Merc. 227.

Zd 12763

J. M. Schweighofers

Abhandlung

von dem

Kommerz

der

österreichischen Staaten,

worinnen der gegenwärtige Zustand der inländischen Fabriken und Manufakturen, die dermalige Lage des Provinzialverkehrs, und die sämtliche Land- und Seehandlung der Oesterreicher mit den auswärtigen Staaten genau abgeschildert wird.

Wien, 1785.

Bei Sebastian Hartl Buchhändler, und Buchbinder in der Singerstrasse.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Aufmerksamkeit aller europäischen Staaten ist gegenwärtig auf das Kommerz gerichtet. Jeder derselben ist auf die Vergrösserung seines innern,

und äußern Handels bedacht. Jeder su-
chet Fabriken, und Manufakturen in sei-
nem Lande emporzubringen. Man führet
Krieg, und das des Handels wegen. Die
Friedensschlüsse scheinen einzig nur Han-
delsverträge zu seyn, und die größten
Staatsunterhandlungen geschehen nur
des wechselseitigen Verkehrs wegen. Die
Könige richten ihren Blick auf den
Flor des Handels, die Minister befas-
sen sich mit diesem Fach, und für die
größten Gelehrten wird es ein Gegen-
stand des tiefsinnigsten Nachdenkens. Das
ganze Jahrhundert scheint Epoche in dem
Handel zu machen.

Wäh-

Vorrede.

Während diesem allgemeinen Bestreben der Nazionen hat sich auch das Kommerz der österreichischen Staaten mächtig emporgeschwungen. Die Fabriken haben sich vermehret, und vervollkommet, der wechselseitige Verkehr der Provinzen hat zugenommen, und der auswärtige Land, und Seehandel hat sich gegen alle Länder ausgedehnet. Der Staat selbsten beginnt die gröβten Unternehmungen einzig der Handelsvortheile wegen. Die Eröffnung der Schelde hat nur allein die Vergrösserung des Kommerzes zum Endzweck, so wie die Unternehmung gegen die Türken für Oesterreich nur die

freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meer veranlaßte.

Bei allem dem verbleibt der größte Theil der Mitbürger über den eigentlichen Zustand des österreichischen Kommerzes unaufklärt. Es werden Bände über ganz unnütze Gegenstände geschrieben, aber von Handlungskenntnissen erscheinen gar keine, oder nur alte aufgewärmte Werke.

Diese Betrachtung veranlaßte mich zur Ausarbeitung gegenwärtiger Abhand-

handlung. Da die Hauptgegenstände des österreichischen Kommerzes das Manufakturwesen, der innere, und äußere Handel sind, so zerfiel das Werk auch von selbsten in drei Abschnitte. In dem ersten von diesem habe ich mich umständlich über die sämmentlichen Kunst, und Naturerzeugnisse ausgebreitet. Ich habe selbst manigfältige Nachforschungen gemacht, und auch richtige Nachrichten, so viel ich konnte, aus zuverläßigen Hilfsquellen aufgesammelt, um meinen Mitbürgern einen vollständigen Umriß von der innern Betriebsamkeit vor Augen zu stellen.

Der zweite Abschnitt enthält den gegenwärtigen Zustand des wechselseitigen Verkehrs der österreichischen Provinzen. Er übertrift an Größe, und Manigfältigkeit viele Zweige des ausländischen Kommerzes selbsten, und stehet diesem auch an Vortheil keineswegs nach. Bei dem bestehenden Verbot, keine ausländischen Waaren, als welche höchst nothwendig sind, in die Erblanden einzuführen, wird dieses Kommerz noch weit wichtiger. Da nicht jeder Handelsmann Unternehmungen in das Ausland zu machen vermag, der innere Verkehr aber jedem immer offen stehet, so wird es vielen willkommen seyn, durch

die-

dieſes ſich eine richtige Vorſtellung von dem weitläufigen Verkehr der öſterreichiſchen Provinzen zu machen, und ſeine Unternehmungen darnach mehr, oder weniger mit Sicherheit einrichten zu können.

In dem dritten Abſchnitt habe ich die äußere Land- und Seehandlung, die gegenwärtig ſo viele Aufmerkſamkeit bei allen Nazionen erreget, zum Gegenſtand gewählet. Ich habe nicht nur das Kommerz der Erblanden mit Deutſchland, Frankreich, Pohlen, und Italien vorgeſtellt, ſondern auch jenen Zweig des

ent-

entfernten Seekommerzes nach beiden Indien, so viel es die gegenwärtige zweifelhafte Lage der politischen Verhältnisse zuließ, genau abgeschildert.

Von

Von der natürlichen Beschaffenheit, und den Landeserzeugnissen der österreichischen Erblanden.

Die sämmentlichen Erblanden haben sowohl in Bezug auf ihre Lage als Fruchtbarkeit des Erdreichs eine vortrefliche Beschaffenheit, und sind daher zu einen ausgedehnten Kommerz sehr geschikt. An Größe und Weitläufigkeit der Provinzen können sie sich mit den ansehnlichsten Reichen von Europa vergleichen *).

Sei-

*) Zwei Meere sind dieser Monarchie durch die Häfen Triest, Fiume, Ostende und Nieuport offen, das adriatische, und das deutsche oder Nordmeer. Von Hauptflüssen erster Größe aber in Europa stehet Oesterreich der Rhein, die Donau, die Elbe, die Trau, Sau, Moldau, die Weichsel, die Schelde und der Poo zu Befehl.

Seine Lage ist unter einem glücklich gemäßigten Himmelsstrich. Durch Wärme zur Fruchtbarkeit, und durch abwechselnde Kälte, und Winde zur Reinigkeit der Luft überaus bequem.

Die Landesprodukten sind der größte Reichthum der Erblanden. Sie sind in den meisten Provinzen derselben in Uiberfluß, und von vorzüglicher Güte anzutreffen. Wenige Staaten in Europa können sich rühmen, daß sie einige Gewürze ausgenommen fast alle Gaben der Natur in ihrem Schooß erzeugen, wie die österreichischen.

Bei Untersuchung des Zustandes der Handlung in einem Staat ist der Landbau das erste, warauf der Kenner seinen Blick wirft. Der Feldbau in weitläufigen Verstand genommen ist die Grundsäule des Staates und die Pflanzschule zur Ergänzung der Heere. Er bevölkert das Land, und verschaffet ihm alle Arten von Lebensmittel. Der Landbau liefert den Urstof, und die rohen Materialien zu den Manufakturen. Er ist es, der allen denselben vorhergehend, und am vorzüglichsten aufgemuntert werden muß. Der Feldbau straffet alle Länder hart, die ihn vernachläßigen, und segnet alle die-

jeni-

jenigen mit Uiberfluß, Macht und Reichthum, so ihn emsig befördern.

Der Getraidbau ist in den meisten österreichischen Staaten in einem vortrefflichen Zustand. Die Fruchtbarkeit des Erdreichs ist beträchtlich, und die Emsigkeit des Landmanns sehr groß. Es herrscht also ein Uiberfluß an Getraid, daß nicht nur die gesammten Erblanden reichlich mit selben versehen werden, sondern jährlich ein unglaublicher Vorrath in fremde Länder verführet wird: welche Ausfuhr des Getraides einen wichtigen Zweig des österreichischen Kommerzes ausmacht.

In Oesterreich ist der Boden sehr fruchtbar, und der Landmann sehr sorgsam seine Felder gut zu bestellen. Die vielen Weingärten hingegen, und die große Anzahl der Menschen veranlaßt jährlich einen Abgang von 600000 Metzen Getraid, welches aus Ungarn hereingebracht wird *). Steiermark hat einen guten Getraidboden, welcher aber in Obersteier besser, als in Untersteier bestellt ist. Kärnten und Krain haben viel kahle Gebirge, aber auch an mehr Orten gute Triften, die vortreflich bearbei-

 tet

*) Büschings neueste Erdbeschreibung Theil 1. Band II. Seite 1470.

tet werden. Sie reichen aber nicht zu das Land hinlänglich zu versehen: daher der Abgang theils aus Ungarn, theils aus Steiermark ersetzt wird. Tirol hat Mangel an Getraid aus eben den Ursachen, wie die Schweiz. Die unermessenen Gebirge, und die vielen Eisberge benehmen dem Land die Gegenden zum Getraidbau. Doch sind die Thäler und Hügeln vortreflich angebaut, man wird wenig Länder finden, wo jedes Stück Erdreich so gut als in Tirol benützet wird.

Böhmen ist ein fruchtbahres Land, aber lange nicht so gut, wie in Oberösterreich, Steyermark oder Kärnten bestellt. Woran die Leibeigenschaft und Frohndienste sicherlich am meisten Ursache waren, welche aber nun aufgehoben sind. Böhmen hat aber deme ungeachtet nicht nur allein hinlänglich Getraid für sich, sondern es wird jährlich noch aus selben, theils nach Sachsen, theils nach Schlesien ausgeführet. Ungarn ist ein überaus gesegnetes Land, es besitzt einen unermessenen Vorrath von Getraid. Es versiehet mit selben viele benachbarte und auch entfernte Staaten. Es wird daher mit Recht die Brodkammer von Oesterreich genannt. Dennoch gibt es grosse Strecken, welche gar nicht angebauet sind. Gallizien und Lodomerien ist an Getraid sehr ergiebig; der östliche

liche und oſtſüdliche Theil vom Lande iſt am fruchtbarſten.

Rothreuſſen aber hat einen ſandigen, und moraſtigen Boden, und iſt daher wenig reichhaltig an Getraid. Die Beſchaffenheit des Erdreiches in den italiäniſchen Erbſtaaten Mailand und Mantua iſt, ſo wie in den niederländiſchen ſehr verſchieden. Im ganzen genommen können ſie aber immer unter die fruchtbaren Gegenden gerechnet werden. Sie ſind ſich ſelbſten in ihren Bedürfnißen hinreichend, und verſchaffen noch alles dasjenige, was die Bequemlichkeit, und das Vergnügen der Einwohner erfordert.

Auſſer dem Waizen und Roggen werden in dieſen Provinzen noch angebauet Gerſte, Hafer, Wiken, Hirs, türkiſcher Waizen oder Mays, Buchwaizen oder Heide, Reis, Trüffeln ꝛc. In Oberöſterreich verſchaft der Waizen dem emſigen Landmann einen 12, 15, 20, der Roggen einen 5 bis 8 fachen Saamen. In Unteröſterreich aber iſt der Waizen nicht ſo ergiebig, ausgenommen in dem Marchfeld. In Steiermark gibt die Gerſte in einigen Gegenden einen 20 auch 30 fachen Saamen. Der Buchwaizen, welcher das gewöhnliche Nahrungs-

mittel des Landmanns in Steiermark, Kärnten und Krain ist, gibt die Saat 40 und 50mal wieder. Der türkische Waizen, der auch Mays oder Kukuruz genennt wird, vermehret sich in Steiermark, Tirol hundertfältig, an keinen Ort aber geräth er vortreflicher, als in Slavonien, wo er bey etwas Düngung und guter Witterung die Saat 3000mal wiedergibt *).

Der Getraidhandel ist für die Erblanden ein höchst wichtiger Zweig des Kommerzes. Er ist groß, ausgebreitet, und erstrecket sich auf alle benachbarten Staaten. Böhmen sendet gegen Schlesien und Sachsen ansehnlich viel, Pohlen und Oberungarn haben gegenwärtig eine starke Ausfuhr auf der Weichsel nach Preussen und Danzig. Selbst nach der Türkei ist der Kornhandel aus Ungarn beträchtlich. Der stärkeste Verkehr ist mit Italien. Jährlich ziehen ungeheure Lasten aus Steiermark, Ungarn, Slavonien nach den deutschen und ungarischen Seehäfen, um allda auf dem adriatischen Meer weiter nach den Venetianischen, Romanischen, u. a. m. verführet zu werden.

Zur stärkern Vermehrung dieses Handelszweig sind zu Fiume und Triest Kornmas-

*) Taube I. Theil S. 46.

magaziene auf Befehl des Monarchen angelegt worden, damit theils die ankommenden Schiffe stäts einen Vorrath zum Einladen fänden, theils damit man bei einem sich ergebenden Getraidmangel in Italien alsogleich nachdrückliche Lieferungen dahin zumachen vermögend wäre. Auf solche Weise wird Oesterreich diesen Zweig des Kommerzes stäts mehr an sich ziehen. Es ereignete sich bisweilen, daß in Italien der Kornmangel ausbrach, ohne daß die k. k. Unterthanen dabei gewannen, denn bevor der Vorrath aus Ungarn an der Seeküste ankam, hatte man sich schon anders woher versehen, der Abgang hörte auf, und das Getraid blieb in den Häfen zum Nachtheil der Unternehmer liegen, welches nicht wenig beitrug, andere auch in die Zukunft von ähnlichen Unternehmungen abzuschrecken. Sobald aber ein beständiger Vorrath in den Magazinen aufbehalten werden wird, so wird der Getraidhandel von Ungarn dadurch ganz sicher befördert werden, und künftig keineswegs diesem Wechsel unterliegen.

Die Wichtigkeit dieses Zweiges des österreichischen auswärtigen Kommerzes läßt sich aus dem Betrag schliessen, so selber jährlich abzuwerfen pfleget. Man berechnet die ganze Massa auf 1,000,000 Metzen

Getraid. Im Jahre 1670 und 1771, als in den meisten Ländern von Europa Getraidmangel herrschte, wurden aus Ungarn allein 4 Millionen Wienermetzen *), theils nach den Erblanden, theils nach Deutschland und Italien ausgeführt.

Der Weinbau in den Erblanden ist herrlich. Ganz Europa könnte reichlich versehen werden. Der Weinhandel aber ist in Verhältniß der Vortreflichkeit und der Menge des Weins in einem wenig bedeutenden Zustand.

Die ungarischen Weinsorten haben vor allen andern in den Erblanden den Vorzug. Die Köstlichkeit des Tokaiers ist an allen europäischen Höfen bekannt. Der Odenburger, Ofner, Schumlauer, Razesstorfer, Ruster, Sexarder sind trefflich gute Weine. In Oesterreich hält man die Gebirgweine für die besten, und unter diesen den grünziger für den ersten. In Steiermark ist der Lutenberger der stärkste, und der Rakersburger der gesundeste. Das Görzergebiet erzeugt den angenehmen Revoskowein. Mailand und Mantua hat guten Weinbau. In Vorderösterreich wächst der beste, in der Grafschaft Nellenburg, in den

Nie-

*) Windisch Geographie Theil 1. S. 61.

Niederlanden um Luxenburg. In Schlesien, Pohlen, Bukkowina wird gar kein Wein gebaut, in Kärnten, Krain und Kroatien aber nur wenig.

In diesen verschiedenen und reichhaltigen Weingebirgen der k. k. Erblauden wird ein Uiberfluß von köstlichen Weinen erzeugt, die aber wenig ausgeführet, sondern meistens im Lande selbsten aufgezehret werden. Der wichtigste Weinhandel von Ungarn lenket sich noch immer nach Schlesien und Pohlen, die neuern Zweige dieses Kommerzes verbreiten sich nach Cherson, Ukraine, und Rußland, wohin im Jahr 1784 ansehnliche Verlage gesendet worden sind. Der gute Oesterreicher kömmt vielfälltig nach Baeirn, Pfalz, Franken und Sachsen, doch werden die ungarischen Weinsorten jenen noch weit vorgezogen. Steiermark liefert etwas Wein nach Salzburg, Tirol, nach Baiern und der Schweiz. Die Versuche, so bishero gemacht worden, nach England, Schweden, und Amerika mit Weinen zu handeln, sind Versuche verblieben, und haben bishero keine ferneren Unternehmungen veranlaßt. Eine Niederlag von Weinen in einem österreichischen, oder niederländischen Hafen, würde dem Handel nach Norden und Amerika gewiß großen Vortheil bringen

Der

Der Provinzialhandel selbst mit Weinen ist unbeträchtlich, und der ganze wechselseitige Verkehr der Provinzen unbedeutend, und gänzlich eingeschränkt. Ungarn darf seine Weine nicht nach Mähren und Böhmen frei versenden: von jedem Eimer müssen wichtige Zollgebühren erlegt werden. Man vermeint dadurch selbe hindanzuhalten; und die Länder, die gar keinen, oder nicht so gute Weine erzeugen, von einer nachtheiligen Billanz im Provinzialhandel zu bewahren. Dieß hatte eine üble Folge, wie mehr man diese verboth, desto mehr wurden dagegen französische, spanische und andere Weinsorten eingeführt. In der Hauptstadt der trefflichsten Weinländer allein wurden jährlich für eine und eine halbe Million fl. andere setzen es gar auf zwei Millionen fl. Ausländerweine konsumirt. Als bei der Einrichtung des neuen Mautsistems die vorräthigen Boutellen von fremden Weinen gezählt wurden, so belief sich die Zahl auf 70000. woraus man die Größe des jährlichen Konsumo in Wein abnehmen kann. Es ist wahr, daß manigfaltige Verfälschungen geschehen, daß die Inländerweine oft für Ausländer im Verkauf hingegeben wurden, daß man selbe selten ächt aufbewahret, sondern mit Zusätzen von ungarischen Weinen vermengt hat. Deme ungeachtet

blieb die Einfuhr fremder Weine überaus beträchtlich, und dem Land sehr nachtheilig.

Bei der neuen Mautverfügung, kraft deren alle fremde Weine außer dem allgemeinen Kommerz gesetzt sind, werden die kostbaren ungarischen und deutschen Weinsorten sicherlich einen größeren Absatz als vormals finden. Es ist leicht zu vermuthen, daß eben nicht sehr viele Partikuliers sich der Freiheit bedienen werden, bei der Stelle um Erlaubniß anzusuchen, fremde Weine für ihren Gebrauch hereinzuführen, und eben so leicht läßt sich vermuthen, daß nicht alle deßwegen gemachten Ansuchen statt finden werden. Die Liebhaber der fremden Weine werden sich vielfältig um den besten Inländischen besorgen, sie werden selbe auf französische Art einrichten, sie werden Burgunder, Champagner; Pontak, Kapwein durch Kunst aus ungarischen Wein zu erzwingen suchen, wie es ohnehin vielmal geschah *). Durch diese Verfeinerung der Weine werden

*) Die ganze kaiserliche Familie speiste einst auf dem Schloß des Grafen von Krassalkowich. außer andern Kostbarkeiten herrschte vorzüglich ein Uiberfluß von fremden Weinen, besonders Champagner. Nach der Tafel rühmte man vorzüglich dieselben, aber Herr Graf Krassalkowich gestand freimüthig

zur

den, sondern auch in den benachbarten Staaten wird sich der Absatz von selben ansehnlich vermehren. Wodurch in der Folge ein nicht sehr bedeutender Zweig des Kommerzes zu einen der grösten künftig erwachsen kann.

Die Viehzucht in den Erblanden ist der Aufmerksamkeit aller Patrioten würdig. Sie ist vortreflich, ausgebreitet, und ein höchst wichtiger Gegenstand des Kommerzes.

Der gröste Theil der erbländischen Provinzen hat eine Viehzucht, die nicht nur für ihre eigene Bedürfnisse hinreichend ist, sondern jährlich einen großen Austrieb des Hornviehs veranlaßt.

Ungarn und Pohlen haben ungeheure Triften, und die vortreflichsten Viehweiden, ganz Deutschland und Italien könnten mit Rindvieh aus diesen beiden Königreichen versehen werden. Die Ochsen sind meistens groß, und ihr Fleisch sehr schmakhaft. In dem gebirgigten Theil von ganz Inneröstereich ist die Viehzucht ein Hauptnahrungszweig der Einwohner. In Böhmen verdrängt

der

zur Bewunderung aller Anwesenden, daß allein zubereiteter ungarischer Wein auf die Tafel aufgesezt worden sey.

der Getraidbau den Wieswachs, daher ist die Rindviehzucht für die Bedürfnisse des Lands nicht hinreichend, hingegen ist die Schafzucht und Schweinmast in desto bessern Zustand. Ein ähnliches Verhältniß hat es mit Mähren. In Mailand und Mantua ist das Rindvieh von guter Beschaffenheit, in ganz Italien werden die mailändischen Ochsen mit größten Vergnügen gespeiset. Die österreichischen Niederlanden betreiben die Viehzucht in den meisten Provinzen mit vieler Sorgfalt und Emsigkeit, daher sie auch einträgliche Produkten aus den Thierreich erzeugen. In Slavonien und der Bukkowina aber ist die Viehzucht die Hauptbeschäftigung, das Hauptnahrungsmittel, und der größte Reichthum des Landes.

Aus dieser vortreflichen Beschaffenheit der Viehzucht in den sämmtlichen Erblanden entstehet ein weitläufiges Kommerz mit dem Vieh und allen davon abspringenden einzeln Rubriken. So wie fast alle Provinzen eine wohlbestellte Ochsen, Schaff, oder Schweinzucht haben, so treiben auch alle einigen Verkehr mit selben, und empfinden die wichtigsten Vortheile eines auswärtigen Kommerzes.

Un=

Ungarn sendet die Ochsen in das ganze römische Reich, wovon monatlich die Triebe angelangen. Eben soviel gehen aus Ungarn und Slavonien nach Italien. Viele tausend Zentner eingesalzenes und geräuchertes Fleisch werden über das Meer versendet.

Aus Steiermark wird jährlich viel Rindvieh nach Triest getrieben, und viel Käß dahin verhandelt. Die Venetianer hohlen jährlich die schmakhaften Lämmer aus Krain. Tirol überläßt seinen Uiberfluß von Rindvieh, an Italien, Mailand, an die Römer, Florentiner; der Käß von Lodi (Parmesankäß) wird nach Deutschland und Frankreich verschickt. Die Niederländer verzehren zwar ihren Vorrath selbst, aber die Butter von Dixminden, Namur, und Mecheln werden weit und breit versendet. Selbst Schlesien ziehet jährlich vielen Vortheil aus der Laktizinsnützung. Gallizien und Lodomerien liefert Rindvieh nach preußisch Schlesien und Pohlen *), und die Bukkowina dey 30000 Stück

*) Es wird mehrern befremdlich kommen, was hier angeführet ist, nemlich, daß aus dem österreichisch Pohlen Vieh nach den eigentlichen Königreich Pohlen getrieben werden soll, da dies Königreich einen solchen Reichthum davon besitzt, und so großen Verkehr in das Ausland mit selben

Stück Schafe nach der Türkey, und vorzüglich nach Konstantinopel, wo man das Fleisch davon überaus schmackhaft findet.

Die Viehzucht in den Erblanden ist auf einen hohen Grad der Vollkommenheit, und daher nur in einigen Provinzen der Aufmunterung benöthigt. Das Kommerz mit selben aber ist grosser Verbesserung fähig, und kann durch selbe sehr vergrössert werden. Am ehesten und am bequemsten läßt sich dieser grosse Handelszweig auf der Seeseite erweitern. Slavonien und Ungarn können noch um 100000 Stück Ochsen jährlich mehr versenden, welches Steiermark, Tirol, Vorderösterreich, Mailand nicht thun können,

ohne

ben macht. Dieß ist eine Folge des Waarenzugs, der sich gegen Norden, und vorzüglich nach Danzig lenket, und in allen rückwärts liegenden Provinzen gefühlet wird. Pohlen sendet das Rindvieh nach Danzig, Lodomerien nach Pohlen, Siebenbürgen, und Bukowina aber nach Lodomerien, die Moldau und Wallachey nach der Bukowina und Siebenbürgen, und so endigt sich der Zug in der tiefesten Wallachey, der bey Danzig anfängt. Auf der andern Seite gehet der Zug von Osten gegen Westen, er fängt in der Türkey an, gehet durch Ungarn, Oesterreich, Bayern, Schwaben, bis nach Paris, und endigt sich vermuthlich erst an der Seeküste bei Brest.

ohne sich zu schwächen, und die Küsten am adriatischen und ligustischen Meere enthalten jene Nationen, die diesen Zuwachs auf eine oder die andere Art sicher abnehmen würden.

Die Schafzucht ist bei allen europäischen Staaten ein Hauptgegenstand der Landwirthschaft. Jede Nazion ist bemüht, dieselbe emporzuheben. Jede suchet die Schafarten zu verbeßern, und selbe zu vermehren. Man ist überzeugt, daß die Güte sowohl der spanischen als englischen Wolle nicht eigentlich von der Himmelsgegend, der Witterung, dem Grase, Kräutern, und Pflanzen, sondern vielmehr von der vortreflichen Art der Schafe, von ihrer ganz besonderer Fütterung, Pflege, Wartung und dem Fleiß der Schäfer abhänge. Die Spanier und Engländer haben es aus allen übrigen europäischen Staaten in der Schafzucht am höchsten gebracht, beide haben unermessene Summen aus andern Ländern an sich gezogen. Die einen durch die Ausfuhr der rohen, die andern durch die verarbeitete Wolle *). Doch ge-

*) Die Ausfuhr der Wolle ist in vielen Ländern gänzlich verboten, vorzüglich in England. Durch den Schleichhandel kömmt aber viel englische Wolle nach Frankreich, weil sie wohlfeiler, als die spanische und auch zu einigen Manufakturen be-

gewinnen die Engländer dadurch, daß sie ihre Schafwolle im Land selbst verarbeiten, ungleich mehr, als die Spanier. Denn diese schicken nur für 5 bis 6 Millionen fl. Wolle außer Land, da die Engländer hingegen für 2,000,000 Pfund Sterling jährlich durch ihre Wollenmanufakturen gewinnen: und ein paar Millionen Menschen dabei beschäftigen.

Aus allen Wollsorten hält man die spanische Schafwoll für die Beste: die afrikanische Wolle aus den Königreichen Maroko, und Fes glänzet, wie die Seide, und gibt der spanischen nichts nach. Sie ist wohlfeiler, wie diese, aber etwas spröder in der Bearbeitung, und schwer zu bekommen. Die Beste in der Welt ist aber die peruische, sie übertrift beide obige Sorten, diese kostbare Wolle aus Peru heißt Alpaka. Nach der spanischen wird die englische für die beste gehalten. Seit 1764. hat man die Schafzucht in Irrland so verbessert, daß sie gegenwärtig der englischen nichts nachgibt. Die Schottländische steht aber beiden nach. Die Schweden haben Schäfereien seit einen halben

bequemer ist, man berechnet die ganze Summe auf eine Million fl. obwohl selbe von andern viel höher angegeben wird.

ben Säkulum so sehr gebeßert, daß ihre Schafwolle die deutschen, ungarischen und französischen übertrift, und der englischen und irrländischen gleichkömmt.

In Oesterreich, wo man die Wichtigkeit der Schafzucht schon lange eingesehen hat, hat man vor einigen 20 Jahren angefangen, sie allenthalben aufzumuntern, und zu befördern. Es sind mehrere hundert Schafe sowohl an der afrikanischen Küste, als in Spanien eingehandelt, und nach Oesterreich überführet worden: zu Merkopail wurde eine eigene Plantage angelegt, von welchen Ort aus die Schafe das Stück zu 6. fl. an die Güterbesitzer in Oesterreich, Steiermark, Böhmen, Ungarn verkauft wurden. Noch mehrere Schafe sind aus Italien nach den Erblanden überbracht worden, um sie allda einheimisch zu machen. Man hat manigfältige Versuche gemacht, um durch Verpaarungen beßere Schafarten im Innland zu erhalten. Auf einer Kronherrschaft in Kroatien wurde selbst eine Lehrschule errichtet. Am meisten trugen die Güterbesitzer zur Emporbringung der Schäfereien bei. Sie wurden durch die Erfahrung belehrt, daß eine Heerde feinwolliger Schafe noch einmal soviel jährlich eintrage, und doch nicht mehr Unkösten verursache, als eine Heerde grobwol-

lig-

ligter Schafe. Die immer mehr anwachsenden Tuchmanufakturen, und der daraus entspringende vielfachere Absatz der Wolle war nicht minder ein Beweggrund die Schäfereien zu befördern, welches man einigermaßen daraus abnehmen kann, weil selbe gerade in jenen Ländern am besten zunahmen, wo die meisten Tuchfabriken sind.

Diese fortgesetzten Bemühungen, die innländischen Schäfereien emporzubringen, hatten viele erwünschte Folgen. In allen Erblanden haben sich die Schäfereien seit der Zeit her um ein Viertel vermehret, und in einigen Provinzen derselben beträchtlich verfeinert: welches man daraus abnehmen kann, daß die gemeine Wolle der Zentner nur 30 bis 40 fl. kostet, da hingegen von den verbesserten Schafzuchten in Böhmen und Mähren der Zentner Wolle auf 70 und 80 fl. zu stehen kömmt. Die beste Schafzucht in den Erblanden ist dermalen im Königreich Böhmen, und die größte in Ungarn. In Oesterreich selbst ist sie weder ausgebreitet, noch vorzüglich. Die größten Heerden erblicket man im Marchfeld bei St. Pölten, und auf der Neustädter Haid; die Wolle, welche von diesen Heerden fällt, kömmt der böhmischen an Werth nicht gleich, und ist daher viel geringer im Preis. In Steiermarkt,

Kärnten, und Krain sind die Schäfereien durch die Bemühungen der Güterbesitzer merklich erweitert worden. An Vortrefflichkeit der Wolle aber haben sie im ganzen betrachtet wenig zugenommen. In Tirol stehet dieser Zweig der Landwirthschaft auf schwachen Grund. In einem desto beßern Zustand befinden sich die Schäfereien in Mailand, und in den österreichischen Niederlanden. Vorzüglich sind sie in Luxenburg und Henegau ziemlich beträchtlich, und ein ergiebiger Zweig des Kommerzes. Gallizien und Lodomerien stellen auf ihren Triften zahlreiche Heerden dar, da die Ausfuhr mit der pohlnischen Schafwolle jährlich sehr beträchtlich ist, und sich vermehret, so nehmen auch die Schäfereien ansehnlich zu. Man suchet auch von Seiten der Landes-Regierung ihren Wachsthum bestmöglichst zu befördern, weil man bemerkt, daß diese Wolle sowohl zu den Manufakturen im Lande, als zum auswärtigen Verkehr weit mehr noch, als die ungarische gesucht wird. In Siebenbürgen läßt sich die Schafzucht trefflich an. An der äußersten Spitze der österreichischen Monarchie gegen Osten, in der noch vielen wenig bekannten Bukowina sind die Schäfereien von grosser Wichtigkeit. Es weiden auf den Hügeln dieses Landes mehrere hundert tausend Schafe. Aber die Schafzucht ist auch

das

das einzige in diesen Gegenden, was in einigen Flor stehet. Von diesen Schafen werden jährlich viele ausgetrieben, und vorzüglich kommen viele nach Konstantinopel. Die Wollausfuhr ist für dieß Land die reichhältigste Quelle der Einkünften. Noch ist ein Gränzenland gegen Osten, das in Bezug anderer Einrichtungen den übrigen noch weit nachstehen muß, aber in der Vortrefflichkeit der Schäfereien vielen aus den übrigen erbländischen Provinzen zuvorgehet. Das Herzogthum Sirmien weiset große Schafheerden auf, deren Woll die ungarische übertrift. Die Pflege der Schafe ist in diesem Land besser, man hat über das mit den besten türkischen Böcken vielfältige Versuche gemacht, sie einheimisch zu machen, und durch mancherlei Verpaarungen trefliche Schaffsorten erzielet.

Die Anzahl aller in den Erblanden befindlichen Schafen belauft sich auf 7 Millionen, wovon 4 Millionen allein im Königreich Ungarn gerechnet werden. Vormals war diese Zahl um vieles geringer. Daraus erhellet, daß die Schäfereien in den Erblanden, ob sie gleich in Bezug auf die ehmalige Beschaffenheit wichtig genennt werden dürfen, dennoch verhältnißmäßig auf die Größe der Erblanden noch immer gering sind. In Eng-

land ohne Schott- und Irrland hinzuzurechnen, werden dermalen 12,000,000 Schafe, und in Spanien 9 Millionen gezählet. Aus den Berechnungen, welche von dem Werth der jährlich abfallenden Wolle gemacht werden, läßt sich die Wichtigkeit der Schafzucht einsehen. Die österreichischen, steiermarkischen, kärntnerischen ꝛc. Schafe geben bei jeden Schur zwei Pfund, auch 2 Pfund $\frac{1}{4}$. Die böhmischen aber meistens $2\frac{1}{2}$ Pfund, in Ungarn auch wohl 3 Pfund. Da nun in den Erblanden überhaupt eine zweimalige Schur gewöhnlich ist, so geben die erbländischen Schafe das ganze Jahr 4-5 bis 6 Pfund Woll, folglich fallen von den 7 Millionen erbländischer Schafe, die abfallende Wolle nur zu 4 Pfund angenommen, jährlich 28,000,000 Pfund oder 280000 Zentner Wienergewicht. Diese Wolle kostet nun der Zentner theils 30.40 50.60 bis 80 fl. wir wollen aber den Zentner überhaupt auf 40 Gulden anschlagen; welches mir im ganzen genommen der sicherste Mittelpreis zu seyn scheint: folglich macht die Wolle von den erbländischen Schafen jährlich einen Gegenstand von 11,200,000 Gulden aus. Obgleich diese Summe sehr ansehnlich ist, so läßt sie sich doch höher bringen. Denn die Schafzucht in den Erblanden, wenn man die Größe dieser Länder, ihre Fruchtbarkeit,

die

die ungeheuren noch ungebauten Streken überschlägt, läßt sich ganz sicher um die Hälfte vermehren, ohne dem Landbau, und der übrigen Viehzucht Abbruch zu thun.

Die Bienenzucht in den Erblanden hat sich aus ihren ehemaligen widrigen Zustand kräftig emporgeschwungen, aber sie ist noch keineswegs zu jenem Grade gestiegen, wo selbe hinreichend wäre, die Erblande mit Wachs, und Hönig genugsam zu versehen.

Ehemals kannte man nur die wilde Bienenzucht, die zahme lag völlig darnieder. Es ist rühmlich, was man zur Emporbringung dieser in den Erblanden seit 20 Jahren unternommen hat, man hat Belohnungen ausgesetzt, die Güterbesitzer zur Verbreitung der Bienenzucht bei ihren Unterthanen aufgemuntert, Begünstigungen verliehen, und öffentliche Lehrstühle errichtet.

Die Folgen von diesen Einrichtungen waren sehr sichtbar, allenthalben fanden sich Beförderer der Bienenzucht ein, sie gewann guten Fortgang, und vermehrte sich ansehnlich. Es würde ein beträchtlicherer Gegenstand des Provinzialhandels, aber noch immer zu schwach um fremdes Hönig, und Wachs

entbehren zu machen, oder gar an dem äußerlichen Kommerz theil zu nehmen.

Man kann die Größe der innländischen Hönig und Wachserzeugung einigermassen daraus beurtheilen, daß von den 1sten November 1780 bis den 25ten Oktober 1781. in der Stadt Wien allein vermauthet wurden.

Wachs	Pfund
Aus der Republik Pohlen	1,085,062
Hungarn	198,682
Oesterreich	3130

überhaupt innländisches rohes Hönig . . . . Pfunde 625.050

Fünf und zwanzig Pfund rohes Hönig, das ist Hönig, von dem das Wachs noch nicht geschieden ist, enthalten im Durchschnitte ein Pfund Wachs. Nach dieser Voraussezung wurden von Innländern in Zeit von einem Jahre gewonnen

an Hönig	Pfunde
In Ungarn	4,967,050
— Oesterreich	78,250
Uiberhaupt	625,050

In Böhmen, Mähren, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Oesterreich, Welschland, Vorderösterreich, und Niederlanden wenigstens sechsmal soviel, als im Erzherzogthum, folglich 469,500

Der ganze Ertrag der innländischen Bienenzucht ist daher an rohen Hönig 6139,350
an Wachs 245,594

Die Anzahl der Bienenstöcke, wenn man annimmt, daß 6 Stöcke einen Zentner rohes Hönig geben, belauft sich . 268,391
und der Werth derselben einen Stock zu fünf Gulden 1,841,955

Wenn es für andere Staaten vortheilhaft ist, die geringsten Zweige der Landwirthschaft aufzumuntern, um sich selbsten genug zu seyn. So ist für Oesterreich ein zweifacher Beweggrund vorhanden, die Bienenzucht nachdrücklich in allen Provinzen zu befördern, erstens, damit selbes diesen zwar nicht beträchtlichen Sprossen des Paßivhandels endlich einmal zernichtet, und andertens, damit es an dem ansehnlichen äußerlichen Kommerz, so mit Wachs, und Hönig geführet werden, selbst theil zu nehmen vermöge.

Wenig Nationen haben es so bequem, denn Oesterreich ist bereits im Besitz eines grossen Kommißionshandel von diesen zwei Rubriken: jährlich werden für 10000 Zentner Wachs aus Pohlen nach Triest versendet: und aus diesen Häfen nach allen Gegenden der italiänischen Seeküsten verführt. Selbst nach Amerika hat man mit Wachskerzen den Versuch gemacht, und er ist gelungen. Eine Verminderung des Wachshandels läßt sich also gar nicht absehen, folglich würde Oesterreich einen sichern Zweig des Kommerzes sich eigen machen, und gänzlich an sich ziehen, den keine andere Nation selber so leicht entreissen wird. Die Größe des Kommerzes beruhet nicht stäts auf grossen Zweigen, mehrere kleine verursachen beim Schluß ebenfalls ein Uibergewicht in der Billanz, sind weit sicherer, und entgehen dem forschenden Auge rivaler Handlungsmächte viel eher, als große Zweige des Kommerzes.

Aus den Eingeweiden der Gebirge entspringen die mannigfaltigen Reichthümer der Erblanden. Sie sind jene unversieglichen Quellen, in welchen die Monarchie, erschöpft durch die nachtheilige Handlungsbillanz, oder verheerende Kriege, allzeit wieder Hilfe fand. Kein Staat in Europa vermag alle Metallen in seinem Schooß so, wie die Erblanden,

auf-

aufzuweisen *). Die Bergwerke sind die Grundsäulen der österreichischen Industrie, und die Stütze des auswärtigen Kommerzes. Ohne selben würde Oesterreich lange schon hektisch geworden seyn.

Die Goldbergwerke werden nicht nur allein im Königreich Ungarn angetroffen, sondern auch in den übrigen Ländern der österreichischen Monarchie. In mehreren Gebirgen derselben zeigen sich wichtige Spuren von Goldgängen. Alle Flüße in diesen Staaten führen bekanntermassen Gold mit sich. In den Silbergruben in Ungarn findet man nicht selten gediegenes Gold: und alle Silbererze in Ungarn, und zum Theil auch in Steiermark, Kärnten, Tirol, Böhmen sind reichhältig an eben diesem Metall.

Die beträchtlichsten Goldbergwerke befinden sich dermalen in Ungarn zu Kremnitz und Schemnitz, die jährlich große Ausbeuten liefern. In Ungarn sind die Gelferze, und Kiese sehr reich an Gold. Daher geschiehet es, daß man kein Silberbergwerk antrift, wel-

*) Spanien hat Goldbergwerke, England Zinn, Schweden Eisen, Rußland Eisen, und Kupfer, aber keines von diesen Reichen halt Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn, Blei zusammen in solcher Menge, wie Oesterreich.

welches nicht zugleich auch ein Goldbergwerk wäre, und auch kein Goldbergwerk, welches nicht auch Silber mit sich führte. Im Jahr 1773 sind aus oben angeführten Orten allein 2429 Mark Gold geliefert worden *). In Siebenbürgen sind dermalen bei 40 Goldgruben im Gang; worunter die zu Fazebaza, Zalatna, Almasch, Porkura, Nagy-Ag, Chertesch, Toplitza, Köröschbanya, Börösch-patak, Butschum die beträchtlichsten sind. In Tirol ist das Bergwerk im Zillerthal merkwürdig, welches mit Salzburg gemeinschaftlich bearbeitet wird. In Kärnten wird zu Groskircheim auf einen Goldkieß gebaut. In Böhmen, und Mähren sind dermalen keine Goldbergwerke im Gang. Indessen findet man zu Krumau, zu Gottesgab, und in Ollmützergebirgen viele edle Gänge.

Die Goldwäschereien gehören zu den einträglichen Ausbeuten der Erblanden. Sie sind weit beträchtlicher, als viele sich vorstellen. Wenn gleich die einzelnen Bemühungen keinen wichtigen Ertrag ausmachen, so wird doch die Summe des gänzlichen Ertrags von so vielen Goldwäscherein in den Erblanden allerdings groß, und für den Staat, der jährlich dadurch einen so großen Zu-

wachs

*) V. Windisch Theil 1. S. 233.

wachs des im Umlauf befindlichen Geldes erhält, sehr wichtig.

Unter denen Flüßen, die vor andern in den Erblanden berühmt sind, daß sie Gold mit sich führen, sind folgende, als die Donau, die Sau, die Mur, die Moldau, die Elbe, die Iser, die Maroſch, die Samos, die Köros ꝛc. Man müßte noch viele anführen, wenn man alle benennen wollte, denn fast alle Bäche führen Gold. Der Ertrag von den Goldwäſchereien, so gegenwärtig betrieben werden, läßt sich aus den nachfolgenden einigermassen abnehmen. In Siebenbürgen beläuft sich die Summe, ein paar Goldseifenwerke mit eingerechnet, auf 600,000 Gulden *), welches einer Menge Einwohner Beschäftigung, und hinreichende Nahrung verschaft. Bei 5000 fl. werden nur allein in Temeswarer Banat von Goldwäschern **) eingeliefert: aus welchen man einen Schluß auf die übrigen ziehen kann. Kein Land könnte mehr an Goldwaschen gewinnen, als Böhmen, wenn die Un=

*) V. Windisch Geographie 2. Theil S. 218.

**) Die Goldwäschereien sowohl in Ungarn als Siebenbürgen werden hauptsächlich von Zigeunern, diesem bekanntlich herumstreichenden Volk am stärksten betrieben.

Unterthanen gehörig dazu aufgemuntert würden. Sie waren vormals, so wie auch die Goldbergwerke in diesem Königreiche in lebhaften Gang *).

Die Silberbergwerke sind nicht minder, als die Goldbergwerke in den Erblanden berühmt. Sie übertreffen jene an der Zahl, und stehen auch selben in der Reichhaltigkeit des Ertrags keineswegs nach. Die meisten Provinzen zeugen nahmhafte Silbergänge, und viele liefern reiche Ausbeuten von diesem Metall. Ungarn hat beinahe unerschöpfliche Silbergruben, deren Erze alle göldisch sind. Die vornehmsten sind in Niederungarn zu Schemniz, Kremniz, Königsberg, und Dülle, in Oberungarn aber zu Nagybanien, Feketebanien, Mizbanien, Felsobanien, und Kapnik. Nach Ungarn finden sich die wichtigsten Silberbergwerke in Böhmen, selbe sollen aber vormals noch weit ergiebiger, als gegenwärtig gewesen seyn

*) Böhmen hatte vormals mehr beträchtliche Goldbergwerke. Vorzüglich war das an der Eule in alten Zeiten so reichhältig, daß man im Jahr 976. aus dem damals neuerschrottenen Toboleregang nur im besagten Jahr allein 100,000 Mark Gold gewonnen hat, und von einer einzigen Fundgrube sind in einem einzigen Jahr 1,600,000 Duka en erobert worden, welche nach hetzigen Werthe 6,666,666 Gulden betragen.

seyn *). Doch sind die von Joachimsthal, Gottesgab, Chatarinaberg, Platten, Preßnitz, Sonnenberg, Sebastiansberg noch immer sehr einträglich, welches sich ganz sicher daraus folgern läßt, weil in den Jahren 1756 bis 1761 bloß von einigen in den drei ersterwähnten Orten befindlichen Zechen 61,677 Mark sieben Loth drei Quintel drei Denar an feinen Brandsilber, in die Münzstätte nach Prag geliefert worden, welches eine Summe von 1,332,593 fl. ausmacht. Auch die übrigen Provinzen weisen einige nicht unbeträchtliche Silberbergwerke auf: als Steiermark das zu Peggau, Kärnten das zu Meiseldingen, Tirol weiset das zu Schwaz, zu Röhrbichel, und zu Silberleiten bei Cermos auf. Diese sämmentlichen Silberbergwerke werfen aber jährlich nicht viel über 140,000 fl. ab, wenn das Silber allein gerechnet wird. Welches freilich ein großer Abstand von dem ehmaligen Ertrag ist **). Uiberhaupt bemerkt man, daß die Sil-

*) Das Silberbergwerk zu Joachimsthal, und zu Rudolfsstadt waren ehmals die wichtigsten in Böhmen, letzteres trug von 1542 bis 1572. die wichtige Summe von 95,481 Mark vier Loth göldisches Silber ein.

**) Die Kupferminen zu Schwaz waren in ältern Zeiten sehr reich an Silber gewesen. Im Jahr 1525

Silberminen in den deutschen Erbstaaten seit einigen hundert Jahren immer mehr an der Reichhaltigkeit ihrer Ausbeuten abnehmen. Andere aber gänzlich eingegangen sind. So sehr der Bergwerksbau in den Erblanden einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichet, so siehet doch jeder Kenner leicht ein, daß er noch mit mehrern Vortheil betrieben werden könnte, und daß es nur am Staat lieget, jährlich ein paar Millionen mehr im Umlauf zu bringen.

Man wird sich von der Wichtigkeit der Gold, Silber, und auch der übrigen Bergwerke nicht leicht eine hinreichende Vorstellung machen können, wenn man nicht einigermassen die jährlichen Ausbeuten, so sie einbringen, bestimmter einzusehen vermag. Nur aus diesen läßt sich mit Grund die Größe der Vortheilen bestimmen, so die österreichische Monarchie bishero daraus geschöpfet hat. Wie schwer es aber ist, derlei Berechnungen zu erhalten, ist bekannt. Hier führe ich einige an, wie sie von mir aus dem Herrn Büsching, und andern verläßigen Schriftstellern gezogen worden sind.

Alle

1525 sind 77875 Mark ausgefördert worden, welches dermalen einen Werth von 1,740,000 Gulden ausmacht.

Alle Kronsbergwerke in den Erblanden haben im Jahr 1770. 19,109,795 Gulden an Werth eingebracht. In eben dem angegebenen Jahre 1770 sind in den sämmentlichen Erblanden 13,273,653 Gulden baares Geld gepräget worden, wovon nach Angeben des Herrn Büsching nur allein Ungarn für 5,300,118 Gulden 29⅔ Kreutzer an Gold, Silber, und Kupfergeld geschlagen worden. In Siebenbürgen aber sind 2,198,770 Gulden 42⅝ Kreuzer in eben dem Jahr vermünzt worden.

Die Eisenbergwerke sind vielfältig, und überaus reichhältig. Die vornehmsten davon sind in Steiermark, Kärnten, Krain und Oberösterreich, obwohlen sehr vieles davon auch in Siebenbürgen, Ungarn, und Böhmen erzeugt wird. In Steiermark rechnet man die sämmentliche Erzeugniß auf 400000 Zentner Eisen, und die Bergleute, so sich mit Hervorbringung, und Verarbeitung beschäftigen auf 65,000 Menschen. Der ansehnlichste Theil dieses Eisens wird außer Land verführet, wobei das Herzogthum jährlich eine Million gewinnet. In Kärnten befinden sich grosse Eisengebirge, aus welchen jährlich 120000 Zentner Eisen gehohlet werden, welche bei 10000 Menschen beschäftigen.

Oesterreich erzeugt einiges Eisen, verarbeitet aber noch vielmehr das Steiermarkische. Im Königreich Ungarn befinden sich gegenwärtig ansehnliche Eisenbergwerke, von welchen aber das Eisen an Güte und Vortrefflichkeit dem Steiermärkischen, und Kärntnerischen keineswegs gleichkömmt.

Aus der Menge des Eisens kann man sich von der Anzahl der Fabriken und Hämmer, so selbes verarbeiten, einen Begrif machen. In Steiermark zählt man bei 200 solcher Hämmer, in Kärnten 90 und in Oesterreich über 100. Die hauptsächlichste Beschäftigung dieser Hämmer ist das Eisen zu Platten, Stangen, u. d. m. umzuarbeiten. Die Sensenschmide verarbeiten jährlich 800000 Stück, von welchen jährlich 500000 Stück nach Rußland, Türkei, Ost- und Westindien verschickt werden. Die Eisen-Dratfabriken in den Erblanden sind sehr weitläufig, sie verarbeiten eine erstaunliche Menge, welche weit über die Bedürfnisse der Erblanden hinausreichet, und einen vortheilhaften Zweig des Kommerzes mit den Ausländern abgeben. Selbst bei Römmerstadt einem kleinen offenen Städtchen in Mähren, befindet sich eine Eisendratfabrik, so nur mährisches Eisen eben von der Gegend verarbeitet. Bei Mariazell in Obersteier befindet sich das Gußwerk, wo

unter andern vorzüglich Karthaunen, Feldschlangen, Mörser, Bomben, Kugel, Granaten gegossen werden. Zu Ferlach in Kärnten siehet man eine Flintenfabrik, die einzige Fabrik, welche in österreichischen Staaten auf englische Art eingerichtet ist. Ein jeder Meister bearbeitet nur einen einzigen Theil an der Flinte, dieser verfertigt die Schrauben, jener die Federn, ein anderer macht den Lauf, wieder ein anderer poliert ihn, wodurch dann ein jeder nothwendig seine Arbeit mit weit mehr Fertigkeit und Vollkommenheit zu Stande bringt, als wenn er mit mehr ganz verschiedenen Arbeiten sich beschäftigen muß. Es wird in England keine Scheere, kein Federmesser gemacht, ohne daß selbe nicht fünf bis sechs Hände durchgehet. Zu Steier in Oberösterreich werden allerhand Eisenarbeiten verfertiget, unter denen vorzüglich die grosse Anzahl Feil und Messerfabriken zu bemerken sind. Die Feilen, so da verfertiget werden, sind aber nur meistens grobe. Von den superfeinen werden keine gemacht, unsere Künstler können daher die englischen noch keineswegs entrathen *).

*) Die Engländer verfertigen ihre Feilen aus dem allerfeinsten, und zur größten Vollkommenheit gebrachten Stahl durch Hilfe großer Maschinen, deren Einrichtung und Bauart noch ein Geheimniß

Von den feinen Stahlfabriken, so sehr die an Eisen reichhältigen Erblanden dazu geschickt wären, sind wenig anzutreffen. In Wien haben sich die geschicktesten Stahlfabrikanten niedergelassen, die alle Gattungen von feinen Stahlarbeiten in größter Vortrefflichkeit ausarbeiten; als Degengefässe, Schnallen, Uhrketten, Hutschlingen, Instrumente, u. d. m. Herr Schwarz, der geschickteste Künstler in Stahlarbeiten dem vielleicht wenig englische gleich kommen werden, hat es sattsam bewiesen, wie sehr man auch in Oesterreich diese Kunst verfeinern könne *). Schade, daß Wien nicht mehrere Schwarz aufzuweisen vermag.

Es ist ein wichtiger Vortheil für jedes Land, daß in seinem Schooß einen ansehnlichen Vorrath von Kupfer aufzuweisen vermag. Der Gebrauch dieses Metalls vermehret sich immer, und jährlich öffnen sich neue Aussichten zum leichtern Absatz desselben. Oesterreich hat beinahe keine Provinz in seinem weit-

niß ist, doch sind diejenigen, welche aus freier Hand gemacht werden, noch immer die besten, aber auch die theuresten.

*) Herr Schwarz verfertigte vor einigen Jahren einen Geschmuck für die Herzoginn von Kingston, aus Stahl, der von den Engländern selbst als ein Meisterstück angesehen wurde. Dann einen Degen, der für 16000 fl. an den König von Neapel soll verkauft worden seyn.

weitläufigen Umfang, welches nicht jährlich davon eine ergiebige Ausbeut liefert. Bei Durchgehung der sämmtlichen Provinzen werden sich auch die Beweise davon sattsam an Tag legen. Ungarn liefert aus allen übrigen Theilen der Monarchie das meiste. Die Ausbeute, so Schmölniz, Neudorf, Gölniz, Einsidl, Draviza, Dognaska, Moldava, Saska, Torgas, u. a. m. jährlich liefern, erreicht die Zahl von 34000 Zentner. In Tirol ist Schwaz das beträchtlichste Kupferbergwerk, man rechnet es auf 14000 Zentner, was jährlich an Erz und Schliche gewonnen, und daraus gegen 3500 Mark Silber, und 2500 Zentner Kupfer geschmolzen werden. Die übrigen Kupferanbrüche in Tirol sind Uimbst, Chiavona, Nasereit bei Rattenberg. In Steiermark sind selbe in Turrach, in der Radmar, zu Kohlwang, Sekau, Eblern und Schladming anzutreffen. In Böhmen sind die ergiebigsten Bergwerke von Kupfer zu Joachimsthal, Grasliz, Kuttenberg, Kaff, Kupferberg, böhmisch Neustädt, Kuttenplan, u. a. m. In Oesterreich befinden sie sich am Schneeberg, am Rettenbach und zu Spitz. Die meisten dieser Kupferbergwerke sind theils mit Gold, theils mit Silber vererzet. Aus dieser Uibersicht erhellet zur Genüge, wie unerschöpflich die Erblanden an Kupferbergwerken sind. Dieß

Metall wird in denselben zu allen möglichen Gebrauch verarbeitet, aber doch nur meistens roh außer Land verschickt *).

Wenn die andern Metalle, wie es bekannt ist, fast in allen Provinzen vorfindig sind, so ist doch das Zinnerz gleichsam nur in Böhmen zu Haus. Es können aber alle Erblanden damit reichlich versehen werden, und das englische Zinn, welches das von Schlakenwalda eben nicht sehr übertrift, ist deßwegen in ganz Oesterreich verboten. Das Zinn wird gegenwärtig in Böhmen zu Schlakenwald **) zu Lauterbach, Schönfeld, Gottesgab, zu Granzen, zu Platten u. a. m. gegraben.

Der Gebrauch des Bleies ist in den Erblanden überaus groß, die weise Natur aber hat sämmentliche Provinzen auch mit einem Uiberfluß gesegnet, der nicht nur für ihre eigene Bedürfnisse hinreichend ist, sondern groß genug ist, um auch an fremde Nationen mehrere tausend Zentner überlassen zu können. Der Vortheil wird noch dadurch be-

*) Im Jahr 1777 sind bei 2 eine halbe Million ausgeführet worden.

**) Das Schlakenwalderzinn, und das von Gottesgab kostet in Böhmen 49 fl. der Zentner, aber in Wien über 50 fl.

beträchtlich vermehret, daß die vorzüglichsten Bleigruben fast alle zugleich Silbererze, oder doch silberhältige Bleierze besitzen. Es sind nachfolgende, als in Niederösterreich zu Tirniz, in Inneröstterreich, und zwar in Steiermark zu Rabenstein, Stubming, Haja, Raswar in der Lokonz am Stubet, Rechberg zu Waldstein, Feistriz an der Mur, zu Gunk, Taschen, und zu Thal. In Kärnten zu Bleyberg, bei Villach am Rall, zu Bleiburg, in Tirol zu Sterzingen, Lermos, Nasereit: in Vorderösterreich bei Hofsgrund, in den Niederlanden in der Grafschaft Henegau und Namur: in Böhmen zu Joachimsthal, Bleistadt, und Heinrichsgrün, zu Schloßenruh, Tetschen, Tabor u. a. m. In Mähren an kleinen Merkl, und zu Triesch: In Ungarn in der Großhonter Gespannschaft, und vielen andern Gruben, und im Banat zu Moldava, Gladna, Dognaska, Saska. In Siebenbürgen zu Offenbanya, Roden, Kleminutschel. Unter allen diesen Bergwerken aber ist das bei Villach noch immer das beträchtlichste. Es erhellet sattsam hieraus, wie wenig Oesterreich sobald einen Abgang an diesen Metall zu gewarten hat, und wie sehr es diesen Bergbau noch mehr emporheben kann.

Messing wird in den Erblanden an mehrern Orten zubereitet, als zu Achenrain in Tirol, und zu Frauenthal in Steiermark. In Kärnten zu Möllbruken, in der Grafschaft Namur, und selbst zu Wien wird viel Messing zubereitet.

Die Alaunsiedereien sind jedem Staat, der viele Fabriken hat, ganz unentbehrlich. Alle Manufakturen in Wolle, Seide, Baumwolle, Biberhaar, Kamelgarn, Flachs, Leder u. a. m. erfordern zum Färben, Drucken, Zubereiten, und dergleichen viel Alaun. Der Alaun von Alla Tolfa in Kirchenstaat ist der vortrefflichste *). Nach dem romanischen, welchen die Seidenfärber fast nicht entbehren können, hält man den englischen für den besten. In den meisten erbländischen Provinzen wird so viel Alaun zubereitet, daß es schwer ist, den gehörigen Absatz zu finden. Als in Niederösterreich zu Thalern unweit Krems, in Steiermark zu Schladming, in Böhmen zu Wissockzan, und Hlaupetin bei Prag, zu Kommotau, Jorikau, Tscheren, Neudorf, und Altsattel im Satzerkreis und bei Ellenbogen, in Ellenbognerkreis bei Müllbach

*) Dieß Alaunwerk ist bereits um das Jahr 1460 bei dem Marktflecken Alla Tolfa im Patrimonio di St. Pietro angelegt worden. Daselbst wird der Alaun in großen Fäßern kristaliert.

Müllbach im egerrischen Bezirk, und bei Plan, und Kuttenplan im Pilsnerkreis, in Mähren bei Boskowiz im Ollmützer Kreis. In Ungarn bei Gyöngyes im Heweſcher Kommitat. Die Zubereitungen des Vitriolöls ſind in den Erblanden gleichfalls anſehnlich, und beſchäftigen viele Menſchen. Es wäre zu wünſchen, daß davon der Abſatz eben ſo reichlich wäre. Gegenwärtig befinden ſich die wichtigſten Vitriolhütten zu Thalern, und zu Spitz in Niederöſterreich, zu Schladming in Steiermark, zu Trieſt, in Böhmen zu Graslitz, Altſattel, Ellenbogen, zu Plan, und Kuttenplan.

Die Queckſilbergruben in Idria ſind für die Erblanden reichhältige Kanäle, wodurch fremdes Gold in ſelbe geleitet wird. Sie liefern jährlich 5000 Zentner des reinſten Queckſilbers, und waren *) vormals noch weit ergiebiger.

Das

*) Idria, oder beſſer Hidria iſt eine Bergſtadt im Görzergebiet in einem tiefen Thal, der Ort iſt wegen ſeines Queckſilbers berühmt, welches 1497 von einem Bauern entdeckt worden, und einen unermäßlichen Schatz von dieſem Erzt hat. Das Jungfernqueckſilber (Mercurius virgineus) fließt zum Theil innerhalb den Gruben aus den Ritzen der Steine hervor. Der ganze Hidrianerboden ſteht unter der k. k. Hofkammer in Wien.

Das Queckſilber iſt für die Erblanden ein einträglicher Gegenſtand des Kommerzes. Die mehreſten Nationen verſehen ſich mit Queckſilber von Idria, welches an ſelbe nur für baares Geld abgegeben wird. Es iſt keineswegs zu befürchten, daß Oeſterreich jemals einen Mangel an ſelben haben wird, denn wenn gleich die Queckſilbergruben in Idria abnehmen ſollten, wie es aber noch kein Anſehen dazu hat, ſo bieten die Queckſilbererze zu Neumarkel in Krain, zu Horzewize, Kommerow, Schwota in Böhmen, zu Turrach in Steiermark, zu Roſenau in Ungarn u. a. m. reiche Ausbeuten dar, ſie werden aber gegenwärtig nicht bearbeitet, ſondern auf künftige Zeiten aufbewahret.

Die Salzbergwerkprodukten in den öſterreichiſchen Staaten ſind überaus reichlich, und überſteigen die Bedürfniſſe von denſelben vielfach. Die Erblanden könnten mit den Uiberfluß leicht Deutſchland, Frankreich, Spanien, und Portugall verſehen, wenn es alle in dem Schooße ſeiner Gebirge vorfindige Salzbergwerke bearbeiten laſſen wollte. Wie glücklich ſind die Erblanden in dieſem Fall gegen manche andere Staaten, die nicht nur keinen Uiberfluß von Salz an Fremde überlaſſen können, ſondern Mangel ſelbſt daran leiden, und Salz von mehr geſegne-

teren Staaten gegen baare Vorschüsse einhandeln müssen. Dieser Reichthum an Salz ist für den Staat eine reichhältige Quelle der Einkünften, jährlich strömen mehrere hundert tausend Gulden aus dem Auslande in die Erblande. Wäre der Absatz leichter zu finden, so würde es sicher einige Millionen betragen, aber es ist jeder benachbarte Staat emsig, unermüdet, aufschauend, die kleinsten Quellen versiegen zu machen, wodurch Landessummen in andere Gränzen überflüssen dürften. Ereignet es sich dennoch, so geschiehet es nur, weil der Abgang im Lande selbsten ersetzt werden kann.

In den Erblanden werden jährlich bei 5,000,000 Zentner Stein, und Kochsalz zubereitet. Was nur allein an diesen aus den Salzgruben herausgegraben, und gesotten wird, erreicht eine Summe von 3,130,000 Zentner Salz jenes ungerechnet, was an Kochsalz sowohl an k. k. Littorale bei Triest und Fiume, als auch in österreichischen Niederlanden aus dem Seewasser häufig zubereitet wird. Die Salzpfanen zu Gmunden, Ischl, Hallstadt in Oberösterreich liefern jährlich 650000 Zenter, welches meistens nach Böhmen, Oesterreich verführet wird. In Obersteier zu Aussee werden jährlich 150000 Zentner zubereitet. Tirol liefert

aus

aus den Salzsiedereien zu Hall gleichfalls eine Summe von 150000 Zentner. Das berühmte Salzbergwerk zu Wielizka in Pohlen ist unerschöpflich, obschon es einige Jahrhundert dauert, jährlich werden aus selben 700000 Zentner Steinsalz ausgebracht. In Siebenbürgen, welches an Reichhältigkeit der Salzgebirge alle andere Provinzen übertrift *) wird jährlich eine Million Zentner Salz erbeutet. An der deutschen, und ungarischen Seeküste wird aus dem Meerwasser sehr viel Salz bereitet. Da aber das Kommerz mit eingesalzenen Fischen dort mehr betrieben wird, so reicht es nicht zu, es wird daher viel Salz aus Portugall, und Sicilien zum einsalzen der Seefische nach Fiume, und Triest überführet. An den Küsten von Oesterreichisch-Flandern ist die Zubereitung des Kochsalzes aus dem Seewasser noch beträchtlicher, als um Fiume, und Triest, wo auch die Fischereien in einem höhern Schwung sind.

Die'

*) Man zählet gegenwärtig 12 Gruben in Siebenbirgen, welche bearbeitet werden. 25 Orte werden über das bewacht, wo der Salzstein zu Tage ausstehet. Uiberhaupt sind 6 Orte, wo Salzberge, 25 wo Salzspuren, und 120 Salzbrunen sind. Der siebenbirgische Salzstok erstrecket sich auf 20 Meilen weit in die Länge.

Dieser ausserordentliche Reichthum an Salz ist bishero von den österreichischen Staaten nicht hinlänglich benutzt worden. Reichthum an Salz, und Uiberfluß an Fischen bieten einen einträglichen Handelszweig dar, nemlich mit Einsalzung der Fische, von deren leichten Absatz man überzeugt seyn kann. Eine gute Schafzucht erfodert viel Salz, die Woll geräth viel besser, wenn die Schafe reichlich Salz bekommen. Es ist also ein wichtiger Vorsprung, daß in den Provinzen, wo die Schafzucht stark betrieben wird, wie in Ungarn ein großer Uiberfluß von Salz vorhanden ist. Nur sollte von den Landobrigkeiten darauf gesehen werden, daß der Gebrauch des Salzes bei der Schafzucht von dem Landmann mehr angewandt würde.

Die edlen Steinarten werden in den Gebirgen der Erblanden vielfältig angetroffen. Es gibt wenig Gattungen, die man nicht in dieser, oder jener Provinz finden wird: Sie kommen zwar den ausländischen an Güte nicht immer gleich: doch sind einige von solcher Vortreflichkeit, daß sie die orientalischen selbst übertreffen, wie z. B. die böhmischen Granaten, welche in England selbst um 70 Prozent theurer, als jene bezahlt werden.

In den Erblanden ist der Gebrauch von diesen edlen Steinarten, welche im Lande gebrochen werden, sehr groß. Man verwendet sie zu allen Arten von Pracht und Verzierungen. Man wird in wenig Städten eine so starke Gewonheit finden, Steinschnallen, und andere derlei Dinge mehr von Steinen an sich zu tragen, als in Prag, Wien, Graz ꝛc, Da der Pracht mit den Schmuck in diesen Ländern, ob er gleich während einigen Jahren sehr abgenommen hat, noch immer von Wichtigkeit ist, so geschieht es mehrmalen, daß man die böhmischen Diamanten, oder die aus der Marmarosch statt der ächten einsetzet, denn sie haben ein sehr schönes Feuer, und es mangelt ihnen nur die Härte; vorzüglich sind die Diamanten aus der Marmarosch beim bloßen Anblick auch von Kennern schwer von ächten zu unterscheiden. Auch pflegen diejenigen, so Ringe von Brillanten tragen, die oft 2, 4 und 6000 fl. kost n, gewöhnlich ähnliche von böhmischen Diamanten zu ha en, welche sie auf kleinen Reisen, auf dem Lande, und andern Gelegenheiten zu tragen pflegen, wo sie der Gefahr selbe zu verliehren mehr ausgesetzt sind.

Der

Der Handel mit den innländischen edlen Steinarten ist beträchtlich. Es werden jährlich so viele aus den Erblanden ausgeführt, daß daraus eine namhafte Summe erwächst. Der Hauptzweig dieses Kommerzes ist der Handel mit Grannaten, welche in großer Menge nach Deutschland, Pohlen, Rußland vorzüglich aber nach England und der Türkei verführt werden. In Steiermark kommen sie ungemein schön, doch nicht in solcher Menge wie in Böhmen vor. Die Grannaten werden meistens zu Freiburg in Vorderösterreich, die wenigsten aber in Böhmen selbst geschliffen. Es befinden sich allda 6 solcher Granatenschleifmühlen. Nach diesen wird der stärkeste Verkehr mit den böhmischen Diamanten geführet, von denen bisweilen einige von mehrern Karatten gefunden, so fand man 1775 einen Diamant in Böhmen der roh 42 $\frac{1}{2}$ *) Karat wog.

Sie

*) Aus allen bekannten Diamanten hält man den, so der portugiesischen Krone zugehöret, für den größten, er wiegt 1680 Karat, oder zwölf eine halbe Unze; sein Werth wird auf 224 Millionen Pfund Sterling angegeben, das heißt: er ist unschätzbar. Er ist in den brasilianischen Goldgruben gefunden worden. Der große Sanig der königlichen französischen Krone, an dem der Künstler 5 Jahr geschliffen, wiegt 106 Karat und wird auf

150000

Sie werden weit und breit nicht blos in Europa versendet, sondern gelangen vielfältig an die westliche Küsten von Afrika, und Amerika. Es unterliegt gar keinen Zweifel, daß dieser Zweig des Kommerzes nicht ungleich höher sollte können gebracht werden, wenn die Galanteriearbeiter selbe noch geschickter zu verarbeiten bemühet wären.

Es

150000 Thaler geschätzt, er wurde für 600000 Livres gekauft, sie besitzt noch einen von 136 und drei viertel Karat. Der Diamant des Großherzog von Toskana, welcher 139 Karat wiegt, und auf 652082 Thaler geschätzt wird. Der Diamant des armenischen Kaufmanns Gregorii Schaffrai, welcher in der Bank zu Amsterdam lag. Er wiegt 779 Gran und wurde auf 2000000 Thaler geschätzet. Die Kaiserinn von Rußland kaufte solchen, der Verkäufer erhielt dafür 12 Tonnen Goldes, und eine lebenslängliche Pension von 40000 Rubeln. Die Schätzung eines Diamants geschieht in Holland nach der Reinigkeit, Glanz, und Härte, man hat diese Proportion die Arbeit mitgerechnet, fast festgesetzet.

1	Gran		3	Thaler	12 Groschen.
1	1/2	—	6	—	6 —
5		—	52	—	12 —
10		—	250	—	—
10		—	1000	—	—
20		—	3750	—	—
60		—	16250	—	—

Es sind noch andere Steinarten in den Erblanden vorfindig, deren Ausfuhr einzeln genommen eben keine beträchtliche Summen ausmachen, im Ganzen bewirken sie aber einen erträglichen Verkehr.

Als Topase, welche auf dem sogenannten Königsberg in Ungarn, in den Eisenburger Kommitat, in Böhmen, und Mähren gefunden werden. Die ächten sind goldgelb, es gibt auch einige, welche eisenfärbig sind. Chrisolithen, welche grüngelb sind, werden auf den Riesengebirg gefunden. Hiacinthen, sie sind durchsichtige Edelgesteine, welche Gold, oder röthlich gelber Farb sind, und einen vortrefflichen Glanz haben, sie werden bei Tölka-Bania ohnweit Kaschau angetroffen. Rubinen zeigen sich auf dem Riesengebirg, bei Clösterlein im Satzerkreis, in Ungarn bei Bries, auf dem Karpath, bei Patak, bei Szokol im Neograder Komitat. Es sind hochrothe Steine. Amethisten, welche Violet, oder röthlichblau, auch gelblichte Steine sind, werden in bereits angeführten Königreichen gefunden. Der Saphir, welcher himmelblau ist, und dessen Farbe im Feuer verschwindet, zeiget sich bei Mischkolz.

Der Opal, welcher milchblau ist, und wenn er gewendet wird, mit allen Farben des Regenbogens spielt, wird in Ungarn sehr schön gefunden, kömmt aber den orientalischen an Härte nicht gleich. Man trift ihn an in dem Zaroscher Komitat bei Libanka, und Abrahamsdorf, in der Marmarosch, und ohnweit Kaschau bei Peklin. Der Bruch davon ist kaiserlich *).

Der Beryll wird um Tokai gefunden, er ist ein durchsichtiger mit meergrüner Farb versehener Stein, polirt ist er aschgrau.

Der Smaragd kömmt bei Mischkolz, und Kaschau vor, er ist grün, aber selten rein.

Der Karniol ist roth, auch bleich roth, er zeiget sich auf dem Karpath, auf den Königsberg, auf den Riesengebirg.

Der Onix wird seltner, Sardonix, Jasponix aber, welches aus Sarder, Jaspis,

und

*) Allmanach von Ungarn auf das Jahr 1778 Wien, und Presburg im Verlage der Gesellschaft.

und Anix zusammen gesetzte Steine sind, werden häufiger theils in Ungarn, Steiermark, und Böhmen angetroffen.

Türkis ist ein grüner, oder blauer Stein, aber undurchsichtig. In Ungarn findet man ihn bei Neusohl, in Böhmen bei Lessa, im Saazerkreis: auch kömmt er in Siebenbürgen vor, in Frankreich wird er durch die Kunst sehr schön nachgemacht.

Es sind noch viele andere Steinarten in den Erblanden vorfindig, als Chalzedone, Tropfsteine, Turmaline, Naniersteine, im Mailändischen finden sich nach der Entdeckung des P. Pini Labradorsteine. Magnete werden in Ungarn gefunden.

Die Flintensteine kommen diesen zwar an Vortreflichkeit nicht gleich, an Größe des Nutzens aber, den sie dem Land bringen, und dem Verkehr, so mit selben gemacht wird, übertreffen sie jene noch. Halb Deutschland verforget sich mit Flintensteine aus Tirol.

Es ist eine bereits aufgeworfene Frage, warum die Erblanden bei allen Reichthum an vielen edlen Steinarten, dennoch keinen größern Verkehr bishero mit selben

führen. Die Ursach lieget an Tag. Dieser Reichthum der Erblanden an edlern Steinen ist in fremden Staaten noch zu wenig bekannt. Oesterreich ist nicht so glücklich, wie andere Reiche eine Menge Schriftsteller im Schoose aufweisen zu können, welche durch ihre Schriften die Erzeugniße der Erblanden stäts mehr bekannt machten, und anrühmten.

Man wußte lange Zeit in Oesterreich keine mineralischen Farben zuzubereiten, so sehr selbe auch zu Mahlereien unentbehrlich sind, es gieng daher stäts viel Geld für diese Materialien aus dem Land. Dermalen sind nachstehende Fabriken, die zu Farbenmanufakturen gehören, in den österreichischen Staaten in Betrieb: als in Wien zwo Bleistiftenfabriken, eine Zinnoberfabrik, eine Bleiweisfabrik, und einige Siegellakmacher. In Kärnten ist zu Klagenfurt eine Bleiweisfabrik. In Tirol wird zu Schwaz jährlich bei 100 Zentner grüne Farbe aus dem Mallachite, und Berggrün gemacht. In Böhmen sind zu Joachimsthal vier, zu Platten eine, bei Presniz ebenfalls eine, und eine andere zu Kutenplan, also zusammen 7 Smaltefabriken. Dann eine dergleichen zu Görgenbach in Vorderösterreich. In Oesterreich wird deme ungeachtet noch viel Schmalte, Berggrün, und andere Farbwaaren, die

in

in diesen Ländern so gut, wie in andern bereitet werden könnten, eingeführet.

Die k. k. Porzellainfabrik in Wien gehöret unter die größten Fabriken in den Erblanden. Sie versiehet die sämmtlichen Provinzen des Reichs hinlänglich, derowegen darf unter 60 Procente kein ausländisches eingeführt werden. Das Chinesische wird bisweilen durch die k. k. Ostindienfahrer in unsere Freihäfen eingebracht, aber von da meistens in fremde Staaten überführet. Nur selten kömmt davon ein Theil in die Erblanden.

Das Wienerporzellain wird nicht aus einer Erdsorte allein, sondern aus drei verschiedenen zusammen zubereitet, weil man bishero keine zum Alleingebrauch für gut befunden hat. Die drei Gattungen Porzellainerden werden aus Steiermark, Oesterreich, und Passau geholt, aus welchen von der ersten Sorte am meisten, und von der letzten am wenigsten zur Zubereitung genommen wird.

Das Wienerporzellain kömmt gegenwärtig jedem auswärtigen an innerer Güte,

und äusserlicher Schönheit gleich, und übertrift viele davon *). Es wird aber das Porzellain nicht ganz so fein ausgearbeitet, wie das fremde, und das in der Absicht, damit man selbes, ohne Gefahr des Zerspringens, über das Feuer stellen kann. Die Zeichnung, und Mahlerei ist so vortreflich, daß die Wienerporzellainfabrik hierinnen die meisten auswärtigen bereits übertrift.

Der Verkehr dieser Fabrik ist sehr ausgebreitet. Es gehet davon viel nach Italien, Pohlen **), und vorzüglich nach der Türkei. Die porzellainene Gefäße, so nach Konstantinopel, Smirna, Trapezunt, und andern türkischen Handelsplätzen versendet wer-

*) Im Monat Jäner 1785 kam aus der Pariserporzellainfabrik eine ganz neue Art von Porzellain an die Fabrik in Wien. Es war französischblau, mit Gold verziert, und sehr fein. Es wurde aber sogleich in der nämlichen Schönheit, und Feine nachgemacht, daß es Kennern schwer gefallen ist, einen Unterschied zu bestimmen. Im Preis kamen eine Kaffeeschalle sammt Tätzchen auf 24 fl. zustehen.

**) Das Wienerporzellain wird gegenwärtig selbst nach England verschickt, an dem Ende des Jahrs 1784 wurde ein Serwice von 9000 fl. nach vorhergegangener Bestellung dahin versendet.

werden, werden zu dem Ende von andern Formen gemacht, und selbst die Mahlerei wird mehr nach türkischen Geschmack eingerichtet. Denn sie sind vorzügliche Liebhaber von Uiberhäufung der Farben, dem Buntschekigten, worinnen die blaue Farbe stäts hervorstechend seyn muß.

Obwohlen die bestimmte Größe des Verschleisses, so die Fabrik des Jahrs hindurch machet, nicht eigentlich bekannt ist, so läßt sich selber dennoch aus der Größe des Verkehrs mit den Provinzen angeben. Wenn man in Erwägung zieht, wieviel so weitläufige Provinzen selbst verbrauchen, wie viel in das Ausland verschickt wird, so läßt sich einigermassen die Summe von drei hundert tausend Gulden mit Sicherheit annehmen *).

*) Von dieser Summe, welche aber gewiß noch ansehnlich erhöhet werden könnte, werden dem Hof jährlich 12000 fl. Gewinn eingereichet. Diese Fabrik hat aber nebst diesen jährlich eingereichten Gewinn noch ansehnliche Gebäude angekauft, die alle aus dem jährlichen Ertrag dieser Fabrik bestritten wurden; woraus man auf den ansehnlichen Vortheil, den der Porzellainverkehr abwirft, schliessen kann. Bei dieser Fabrik werden 400 Menschen beschäftigt.

Die Spiegelfabrik zu Neuhaus, einige Stunden von Wien, ist die vortrefflichste unter allen übrigen in der Monarchie. Die Größe, Weisse, und Reinlichkeit ihrer Gläser übertrift die venetianischen, und alle übrige von Europa. Sie wird auf Rechnung des Hofes geführet, und macht einen ansehnlichen Verkehr nicht nur in den Erblanden selbst, sondern auch in das Ausland. Böhmen, so wie das Königreich überhaupt der Sitz der Glasmanufakturen in den Erblanden ist, so werden eben auch unglaublich viel Spiegel allda gemacht, die nicht nur in den Erblanden großen Absatz finden, sondern auch in Deutschland *), und den übrigen europäischen Staaten, besonders in die türkischen Länder, es wird auch nach Asien, Afrika, und Amerika damit ein großer Handel getrieben.

Die Fabriken, und Manufakturen befinden sich in den meisten Provinzen dieses Reichs

*) Die Spiegel sind zwar in England nicht verboten einzuführen, aber sie müssen durchgehends einen hohen Zoll bezahlen. Die großen von Numer 11, und 12 sind zu 45 Pfund Sterling das Duzend geschäzet, und für den engländischen Kaufmann mit 14 Pf. 19 Schill. 9 Stüwer, aber für den Fremden mit 15 Pf. 11 Schill. das Duzend belegt.

Reichs in einem Zustand, der zwar in Bezug auf die vorige Zeit aufblühend, aber in Verhältniß auf andere Staaten noch immer unvollkommen ist.

Der erste Grad eines wohleingerichteten Fabrik, und Manufakturwesens in einem Staat ist, daß ihre Erzeugnisse für die Bedürfnisse der Unterthanen hinlänglich sind, der andere ist, daß sie wegen ihrer Vollkommenheit auch von fremden Nationen gesucht werden. Oesterreich kann sich keines von beiden rühmen. All der Uiberfluß der neuen Fabriken ist nicht hinreichend, nur den 3ten Theil der Bedürfnisse der Nationen dieses Reichs zu bestreitten. Zum unaussprechlichen Nachtheil für den Staat sind für selbe jährlich unermessene Summen aus demselben in fremde Länder übergegangen.

Die neue Mauthverfügung des Monarchens, kraft deren keine fremde Waaren, so im Ausland verfertigt, in dasselbe eingeführet werden dürfen, hat auf wirklich bestehenden Fabriken den sichtbaren Einfluß. Es sind bereits an alle derselben größere Bestellungen gemacht worden, als diese aufzubringen vermögen.

Eben jener Verbot fremde Waaren einzuführen, der die bereits vorhandenen Fabriken auf das Neue belebet, wird auch die Entstehung vieler andern veranlassen.

Es läßt sich keineswegs widersprechen, daß die meisten Unternehmer neuer Fabriken nicht große Gefahr laufen, anstatt zu gewinnen, einen ansehnlichen Verlust zu leiden. Denn die Einrichtung wichtiger Fabriken ist theils mit sehr großen Unkösten, theils mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, daß der erste Unternehmer gewöhnlich verliehret, der zweite es ohne Nutzen fortsetzet, und nur der dritte erst anfängt, zu gewinnen.

Es ist leicht zu begreifen, warum es schwerer ist in Deutschland, als in England, oder Frankreich eine neue Fabrik zu errichten, und warum ein englischer oder französischer Fabrikant in Oesterreich damit so hart fortkömmt. Denn sie können die geschickten Arbeitsleute, deren in England im Uiberfluß sind, nur sehr schwer, oder gar nicht ausfindig machen. Ein englischer Fabrikant wird beinahe so viel arbeiten, als zwei Deutsche. Viele Dinge, die zu Fabriken nothwendig sind, sind entweder gar nicht zu bekommen, oder sehr theuer, und dennoch in geringerer Qualität, als in England, oder Frankreich. Alaun, Scheidewasser, Zinn, Blei, Stahl, Blech von Kupfer, und derlei

Geräthschaften, Handwerkszeuge, und vielerlei Instrumente, Seide, feine Wolle, Zitronensaft zur Färberei, und alle Farbmaterien überhaupt, die aus andern Welttheilen müssen geholt werden. Es fehlen auch mancherlei Bedürfnisse, Maschinen, und Anstalten, die die Arbeit erleichtern. So viele mangelhafte Umstände müssen nothwendig die Einrichtung, und Vervollkommung der Fabriken über alle Massen erschweren.

Ist eine Fabrik durch unermüdetes, langwiriges Verbessern zu einen Grad von Vollkommenheit gestiegen, so ist selbe in der Folge eben so sehr bemühet, ihre Vortheile zu verbergen, damit ja kein anderer Unternehmer es zu jener Höhe bringen könne.

Man lernt nur so viele, als für die eigene Fabrik zureichend scheinen, und hütet sich wohl, andere geschickte Werkleute zu bilden. Eine Vorsicht, die für einzelne Unternehmer beinahe nothwendig, aber für den Staat, dem an der Vermehrung der Fabriken so vieles gelegen ist, dennoch sehr empfindlich ist.

Noch ein wichtiger Umstand hat die Aufnahme der Fabriken in Oesterreich sichtbar gehindert. Man weiß, daß jeder Fabrikant, der fortkommen will, seine ordentli-

lichen Verleger haben muß, und daß ohne diesem die wohleingerichteste Fabrik am Ende doch zu Grund gehen muß. War es Mangel an Patriotismus der Kaufleute, oder zu geringe Vorsicht der Fabrikanten, ihren Waaren einen richtigen Absatz zu verschafen, so geschah es doch vielfältig, daß der Kaufmann die Waaren nicht abnahm, und der Fabrikant darüber zu Grund gieng, obschon sie im Lande sehr nothwendig war.

Der Handelsmann, dem der innländische Fabrikant seine Waare anbot, verglich diesen stäts mit dem ausländischen. Jener hatte eine geringe oft mangelhafte Waare, dieser präsentirte die Muster von den neuesten, und vortreflichsten. Jener fodert Kredit, dieser bietet selben oft auf ein Jahr an. Zog er nun den nicht allzeit sehr verschiedenen Preis in Erwägung, und die Leichtigkeit, bisweilen die Mauth zu übergehen, so war des Verlegers Entschluß bald gefaßt, er wählte ausländische Waare, und ließ den deutschen Künstler mit der seinigen betrübt stehen. Hierüber entstanden nun vielfältige Klagen. Der Fabrikant beschuldigte den Kaufmann, daß er ihm seine Waare nicht abnahm, und vorsetzlich drücke, dieser entschuldigte sich mit dem, daß er selbe abzusetzen nicht vermögend sey. Die Regierung, so diesen Streit zwischen den Fabrikanten, und

Han-

Handelsmännern lang erwog, erlaubte endlich dem Fabrikanten seine Waare in eigenen Gewölbern zu verkaufen. Dadurch wurden zwar viele veranlaßt, theils kleine Fabriken anzulegen, theils auf ihre blos eigene Hand zu fabriziren. Eine Menge Fabrikanten zogen vom Ausland in die Hauptstädte, machten sich seßhaft, und trugen ihre Waaren in den Häusern herum, oder setzten sich in die Gewölber. So wichtig diese Vortheile anfangs schienen, so bedeutend waren einige Folgen für das Kommerz. Der Fabrikant vernachläßigte die Verbesserung seiner Fabrik, und lauerte in der Boutik nur auf Käufer. Es gab beinahe so viele Krämer, als Fabrikanten. Dieß verursachte eine merkbare Stöhrung in dem Verkauf der übrigen Handelsmänner. Diese beschweren sich nun heftig darüber, und es ist gar nicht zu zweifeln, daß bei dem eingeführten neuen Mauthsistem nicht auch hierinen eine Abänderung erfolgen sollte. Nachdem die Kaufleute durch dasselbe an die innländischen Fabrikanten gebunden sind.

Die großen Fabriken machen hievon eine Ausnahm. Sie sind alle mit starken Niederlagen versehen, und besuchen ordentlich die Märkte. Die Fridauer, die Schwöcheter, und Enserfabrik können zum Beispiel

die-

dienen. Sie verhandeln die Stücke denen a la minuta Händlern, sie geben halbjähri-gen Kredit, und haben, wie ausländische gros-se Fabriken, und weitläufige Korrespondenzen.

Viele können nicht einsehen, warum es der großen Fabriken in den Erblanden so wenig gibt, und der kleinen sich so viele be-finden. Wenn man aber bedenkt, daß die Anlagen großer Fabriken ganz eigene Beschwer-lichkeiten haben, denen kleinere nicht unter-worfen sind, und daß bei der ehemaligen Einfuhr der fremden Waaren es dem Han-delsmann sehr leicht war, auch große Fabri-ken zu drücken, so wird es ihnen unschwer einleuchten, warum man so sehr die Einrich-tung großer Fabriken bedenklich fand. Zu-dem ist es bekannt, daß eine kleine Fabrik, wenn sie gedeihet, sicherlich zu einer großen erwachsen wird.

Die Leinwandmanufakturen sind die größten aus allen übrigen in den Erblanden, und nach den Bergwerksbau am einträglich-sten. Mit diesem Artikel wird ein großes Kommerz nach allen Welttheilen geführet: und die Erblanden ebenfalls hinlänglich versehen.

Die stärkesten Leinwandmanufakturen sind im Königreich Böhmen, kein Land in Deutschland liefert so viel, als dieses. In

Mäh-

Mähren, und Oesterreich wird nicht minder viel erzeugt. In Oberösterreich allein befinden sich bei 36000 Weberstühle, welche nach Böhmen den stärksten Verkehr in andere Staaten treiben.

In Gallizien und Lodomerien, dem österreichischen Antheil an Königreich Pohlen heben sie sich stark empor: nachdem die Regierung mit großen Aufwand allen möglichen Vorschub thut.

In Böhmen übersteigt die Summe von der Leinwand, so jährlich verfertiget wird, 3 Millionen Gulden an Werth, von diesen werden für 2 Millionen Gulden gewöhnlich ausgeführet, und für eine Million verbleibt davon in den Erblanden. Diejenige Leinwand, so ausgeführet wird, gehet aus Böhmen nach England, und nach Triest, wovon selbe hernach zur See nach Italien, Spanien, Portugall, dann nach Afrika, und beiden Indien verführt wird. Aus allen Artikeln ist dieser der erste, welcher auf den Plätzen von Sale, und Rabat auf den Küsten von Angola, von Koromandel, von Malacca den sichersten Absatz findet. Wenn von den andern Artikeln oft noch keiner verhandelt worden ist, so ist die Leinwand oft gänzlich schon verkauft.

Man rechnet, daß die Leinwandmanufakturen in Böhmen bei 300,000 Menschen

be-

beschäftigen. Männer, Weiber, und Kinder beschäftigen sich entweder mit Spinnen, oder Weben. Nur Schade, daß so viel gesponnenes Garn roh aus dem Lande, theils nach Schlesien, theils nach Holland gehet, wovon es dann gewebet, und gebleicht wieder hereingeführet wird. Kein Land sollte sein Garn dem andern überlassen, sondern alles aus Flachs, Hanf, Wolle, und Baumwolle gesponnenes Garn selbst verarbeiten. Allein halb Niederdeutschland spinnt für England, und Holland, und ganz Schwaben für Helvetien.

Die freie Ausfuhr des Garns wurde im Jahr 1773 sowohl in Böhmen, Mähren, und Schlesien vom Hof aus verstattet. Man berechnet, daß aus dem Königreich Böhmen allein jährlich für 400000 fl. Loth, und Webergarn theils nach Holland, theils nach Sachsen verführet werden. In Böhmen wird dasjenige Stück Lothgarn genennt, welches nur 15 Loth wiegt *), wenn es aber mehr

als

*) Es wird eine vorzügliche Geschicklichkeit erfordert, dieses Garn so zu packen, daß es auf der Reise durch die Bewegung nicht beschädiget werde, die ganze Kunst bestehet aber darin, daß das Loth Garn mit einer Maschine so fest, als möglich, in die Fäßer hineingedrängt werde. Ein solches Faß hällt 4000 bis 6000 Stück, und kostet 4 bis 5000 fl.

als 15 Loth wiegt, so heißt es Weber-garn.

Dieses Lothgarn, welches sehr fein gesponnen, aber schlecht gedrehet ist, wird in England zu feinen Zwirn, Spizen, Schleier-Battist, und Kammertuch verarbeitet, die Holländer brauchen es aber zu halbseidenen Zeugen, bei welchen der Aufzug von Seide, und der Einschlag von Lothgarn ist.

Die Leinweberei, so großen Vortheil sie einem Land gewähret, schicket sich doch am besten nur für dürftige Länder, denn sie ernähret die Arbeiter nur kümmerlich. Ein fleißiger Weber kömmt täglich nicht höher, als 16, bis 18 Kreuzer, ein Spinner aber auf 3 Kreuzer, in Böhmen rechnet man auf einen Weber 10, bis 12 Spinner. Es wäre deßwegen sehr vortheilhaft, wenn man in Ungarn, und Slavonien die Lein- und Wohlspinnereien einführte, das Land würde dabei ungemein gewinnen, denn der Landmann mit seiner Familie würde in dieser Beschäftigung einen Verdienst finden, den er bei dem Uiberfluß seiner Naturprodukten, weil er selbe oft nicht abzusetzen vermag, keineswegs findet. Die innländischen Fabriken würden die gesponnene Woll, und den Flachs in leichtern

Preis-

Preisen erhalten, und das Kommerz mit Leinwand, Kotton, Zitz, Tüchern in das Ausland sehr vergrößert werden.

So groß der Flachsanbau in einigen Theilen der Erblanden, als in Böhmen, Mähren, und österreichisch Flandern bereits vervollkommet ist, so sehr liegt er in andern Theilen, die nicht weniger zu selben geschickt sind, gänzlich darnieder.

Kein Land ist zum Flachsanbau besser, und bequemer, als Steiermark, man sollte selben in diesem Herzogthum mit allen Aufwand emporzubringen suchen. Oesterreichisch Pohlen ist nicht weniger vortheilhaft gelegen, und an vielen Orten in Ungarn würde er vortrefflich gedeihen. Es ist wahr, daß der Flachs, und Hanf die Eigenschaft hat, daß er die Erde sehr ausmergelt, und auf einige Jahr zu einer andern Kultur untauglich macht, aber dieß kömmt bei solchen Staaten, wo ein unermeßlicher Getraidvorrath ist, der nie gänzlich konsumirt wird, und wo so viel Erdreich gänzlich unangebaut liegt, gar nicht in Betrachtung.

Es ist eine bereits berichtigte Bemerkung, daß die Leinwanden, so in Böhmen, Mähren, und Oesterreich verfertiget werden,

den, lange nicht so gut, wie in Holland, und England ausgebleicht werden. Dieß ist eine Unvollkommenheit an den deutscherbländischen Leinwanden, so man mit Nachdruck zu verbeßern bemühet seyn sollte. Denn von den böhmischen Leinwanden gehet gewiß ein Viertel ungebleicht außer Land. Vieles wird blos der Bleiche wegen nach Schlesien, und Harlem *) in Holland geschickt, und die englische, holländische, schweizerische Leinwand übertrift die böhmische noch immer an äußerlicher Schönheit. In einigen Ländern bleicht man mit Kalch, und Pottasche, dieses ist die gewöhnlichste Art in Oesterreich, und Steiermark, und zum Theil auch in Böhmen. Man bleicht auf solche Art nicht nur Leinwand, sondern auch Zwirn, und baumwollene Tücher zu Kotton. Kalch ist ein offenbarer Betrug, weil er die Leinwand ungemein mürbe macht, Pottasche ist zwar nicht schädlich, erfordert aber viele Behutsamkeit, die nicht alle Bleicher wissen, und anwenden. In Frankreich macht man aus der Asche verbrannter Weinreben eine Pottasche, die zum Bleichen der Leinwande und

*) Die Haclemer Bleichen werden für die vortrefflichsten in der Welt gehalten. Sie übertreffen noch die englischen, flandrischen, und schweizerischen Leinwandbleichen.

baumwollenen Tücher vortrefflich ist, und dieselben gar nicht angreift, und zerfrißt. In England wird die gemeine Pottasche gebrauchet. In Steiermark, Ungarn, oder Pohlen würden sich am bequemsten große Bleichen anlegen lassen, denn da man zu vortrefflichen Bleichen viel Käsewasser, und Molken bedarf, so ist es leicht zu begreifen, warum man selbe nur in solchen Gegenden anlegen soll, wo die Viehzucht gut betrieben wird, wie in den erst angeführten Ländern.

Die Seil, und Segeltuchfabriken in den Erblanden erzeugen weit mehr davon, als in demselben verbraucht werden. Es werden daher die Segeltücher in großer Menge nach den Seegegenden verführt, und sowohl von Holländern, Franzosen, und Engländern gegen andere Waaren eingetauschet. In Oberösterreich wird viel Segeltuch verfertigt, noch mehr aber in Böhmen, in Triest sind zwei Seilfabriken angelegt, die, welches zu bedauren ist, das rohe Materiale dazu meistens, aus dem romanischen kommen lassen.

Wie wichtig es gegenwärtig ist, den Zustand der Tuchmachermanufakturen in den Erblanden zu kennen, wird jedweder bald einsehen, der den erstaunlichen Konsum, so

da-

von Tüchern gemacht wird, in Erwägung zieht.

Aus allen übrigen Provinzen Oesterreichs wird in der Markgrafschaft Mähren das Meiste *), und wenn sie die disische Fabrik in Klagenfurt ausnehmen, auch das Beste, verfertiget. Nach Mähren findet man die meisten Tuchfabrikanten im Königreich Böhmen, wo ganze Dörfer, und Städte angefüllt sind. In den übrigen Provinzen Oesterreichs sind nur wenige dagegen anzutreffen, so vortheilhaft auch Tuchfabriken für selbe wären. Zu dieser Anhäufung der Tuchfabrikanten in Böhmen, und Mähren gab vermuthlich die nahe Nachbarschaft von Sachsen am meisten Gelegenheit, von welchen stäts sich viele in Böhmen niederliessen. Die Vorsorge der Herrschaften trug nicht wenig dazu bei, selbe zu vermehren, und die gute böhmische Wolle gab ihnen reichlichen Stof, ihre Arbeiten beständig fortzusetzen.

*) Der Ertrag aller Tücher, so in Mähren fabrizirt werden, beläuft sich nach Angeben des Herrn Krome auf 15 Millionen Gulden. Siehe Europens Produkte zum Gebrauch der neuen Produktenkarte von Europa von A. F. W. Crome. Dessau 1782.

Die bekanntesten Tuchfabriken sind nachfolgende, als die Kevenhüllerische bei Brünn. Sie verfertigt Tücher von 1 bis zu 8 fl. Ihre Versendungen beschränken sich nicht blos in den Provinzen der Erblanden, sondern selbe erstrecken sich bis nach der Levante, und dem schwarzen, Meer. Noch im Monat Oktober von 1784 erhielt sie Bestellungen auf 2 Millionen fl. Tücher nach Konstantinopel.

Ferners sind in Mähren nachfolgende Städte, als Iglau, Trebitsch, Littau, Trübau, und Neutitschin, u. a. m. allwo sich die Einwohner größtentheils durch die Tuchfabrikanten ernähren. In Freiberg, welches nur ein kleines Städtchen ist, beschäftigt sich alles mit Verfertigung der Tücher, so wie sich die Einwohner von Fulnek größtentheils mit dem Tuchhandel ernähren.

In Böhmen ist vor allen die Tuchfabrik zu Oberleutenstorf in Leutmerizerkreis berühmt. Sie verfertigt viel, und gute Tücher, die vielfältig nach der Türkei, und der Levante gehen. Zu Tuppau in Ellnbogner-Kreis, und zu böhmisch Leippa beschäftigen sich die meisten Einwoher mit Fabrizierung der Tücher. Es sind noch viele Ortschaften, als Reichenberg, Friedland, Leitomischel, Gitschin, doch würde es viel zu weitläufig

wer-

werden, wenn ich alle jene Ortschaften im Königreich Böhmen benennen wollte, die von mehreren Tuchfabrikanten bewohnt werden.

Klagenfurt die Hauptstadt Kärntens weiset die vortreffliche Tuchfabrick des Herrn von Dis auf. Hier wird das feinste Tuch fabrizirt, das durchgehends dem Ausländischen gleich geschätzet wird. Es wird dazu nur allein die ausgesuchteste spanische Wolle genommen. Diese Fabrik hat bishero blos einfärbige Tücher geliefert, um ihres Absatzes desto sicherer zu seyn. In Fiume befindet sich eine ordinäre Wollentuchfabrik, die vielen Abgang hat, die Innwohner der venetianischen Inseln verbrauchen hievon das Meiste. Sie ist um so mehr für die Gegend wichtig, weil sie blos kroatische Wolle da verarbeitet.

In Ungarn, wo die vortrefflichsten Tuchfabriken seyn könnten, wird meistens nur sehr grobes Tuch verfertiget, und vieles davon in Oesterreich eingeführt, wo man in mehreren Häusern die Zimmerböden statt Tapeten mit selben bedecket, um die Wärme Winterszeit besser zu erhalten. Von groben Tüchern *), und Zeugen werden viele ver-

*) Loden, (so nennet man das gröbste Tuch in einigen Provinzen) und Halinertuch aus Ungarn.

fertigt zu Modern im Presburgischen, zu Chtelniza in der Neutrer Gespannschaft, zu Oedenburg im Wiselburgischen, die Tücher von dieser Fabrik werden stark nach Kroatien, und Slavonien verführt. Zu Kesstheli im Saladerkomitat. Die Temeswarer Tuchfabrik ist bekannt. In Slavonien, wo sonst die Industrie völlig darnieder liegt, werden dennoch gute türkische Abatücher verfertiget. Sie nehmen nur grobe Wolle dazu, walken sie, aber sie werden weder geschoren, noch gefärbt. Man hat einige andere Tuchfabriken angelegt, und erwartet nun ihren Fortgang. In Niederösterreich ist zwar eine Fabrik zu Haimburg, aber ziemlich in Verfall.

Es entstehet nun die Frage, ob alle diese Manufakturen hinreichend seyn werden, die Erblanden mit genugsamen Tuch zu versehen. Diese Frage läßt sich aus dem vorhergehenden hinlänglich beantworten. Der Uiberfluß unserer böhmischen, und ungarischen Schafwolle, und die beträchtliche Anzahl der Tuchfabrikanten bürgen dem Staat sattsam, daß es denen Unterthanen an mittelmäßigen Tü-

zahlen nach der neuen Mauthordnung 2 fl. 30 kr. vom Zentner, wenn sie nach Oesterreich eingeführt werden.

Tüchern keineswegs gebrechen wird. Aber an feinen Tüchern wird man den Abgang merklich verspühren. Denn was wollen 3, bis 4 Fabriken, die feine Tücher ausarbeiten, für ganz Oesterreich, Böhmen, und Ungarn bedeuten. Wenn auch eingestanden wird, daß ein paar neue Fabriken in kurzer Zeit wieder zu Stand kommen werden. Denn man versichert, daß der Herr Graf Fries zu Errichtung zweier neuen Fabriken bereits die Anstalten treffe, und ein paar andere von einigen Partikuliers bald errichtet werden dürften. Bevor aber alle diese zur Reife gedeihen, wird der Abgang an feinen Tuchern allzeit sichtbar werden.

Bei dieser Betrachtung entwickelt sich noch ein anderer Umstand, der für unser auswärtiges Kommerz empfindlich werden dürfte. Es ist bekannt, daß Oesterreich mit den mittelmäßig feinen Tüchern bereits lange Zeit ein ganz vortheilften Handel nach Italien, der Levante, und Türkei führet, daß aus Mähren jährlich nur an blauen Tüchern nach der Türkei bei 6000 Stück versendet wurden, und die Bestellungen überaus zunehmen. Dieser fruchtbare Handelszweig stehet nun in Gefahr einzugehen, weil die Unternehmer alle Händ voll zu thuen ha-

ben werden, die innländischen Bestellungen zu berichtigen.

Die Wollenzeugmanufakturen in den Erblanden sind beträchtlich. Es gibt deren in Böhmen, Oesterreich, Mähren, und Ungarn. Doch übertrift die große Manufaktur zu Linz in Oesterreich alle andere in den österreichischen Ländern, es werden alle Sorten von Wollenzeugen in selben verfertiget. Diese Manufaktur ist von erstaunlichen Umfang, und von großer Wichtigkeit für die Erblanden. Sie beschäftigt sehr viele Menschen, wovon die Zahl über 25000 übertrift. Die Arbeitsleute sind. Wollenklauber 80, Kämmer 400, Kartätscher 10, Spuler, und Seidenwinderinnen 1040, Zwirner, und Sortirer, und Schweifer 130, Farbhelfer 57, Preßhelfer 68, Wäscher, und Walker 12, auf ungefähr 900 Weberstühle sind 519 Meister, und 338 Gesellen, und da ungefähr zu jedem Stuhl ein Gehülf benöthigt ist, so sind 900 mit Arbeit belegt.

Nebst der großen Anzahl, welche alltäglich in die Fabrik arbeiten, und sich gegen 1000 Personen belauft, sind noch 1046 Spuller, Tobolirer, und Seidenwinderinnen, dann 745 Webermeister, Gesellen, und Gehül-

Gehülfe, welche in, und um Linz wohnen, und also auf 2791 ihren Unterhalt gewinnen.

Die Anzahl der in Oberösterreich zertheilten Weber, und der in 24 verschieden in Oberösterreich vertheilten Gegenden aufgestellten Spinnfaktoreien belaufen sich die Arbeiter auf 10852 Personen.

Außer diesen sind in Böhmen um Eger, und in verschiedenen Ersten 69 Meister mit Arbeit belegt, und in verschiedenen Kreisen aufgestellte Spinnfaktoren 10091 Spinnerleute, in Mähren um Zanizen zählt man 2172 Spinner, so belauft sich das in Arbeit und Nahrungsstand gesetzte Personal auf 25996 Personen.

Diese verarbeiten bei 5000 Zentner Wolle, welche aus den Banat, Slavonien, Walachei, Bulgarien, und Ungarn genommen wird.

Die Färber Materie wird aus Holland, und Frankreich geholt.

Es werden bei 40000 Stücke jährlich verkonsumirt.

Die

Die Gattungen sind Amiens, Ballanca. Alle Gattungen des Barcans, Halbseidene und Wollene, Battavie, Beutelrücher von allen Gattungen, Challons, Crepp, Creppon, englische Decken, Halbseiden, Damast, alle Gattungen Ettamins, Felbe, und Wolle, und Filo d' Angona, alle geköpperte, glatte, gestreifte, gedruckte Perillflanelle, gros de Naples, gios, grains, harbins, Jesuitenzeug, Judenbinden, Kadis, Kaffe, Kallamanka, alle Gattung Kronrasche, und der Plüsche, die Pollomits, die Duinets. Der Rasche, und der Santins, die Skapulierzeuge, alle Gattungen der Scotti, und der Sauges, Soye Segorie, oder Spagnolets, Strock, Taborets, und Tamis.

Es ist kein Staat in Europa, dessen Einwohner nicht von Seide Kleidungsstücke trugen: mehr, oder weniger, je nachdem das Land es trägt, ist der einzige Unterschied. In Oesterreich ist der Pracht bereits auf einer solchen Höhe, daß die Seidenzeuge ganz unentbehrlich geworden, und davon eine ungeheure Menge jährlich verbraucht wird.

Wenn auch Oesterreich keinen Seidenbau in seinen weitläufigen Bezirken aufweisen könnte, so würde doch die Verfertigung der mancherlei Seidenzeugen dem Land über-

aus

aus vortheilhaft seyn. Denn die Erfahrung kann jedweden belehren, daß, wenn die rohe Seide 60 fl. beträgt, und in eine Manufakturwaare verändert wird, sie alsdann 100 fl. sicherlich im Werth ausmacht, folglich gewinnt ein Land, das die Seidenzeuge, so es braucht, selbst verfertiget, immer 40 von 100 fl. und wenn es im ganzen für 5 Millionen fl. Seidenwaaren konsumirt, ordentlich 2 Millionen dabei an Arbeit gewinnet, welche es sonsten an die Ausländer hätte hindangeben müssen.

Oesterreich, das in seinem Schoos beinahe alle Reichthümer der Erde aufzuweisen vermag, hat auch in mailändischen Gebiet einen Uiberfluß von diesen kostbaren Produkt. Es wird da jährlich für mehr, als 3 Millionen Seiden erzeugt. In den übrigen Theilen seiner Staaten zusammen wird kein Drittel von der obigen Summe zusammengebracht. Die Gegenden um Görz, Gradiska, Roveredo, das Königreich Slavonien, das Herzogthum Sirmien, und der ganze Bannat erzeugen jährlich zusammen nur 700 Zenten *).

Es herrscht noch immer ein nachtheiliges Vorurtheil unter denen Oesterreichern. Die mei-

*) Volkmann in den historisch-kritischen Nachrichten von Italien I. Band S. 283.

meisten glauben, das Land sey für den Seidenbau viel zu kalt, und könne unmöglich so gut, wie in Italien gedeihen: welches aber eine irrige Vorstellung ist, denn der Seidenbau fordert nichts weniger, als ein heißes Land. Die Erfahrung belehrt uns hierüber. Die beste persische Seide fällt am Fuße des kaukasischen Gebirges, die beste wälsche im Piemont, und die beste chinesische in der Landschaft Nankin, in welcher doch der Winter so kalt ist, daß die Flüsse zufrieren. Hieraus erhellet, daß ein gebirgiges, und kühles Land sich zum Seidenbau beßer, als ein flaches, und heißes Land schicket.

So wie der Seidenbau in den österreichischen Staaten lange noch nicht jene Höhe erreicht hat, die er kraft so vieler deßwegen getroffenen Anstalten bereits erstiegen haben sollte, so stehen auch die Seidenmanufakturen in ganz Oesterreich noch auf schwachen Füssen. Ihre Produkten reichen denen Bedürfnissen der Erblanden keineswegs zu, so sehr sich auch einige bereits der Vollkommenheit nähern. Sie sind überdieß so wenig an der Zahl, daß man nicht absehen kann, wie der Abgang der ausländischen durch selbe sobald wird ersetzt werden können.

Lassen sie uns einen Blick auf die sämmentlichen bereits in den Erblanden vorfindigen Seidenmanufakturn werfen, er wird Ihnen die Beweise ganz hell vor die Augen hinstellen.

Wien ist der Inbegriff der meisten Fabriken der Erbstaaten, und durch ein großes Versehen auch der Seidenmanufakturn geworden. Hier werden vortreffliche seidene Stoffe gearbeitet. Die Fabrik des Herrn Hebenstreit bildet sich noch immer mehr aus. Attlas, Grosdetour, Taffet, Bänder, seidene Strümpfe werden in großer Menge verfertiget.

Grosdetour werden nur von mittelmäßiger Güte gemacht. Der Taffent wird in verschiedener Qualität verfertigt, und von den Handelsmännern meistens bishero für französischen verkauft. Bänder werden in unglaublicher Menge, und von allen Arten ausgearbeitet. Man rechnet, daß an Bändern jährlich für 700,000 fl. allein nach Prag bestellt sind, und von da zum Theil weiter verführet werden. Es sind viele kleine Landfabriken zu 6, 8, 10, 12 Stühle, wovon theils Fabrikanten, theils Kaufleute Eigenthümer sind. Die Band-Fabrik des

Herrn

Herrn Berger, und Wilddauer bei Penzing, eine halbe Stund von Wien, ist nicht nur in Bezug ihrer Größe, sondern vielmehr ihrer vortrefflichen Arbeiten vor allen andern in der Monarchie berühmt. Sie ist die älteste, und die Stammfabrik so vieler kleinern in Wien. Sie hat bei 90, und bisweilen noch mehrere Stühl im Gang. In den gemodelten, und andern kostbaren Bänderarten kömmt ihr keine andere in den Erblanden gleich, man schätzet selbe den schweizerischen berühmten Bandmanufakturn vollständig gleich *).

In Görz wird der meiste, und vortrefflichste Grosdetour verfertiget, es sind nun bei 300 Stühle in Gang. Die Eigenthümer davon sind mehrentheils Juden. Sie versehen einen großen Theil der Erblanden mit diesen Seidenzeugen.

In

*) Man hält die schweizerischen Bandmanufakturen für die Besten, wenigstens sind sie die stärksten darinnen. Die schweizerische Hauptbandmanufaktur hat jetzt ihren Sitz zu Basel. Sie versorget theils heimlich, theils öffentlich Italien, Deutschland, und zum Theil auch Frankreich mit Bändern, und versendet jährlich für 300,000 fl. nach Westindien, und Ostindien, wo der Pracht in Bändern, wie in Europa, eingerissen ist.

In Roveredo werden einige Seidenzeuge verfertigt, die aber von keiner Bedeutung sind. Das Filatorium aber daselbst ist merkwürdig.

In Karolopago hat Herr Storner einige Seidenweberstühle angelegt, die gut gedeihen, und auch vermehret werden. Rechnen sie zu diesen Seidenmanufakturn noch einige einzelne Seidenfabrikanten, die in den Provinzen hie, und da sich aufhalten, und auf einigen Stühlen arbeiten, so können sie nun den ganzen Seidenmanufakturenzustand in den Erblanden übersehen.

Die einzigen Seidenbandfabriken sind diejenigen, von denen man sich für versichert halten kann, daß sie die Erblanden hinreichend zu versehen im Stand sind. Wenn diese Fabriken gegenwärtig für 1, und ½ Million fl. Bänder verfertigen, wie es einige Berechnungen ausweisen, so können selbe bei einer Vermehrung des Absatzes leicht für 2 Millionen liefern, welches von den übrigen Seidenmanufakturen keineswegs kann behauptet werden. Es wird noch viele Schwierigkeiten veranlassen, um diese zu einen ähnlichen Grad von Größe, und Vollkommenheit zu bringen, daß sie die Erblanden zu versehen vermögend seyn werden.

Aus allen Manufakturn, so die Baumwolle verarbeiten, verdienen die Zitz, und Kottunfabriken in den Erblanden die größte Aufmerksamkeit. Sie übertreffen an Größe, Weitläufigkeit, und den ausgedehnten Geschäften alle übrige. Es sind deren sieben an der Zahl, die zween schwecheter Kottunfabriken, die zu Fridau, zu Enns sammentlich in Oesterreich befindliche Fabriken. In Ungarn die Kottunfabrik zu Schaschin, in Mähren zu Lettowiz, und in Steiermark zu Graz. Diese Kottunfabriken verarbeiten jährlich bei 160,000 Stück, deren Werth die Summe von 3 Millionen übersteigt. Sie beschäftigen, einige kleinere Baumwollmanufakturn mit eingerechnet, bei 400,000 Menschen. Aus diesen oben angeführten Fabriken ist die Fridauer diejenige, welche am meisten Geschäfte macht, und vor allen die feinsten, und kostbarsten Zitze verfertigt. Herr Graf Fries, und Baron Grechtler sind die Eigenthümer von selber. Die Enzer Kottunfabrik, wovon Herr Bouward Niederleger *) der stärkste Interessent ist, zeichnet sich vor=

*) Niederleger werden in Wien diejenigen Kaufleute genannt, so unter Karl den VI. aus fremden Staaten vorzüglich aus den protestantischen Ländern nach Wien kamen, um das Kommerz allda in Aufnahm zu bringen. Der Hof, der sie da=

vorzüglich durch die guten Waaren, und geschmackvollen Desseins aus. Die Kottunfabrik zu Graz ist die jüngste aus den übrigen, so wie die Schwöcheter die älteste in österreichischen Staaten ist. Sie wurde vom Herrn Weigel, und Schwab vor 3 Jahren errichtet, und ist bereits in einem solchen Zustand, daß sie der Fridauer Fabrik merklichen Abbruch verursachet.

Die Kottunfabrik zu Schaschin in Ungarn wurde vorzüglich vom Kaiser Franz dem I. mit vielen Aufwand emporgebracht, und hernach einigen Niederlegern überlassen. Sie wurde den übrigen erbländischen Fabriken gleich gehalten, und machte große Geschäfte.

dahin unter vielen Versprechungen einlud, hat ihnen auch große Privilegien ertheilt, worunter vor andern dieses war, daß sie zu allen Zeiten mit allen ihren Habschaften ungehindert, und ohne das geringste Abfahrtsgeld zu entrichten, die Erbstaaten verlassen dürften. Vor mehrern Jahren suchte der Hof ihre Anzahl zu vermindern, und im Jahr 1784 hat Joseph der Zweite ihre Matrikul auf immer geschlossen, kraft dessen die annoch Lebenden ihre Freiheiten ungestört fort geniessen, aber künftig keine andere mehr aufgenommen werden.

In der Folge fand es der Hof dem Verhältniß des Provinzialhandels zwischen Ungarn, und Oesterreich angemessen, sie zu beschränken, und selber den Verkauf ihrer Erzeugnisse blos in Ungarn allein zu verstatten.

Oesterreich erhält das rohe Materiale, die Baumwolle aus der Türkei: theils auf der Achse durch Ungarn, theils von Smirna über Triest auf der See. Man berechnet, daß jährlich bei 60,000 Zentner Baumwolle von diesen beiden Seiten nach Deutschland gelangen. Davon verbraucht Oesterreich allein 12, bis 14000 Zentner, das übrige wird nach allen Gegenden von Deutschland verführt: vorzüglich nach Sachsen, Schwaben, Schlesien. Der Werth der Baumwolle ist sehr veränderlich im Preis. Er steigt, und fällt bei den geringsten veränderten Umständen. Der mittlere Preis ist 40, bis 50 fl. der Zentner Wienergewicht. Ist einiger Vorrath auf dem Platz, oder gehen große Bestellungen ein, oder es kommen Nachrichten aus Macedonien, daß die Baumwolle gut gerathen habe, so fällt augenblicklich der Preis, er steigt eben so schnell, wenn sich das Gegentheil nur von weitem vermuthen läßt, und da geschieht es, daß der Zentner

Baumwolle, der bisweilen schon auf 33 fl. herabgefallen ist, bis über 60 fl. hinaufsteigt. Die Wolle ist von ungleicher Güte, die bessere wird immer um 8, 10 fl. höher geschätzt.

Es ist aber nicht der Kottun, und Zitz allein, so aus der Baumwolle verfertigt werden, diese wohlthätige Staude, die nun bereits in Ungarn einheimisch geworden *) ist, beschäftigt noch eine Menge Menschen in den Erblanden auf ganz verschiedene Weis. Welche erstaunliche Anzahl von Kleidungsstücken wird nicht aus der Baumwolle gestrickt, und gewebt, als Strümpfe, Hauben, Hals- und Schnupftücher. Es befinden sich mehre kleine Fabriken von diesen Artikeln sowohl in Wien, als in den Provinzen; und es ist ein nahmhafter Nahrungszweig von manchen Dorf in Böhmen, und Mähren.

Die Baumwolle dienet noch ferners zur Verfertigung des Nesseltuchs, Musselin, Kannefas, und Barchend. Dieser wird in

*) Christoph Nako, Herr auf groß St. Miklos, und Marienfeld hat es am ersten unternommen, die Baumwollstaude in Ungarn anzupflanzen, zu deren genauen Wartung, und Vermehrung hat er eigends einige griechische Familien aus Mazedonien kommen lassen.

Böhmen in großer Menge, und vorzüglich auf den Gütern des Fürsten von Auersperg schon gearbeitet. Nankins *) werden nun häufig in Böhmen, und Mähren nachgemacht, und viele tausend noch außer Landes versendet, wo er oft statt dem Indischen veräußert wird. Eben so wird der Manschester **) in Böhmen sehr stark fabriziert. Es wäre zu wünschen, daß davon eine ansehnliche Fabrik zu Stand käme, um nicht nur allein die häufigen Bestellungen der Inländer, sondern auch der Ausländer berichtigen zu können.

Die Hüte werden in Wien in vorzüglicher Güte, und Schönheit verfertigt, und deßwegen sehr stark nach Deutschland, und Italien versendet. Selbst in denen Provinzen der übrigen Erblanden, wo die Hüte nicht minder vortrefflich bearbeitet werden, behaup-

ten

*) Ein gelber Zeug, der aus Baumwolle verfertiget wird, und in Indien am ersten erfunden worden ist. Von daher ihn die englischen, und auch die österreichischen Schife häufig nach Europa gebracht haben.

**) Der vortreffliche baumwollene Sammet ist erst vor 50 Jahren zu Manschester in England erfunden worden, und hat auch von dieser Stadt seinen Namen erhalten.

ten die wienerischen Hüte einen Vorzug vor jenen wegen ihrer Wohlfeilkeit, und weil sie die Form, die man ihnen gibt, länger behalten: obwohlen z. B. jene, so zu Graz gemacht werden, länger dauern werden.

Die Hütmanufakturn in Wien verarbeiten an Hasenbälgen 500,000 Stück jährlich. Von diesen werden bei 25,000 Hüte nach Deutschland, und Italien verschickt, welches eine Summe von mehr, als 100,000 fl. jährlich in die Erblanden bringt.

Die böhmischen Hasenbälge sind die vortrefflichsten, die ungarischen sind lange nicht so gut, die aus Oesterreich, Pohlen, Steiermark, Kärnten, Krain kommen, sind den böhmischen gleich. In Königreich Böhmen allein werden jährlich ungefähr 400,000 Hasenbälge zusammengebracht. Aus den übrigen Provinzen zusammen wird etwas mehr, als eine Million Hasenbälge in die Hütmanufakturn geliefert.

Der Werth der Hasenbälge ist ungleich, die ungarischen sind wohlfeiler, als die böhmischen: und die pohlnischen theurer, als die ungarischen. Sie werden nach Hunderten verkauft. Das Hundert zu 16, 20 fl. durch die übermäßige Ausfuhr der Hasenbälge er-

eignete es sich, daß im Jahr 1783, und 1784 endlich der Werth von denselben auf 40 fl. das Hundert stieg, und da noch schwer zu erhalten waren. Durch diesen übermäßigen Preis wurden die Hutmanufakturen in Wien in große Verlegenheit gesetzt, und waren in Gefahr, den ganzen auswärtigen Handel mit den Hüten zu verliehren. Als noch zu rechter Zeit die Ausfuhr der Hasenbälge unter schwerer Straf verboten würde. Wodurch dann der Werth der Hasenbälge auf einmal herabfiel.

Von den Galanteriewaaren. Wenn der stärkere, oder geringere Verbrauch der Tücher, Seidenzeuge, Kottune, Leinwande bei einer Nation Pracht anzuzeigen scheint, so läßt sich aus dem Uiberfluß der Galanteriewaaren vorzüglich der Geschmack der Vornehmen, und die Lüsternheit des Adels wahrnehmen. Wir wollen untersuchen, in wie weit dieß bei Oesterreich eintrift.

Die Galanteriewaaren sind beliebt, mehr, oder weniger, nachdem die Provinzen mehr aufgeklärt sind, oder ihr Geschmack verfeinert ist. Die Galanteriewaaren aus Paris sind in Wien die beliebtesten. Man bewundert die Neuheit, Manigfaltigkeit, und Delikatesse in ihren Ausarbeitungen, und liebt

den

den immer abwechslenden Geschmack des französischen Erfindungsgeist. Der brittische Künstler findet in Wien bei weiten den Beifall nicht, wie jener. Man vermißt die reizende Veränderung, so man stäts in jenen antrift. Eine englische Uhr übertrift unstreitig eine Pariser an dem innerlichen Bau, an seinen richtigen Gang, an der Dauer, aber äußerlich kommen sie denselben nicht gleich: und so verhält es sich einigermassen mit allen den manigfältigen Abartungen der blossen Geschmackwaaren. Es ist kaum glaublich, mit welcher Geschwindigkeit jede neue Erfindung dieser Art von Paris nach Wien, und von der Hauptstadt nach Prag, Graz, Brünn, Ofen, Lemberg verbreitet worden ist. Der Gewinn bei diesem Handel ist sehr ansehnlich, er übersteigt oft den Werth um einige hundert Prozent. Die Summe, so für diese Waaren das ganze Jahr hindurch aus den Provinzen nach Wien, und von da nach Frankreich überströmte, betragt mehr, als eine Million. Bei der neuen Verfügung des Monarchens, keine fremde Waaren in die Erblanden einzuführen, ist ein wichtiger Kanal, wodurch innländische Summen hinausströmten, abgeschnitten worden: der Vortheil würde noch größer seyn, wenn man dem Schleichhandel hierin vorbeugen könnte. Es ist bereits eine angenommene Sache, daß

schon

schon vormals das Meiste von den Galanteriewaaren eingeschwärzet worden ist: und man getraut sich zu behaupten, daß es auch bei der neuen bestehenden Einrichtung aller Vorsicht, und Gegenanstalten ungeachtet, dennoch fortwähren wird. Ein Antheil dieser Waaren von mehreren 1000 Gulden läßt sich in einem kleinen Raum zusammenfassen, welches, wie bekannt, das Hereinschwärzen über alles erleichtert, und jede Gegenvorkehrung fruchtlos macht.

Was auf diese Art nicht verhindert wird, wird aber durch das neue Mauthsistem zum theil auf der andern Seite bewirket werden. Es werden sich nehmlich Künstler in diesem Fach hervorthun, so die Einschwärzung durch ihre geschmackvollen Arbeiten am sichersten, und ohne Zwang schwächen werden: Wien wird immer das für die Erblande seyn, was Paris für Frankreich ist. Beides gerade aus den nehmlichen Beweggründen. In Wien, als dem Hauptsitz der österreichischen Beherrscher, und Deutschlands Kaisern, ist der Zusammenfluß von allen Grossen der Monarchie, und den auswärtigen Ministern. Pracht, und Aufwand herrschen in Hauptstädten stäts am stärkesten. Jeder Millionair sucht dem andern nicht blos durch Größe des Aufwandes, sondern vielmehr im Geschmack zu übertreffen.

fen. Hieraus entstehet nun, daß in derselben nicht nur die mehresten, sondern auch unmittelbar die vorzüglichsten Künstler in diesem Fach angetroffen werden. Auch ist der Adeliche in den Hauptstädten gewöhnlich weniger stolz, als in den Provinzialstädten: er läßt sich zum Künstler herab, unterhält sich mit selben, schätzt ihn, und muntert ihn zu Ausarbeitungen auf.

Die Fabriken, und Manufakturen in den österreichischen Niederlanden. Die Niederlanden, auf welche nun die Augen von Europa geheftet sind *), waren schon lange das, was Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Pohlen, Slavonien zu werden sich bestreben. In ihrem Schoos haben schon vor 200 Jahren alle Wissenschaften, Künste, Fabriken, und Manufakturn geblühet, Gent, Brügge, Antwerpen führten damals

das

*) Sie waren so oft der Schauplatz großer Begebenheiten, was Wunder! wenn man in unsern Zeiten ähnliche erwartet, wozu bereits soviel Anschein vorhanden ist. Joseph der zweite machte unerwartete Aufopferungen an die Holländer, um die Schelde für seine Niederlanden zu öffnen. Die Holländer beleidigten die k. k. Flagge, und geben das Signal zum Krieg, bereits ziehen die Heere gegen einander. Die übrigen Mächte beobachten ein bedenkliches Stillschweigen.

das gröſste Kommerz von ganz Europa. Von dieser Höhe sind sie aber durch Aufruhr, Kriege, und Auswanderungen nun so sehr herabgesunken, daß Antwerpen von dem Glanz seiner ehemaligen Gröſse, und Herrlichkeit nunmehro wenig aufzuweisen hat. Es hat aber das Ansehen, als ob die Niederlanden jene betrübte Periode, kraft deren die gröſsten Reiche steigen, und fallen, bereits überstanden hätten, und nun eine neue Epoche beginnten, welche selbe zur Herrlichkeit wieder emporzuführen vermögend seyn wird.

Viele sind der Meinung, daß die österreichischen Niederlanden, wenn sich die Schelde öffnet, keineswegs in dem Zustand befinden, um ein nachdrückliches Kommerz zu führen. Diesem widerspricht der noch immer vortreffliche Zustand der niederländischen Fabriken, und Manufakturn. Lassen sie uns dieselbe in gedrungener Kürze näher betrachten. Sie werden uns einen Aufschluß über die Industrie der österreichischen Niederlanden verschaffen, sie werden uns die Betriebsamkeit, die Thätigkeit, den unternehmenden Handelsgeist der Einwohner derselben in gehörigen Licht darstellen, sie werden uns den interessanten Abstand klärlich vorzeigen, der zwischen der aufkeimenden Industrie der deutschen, und ungarischen Erblanden, und

den

den herabgesunkenen Manufakturwesen in den österreichischen Niederlanden bestehet.

Die vortrefflichsten Manufakturn in Brüssel sind die Spitze. Sie übertreffen an Feine, Geschmack, und Schönheit alle übrige von Europa. Es sind 15 Spitzenfabriken, welche bei 10,000 Menschen beschäftigen. Der brüßler Kammelott ist der vortrefflichste aus allen, es sind 6 Fabriken, so selben verfertigen.

Von den vormaligen berühmten Tapetenmanufakturn ist nur eine noch vorhanden. Ihre schönsten Stücke kosten 20, bis 25 fl. die Quadratelle. Es befinden sich 3 Zuckerraffinerien, die guten Absatz finden.

Die Tobaksmanufaktur des Herrn Brauwer ist eine der ansehnlichsten in den Niederlanden, sie setzt jährlich bei 100,000 Pfund Tobak an die Ausländer ab. Unter den verschiedenen Seidenmanufakturen ist die des Herrn Poppels wichtig: ihre seidene Strümpfe kommen den Parisern an Güte völlig gleich.

Alle Arten von Borten, und Treffen aus Gold, und Silber werden in Brüssel von vortrefflicher Güte gemacht. Sie wer-

den

den denen von Paris vollkommen gleich gehalten. So wie die Gold- und Silberschläger, und Dratzieherarbeiten denen von Paris noch vorgezogen werden. Von den Gold- und Silbergalonen werden bei 600,000 fl. jährlich verschickt.

Ferners sind die Scheidewasser, Vitriolöl-Kupferwasserfabriken besonders wichtig, indem vieles versendet wird.

Diese sind die merkwürdigern Fabriken, in, und um Brüssel rechnet man noch hinzu 2 feine Tuchfabriken, eine große Fabrik von Ratin, Plüsch, Perpetuel, und Barchent, eine Kottundruckerei, 2 Faganenmanufakturn, sieben schwarze Seiffabriken, 3 Spielkartenfabriken, und eine Tobakspfeifenfabrik nach holländischer Art, so kann man sich unschwer einen Begriff, in welchem Zustand die Fabriken gegenwärtig sich in Brabant befinden, machen.

Löwen, diese einsmal so große, und blühende Stadt, weiset gegenwärtig von allen ihren ehemals berühmten Wollenmanufakturn kaum einen Schatten auf. Sie besitzt, nachdem sie durch Krieg, und Auswanderungen so sehr herabgesunken ist, nunmehro nur einige Tuch- und Wollenzeugfabriken,

die

die in Verhältniß mit andern in den Niederlanden wenig bedeutend sind.

Nivelles, ein nicht sonderlich grosser Ort, wovon die Einwohner aber ganz vortreffliche Leinwand, besonders Battisten, und Kammertuch verfertigen. Uiberhaupt wird in hiesiger Gegend das feinste Gespunst aus Flachs gemacht. Limburg hat bei 50 Tuchmanufakturn, in Dizon, Depen, Odimont sind weit über 60 solche Fabriken, wovon die Tücher vielfältig auf die Frankfurter, und Leipzigermessen, und von da nach Rußland, und Italien verführet werden.

In Antwerpen, diesen nun so wichtigen Hafen, und Handelsstadt sind mehrere wichtige Fabriken vorfindig, obwohl es keineswegs mit dem, was es ehemals war, kann in Vergleich gezogen werden.

Es sind vier Tuchfabriken von feinen, und eine große von gemeinen Tüchern in Antwerpen. Dann vier Kottundruckereien, drei Seidenmanufakturen hauptsächlich von Bändern, einige Gold, und Silberfabriken, einige Tapetenwirkereien, Diamant, und Steinschleifereien, wovon Antwerpen chemals, und auch gegenwärtig noch einen großen Handel besitzt.

Mecheln hat einige beträchtliche Spitzfabriken, und vorzüglich gut eingerichtete Zwirnmühlen, wo die feinsten Zwirn gemacht werden, welche hernach zur Verfertigung der niederländischen berühmten Kanten dienen.

Marche en Famene, ein ganz geringer Ort im Luxenburgischen verfertigt eine Menge feiner Spitzen.

Bianden weiset beträchtliche Tuchfabriken auf, die Gerbereien besonders von Sohlleder sind namhaft.

Flandern, die schönste Grafschaft in Europa hat einen ausgebreiteten Handel, und einen Uiberfluß an den vortrefflichsten Leinwandmanufakturn, wozu es den Flachs selbst erzeuget. Es verfertigt so viele Leinwandarten, daß nicht nur allein die Niederlanden damit hinlänglich versehen werden, sondern vorzüglich von selben eine Menge nach Spanien, und Amerika gehet. Z. B. 1stens Applomadas, eine Art bläulichter Leinwand, welche zu Kamisölern, Beinkleidern, Bettvorhängen in den warmen Ländern gebraucht wird. 2tens blau, und weißgestreifte, gewürfelte Leinen, welche zu Matrazen, und Matrosenhemden dienen. 3tens Presillas Leinen von Werch, $\frac{6}{4}$ breit von 4, bis 5

Pa-

Patards. 4tens Brabanteskrudas, eine Gattung von sehr gedrungener Leinwand. 5ter Brabantes Gantes, feine rohe, oder halbgebleichte, 5, bis 6½ Viertel breit, zu 8, bis 10 Patards, alle die angeführten Leinwandarten gehen größtentheils nach Spanien, und sind noch in keinem Land nachgemacht worden *). Ferners Presillas blanssas ⅘ breite werchene Leinwand von 4, bis 5 Patards Brabantillas blancos von gleicher Breite zu 6, bis 7 Patards. Brabantes rotordos, halb Werch, halb Flachs in der nehmlichen Breite, von 7, bis 8 Patards. Brabantas florettas Kommunos flächsene Leinen ¾, bis ⅞ breit einmal gebleicht zu 9, bis 10 Pat. Feine, und extrafeine Brabantes, zwei, bis dreimal gebleicht, in der Breite, wie die vorigen zu 11, bis 15 Patards. Hollandas finas, in der nehmlichen Breite, von der vollkommensten Bleiche zu 20, bis 24 Patards. Dies sind nur die verschiedenen Gattungen von Leinwanden, die außer Land

*) Die Ursache liegt im Materiale, die anderen Länder zeugen Flachs, der mit dem flanderischen in keine Vergleichung kommen kann. Uiberhaupt ist der flanderische Flachs weit feiner, und kernichter, kann auf dem Stuhl viel fester gezogen werden, und gibt ein viel stärkeres, und dauerhafteres Gewebe.

Bayerische Staatsbibliothek München

Land versendet werden, von denen, welche im Land selbst verbraucht werden, oder nur in benachbarte Staaten gelangen, sind noch sieben andere Gattungen, wovon die superfeinen Leinen von lauter Flachs $\frac{7}{4}$ breit, und 10, bis 60 Patards, die Elle zu 3, bis sieben Gulden ein Beweis sind. Diese Art kömmt nur an fürstliche Höfe. Dann die Leinwanden zu Bettüchern von 2, bis zu 4 Ellen breit, zu zwei, bis zu 12 Gulden die Elle. Diese Gattung wird sonst nirgends, als in Flandern verfertigt. Zwei, drei, auch wohl vier Arbeiter müssen an einen solchen Stück weben.

Außer diesen Leinwandmanufakturn bestehen noch viele andere in Flandern. Als in Gent der Hauptstadt von ganz österreichisch Flandern, die Spitzenmanufakturn, die grosse Menge Zwirnmühlen, wo der gröbste, und feinste Zwirn zubereitet wird, die Zitz, und Nesseltücherfabrik, und die vortrefflichsten Bleichen.

Meenen, oder Menin hat außer den Leinwandmanufakturn auch gute Spitzfabriken, einige Tobaksfabriken, eine vortreffliche Siamoisenmanufaktur, und zwei große Fabriken, die schwarze Seife zu machen.

Dornik hat eine ansehnliche Porzellainfabrik, eine vortreffliche Wachsbleiche, und mehrere Manufakturn in Kammelotten, Kalemanken, und türkischen Tapeten.

Brügge weiset zwar weniger Manufakturen auf, aber sie ist eine desto größere Handelsstadt. Dennoch werden in selber viele leinene, und baumwollene Zeuge verfertigt, als Siamaison, Kottonnaden, oder halbatlassenen Serschen, Kamelotten, Kalemanken. Auch ist eine gute Saffian, und Korduanlederfabrik allhier.

Hier haben die Leser also eine Uibersicht des sämmentlichen Fabriken-Zustandes in den Erblanden, und mehrerer dahin einschlagenden Rubriken. Sie können daraus den Grad der Industrie, und Betriebsamkeit in denselben beurtheilen. Sie sehen in diesem Umriß, wie einige wenige Zweige der Industrie bereits zu Stämmen erwachsen sind, deren Sprossen weit über die Gränzen der Erbstaaten hinausreichen. Sie sehen andere Fabriken mit starken Schritten sich der Vollkommenheit nähern, daß sie den ausländischen kühn an die Seite hinstehen dürfen. Andere stellen sich in diesem Gemählde noch ganz klein, unbeholfen, und unwirksam vor Augen. Betrachten wir hingegen den

Zustand des Fabrik- und Manufakturwesens, so wie selber vor einem Jahrhundert, oder auch nur vor 50 Jahren in den Erblanden beschaffen war, so muß jedweder ganz überzeugt eingestehen, daß Oesterreich in diesem halben Säkulum mehr in der Industrie geleistet habe, als in drei vorhergehenden Jahrhunderten nicht geschehen ist.

So vielfältig, und ausgebreitet die erbländischen Fabriken gegenwärtig sind, so hieng Oesterreich doch in so vielen Stücken noch von Ausländern ab, daß es jährlich einen beträchtlichen Verlust in den Kommerz litt. Nun wagt es Oesterreich, ganz allein zu gehen, sich selbst hinlänglich zu seyn, und von der Abhängigkeit der Ausländer, in welcher es so lange war, sich gänzlich loszumachen. Joseph der zweite hat alle jene fremde Waaren verboten, so im Staat selbst erzeugt werden können. Es ist außer allen Zweifel, daß die innländischen Fabriken dadurch nicht ansehnlich zunehmen, und gewinnen sollten. Es werden ganz neue entstehen, um jene Bedürfnisse des Geschmacks befriedigen zu können, so vordem nur durch ausländische Kunsterzeugnisse konnten begnüget werden. Andere Fabriken werden sich mächtig ausbreiten, weil sie von den Fremden nicht stäts beeinträchtiget werden. So viele Unterneh-

mun-

mungen in Fabrik, und Manufakturwesen, die noch immer nicht recht fortwollen, und auf schwankenden Füssen stehen, werden sich schnell gründen, da sie nun auf einmal ihres Absatzes versichert werden. Dieser Verbot, fremde Waaren einzuführen, wird in den österreichischen Fabriken eine neue Epoche, so wie in dem ganzen Kommerz, verursachen.

Es entsteht nun die Frage, welche Fabriken bei dieser neuen Verfügung am meisten gewinnen werden. Die Beantwortung dieser Frage scheint eben keine tiefsinnige Betrachtung zu erfordern: sicherlich werden die Tuch, und Seidenfabriken den ersten, und größten Vortheil bei dieser neuen Anstalt finden. Sie sind die, so bei aller ihrer Vervollkommlichkeit, noch immer in der Tiefe gehalten worden, weil der verwöhnte Geschmack das Fremde stäts dem Innländischen vorzog. Obwohlen man auch eingestehen muß, daß die bereits bestehenden Seidenfabriken für die Bedürfnisse der Erblanden schwerlich zureichen dürften. Die Galanteriefabriken würden nach den Seiden, und Tuchmanufakturn am meisten gewinnen, wenn nicht der Schleichhandel ihren Vortheil vermindern würde. Denn es ist bekannt, daß diese Galanteriewaaren ohnehin die meisten hereingeschwärzt werden.

Die Fabriken der Erblanden, denen nun eine große Vermehrung, und Ausbreitung bevorstehet, werden dadurch auch die Nahrungszweige ansehnlich erweitern. Mehrere tausend Menschen, die nun in Müßiggang, und Unwissenheit herumziehen, werden Beschäftigung, und Unterhalt finden. So vortheilhaft, und nothwendig es zu wissen ist, um den Grad der Industrie eines Landes zu beurtheilen, wie viel Menschen in den Fabriken beschäftigt sind? wie groß ungefähr die Zahl der Mitarbeiter sey? so schwer läßt sich dieß von allen Ländern überhaupt, und insbesondere von Oesterreich bestimmen.

Wir wollen versuchen, ob selbe sich nicht von Oesterreich angeben läßt. Die Kottunfabriken nebst den übrigen Tuch, und Wollenzeugfabriken beschäftigen bei 200000 Menschen. Denn es ist bekannt, daß die zwei schwächeter Kottunfabriken 60000 Menschen beschäftigen. Die Kottunfabrik zu Fridau beschäftigt bei 40000, die zu Enns bei 20000, die zu Lettowiz ebenfals über 20000, die zu Schaschin 15000, die Wollenzeugfabrik zu Linz 25000 Menschen. Ziehen sie nun die ansehnlichen Tuchfabrikanten in die Berechnung, so werden sie die Summe von 200000 Menschen sicher erhalten, obwohl es zuverläßig ist, daß die Wollenzeugfabri-

ken in den Erblanden noch mehr, als oben angeführte Zahl der Menschen in Betriebsamkeit versetzen.

Die Leinwandmanufakturn erhalten noch mehr Menschen in der Thätigkeit, als die Wollenzeugfabriken. Sie sind weitläufiger, und allgemeiner in allen Provinzen: da die Kottunfabriken nur in einigen Provinzen anzutreffen sind. In den deutschen Erbstaaten werden bei 30,000 Leinweberstühle gezählet. Es ist durch die Erfahrung bewiesen, daß auf einen Weber immer zehn Spinner gerechnet werden müssen: folglich setzen 30,000 Leinweber immer eine Summe von 300,000 Spinner voraus. Diese Summe wird einigen ansehnlich dünken, aber sie irren sich, denn sie ist noch weit größer, wenn sie in Erwägung ziehen wollen, daß in Böhmen, Oesterreich, Mähren ungleich mehr gesponnen, als verwebt wird, wovon das gesponnene Garn hernach roh nach Holland, England, und andern Orten verführet wird. Aus dem Königreich Böhmen allein wird an Loth, und Webergarn für 600000 fl. auswärts versendet: folglich muß auch die Anzahl der Spinnes sich um ein namhaftes höher erstrecken.

Die Thätigkeit bei den Bergwerken in allen Erblanden ist, wie es oben gezeigt worden, über alle massen groß. Eine unglaubliche Anzahl Menschen finden Beschäftigung, und Unterhaltung in denselben.

Wenn man aber alle die großen Goldbergwerke, die mannichfältigen, und weitläufigen Silberbergwerke, die unerschöpflichen Eisenminen, die Blei, und Zinngruben, die Queckſilbergruben in Betrachtung ziehet, so würde es viele aus meinen Lesern sicherlich befremden, daß die Zahl der Bergleute, und anderer Arbeiter nicht noch ansehnlicher ausfällt. Man rechnet 30,000 Menschen, so allein in Steiermark zur Erbeutung; und Verarbeitung des Eisens angewandt werden. In Kärnten schätzet man selbe auf 12000. Im Böhmen, Tirol, Ungarn, Siebenbürgen auf 28000, folglich erfodern die Eisenminen, und Fabriken allein bei 70,000 paar Hände. Die Kupferminen, welche ihrer Weitläufigkeit, und reichlichen Ausbeute wegen, nach den Eisenbergwerken die vornehmsten sind: werden, wenn sie in ihrem ganzen Umfang betrachtet werden, sicherlich jeden überführen, daß 50,000 Menschen kaum hinreichend seyn können, so vielfältige Kupferminen zu bearbeiten.

Die

Die Goldminen, und Goldwäschereien beschäftigen viele Menschen, und ernähren noch weit mehr: man muß aber bei der Berechnung der Menge Menschen, welche durch die Erbeutung des Golds beschäftiget werden, nicht blos auf Kremniz, und Schemniz in Ungarn hinblicken, sondern ein vorzügliches Augenmerk auf die mannigfältigen Goldwäschereien, in Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen richten, die so viele Hände zur Arbeit herbeilocken. Die Bearbeitung der Goldminen, und die Goldwäschereien mit eingerechnet, ernähren über 25000 Menschen.

Die Silberbergwerke sind weit mehr an der Zahl, als an der Ausbeute groß. Das zu Peggau, und Schladming in Steiermark, das zu Meiselbingen in Kärnten, zu Schwaz in Tirol, das zu Joachimsthal, Gottesgab, und Katharinaberg in Böhmen befindliche, und noch sehr viel andere Silberanbrüche veranlassen, eine Betriebsamkeit von 16000 Menschen.

Nun kommen noch die Blei, Zinn, und Queckfilberbergwerke in Berechnung, von denen vorzüglich die Bleiminen sehr viele Hände beschäftigen, obwohlen die Zinnbergwerke nicht weniger beträchtlich sind. Zusammen se-

setzen selbe ungezweifelt 40,000 Menschen in Thätigkeit.

Diese beinahe 800,000 Menschen, so durch die oben angeführte Gegenstände beschäftigt werden, erhalten noch einen sehr nachdrücklichen Zusatz durch alle diejenigen, so in den mindern, aber an Zahl desto reichlichen kleinen Fabriken beschäftiget werden. Keine von selben kann sich rühmen, daß sie 30,000, und 40,000 Menschen beschäftigen, aber im ganzen zusammen genommen, übersteigt die Anzahl der Arbeiter diese Zahl noch um vieles. Bedenken sie einmal, wie viele Menschen in den Seidenfabriken, in den Glas, Spiegel, Porzellainfabriken, in den Band, Teppich, und Hutfabriken, in den Spitzen, Kanten, und Zwirnfabriken, in den Knöpf, Nähnadel, Spielzeugfabriken, in den Bleistiftfabriken, in den Alaun, und Vitriolsiedereien, und noch in vielen andern beständig Arbeit erhalten, so werden sie es nichts weniger, als außerordentlich finden, wenn 100000 Menschen für einige hundert kleine Fabriken angerechnet werden. Denn nur in Wien allein werden 20,000 Fabrikanten gegenwärtig gezählet.

Aus diesen sämmentlichen Berechnungen ergibt sich die Totalsumme aller in Fabrikwesen, und dahin einschlagenden Rubriken, beschäftigten Menschen. Sie beläuft sich auf 890000. Eine große Summe für jeden Staat, dessen Provinzen nicht so zahlreich, wie die österreichischen sind: aber für eine Monarchie, die sich 20,000,000 Einwohner zu haben rühmen darf, noch immer zu geringe Summe. Nach dieser Berechnung kömmt kaum die 20te Person auf eine Fabrik in den Erblanden. In England rechnet man die 6te, und werden noch viele ausgeschlossen, die bei uns zu den Fabrikenstand gerechnet werden. Es ist wahr, daß diese Eintheilung günstiger für einige Provinzen ausfällt, wenn man von dem Hauptüberschlag auf die einzelne Berechnung herabfallt, aber andere Provinzen zeigen sich in einem destoweniger vortheilhaften Licht. Denn bei der Absönderung erhellet, daß in Oesterreich der 12te, in Böhmen der 11te, in Mähren, der 13te, in Steiermark der 16te, in den Niederlanden der 6te, in Ungarn, Pohlen, Slavonien, Kroatien, Bukovina nicht der 40te auf eine Fabrik kömmt. Diese Anzahl Fabrikanten, und der dahin einschlagenden Mitarbeiter, würde vielleicht für alle österreichische Unterthanen hinreichend seyn, wenn nicht die Beschäftigung auch für die fremden in

Be-

Berechnung gebracht werden müßten. Denn da für mehr, als einige 20 Millionen Waaren nach Triest, Fiume, Botzen, nach dem Reich, nordischen Staaten, und nach den schwarzen Meer ausgeführt werden, so sinkt die Zahl derjenigen, so eigentlich für den Mitbürger arbeiten, herab, und die Zahl zeigt sich in der Folge, daß sie nicht hinreichend seyn kann, vorzüglich, wenn in Ungarn, Slavonien, Pohlen der Verbrauch der Waaren größer wird.

Hier werden einige ausrufen. Wir zählen also bei 900,000 Mitglieder der Industrie, emsige Arbeiter, die einen ungeheuren Stof theils hervorbringen, theils verarbeiten, die dadurch den Provinzialhandel erhalten, und das auswärtige Kommerz immer mehr vergrößern. Wie blühend ist also unser Kommerz, wie unglaublich hat sich die Zahl der Fabrikanten vermehret. Wie sehr hat dadurch die Bevölkerung zugenommen. Hier ist mit Erlaubniß einiger meiner Leser eine kleine Irrung, die Vermehrung der Fabrikanten, ob sie schon immer für Oesterreich alles ist, ist dennoch nicht groß. Denn, wenn wir alle diejenigen Fabrikanten, und Mitarbeiter, die ehemals in den Erblanden waren, von dieser Totalsumme abziehen wollen, so wird vielleich eine unerwartet kleine

Sum-

Summe zurückbleiben, die viele in Verwunderung setzen wird, wie eine so geringe Anzahl Menschen in einer so großen Monarchie all die Veränderung in der Industrie, und dem Kommerz hat bewirken können.

Man muß in Erwägung ziehen, daß derjenige Theil, welcher bei der Berechnung das meiste ausmacht, bereits vorher in den Erblanden existirt hat. Denn die großen Bergwerke beschäftigen schon lange so viele tausend Menschen. Die Leinwandmanufakturn waren ehemals schon, und weit lebhafter, als gegenwärtig im Gang, von groben Tuch fand man auch in vorigen Zeiten schon mehrere Fabriken. Mehrere andere kleine Manufakturn waren schon im Staat. Es ist also mehr, als wahrscheinlich, daß der ganze Zuwachs an Fabrikanten, so der Staat seit 50 Jahren erhalten, und durch welche so viele Zweige der Industrie in blühenden Zustand sind versetzt worden, dennoch die Zahl von 250000 nicht übersteigt. Wenn Oesterreich nach einen halben Säkulum in eben diesem Grad aufnimmt, und einen ähnlichen Zuwachs erhalten wird, so wird es keiner Nation in Europa an Industrie mehr nachstehen.

Der

Der Nutzen, denn der Staat durch die Industrie der Fabrikanten erhält, ist überaus ansehnlich. Wenn die stehenden Armeen der Monarchie Ruhe von innen, und Sicherheit von aussen verschaffen, so gewähret die Industrie, und das Kommez derselben die erstaunlichen Fonds, so ihre Erhaltung erfodert.

Die Fabriken in Verbindung mit dem Kommerz haben dem Staat bishero einige Millionen jährlich Ersparrung gebracht, die sonst für ausländische Produkten in die fremde ausgeströmt sind. Sie haben manche Millionen aus fremden Staaten in die Erblanden hereingezogen: und dadurch die nachtheilige Handlungsbillanz sehr geschwächt. Sie vermehren durch ihre Kunst, und Emsigkeit die Bequemlichkeiten des bürgerlichen Lebens: sie verschaffen uns so viele Bedürfniße: die wir sonst entbehren, oder nur um schwere Summen von Fremden hätten erhalten können. Sie verschaffen dem Landmann einen reichlichen Absatz seiner Naturprodukten.

Der Staat kann also keine Sorge, und Vorsicht genug anwenden, diese nützlichen Bürger zu begünstigen. Ihre Anzahl auf alle mögliche Weise zu vermehren, selbe mit Aufwand zu unterstützen. Durch Versprechun-

chungen von Ausland hereinzuziehen, und durch viele Sorgfalt geschickte Fabrikanten im Staat selbst zu bilden, diesem Stand jenes Ansehen, und jene Achtung bei den übrigen Mitbürgern zu verschaffen, wozu ihn der außerordentliche Nutzen berechtigt, den er dem Staat verschaffet.

Das Münzwesen in den Erblanden.

Geld ist kein wirklicher Gegenstand des Kommerzes, sondern nur ein Werkzeug, welches die Menschen erfunden haben, um den Tausch einer Waare mit der andern zu erleichtern. Geld ist keins von den Triebrädern des Handels, sondern das Oel, welches den Umlauf der Räder sanfter, und leichter macht, wie David Hume sich ausdrücket *). Alle gesitteten Völker haben es zum Maßstab in dem Kommerz genommen, wodurch das Münzwesen stäts großen Einfluß auf den Handel behällt.

In Oesterreich gibt es zweierlei Geld, papirenes, und gemünztes, obwohl man auch ein eingebildetes annehmen kann, da man an vielen Orten mit Reichsthaler die Bezahlungen berichtiget, welches nur ein eingebildetes Geld ist.

*) In seinen Essays and Treatises, Vol. I. Part. II. Essay 3. of. Money, p. 311.

In England, Holland hatte man sich schon lange zur Erleichterung des Kommerzes, der Bankzettel (Banknotes), der Kreditscheinen der Unterschatzkammer, der Geldbriefen des Schiffamtes statt baaren Gelds bedienet *). Auch in Oesterreich hat man den Vortheil davon eingesehen, und selbe unter der Regierung der Theresia in Ausübung gebracht. Es wurden für 12 Millionen solche Papiere verfertigt. Die einzeln Stücke sind zu 5 fl. 10 fl. 25 fl. 50 fl. 100 fl. 500 fl. und 1000 fl. Anfangs wurden 5 Millionen davon im Umlauf gesetzt, wenige Jahre darauf abermal zwei Millionen. So, daß also in allem 7 Millionen Bankzettel in den Erblanden kursiren, und aller Orten für baar Geld angenommen, und ausgegeben werden.

So

*) So vortheilhaft der Umlauf des papierenen Geldes in einem Staate ist, so nachtheilig kann er werden, wenn der Staat zu sehr damit überhäuft wird. Es sollen niemals mehr Papiere in Umlauf gesetzt werden, als wirkliches Geld vorhanden ist, sonst stellt das Papiergeld ein Unding vor. In England sind für mehr, als 440 Millionen Pfund Sterling im Umlauf, da doch das baare Geld von den allerstärksten nur auf 30 Millionen Pfund Sterling gesetzt wird. Die meisten wollen nicht mehr, als 17 Millionen Pfund Sterling zulassen.

So wie jede neue Errichtung ihre Schwierigkeiten in der Ausübung zeiget, so geschah es auch hier. Es wollte mit den Bankozetteln nicht recht fort. Die Ungarn nahmen sie gar nicht, und in Tirol fanden sie auch Anstand. Das ganze Volk konnte sich nicht gleich an die Vorstellung gewöhnen, diese Papiere für baares Geld anzusehen. Die Regierung sahe sich genöthiget, mehrere Bezahlungen in Bankzetteln zu fordern. Vorzüglich wurde das Handgrafenamt befehliget, die Hälfte der Zahlungen stäts in Bankozetteln einzulösen. Diese fortgesetzten Bemühungen hatten endlich die erwünschten Folgen. Diese Papiere sind nun in Jedermanns Händen, der Handelsmann, der Bürger bedienet sich derselben in seinen Geschäften. Man sucht sie sogar oft mit Mühe wegen der Bequemlichkeit, so sie auf Reisen, und entfernten Zahlungen vor dem baaren Geld gewähren. Man ist von ihrem Kredit überzeugt, und findet ihren Gebrauch überaus bequem.

Joseph der zweite hat im Jahr 1784 mehrere Millionen Bankozettel verfertigen lassen, die aber gegenwärtig noch nicht in Kours gesetzt sind. Man vermuthet, daß selbe im Jahr 1785 im Publikum zum erstenmal erscheinen werden. Hingegen sollen die alten

nach, und nach eingewechselt werden. Die Veranlassung zu dieser neuen Einrichtung der Banknoten sollen einige Verfälschungen gegeben haben, die nach, und nach entdeckt worden sind, und sich vorzüglich in der Leichtigkeit Zusätze zu machen, und die Zahl zu erhöhen gründeten *). Durch die neuen Bankozetteln hoft man aber allen Verfälschungen, und Nachmachungen gänzlich vorgebeugt zu haben.

Nebst denen Bankozetteln sind noch andere Papiere zu bemerken, deren Kredit sehr ansehnlich ist. Als die Bankalobligationen, Landesständischen-Obligationen, und Kupferamtsobligationen. Jedwede dieser Papiersorten gehen mit Agio auf der Börse. Zu Ende Novembers im Jahr 1784 giengen die Bankalobligationen mit 3 Prozento Agio, die andern mit 2 Prozent.

Der

*) Ein paar feine Betrüger hatten mit einer besondern Geschicklichkeit aus Bankozetteln von 5 fl. andere zu 50 fl. verfertigt, indem sie ein 0, und zu fünf das zig hinzudrückten. Es wurden auch welche entdeckt, die ganz neue Bankozettel, wozu sie ihre eigene Papiermühle hatten, fabrizirten. Der Betrug war aber nicht so fein, daß ihn ein Kaufmann nicht auf den ersten Anblick hätte sollen entdecken können.

Der Wienerstadtbanko kann sich eines Kredits sowohl bei Inn, als Ausländern rühmen, den wenige andere in Europa werden aufzeigen können. Er hat auch während den Kriegen stäts fort gezahlet. Noch in dem letzten Krieg war es von Ausländern angetragen, selben fallen zu machen, es liefen in wenig Tagen so große Zahlungen ein, so, daß einige dessen Fall für unvermeidlich hielten, aber er zeigte seine innerlichen Kräfte, und befestigte nur noch mehr seinen Kredit.

Das Münzwesen stehet in den Erblanden auf einem vortrefflichen Fuß. Die Münzen werden sowohl was das Gewicht, als die innerliche Feinigkeit anbetrift, in einem vortrefflichen Verhältniß ausgeprägt. Ein Mark gemünztes Silbergeld enthält 9 Loth, und 4 Grän feines sechszehnlöthiges Silber. Die Münzstädte, wo anjetzo das Geld für die Erblanden gemünzet wird, sind dermalen Wien, Prag, Kremniz, und Gunzburg, die Buchstaben A. B. C. D. bedeuten, in welcher von diesen Städten das Geld ist ausgepräget worden. Ehemals war auch in Graz eine Münzstadt, sie ist aber jetzt eingezogen worden, deme ungeachtet verbleibt doch ein Aufgestellter in dem Ort, um den Einkauf

des Silbers zu besorgen *). Das gemünzte Geld in Oesterreich bestehet aus Kupfer, Silber, und Gold. Die Kupfermünzen sind Pfenning, ½ Kreuzer, ganze Kreuzer, oder vier Pfenning Stücke, und sechs Pfenning Stücke. Im Königreich Ungarn gibt es auch Ungarisch, wovon fünf 3 Kreuzer machen, und in Böhmen, und Mähren 3 Pfenningstücke, oder nach den Landesnamen Gröschel, 4 betragen 3 Kreuzer. Im Herzogthum Krain, Görz, in der windischen Mark, und im Dest-Istrinn gibt es Solde, davon 30 auf 17 Kreuzer kommen, dann ½ Sold.

Unter den Silbermünzen befinden sich Stücke zu 3 Kreuzer, 5 Kreuzer, 7 Kreuzer, 10 Kreuzer, 17 Kreuzer, 20 Kreuzer, 30 Kreuzer, 60 Kreuzer, oder Gulden. Dann Thaler, oder zwei Guldenstücke.

Goldmünzen werden nachfolgende ausgepräget: als ganze Souveraindor, kaiserliche, und kremnizer Dukaten, ¼ Dukaten sieht man nur sehr wenige. Der Werth von diesen

Gold-

*) Zu Wien muß alles rohe Silber, das aus der Fremde hereinkömmt, ins Münzhaus geliefert werden, welches dasselbe für den Landesfürsten einlöset.

Goldmünzen wurde im Jahr 1784 also umgeändert, daß ein Dukaten um 4 Kreuzer erhöhet wurde, folglich ein Kremnizerdukaten, der vormals 4 fl. 18 kr. golt: kursirt nun zu 4 fl. 22 Kreuzer.

Durch diese Erhöhung der Goldmünzen ist man bemühet, den großen Ausfluß des innländischen Goldes zu verhindern. Da der Ruf von der Erhöhung der Dukaten schon voraus erscholl, so hielt alles mit dem Gold zurück, und man sah einige Zeit fast kein Gold auf dem Platz. Kaum war ihre Erhöhung öffentlich befohlen, so erblickte man eine Zeitlang nichts anderes, als Dukaten auf der Börse, und in den Handelsniederlagen. Ein einzig großes Haus hier in Wien hatte 300,000 Stück Dukaten zusammengebracht, um damit bei der Erhöhung zu gewinnen.

Es ist von jeher bei allen Staatsklugen eine wichtige Frage gewesen, wie viel Geld in einem Staat in Umlauf sey. Die Beantwortung derselben hat auch die größten Staatsrechenmeister jederzeit in Verlegenheit gesetzt. Jedweder, der in dieser Art der Berechnung einen Versuch gemacht hat, wird es leicht eingestehen, daß es sehr schwer sey, etwas ganz sicheres hierinnen zu bestimmen. Daher entspringet die große Verschiedenheit in

den Berechnungen der grösten Meister, oft von einem, und eben dem Staat.

Eben so schwer ist es, die Summe des Geldumlaufs in der ganzen österreichischen Monarchie genau zu bestimmen. Wenn man aber einerseits auf die Grösse der Monarchie, anderer Seits auf den Grad der Bevölkerung in jedem Theil derselben einen Blick wirft. Wenn man ferners auf die mehr, oder weniger gleiche Vertheilung des Reichthums, und auf die Anzahl der Bürger von 50, 100, 500, 1000 fl. in einem Land siehet. Wenn man die Einkünften des Staats, und dessen Ausgaben in Erwägung zieht. Wenn man ferners zugleich betrachtet, wie viel Oesterreich jährlich an Gold, Silber aus dem Eingeweide der Gebirge gewinnet, und wie viel es durch eine nachtheilige Handlungsbilanz an Fremde jährlich verlohren: so wird sich die Summe des Umlaufes in Oesterreich mit einigem Grad von Wahrscheinlichkeit angeben lassen. Heftet man über das noch einen aufmerksamen Blick auf die Leichtigkeit, oder Beschwerlichkeit, womit der Staat in der Noth groſse Geldvorstreckungen von seinen Unterthanen erhält, oder nicht: so wird sich die Wahrscheinlichkeit noch um einige Grade erhöhen.

Gegenwärtige Berechnung ist das Resultat von allen vorhergehenden Betrachtungen zusammengenommen.

Die Summe des baaren Gelds, welches gegenwärtig in den sämmentlichen Staaten der österreichischen Monarchie im Umlauf stehet, wird aller Wahrscheinlichkeit zufolge 140 Millionen nicht übersteigen. Eine Summe, die vielen bei den ersten Anblick viel zu gering dünken dürfte, welche von der Größe der Monarchie sogleich auch auf dessen Reichthum schliessen. Das übrige im Staat noch befindliche Geld wird nach obigen politischen Betrachtungen genommen keine 100 Millionen betragen. So, daß also der ganze Reichthum des Staats an baaren Geld 240 Millionen beträgt. Eine in jedem Betracht grosse Summe des gemünzten Gelds. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Geldmasse sich nicht um 4, oder 5 Millionen vermehren werden, wenn der Monarch, wie es für gewiß verlautet, auf das Silbergeschirr eine ansehnliche Tax setzen wird. Denn da in den gesammten Erblanden sicherlich eine Summe von 5000 Zentner Silber vorhanden seyn dürfte, so ist es leicht zu begreifen, daß davon mehr, als $\frac{1}{3}$ in die Münzstadt verkauft, und durch die Ausprägung in Umlauf gesetzt werden wird.

Die Assekuranzkammer in Antwerpen ist die älteste in der ganzen Monarchie, sie wurde mit landesherrlicher Bewilligung im Jahr 1754 errichtet, und hat einen Fond von zwei Millionen Gulden. Vortreffliche Einrichtung, und gute Verwaltung haben selber vor andern Assekuranzkammern in Europa einen ausgezeichneten Kredit bei den handelnden Nazionen erworben, den sie auch bishero unvermindert erhalten hat. Die Kammer läßt auch durch ihre Kommißionaire in andern Plätzen zeichnen. Mit den Polizen, die ihr Bevollmächtigte für sie zeichnen, wird es nach den Gebräuchen des Platzes, wo gezeichnet ist, gehalten. Ihre Direktoren sind bevollmächtigt, bis auf 60,000 Gulden auf ein Schiff zu zeichnen. Die Kammer fodert bei der Abandonirung der versicherten Güter die Zeugniße, und schriftliche Beläge, so die landesherrliche Verordnung anbefiehlt, und wenn alles richtig erwiesen ist, zahlt sie die versicherte mit 98 Prozent. Sie ist endlich durch die k. k. Verordnung autorisirt, nach dem Beispiel der Londnerassekuranz-Gesellschaft auf Häuser, Mühlen, Waarenläger, und allerlei darinn befindliche Effekten, und Waaren für Feuersgefahr zu zeichnen.

Sie hat besonders im vorletzten Krieg 1756 bis 63, wo die Kaper die Meere sehr unsicher machten, sehr stark gezeichnet, und war dennoch im Stand, stärkere Dividenden, als andere Assekuranzgesellschaften an ihre Theilhaber zu geben. Ihre Vertheilungen sind meistentheils über 6 Prozent gewesen.

In Ostende, diesem so wichtigen Hafen in dem amerikanischen Krieg, wurde im Jahr 1782 eine öffentliche Bank errichtet, die ihr Geschäft auf sehr ansehnliche Fonds gründet. Ihre Geschäfte sind hauptsächlich auf Wechsel, Diskontiren guter Briefe, und Kassazahlungen abgesehen.

Ein Theil der Fonds, der Bank wird zur Diskontirung angenommener Wechsel, und zahlbarer Papiere in der hiesigen Stadt zur Zufriedenheit der Theilnehmer bestimmet.

Ein anderer Theil wird dazu angewandt, Wechsel nach der Fremde zu nehmen, wobei der Kurs mit dem Trassenten auf einen billigen Fuß berichtiget wird.

Die Bank gibt auch Wechselpapiere, wenn die Kaufleute sie zur Erleuchterung ihrer Geschäfte verlangen, sowohl nach allen Wechselplätzen in der Fremde, als auf die

vor-

vornehmsten einheimischen Städte, und zwar zu solchen Koursen, die den Kosten gleich sind. Ein jeder Kaufmann, der es zuträglich findet, sich der Bank zu bedienen, um sein Geld verwahren, und Kassa halten zu lassen, kann es hier ohne Kosten thun, und sich solcher Gestalt der Verlegenheit überheben, einen Kassier zu halten, und die Besoldung desselben zu ersparren. In diesem Fall erhält der Kaufmann ein Folio in den Bankobüchern, auf welchen er sogleich für alle Zahlungen kreditirt wird, die er an die Bank thut, oder durch andere thun läßt, wie auch für alle diejenigen Papiere, die er diskontirt, nach Abzug der gewöhnlichen Diskonto verhandelt der Kaufmann Wechselbriefe an die Bank, so wird er am folgenden Tag kreditirt. Man stellt ihm hernach eine Anzahl Bankozettel zu, wobei er nur die Mühe hat, dieselben auszufüllen, und zu unterschreiben, wenn er Zahlungen macht.

Ein jeder hält sich ein kleines Buch, in welchem seine Rechnung in der Bank gedoppelt enthalten ist; in dasselbe wird der Kassier durch seine Unterschrift allen Empfang an Geld, oder Effekten auf seinen Kredit eintragen. Dieses Buch verwahrt der Kaufmann selbst, und schickt es nur in die Bank, um Zahlung, und Empfang einschreiben zu

las-

lassen. Jeder, der ein Folio in der Bank hat, kann hierdurch beständig den Zustand seiner Rechnung ersehen.

Man kann zu aller Zeit über alles in der Bank zu gute habende Geld bis auf den letzten Schilling disponiren, aber darüber nicht — die Bankozettel können zu grossen, und kleinen Summen nach den Zahlungen gemacht werden, die der Kaufmann zu leisten hat; sie werden bei der Präsentation jederzeit baar berichtiget.

In Ostende befindet sich noch über das eine Assekuranzkompagnie von österreichisch Flandern, welche durch eine k. k. Oktroi 1182 bekräftiget wurde, ihr Fond beläuft sich auf 2 Millionen Gulden, die in 2000 Aktien vertheilt wurden.

Im Jahr 1766 wurde in Triest eine Assekuranzgesellschaft errichtet, deren Geschäfte mit dem Handel stiegen, so wie die Zufuhr aus den deutschen, und ungarischen Erblanden mehr betrieben, und die Ausfuhr aus diesem Hafen nach allen Meergegenden vermehrt wurde, so nahmen auch ihre Unternehmungen zu, bis endlich im Jahr 1766 eine ganz neue Assekuranzgesellschaft in Triest errichtet wurde. Bei den überhandnehmen-

den Kapereien im mittelländischen Meer haben diese beide Gesellschaften viel gewagt, und mehrmalen großen Verlust erlitten, aber doch größtentheils erträgliche Dividende an ihre Theilnehmer vertheilet. Mit den Zeichnungen auf die spanischen Schiffe hatten sie diese Jahre hindurch am meisten verlohren. Da die österreichischen Schiffe noch vor 3 Jahren von den Angriffen der Seeräuber weniger, als jeder andern Nazion ihre sicher waren, so mußten sie auch eine höhere Prime, als alle übrige zahlen.

Die Handlungsfonde der Erblanden. Jeder wohl eingerichtete Handelsstaat wendet sein Augenmerk auf die Handlungsfonde. Eine gute Einrichtung derselben ist die Spannkraft des Kommerzes, und die Seele des Kredits. Große Handlungszweige gedeihen nur selten ohne diesen. Schon lange ware man in Oesterreich von deren Nothwendigkeit überzeugt, aber die deßwegen getroffenen Anstalten waren noch mehrentheils ohne den gewünschten Erfolg.

Unter Karl des VI. Regierung brachte die damalige ostindische Kompagnie eine Summe von 6 Millionen zusamm, um ihre Unternehmungen in Europa, und beiden Indien zu unterstützen. Kaufleute, und Fürsten

wa-

waren dabei interessirt. So herrlich die Aussichten waren, so schnell vorübergehend waren sie auch. Staatsursachen versetzen diesen Fond in Unthätigkeit.

Die asiatische, oder sogenannte orientalische Kompagnie in Wien soll einen Fond von 1 Million Thaler zu ihren Unternehmungen nach der Levante, und dem schwarzen Meer festgesetzt haben. Man weiß, wie wenig es dieser Handelsgesellschaft gelang: Ihre Spekulationen waren am Ende meistens mit einem Verlust von vielen Prozent begleitet: welches endlich die Gesellschaft veranlaßte, dieß Kommerz liegen zu lassen, und die Uiberreste des Fonds gänzlich einzuziehen.

Die neuere Handelsgeschichte von den Erblanden weiset mehrere Unternehmungen auf, Handelsfonde zu gründen. Die allexandrinische Kompagnie, deren Seegeschäfte nach Großkairo, und Allexandria gerichtet waren, solle einen Fond von 4 Millionen gehabt haben.

Herr Bolz, ein gebohrner Engländer veranlaßte durch seine zwei glücklich unternommenen Reisen nach Ostindien, daß sich an 1781 eine Gesellschaft vereinigte, und einen Fond von 2 Millionen errichtete, um das

Kom-

Kommerz nach Koromandel, und China emporzuschwingen.

Ein anderer Fond zur Vergrösserung des Kommerzes der Erbstaaten wurde vom Herrn Verporten k. k. Kommerzienrath, und großen Handelsmann sehr lebhaft betrieben, um selben auf 4 Millionen zu bringen. Man war vorzüglich bemühet, das Kommerz nach Amerika dadurch auf einen festen Fuß zu setzen, das erste Schiff gieng wirklich im Jahr 1782 im Monat August mit Eisen, Brandwein, Tuch, Wein, gesalzenen Fleisch, und Häuten beladen ab.

Man siehet daraus, daß unsere Handelsfonde mit dem Kommerz noch nicht in dem hinlänglichen Verhältnisse stehen. Man siehet, wie schwer es noch halten wird, daß die großen Handelsunternehmer, die nun einzeln bereits wichtige Geschäfte ausführen, sich untereinander verbinden, um noch weit grössere zu stand zu bringen.

Man hat es bei einigen Seehandlungsgeschäften versucht, durch Aktien einen Fond zu gründen, und das Volk, und den Adel zur Theilnehmung zu bewegen, aber die Bemühung war meisten vergebens. Weder Adel, noch Volk wollten daran stärker theilnehmen,

sonst

sonst würde es nicht schwer gefallen seyn, auch die alleransehnlichsten Fonde bei einer so namhaften Anzahl der reichen Bürger, und wohlhabenden Adels zu kompletiren.

Die Wissenschaften in Bezug auf die österreichische Handlung. Wer kennt den Einfluß der Wissenschaften nicht, so sie auf die Handlung, Manufakturen, und Künste eines Landes haben. Wo diese blühen, da werden sich auch Künste, und Kommerz emporschwingen, wo diese hingegen keineswegs befördert werden, da wird der Handel oft bei allen Reichthum, so die Natur darbiet, dennoch nie fest gegründet werden, sondern immer im schwankendem Zustand sich befinden, und meistens von den Fremden abhangen. Ein Staat, der die Wissenschaften betreibt, wird nicht lange über die Vorheile der Künste, und Handelschaft unaufgeklärt bleiben. In Oesterreich, wo man nur Lateiner, Theologen, und Juristen auf den Universitäten auszubilden bemühet war, Naturkunde, Erdbeschreibung, Zeichnung, Mahlerei, Bildhauerkunst, Polizei, und Handlungswissenschaften hingegen ganz unbekannte Fächer waren, konnte das Kommerz unmöglich emporkommen. War es ein Wunder, daß man in den damaligen Zeiten von den Oesterreichern das unrühmliche Vorurtheil hegte, als ob sie

zu

zu feinern Künsten ohne Anlage von Natur wären: ein Vorurtheil, das nun die Erfahrung lange schon widerlegt hat.

In den Erblanden ist der Einfluß der Wissenschaften auf das Kommerz sehr sichtbar; so wie die Naturkunde mehr befördert wurde, stieg auch die Ausfuhr mit den rohen Produkten des Landes, und vermehrte den Verkehr im Lande selbsten. Man entdeckte neue Bergwerke, man spürte nach Kobbold, man verlegte sich auf Alaunsiederei, man bereitete viel Schmalte, der Seidenbau wurde eingeführt, und die Schafzucht merklich verbessert, man baute Krapp, und sammlete auf den höchsten Bergen Kräuter, welche nun zum Theil erhebliche Handelsartikel ausmachen, wie zum Beispiel der Speick, wovon für mehr, als hundert tausend Thaler jährlich nach Afrika, und Ostindien verschickt wird. Die gemachten Verbesserungen in diesem Fach würden einen Band anfüllen, wenn man sie alle aufzeichnen wollte.

Die Beförderung der Mechanik hat ungemein viel gutes gestiftet. Sie hat auf alle mechanische Künste in den Erblanden sichtbar gewirket. Die errichteten Schulen, wodurch nicht nur die Jugend in den Anfangsgründen unterrichtet werden, sondern auch

die

die bereits in Arbeit stehenden Handwerker, und Meister Sonntags in den Ursachen der mechanischen Wirkungen aufgeklärt werden, haben auch die rohesten Handwerker auf Verbesserung ihrer noch rohen Künste geleitet, man erblickt bereits bei dem Land, Wasser, und Bergbau, in denen Fabriken Maschinen, deren Gebrauch sehr erheblich ist.

Wenn die Maschinenlehre in diesen Stücken so viel zur Aufnahme des Landes, und der Handelschaft gewirket, so hat die Zeichenkunst nicht wenig dazu beigetragen, und einen ihr ganz eigenen Ruhm in Verbreitung des guten Geschmacks in feinern Künsten sich verschaffet.

Es ist eine allgemeine Bemerkung, daß die Zeichnungskunst, besonders in der Hauptstadt der Monarchie, ganz vorzüglich ist. Allenthalben äußern sich hievon untrügliche Merkmale. Die geschmackvollen Deßins in den Kottunen, und andern Fabrikenwaaren, die guten Mahlereien, wo immer die Zeichnung am meisten hervorsticht, die ganz niedlich geformten Vasen, Meubeln, und Galanteriewaaren sind tägliche Beweise hievon: und stehet zuversichtlich zu erwarten, daß der Geschmack dazu keineswegs hier stehen bleiben,

ben, sondern zur größten Vollkommenheit sich erhöhen wird.

Der Adel hat sich hierinn einen ungeschmeichelten Beifall von allen Patrioten erworben, daß sie den Geschmack im Zeichnen nicht nur erhalten, sondern auch allgemein verbreitet haben. Denn das Volk betrachtet den Adel stäts als sein Vorbild, und suchet, selben nachzuahmen. Die Damen lernen alle zeichnen, und jeder feine Mann in Wien hält es beinahe für unrühmlich, hierinnen einen Unwissenden vorzustellen. Beide setzen ihre Uibungen oft viele Jahre fort. Auf solche Art gewann diese Kenntniß so große Fortschritte in Oesterreich, und auch in den Provinzen. Wie sehr wünscht hier der Patriot, daß der Adel auch in andern Fächern vereinigt allgemein nützliche Kenntnisse im Vaterland zu verbreiten suchen sollte.

In Triest, Fiume, und in Ostende sind Seeschulen errichtet worden, um die Jugend in jenen Wissenschaften, so in das Seewesen einschlagen, genau zu unterrichten. Kenner bemerken, daß die Jugend in diesen Häfen nicht nur viele Neigung zu diesen nautischen Kenntnissen äußern, sondern großen Fortgang in selben machen. Nur wäre zu wünschen, daß man bei der Theorie nicht stehen bliebe,

sondern die Jünglinge, um sie vollkommen in der Seekunde auszubilden, mit der Praktik näher bekannt machte. Zu diesem Endzweck sollte man die geschicktesten aus ihnen zu den Engländern, welche die k. k. Häfen besuchen, auf die Schiffe geben, damit sie auch entferntere Seereisen zu machen Gelegenheit bekämen. Dadurch würden sie mit allen Arten von Zufällen auf der See bekannt, sie würden die fremden Küsten, Häfen, Nazionen kennen lernen, der Staat würde die Auswahl von geschickten Seekapitänen, und der Seehandel die sichersten Anführer haben.

II. Abschnitt.

Von dem Provinzialhandel der österreichischen Staaten überhaupt.

Der Provinzialhandel besteht in dem wechselseitigen Verkehr der Provinzen eines Staates.

Die Natur hat ihren Reichthum nicht aller Orten gleich ausgespendet, sie ertheilt oft einer Provinz jenes im Uiberfluß, woran die benachbarten darben. Einen noch beträchtlichern Unterschied veranlaßt die Industrie der Menschen. Die Kunst erzeiget hier diese, dort eine andere Lebensbequemlichkeit. Auf diesem Unterschied der Natur, und Kunsterzeugnissen der Länder beruhet der Provinzialhandel.

Der innere Betrieb ist die Seele des äußern Handels, so lang dieser noch auf schwachen Füssen stehet, kann der äußere nicht zu einer beträchtlichen Stärke gelangen. Wie soll ein Land, das in seinen Theilen nicht verbunden ist, vereint einen großen Handel mit Fremden führen.

Wenn

Wenn ein Staat sein auswärtiges Kommerz erhöhen, und festsetzen will, so soll er am ersten suchen, den Verkehr zwischen den verschiedenen Provinzen blühend zu machen. Wenn die Fabriken eines Landes zu jener Vollkommenheit emporgestiegen sind, daß sie die innern Provinzen hinlänglich mit guter Waare versehen, so ist schon viel gewonnen, aber selten bleibt es bei diesen Grad, sondern alsdenn ist nur noch ein Grad zum Verkehr mit Fremden übrig.

Wenn der Umfang eines Staates eben nicht sehr groß ist, wenn er nur aus wenigen kleinen Prozinzen besteht, dann ist der Gang des Provinzialhandels sehr leicht übersehen, und geleitet. Aber bei einer Monarchie von so ungeheurem Umfang, wie die österreichische, deren einzelne Theile große Staaten ausmachen, unterliegt eine weise Leitung des Provinzialhandels Schwierigkeiten, die das Geschäft des auswärtigen Kommerzes weit übertreffen. In dem auswärtigen Verkehr mit Fremden ist man wegen des Uibergewichts, so man in der Handlung erreicht, ganz vergnügt. Man ist unbekümmert, ob es der benachbarten Nazion empfindlich ist, oder ob sie den Schaden anders woher, oder gar nicht zu ersetzen weiß. In einem weit unterschiedenen Verhältniß stehet in diesem Fall

der Provinzialhandel mit dem auswärtigen Kommerz.

Wenn eine Provinz über eine andere eben dieses Staates das Uibergewicht erhält, und diese von einer andern Seite den Ersatz nicht wieder aufzubringen vermögend ist: so nähert sie sich unvermerklich ihrem Ruine. Der Bürger verarmt, der Landmann ist unvermögend, den Grundbesitzer, die Herrschaft, den Staat zu befriedigen; dieser verliehrt eine Quelle seiner Einkünften, ohne daß er es auf einer andern Seite (wie einige glauben) wieder erhält. Alsdann untersucht man die Grundquellen, und findet sie oft nicht. Es ist oft schwer, dem Uibel vorzubeugen, weil, wenn eine Provinz einmal das Uibergewicht in dem Provinzialhandel über eine andere inne hat, so verliehrt es selbe nicht leicht, und wird die andere Provinz immer bis auf das Mark aussaugen, wenn man diesem nicht vorsichtig entgegen zu arbeiten weiß. Es setzet sich in kein Gleichgewicht, wie man dieß vermuthen konnte, sondern der Ruhepunkt zeigt sich damals, wenn eine Provinz gänzlich geldlos ist.

Ein Beispiel wird uns diese Wahrheit anschauender machen. Stellen sie sich eine Provinz unter den übrigen vor, die durch die

Frucht-

Fruchtbarkeit des Bodens, und ihre Industrie gerade so viel erwirbt, daß sie nicht nur die landesherrlichen Abgaben entrichtet, sondern noch jährlich einen Uiberschuß von 50,000 fl. erhält. Seit 20 Jahren hat sie nun eine Million erübriget. Die Bürger, der Landmann mehren sich, die Provinz blühet, und Verarmung kennt man da nicht. Auf einmal steigt die Industrie in einer, oder mehr benachbarten Provinzen. Der Luxus verbreitet sich. Da kommen die Kaufleute auf die Märkte, in die Städte, und die Krämmer auf das Land, jede Familie kauft, und rechnet auf den Zufluß von der Stadt, aber der Reiche in der Stadt hat verschwendet, der Bürger erhält von ihm weniger, und dieser ist nicht mehr im Stand, dem Landmann so viel, wie vorher, zukommen zu lassen. Die Industrie in der Stadt, von den Fremden verschlungen, sinckt, und der Fleiß des Landmanns ermattet, die Million, und noch eine dazu, so das Land besaß, ist für die benachbarten Kunstprodukten ausgewandert. Nun vermindern sich die Märkte, und auf das Land kommen nur so viel Krämmer, als nothwendig ist, um das nachwachsende Mark des Landes aufzuzehren. Man kann auf die Provinzen zeigen, deren Kraftlosigkeit daher rührt.

Der Staat hat keine mächtigere Aushilf, den herabgesunkenen Provinzen Hilfe zu verschaffen, die zu sehr Vermöglichen zu schwächen, und Gleichheit des Vermögens überall zu vertheilen, als den Provinzialhandel. Durch eine vorsichtige Leitung setzt er sich im Stand, jede dieser Zwecke auszuführen.

Ein so weit ausgedehnter Staat, als die Erblanden sind, hat in Bezug auf die Belebung des Kommerzes vor kleinern unglaublich viel voraus. Bei Errichtung grosser Fabriken darf Oesterreich nicht sogleich Spekulation auf fremde machen, um sie in Gang zu erhalten, die vielen Provinzen sind allein hinlänglich, der größten Fabrik reichlichen Absatz zu verschaffen. Es ist ein Zweig des Provinzialhandels, den Waaren einer innländischen Fabrik in den Provinzen den Absatz zu erleichtern. Ich habe aus Mangel guter Anstalten eine Stahlfabrik in Steiermark eingehen gesehen, die bei einer Erleichterung des Absatzes dem Land ungemein Nutzen verschaft haben würde.

Der Provinzialhandel der Erblanden war bishero ohne Leitung, ohne Ordnung, ohne Plan. Wenn man die Mängel eines übel geleiteten Kommerzes zwischen den Provin-

gen eben desselben Staats kennen lernen will, so muß man den Gang des österreichischen Provinzialhandels studiren. Hier wird man die Natur desselben in allen seinen guten, und schlimmen Folgen manigfältig erblicken. Einige Provinzen sind ganz ohne Industrie, und in einer dürftigen Abhängigkeit von andern. Andere besitzen vereint die stärkesten Manufakturen. Diese Provinz leidet einen drückenden Mangel an Lebensmitteln, jene kömmt im Uiberfluß beinahe um. Mehrere dieser Provinzen, die eben das Oberhaupt, eben diesen Staat, eben diese Gesetze haben, sind im Kommerz, Handel, und Verkehr so sehr von einander getrennt, als es nur immer fremde Staaten von einander seyn können.

Beim Eintritt in eine Provinz erblicken sie sogleich die Wirkung des Provinzialhandels. Kommen sie nach Oesterreich, so geht ihnen ein gut gekleideter Landmann entgegen, seine Wohnung ist sicher, stark, und reinlich, kommen sie aber nach den fruchtbaren Ungarn, Siebenbürgen, so begegnen ihnen Menschen in Häute der Thiere gekleidet, oft eben so gräßlich, als der Hottentot, oder Amerikaner nur immer seyn kann. Ihre Wohnungen sind bisweilen, wie des Gewildes seine, unter der Erde, welch ein Unterschied!

Bei einer so großen Monarchie, als die österreichische ist, verdient der Provinzialhandel noch vor den auswärtigen die aufmerksamste Untersuchung des Patrioten.

Die meisten Schriftsteller, so bishero von dem österreichischen Handlungswesen schrieben, haben den Provinzialhandel für ihre Aufmerksamkeit, und Durchforschung nicht wichtig genug gehalten. Sie übergiengen ein Kommerz mit Stillschweigen, das ihres tiefesten Nachdenkens würdig war. Berührte ein Verfasser diesen Artikel, so geschah es nur in einzeln Theilen, nie hat es einer gewagt, selbe in Zusammenhang vorzustellen.

Der Provinzialhandel ist die Hauptstütze der Industrie in einem Land. Er gründet die Manufakturen, und befördert ihr Aufkommens, er setzet sie in den Zustand, wo sie sich oft der Vollkommenheit nähern, und kühn mit den Ausländern sich in die Konkurrenz hinstellen dürfen. Ohne demselben können Fabriken, und Manufakturen keineswegs emporkommen. Sie ersticken noch, ehe sie zu Kräften gelangen. Wo der innere Verkehr mangelt, da sind Kunstunternehmungen; wenn sie gleich den Bedürfnissen der Provinzen vollkommen angemessen sind, vergebens, und fruchtlos, die neue Waare gelanget aus Man-

gel eines bereits im Gang bestehenden Provinzialhandes nicht in alle jene Orte, wo sie sicher gekauft würde, und die Unternehmer müssen eine Fabrik eingehen lassen, wo in der Zukunft bei einem lebhaftern Provinzialhandel vielleicht 10 Fabriken von eben der Art nicht hinlänglich für die Bedürfniße des Landes seyn werden. Ist aber einmal der wechselseitige Verkehr in denen Provinzen im lebhaften Gang, so wird es jeder Fabrik in einem so großen Staat, und bei so vielen Millionen Menschen eben nicht schwer fallen, sichern Absatz für die Produkten seiner Manufaktur ausfindig zu machen. Wir haben ein Beispiel an den Kottunfabriken: anfangs fand die schwöcheter Kottunfabrik, obwohl sie ganz allein im Land war, nicht vortheilhaften Absatz genug, und nun sind 7 große Kottunfabriken dem Land kaum zureichend.

Der Staat kann nie genug Kräfte anwenden, um den Provinzialhandel emporzuschwingen, den gegenseitigen Verkehr der Provinzen zu befördern, und diese dadurch näher aneinander zu knüpfen. Denn er allein ist mächtig genug, auch die größten Provinzen in einem wohlbehaglichen Zustand zu versetzen. Er erhebet die Industrie, durch ihn blühen die Manufakturen, die Menschen erhal-

halten Beschäftigung, durch ihn gelangen sie zu jenen Bequemlichkeiten des Lebens, die uns so wünschenswerth sind, und den Gesitteten von den Wilden unterscheiden.

Eine starke Bevölkerung ist die Grundsäule der Wohlfart eines Staates. Jedes Mittel, wodurch selbe befördert wird, befördert auch die Glückseligkeit der Nazionen; dieß ist ein bei den Staatsklugen bereits anerkannter Satz, der von Niemanden mehr bestritten wird. Der Provinzialhandel, als die Quelle, und Stütze der Industrie, befördert die Bevölkerung. In einem Land, wo die Industrie blühet, leben ordentlich um die Hälfte Menschen mehr, als in dem, wo keine ist. Sehen sie auf Oesterreich, Mähren, Böhmen, stellen sie Ungarn, Slavonien, Kroatien zum Gegensatz auf, in diesen ungemein fruchtbaren Provinzen leben verhältnißmässig um die Hälfte weniger Menschen.

Wo ein Provinzialhandel herrschet, da sendet eine Provinz der andern den Uiberfluß zu. Diese hat einen Uiberfluß an Getraid, jene vielleicht an Weine, beide vertauschen ihren Landessegen gegeneinander, und machen sich dadurch glücklicher. Dieß Land besitzt eine vortreffliche Viehzucht, jenes die herrlichsten Früchten. Eines bedarf des an-

dern zu seinem Wohlsein. Hier zeigen sich ganze Striche Land, wo die Natur karg gegen die Oberfläche einen Reichthum von Metallen in die Eingeweide der Gebirge geleget hat. Dort findet man Erdreiche, wo die Natur alle Naturerzeugnisse hin verschwendet zu haben scheint. Beide unterstützen sich bei einem wohleingerichten Provinzialhandel, indem sie jede Produkten, so ihnen überflüßig sind, gegen jene, so sie nicht haben, verkehren.

Die Einwohner dieses Himmelsstrichs erzeugen in ihrem Aufenthalt nicht so viel; daß sie sich alle davon ernähren könnten, aus allen Naturgaben besitzen sie keine in jenem Maaße, wodurch sie im Stande gesetzt würden, ihren reichen Nachbarn für die nothwendigsten Bedürfnisse einen Gegenwerth darzustellen. Aber diese dürftigen Bewohner besitzen Industrie, sie verarbeiten manchen rohen Stoff der übrigen Provinzen zum Gebrauch des menschlichen Lebens, wofür ihnen in überschwenglichen Maaße alle benachbarten Nazionen die Lebensbedürfnisse zufliessen lassen. Dadurch wird eine weit größere Anzahl von Menschen in einem Land ernährt, als nach den Erzeugnissen in selber würden haben bestehen können, und die benachbarten aber in

einen behaglichen Zustand versetzt, der sie dem Loose glücklicher Menschen näher bringt.

In einer Monarchie, wo der Provinzialhandel wohl geleitet wird, sind alle Provinzen nur wie eine anzusehen, der Reichthum der einen ist auch der Reichthum der andern. Ein Mangel in dieser wird durch den Segen der andern ersetzt. Alle streben vereint eine Provinz ins besondere zu beglücken, und eine jede einzelne würket, so viel sie vermag, auf alle übrige.

Aus diesem Grunde läßt sich darthun, daß Oesterreich die vortrefflichste Monarchie in Europa seyn könnte, wenn der Reichthum aller dieser Länder durch einen wohleingerichteten Provinzialhandel stäts gehörig vertheilt würde: denn gewiß die Länder aller übrigen Reiche sind in keinem so glücklichen Verhältniß, als die österreichischen.

Wie traurig ist hingegen die Vorstellung eines Staates, wo dessen Theile ohne wechselseitigen Kommerz sich befinden. Seye es aus Uibersehung, oder aus einer übel verstandenen Politik, und Vorurtheil, die Wirkung davon ist gleich nachtheilig. Hier leben die Einwohner in einem Uiberfluß von Lebensmitteln, aber sie gehen beinahe ungekleidet,

verhüllen sich in die Thierfelle, und entbehren die kleinsten Bequemlichkeiten des Lebens. Dort verschaffen emsige Hände 100 Bedürfnisse, aber an den nothwendigsten zur Erhaltung des Lebens gebricht es im Land. Beide Provinzen würden sich bald wechselweis erleuchtern. Aber hier leget die Politik ihre Hand entzwischen. Sie fürchtet, daß diese Provinz zu reich würde, und so müssen beide darben, weil man verlegen ist, was bei zunehmenden Kräften anzufangen wäre. Wir wollen nun untersuchen, in wie fern diese, oder jene Betrachtung des Provinzialhandels überhaupt auf die österreichischen Provinzen andwendbar ist.

Von dem Provinzialhandel des Erzherzogthums Oestereichs mit den übrigen Provinzen der k. k. Erbstaaten.

Handelsgeschichte des Erzherzogthums Oesterreichs. Die mächtigen Römer hatten nach vielen Siegen endlich auch diese Gegenden erobert, so wir heut zu Tage Oesterreich nennen *). Die vielen Uiberbleibsel,

*) Das heutige Oestreich war damals ein Theil von dem Land, was die Römer Pannonien nannten.

Vor-

sel, so in diesem Land von den Römern gegenwärtig noch aufgefunden werden, sind eben so viele Beweise, wie sehr diese eroberende Nazion bemühet war, Kolonien zu gründen.

Diese Kolonien hatten mehr die Festsetzung, und Verbreitung ihrer Macht, als Handelsvortheile zum Endzweck. Sie suchten daher feste Orte anzulegen, und hielten viele bewaffnete Schiffe auf der Donau. Es entstanden Städte, worunter Wien (Vindobona), und Petronel damals schon nicht unbeträchtlich waren. Die Industrie erwachte bei den Einwohnern dieser Gegenden, und muß bereits zu einer Höhe gelanget seyn, wenn anders der Geschichte dieser Zeiten Glauben beizumessen ist, als die Einbrüche der vielen wandernden Völker diese Keime der Industrie, und des Handels zerstörten. Während denen vielfältigen Herzügen der nordischen Nazionen waren diese Gegenden einige Jahrhundert hindurch der Schauplatz, wo ein Volk das andere aus seinem Wohnsitz vertrieb,

Vorzüglich wurde unter der Benennung Panoniens jener Strich Landes mitbegriffen, der sich von der heutigen ungarischen Gränze bis in die Gegend des Kalenbergs erstrecket. Von da auf der südlichen Seite der Donau ein Theil des Norici ripensis; die nördliche Seite der Donau aber bewohnten Markomannen, und Böhmen.

trieb, und ehe sich noch eines gänzlich festsetzte, wurde es schon von einem nachrucken-den wieder mit Gewalt daraus verjaget. In diesem Zeitpunkt war kein Kommerz, keine Industrie, kein Gewerb im Land vorhanden, selbst der Ackerbau lag darnider. In den Ebenen, so wie im Gebirge war alles mit beinahe undurchdringlichen Wäldern überzogen.

Karl der Große verjagte endlich die Hunnen, und setzte eigene Grafen nach Oesterreich. Heinrich der Vogler stellte aber Albert Grafen von Babenberg zum ersten Markgrafen auf. Otto der I. überließ dieses Land Leopold dem Erlauchten aus dem nehmlichen babenbergischen Stammen erblich. Kaiser Friedrich I. schlug das Stück Landes ob der Enns zu Oesterreich, und erhob es zum Herzogthum, welches nach Abgang des babenbergischen Stammes als ein Reichslehen unter Kaiser Rudolph I. an das habspurgische Haus kam *). Wäh-

*) Der Namen Erzherzog ist den Fürsten dieses Landes zwar gleich bei der Erhebung zum Herzogthum von obbemeldten Friedrich I. im Jahr 1156 verliehen worden; erst aber Rudolph IV. hat ihn zwei hundert Jahre später, nemlich 1359 im Gang gebracht.

Während der langwierigen Regierung des habspurgischen Stammens, unter welcher Oesterreich zu einer so großen Macht angewachsen ist, machte das Kommerz nur sehr langsame Fortschritte. In einem Zeitraum von mehrern hundert Jahren haben sich nur wenige Zweige der Industrie vollkommen entwickelt. Das Kommerz, so Oesterreich führte, war immer mit einer nachtheiligen Bilanz verknüpfet, alles Gold, und Silber, so aus den Eingeweiden der Gebirgen hervorgearbeitet wurde, war lange nicht hinlänglich, den alljährlichen Verlust in dem Kommerz zu ersetzen. Oesterreich hatte alles, außer Geld.

Die Ursachen, welche das Kommerz so in der Niedrigkeit erhielten, sind sehr manigfältig. So lang die andern Nazionen in Europa über die Vortheile der Handlung noch nicht aufgeklärt waren, und sich diese allein in den Händen der Republikaner befanden, war es eben nicht sehr zu verwundern, daß auch Oesterreich keine Fortschritte in selber machte. Mehr auffallend war es, daß Oesterreich noch in tiefem Schlummer lag, indem andere Mächte bereits in voller Thätigkeit begriffen waren. Daß Oesterreich zu einer Zeit noch gar keine Fabriken hatte, während daß andere Millionen durch selbe aus

frem-

fremden Ländern an sich zogen. Daß Oesterreich seine Feinde mit seinen eigenen Schätzen bereicherte, und die Waffen wider sich in die Hand gab. Das auffallende fällt aber sogleich hinweg, wenn man die manigfältigen Hinderniſſe in Erwägung ziehet, so dem österreichischen Kommerz im Weg standen, und dessen Aufkommen verhinderten.

Oesterreich war unaufhörlich mit der Vergrößerung seines Hauses beschäftigt, es verlohr seinen wahren Gesichtspunk aus den Augen. Die vielfältigen Kriege, in welche es hineingezogen wurde, erstickten jeden Handelszweig im Keime noch. Die Beherrscher dieser Monarchie verkannten ihren Vortheil, getäuschet von der Ruhmbegierde setzten sie sich über die Handelsvortheile hinweg, man achtete den Einfluß derselben nicht, so sie ungezweifelt auf die Größe, und Macht der Länder haben. Man war es zwar gewohnt, andere Mächte zum Vorbild zu nehmen. Man erlernte ihre Kriegskunst, man führte ihr Finanzsistem ein, nur in Handelssachen allein erkühnte man sich nicht, durch Versuche ihnen auf die Spurr zu kommen. Ein unglückliches Vorurtheil hatte sich zum Theil in die Gesinnungen der Nazion, noch mehr aber in die Köpfe der Minister eingewurzelt. Es war eine veraltete Vorstellung, daß die Oe-

sterreicher zu denen feinen Fabriken keine geschickten Natursanlagen hätten. So nichtswürdig, so eine vorgefaßte Meinung in den Augen der Kenner war, so hat selbe doch sehr viele Unternehmer zurückgeschrecket. Der Adel hatte für den Handel keinen Patriotismus, er fand nichts schön, nichts geschmackvoll, was nicht englische, und pariser Künstlergenies gezeuget hatten. Die Wissenschaften, welche der Industrie den Weg bahnen, wurden nicht geachtet. Man schätzte keine nützliche, brauchbare Kenntnisse. War man auf die Hauptsache unbedacht, so war man es noch mehr in Nebensachen. Strassen wurden entweder gar nicht angelegt, oder nur in schlechten Stand gehalten, daß es dem Handelsmann unmöglich war, auf Versendung der Waaren Entwürfe zu machen.

Oesterreich schien endlich nach den spanischen Succeßionskrieg aus seinem tiefen Handelsschlummer zu erwachen. Es warf seinen Blick sogleich auf den Seehandel. Europa sah in den k. k. Niederlanden ein Kommerz entstehen, dessen Zweige sich schnell bis nach Ostindien erstreckten, und reichliche Früchten seinen Unternehmern versprach. Die ostendische Kompagnie fieng bereits an, sich zu gründen, als über diesen schnellen Fortgang die Eifersucht aller Handelsmächte erwach-

wachte. War es die bedenkliche Lage der damaligen politischen Umstände, oder Schwäche des Beherrschers, kurz, man ließ sich erschrecken, die ostendische Handelskompagnie wurde aufgehoben, und der Entwuf eines Kommerzes nach beiden Indien auf ruhigere Zeiten verschoben. Dieß verhinderte aber keineswegs, daß nicht andere Veranstaltungen, um Besten des Handels getroffen wurden. Man eröffnete Seehäfen, und legte Etrassen über unwandelbare Gebirge an, wodurch dann die Ausfuhr der rohen Materialen in Gang kam, und der Provinzialhandel ansehnlich befördert wurde. Karl der VI. suchte eine Handelsverbindung mit Ungarn, und Neapel, welches damals an das Haus Oestereich gehörte, zu bewirken; er ließ deßwegen den Hafen Karolopago anlegen. Dieß waren größtentheils nur allgemeine Anstalten, welche die Hinderniße, so dem österreichischen Kommerz im Weg standen, entfernten. Nach Karl des VI. Tod drang Theresia, und Franziskus im Jahr 1748 tiefer in die Handelsangelegenheiten ein, sie blieben nicht mehr bei den Vorbereitungen stehen. Sie beriefen erfahrne ausländische Handelsmänner in die Erblanden, um die Leitung des Handels zu befördern, sie beriefen unter vielen Bersprechungen französische, englische, deutsche Fabrikanten in ihre Staaten. Die

Anlegung, und Errichtung der Fabriken wurden mit großen Aufwand unterstützet. Die Ausfuhr der rohen Materialien wurde immer mehr beschränket, und jeder Zweig des Kommerzes insbesondere befördert. Die Einfuhr vieler fremden Waaren wurde verboten. Der Seidenbau wurde mit vielem Eifer betrieben, die Bienenzucht emporgehoben, der Bergbau ungemein verbeßert *).

Um

*) Man fährt noch immer fort, nüzliche Entdeckungen zu machen, und den Bergwerksbau zu verbessern. Die Erfindung, womit der Herr Hofrath von Born Oesterreich bereicherte, ist von der Art. Dieser berühmte Verfasser, der sich schon lange um mehrere Gegenstände verdient machte, hat nun einen neuen Amalgamationsprozeß erfunden, um das Gold, und Silber vermittelst Beimischung des Queckſilbers aus den Erzten ohne Feuer herauszubringen. Es ist wahr, man hat in den Bergwerken von Potosi in Amerika eine ähnliche Verfahrungsort, aber sie ist so mangelhaft, daß man einerseits sich verwundert, wie die Spanier auf diese Weise noch etwas erhalten, andererseits ist es bekannt, daß sie das Silber nie ganz herausbringen. Herr Hofrath von Born hat durch eine neue Erfindung diese Verfahrungsart für die österreichischen Bergwerke brauchbar gemacht, wodurch der Staat jährlich mehr, als eine Million gewinnt, und mehrere Bergwerke, die itzt aus Mangel des Holzes darniederliegen, mit Vortheil bearbeitet werden können.

Um den Gang der Industrie, und des Handels desto leichter beobachten, und begünstigen zu können, wurden in mehrern Provinzen Kommerzkonsesse errichtet, eine Anstalt, die ungleich mehr Vortheile dem Staat hätte leisten können, als sie wirklich geleistet hat, wenn die Männer des Handelswesens mehr kündig gewesen wären.

Gegenwärtiger Zustand der Industrie in Oesterreich. Diese weisen Anstalten, diese großmüthigen Unterstützungen der unvergeßlichen Theresia haben endlich Industrie, und Kommerz aus seiner Niedrigkeit mächtig emporgehoben. In mehrern Provinzen ließen sich davon die Folgen ganz auffallend verspüren, am allermeisten aber in Oesterreich. Ich will hier nur diese oberflächlich berühren, weil jene bei den einzeln Provinzen ohnehin vorkommen. Die Folgen von den klugen Kommerzialeinrichtungen waren in Erzherzogthum Oesterreich über alle Erwartung. Es entstanden bei 200 verschiedene Fabriken allein in Wien, und zählt man auch die kleinern hinzu, so übersteiget ihre Menge die Zahl von 500 nach Berechnung des Herrn Professors De Lucca. Es sind hier Fabriken mitbegriffen, welche in Bezug auf ihre ausgearbeitete Thätigkeit viele berühmte ausländische übertreffen, und von welchen

vormals keine Spurr in den sämmtlichen Erblanden vorhanden war. Die Seidenmanufakturen sind bereits so ansehnlich, daß sie einen großen Theil der Erblanden mit Seidenwaaren wirklich versehen, und mehr, als 20,000 Fabrikanten beschäftigen, und doch waren vor 50 Jahren keine Seidenstrümpfwirker in Wien anzutreffen. Die Kaufleute, welche vormals nur Kommißionairs der ausländischen Handelsleuten waren, führen nun einen ansehnlichen Handel nicht nur mit den übrigen Provinzen der Erblanden, sondern auch mit dem Ausland selbst, und machen jährlich große Versendungen mit österreichischen Kunsterzeugnissen. Obgleich in der Hauptstadt der Sammelplatz der wichtigsten erbländischen Fabriken ist, so sind doch auf dem Lande selbsten nicht minder große Manufakturen angelegt worden, welche viele tausend Menschen beschäftigen. Diese Fabriken vermehren sich noch immer, und nehmen vorzüglich bei der neuen Mauthverfügung ansehnlich zu.

Aktivhandel von Oesterreich mit den übrigen Provinzen der Erblanden. Dieser vortheilhafte Zustand der Industrie in Oesterreich setzet diese Hauptprovinz in Stand, einen großen, und weitläufigen Provinzialhandel zu führen, der an Größe des Verkehrs

kehrs den ansehnlichsten ausländischen übertrift. Er ist der aufmerksamen Betrachtung eines Kommerzverständigen eben so würdig, wie ein Zweig des Handels, den ein handlender Staat mit einem andern führet. Er überzeuget, wie sehr eine Provinz die andere in eben dem nehmlichen Staat von dem überlegenen Handel einer andern gedrückt werden könne, wie tief er in den Wohlstand der von Natur gesegnesten Provinz einzudringen vermöge. Wenn die übrigen Staaten der österreichischen Monarchie in politischen von Oesterreich abhangen, so hängen sie nicht weniger auch im Kommerz von selben ab. Es war sicherlich nicht Sistem der Regierung, wie einige vermuthen, daß man gerade in Oesterreich alle Arten von Fabriken gleich anfangs emporbringen, und die Industrie in Wien gleichsam zu konzentriren bemühet war. Es war eine nothwendige Folge der Umstände. Der Hof begünstigte die Entstehung der Fabriken am ersten in der Hauptstadt, weil man sich die Hoffnung machte, daß sie sich von diesem Mittelpunkt aus desto leichter in andere Provinzen verbreiten würden. Anderteus befinden sich die stärkesten Unternehmer, die etwas zu wagen vermögen, unstreitig in Wien, diese fanden vorzüglich des leichten, und schnellen Absatzes wegen bequem bei Errichtung der Fabriken in Ansehung des

Orts,

Orts, vorzüglich auf Wien ihr Augenmerk zu richten. Daß diese Versuche, so über alle Erwartung zu dauerhaften Unternehmungen gediehen, war also Zufall. Ich will aber deßwegen denjenigen keineswegs entgegenstreiten, welche vermeinen, daß der Staat eben diesen Zufall bereits stark benütze, und in der Folge ungezweifelt ein Sistem in Bezug des inländischen Kommerzes daraus bilden werde. Sie glauben sich berechtigt zu seyn, dieses zu vermuthen, weil einige Fabriken in den übrigen Provinzen jene Begünstigungen keineswegs geniessen, welche die in Oesterreich bestehenden Fabriken genießen.

Wir wollen nun die Gegenstände des Kommerzes selbst untersuchen, womit Oesterreich den überlegenen Provinzialhandel führet, und jährlich so viele Millionen an sich ziehet. Wenn man frägt, weche Waaren versendet Oesterreich nach den übrigen Gegenden der Erbstaaten, so kann man mit Grund antworten, es versendet von allen Arten der Erzeugnisse, so durch Künste, und Manufakturen hervorgebracht werden. Nur die Menge allein bestimmt den Unterschied. Die Seidenwaaren sind unter den übrigen einer der ansehnlichsten Handelsartikeln. Oesterreich, oder vielmehr die Hauptstadt allein überläßt an Böhmen, Mähren, Ungarn,

Sie

Siebenbürgen, Steiermark, Kärnten, Krain mehr, als für 5,000,000 Gulden an Seidenwaaren. Die Kottunfabriken veranlassen nicht minder einen Verkehr von 2 Millionen Gulden. Die Leinwandmanufakturen, und Wollenzeugfabrik in Linz verschaffen Oesterreich einen großen Geldzufluß aus andern Provinzen. Bei der erstaunlichen Menge von Galanteriewaaren, so jährlich in Wien verfertigt, und noch allen Gegenden der Erblanden versendet werden, ist es eben nichts übertriebenes, wenn die Summe dieses Verkehrs auf eine, und eine halbe Million angeben wird, so schwer es sich auch überhaupt bei so unzähligen kleinen Artikeln bestimmen läßt, so ist es gewiß, daß sich die Summe eher um vieles höher, als weniger beläuft. Einen weniger beträchtlichern Artikel im Provinzialhandel geben die Metallwaarenfabriken, Nähenadel, Schnallenherzel *), Fingerhut, und Knöpffabrike. Indessen ist die Totalsumme von diesen sämmtlichen Artikeln immer ansehnlich. Porzellain, und Spiegel kommen in großer Menge aus Oesterreich in die

*) Es ist eine neue Verordnung vom Hof erschienen, Kraft deren es jedem Zirkelschmidt, Messerschmidt erlaubt ist, Schnallenherzel, Kaffeemühlen, von denen es ausdrücklich stehet, daß selbe in den Erblanden noch nicht in hinlänglicher Menge vorhanden sind, zu verfertigen.

die übrigen Erblanden. Hüte sind nicht weniger ein Handelszweig in Provinzialverkehr. Noch mehr, als diese finden die Erzeugnisse der wienerischen Lederfabriken in den übrigen Erblanden einen namhaften Absatz, vorzüglich das so genannte Brüßlerleder, welches in Wien sehr gut gearbeitet wird. Mit den Gold, und Silberspitzen wird gleichfalls ein ansehnlicher Provinzialverkehr getrieben. Diese sind die Hauptrubriken, wodurch Oesterreich in Stand gesetzt wird, einen höchst wichtigen, mehrere Millionen betreffenden Verkehr mit den meisten erbländischen Provinzen zu führen. Mindere Handelsartikeln, die aber in Zusammenhang genommen große Summen betragen, sind nachstehende: als Glaswaaren, unächter Schmuck, orientalische Kompositionswaaren, Dosen, Fächer, Uhren, Knöpfe, sogenannte Nürnbergerwaaren, und noch viele andere, deren ausführliche Benennung zu weitläufig werden würde, und zum Theil ohnehin schon unter den bereits angeführten mitbegriffen sind.

Die Kaufleute von Wien sind ferners in Besitz eines großen Kommißionshandels mit innländischen Produkten, wodurch der Uiberschwung in Provinzialverkehr ansehnlich erhöhet wird. Sie beziehen eine erstaunliche Anzahl Waaren aus Böhmen, Mähren, Schlesien,

sien, um selbe nach Ungarn, und Siebenbürgen, dann nach Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, und Vorderösterreich zu versenden, so wie sie hingegen von diesen Provinzen nicht weniger Waaren beziehen, um selbe nach Böhmen, Mähren, Pohlen zu verhandeln.

Passivhandel. Oesterreich, das mit den Kunstprodukten seiner vielfältigen Manufakturen einen großen Theil der Erblanden versiehet, empfängt hingegen von diesen verhältnißmäßig sehr wenig Waaren, die es selbst verbraucht. Ungarn liefert an Oesterreich einige tausend Zenten Wolle, für 3,000.000 Gulden Schlachtvieh, für eine Million Korn, Waizen, Haber, Wein, Kupfer, Berggrüne, und andere Arten mehr. Böhmen, und Mähren überläßt im Verkehr an Oesterreich vieles Tuch, feine Leinwand, Glaswaaren, Zinn. Aus Steiermark erhält es Eisen. Aus Tirol, und dem Görzer Gebiet unverarbeitete, und verarbeitete Seiden.

Handelsbillanz. Das Uibergewicht in dem Provinzialverkehr des Herzogthums Oesterreichs mit den übrigen erbländischen Staaten ist gänzlich auf der Seite Oesterreichs. Es gewinnet in diesem Kommerz mit allen, außer Ungarn. Es ziehet beträchtliche Vortheil-

theile darinn mit Böhmen, mit Mähren, Steiermark, Kärnten, Krain, und Siebenbürgen. Im Verkehr mit dem Königreich Ungarn verliehrt es zwar, aber die ganze Summe wird eine halbe Million sicherlich nicht übersteigen, so sehr halten die kostbaren Fabrikwaaren den wichtigen, und vielfältigen Naturprodukten, so Oesterreich von Ungarn beziehet, das Gleichgewicht. Es bestättiget sich eben dadurch, daß ein Land, welches sein Kommerz einzig mit rohen Produkten der Natur führet, am Ende allzeit andern Staaten, deren Industrie in einem bessern Zustand ist, unterliegen, und verarmen muß.

Bei der Betrachtung dieses Provinzialhandels entstehen manigfältige Fragen. Es werden wenige Handelsverständige seyn, welche hier nicht die Fragen aufwerfen werden. Welchen Einfluß hat dieser überlegene Provinzialhandel auf den Wohlstand Oesterreichs, und der übrigen Provinzen? Ist es vortheilhaft, die Industrien der Hauptstadt am meisten zu begünstigen, und die übrigen Provinzialstädte in einer Art von beständiger Abhängigkeit von selber zu halten? Würde Oesterreich verliehren, wenn Gewerbe, und Manufakturen in Ungarn emporstiegen? Ist die Anhäufung der Fabriken in, und um Wien nicht der Wohlfeilkeit zu sehr nachtheilig?

Ich

Ich will es versuchen, einige dieser allgemeinen Fragen zu beantworten. Die erste aus selben ist, welchen Einfluß hat dieser überlegene Provinzialverkehr auf den Wohlstand nicht nur der Hauptprovinz, sondern auch aller übrigen dieser Monarchie? Ich antworte hierauf: daß die Hauptstadt eben so unter ihrem Uiberfluß, als jene unter ihrem Mangel leide. Aber es ist schon so in der Natur grosser Monarchien, daß der Kreislauf der Staatssummen am stärkesten sich gegen die Hauptstadt dränget, und durch sein Anschwellen eben jene drückende Folgen mit sich bringet, mit welchen auf der andern Seite die Provinzen befallen werden, welche gleichsam isolirt, und außer den Umlauf des Geldes gesetzt sind. Sehen sie auf die Hauptstädte der ersten Monarchien in ganz Europa, so wird ihnen das nehmliche alsobald in die Augen fallen, überall erblickt man die höchste Pracht, und tiefe Armuth ihr zu Seiten: eine mehr gleichmäßige Vertheilung des Vermögens ist in Hauptstädten, wo sich allein alle Abstuffungen der Stände befinden, gerade unmöglich, und es gibt gewisse Fabriken, die nur da gedeihen, wo sich die Reichthümer von einem ganzen Land konzentriren. Aus diesem ergibt sich die Beantwortung der zweiten Frage, ob es vortheilhaft ist, die Industrie in der Hauptstadt am vorzüglichsten zu begünsti-

gen.

gen. Da sich aus sehr vielen Ursachen die Geldmassen in der Hauptstadt gewöhnlich von sich selbst anhäufen, so ist es wahre Uiberteilung, selbe da anzupflanzen, wo sie lange nicht so gut fortkommen können, als in den kleinern Städten, oder gar auf dem Land. Solche Veranstaltungen werden oft aus politischen Scheingründen gemacht, und gutgeheißen, im Grund sind sie aber der allgemeinen Industrie sehr nachtheilig, und unterdrücken die Keime derselben in den Provinzen, man muß es allzeit als etwas besonders ansehen, wenn solche Fabriken im Land emporkommen, wovon bereits einige in der Hauptstadt vorfindig sind. Hingegen da gewisse Moden, und Galanteriewaaren vermög langer Erfahrung am besten in Hauptstädten fortkommen, weil der Geschmack hier am meisten verfeinert ist, so würde es sehr widersinnich gehandelt seyn, wenn man deme ungeachtet auch diese gänzlich aus selben entfernen wollte.

Von

Von dem Verkehr des Königreichs Ungarns mit den übrigen österreichischen Provinzen.

Der Provinzialhandel Ungarns mit den Erblanden ist über alle massen merkwürdig. Dieses Königreich führt ohne Industrie, Künsten, und Manufakturen mit den Ländern des Erzhauses ein Kommerz, worinnen die Billanz mehr, als vier Millionen im Uibergewicht zu dessen Vortheil aufzeiget: ob es gleich fast alle Gattungen der Waaren von Oesterreich erhält.

Das Königreich Ungarn besitzt an Naturprodukten einen unermessenen Reichthum, womit es nicht nur alle Erblanden zu versehen im Stande ist, sondern auch noch überdies nach Baiern, Schwaben, Franken, Sachsen jährlich große Transport versendet. Diese natürlichen rohen Erzeugnisse verursachen aller Einfuhr der Kunstprodukten ungeachtet jene günstige Handlungsbillanz.

Das Königreich Ungarn sendet nach Wien allein bei 40000 Ochsen. Nach Böhmen, Mähren, Steiermark, ein Jahr in das andere gerechnet, 55000 Stück, dieß macht

eine Summe von 91000 ungarischen Ochsen, in Geld beträgt es aber das Stück im Durchschnitt zu 50 fl. angenommen 4,550,000 Gulden.

Eben so wichtig, und für Ungarn nicht minder einträglich sind die großen Getraidversendungen aus diesem Reich. Ohne daß ein Mißjahr dies Erzeugniß in diesen Ländern mindert, so verbraucht Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Mähren, Schlesien jährlich 700,000 Wienermezen Getraid. Bei Fehljahren erhöhet sich die Summe wohl noch dreimal mehr. Es läßt sich schwer bestimmen, wie hoch sich die Summe belaufen mag, so die übrigen Erblanden für Waizen, Korn, Habern, Hanf an Ungarn verliehren, weil durch die Einfuhr hinwieder eine starke Ausfuhr auf der andern Seite veranlaßt wird.

Bei dem überschwenglichen Reichthum an kostbaren Weinen, so das Königreich Ungarn besitzt, ist der Verkehr mit denen Erblanden ohne Vergleich geringer, als die vorhergehenden Artikel. Theils bringen sie selbst vortreffliche Weine hervor, theils ist der ungarische Weinaufschlag sehr hoch, und verhindert also die stärkere Einfuhr. Nach den Zollregistern beläuft sich die Summe auf

mehr, als 64000 Eimer, aber ein großer Theil davon wird wieder außer Land, und besonders nach Schlesien *), und Deutschland verführt. Was von Tokaier, Oedenburger, Ofner ꝛc. im Land verbraucht wird, wird die Summe von 320,000 fl. jährlich nicht übersteigen.

Ein beträchtlicher Artikel der ungarischen Ausfuhr in die Erblanden sind die Schafe, und Schweine. Diese letztern allein machen eine Summe von einer Million Gulden für diese Rubrik. Die Ungarn kaufen von denen Muselmännern jährlich viele tausend junge Schweine, und ziehen sie hernach in ihren Wäldern groß.

Die Schafwolle ist für die österreichischen, böhmischen, und mährischen Tuchfabriken von großer Wichtigkeit. Sie ist lange nicht von der Güte, wie die italiänische, oder gar die spanische, deme ungeachtet ist sie der Stoff für unsere mittelmäßigen Tücher, wovon eine unglaubliche Anzahl in Mähren, und Böhmen gemacht wird, und

*) Nach Schlesien wird der beste ungarische Wein verführt, vorzüglich ist der Oedenburger Ausbruch beliebt, der oft in loco noch 20, bis 30 fl. der Eimer zu stehen kömmt.

auch schon zahlreich nach der Türkei, und Levante verschickt werden. Die ungarische Wolle würde sich merklich verbessern, und vervollkommnen lassen, wenn gehöriger Fleiß angewandt würde. Wenn sie nur einmal abgenommen würde, wie in Spanien, wenn die abgenommene besser sortirt würde, und endlich, wenn denen Schafen mehr Salz gereicht würde *).

Die Erblanden senden hingegen alle möglichen Kunstwaaren nach den ungarischen Ländern, der ungarische Handel ist für die öster-

*) Durch den Genuß des Salzes werden die Schafe stark gemacht, und die Wolle verbessert, wie die Erfahrung lehret. In Spanien werden von einer Trift von 1000 Schafen jährlich hundert Arroben (d. i. 25 Zentner) Salz verbraucht, und diese werden in 5 Monaten verzehrt, denn die Schafe bekommen weder im Winter, noch auf der Reise einiges Salz, sondern nur allein, wenn sie im Frühling die Gebirge zu ihrem Sommeraufenthalt erreicht haben. Im Stuhlweisenburger Komitat sind unterschiedliche gesalzene Landseen, und viele Salzquellen, deren Wasser die Schafe täglich mit großer Begierde trinken. Diesem Salzwasser muß die Güte der stuhlweisenburger Wolle zugeschrieben werden, welche in allen ungarischen Ländern die allerbeste ist, und ihres theuren Preises ungeachtet sehr stark gesuchet wird.

österreischen Kaufleute der größte, und einträglichste, sowohl wegen der innländischen Produkten, als auch wegen der ausländischen, so sie bishero stäts am sichersten auf dem Wienerplatz gefunden haben. Es ist keineswegs übertrieben, wenn man angibt, daß nur die wienerischen Handelsleute, und Handwerker allein von den Ungarn 2½ Million jährlich beziehen. Oft ein Großhändler allein hat von den ungarischen Kaufleuten 100, und mehr tausend Gulden jährlich zu fordern. Es gibt keine Art von Handwerkern, deren Arbeiten nicht vielfach nach Ungarn verführt würden. Es werden nur bei 30,000 Schuh jährlich allein dahin versendet. Die wienerischen Kaufleute geben den ungarischen grosen Kredit, ob sie gleich manigfältig deswegen Gefahr laufen, und sie würden noch mehr leisten, wenn die Bezahlungen nicht so schwer einzubringen wären, denn in Ungarn findet kein Wechselgericht statt *), und die gewöhnliche Prozeßordnung ist so langwierig, so weitschweifig, und kostspielig, daß die Kreditorn oft erst nach vielen Jahren zur Zahlung gelangen.

*) Es ist nun auser allen Zweifel, daß gegenwärtig die Einführung einer neuen Gerichts, und Wechselordnung diesem Umstand kräftig vorbeugen wird.

Tücher, seidene Zeuge, Leinwand, Kottun, Zitz, wollene Zeuge von allen Arten, Sammet, Manschester, Bänder, Plüsch, Pelzwerke, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Uhren, Dosen, Fächer, Schießgewehr, Pistoln, Degen, Steigbügeln, Stahlwaaren, Knöpfe, Ohrgehänge, Puzwerk, Eisen, Sensen, Sicheln, Messer, Scheeren, Blech von Eisen verzinnt, und unverzinnt. Zinn, zinnernes Geschirr, viel Eisengeschirr. Apothekerwaaren, als Kassia, Gumi, Manna, China. Holzwaaren, als Tische, Kästchen, Tapeten von Papier, und noch sehr viele andere Artikel werden jährlich aus Oesterreich, Böhmen, Mähren, Steiermark, und Krain nach Ungarn verführt werden.

Bei der übergroßen Menge der österreichischen Produkten behält das Königreich Ungarn im Provinzial gleichwohl das Uibergewicht: so von den Meisten auf 3,000,000 angesetzt wird.

Diese wichtige Summe wäre hinlänglich, das Königreich Ungarn in der Folge gewaltig emporzuheben, die Unterthanen zu bereichern, und die Schätze von allen Erblanden an sich zu ziehen. Ein Umstand, der für diese sehr widrige Folgen haben dürfte, daher hat man von jeher dieses den übrigen

Pro-

Provinzen sehr nachtheilige Uibergewicht zu schwächen gesucht: theils indem man die Industrie im Königreich unterdrückte, und wichtigere Fabriken nicht leicht emporkommen ließ, theils indem man die Zölle auf die Produkten erhöhete, und so der zu starken Ausfuhr Schranken setzte, doch wurde die in auswärtige Staaten nie im mindesten gehemmet, sondern vielmehr mit großem Aufwand befördert, Theils indem man den Adel nach Oesterreich, und Wien zog.

Bei der Betrachtung eines so wichtigen Provinzialhandels werden sich viele eine vortheilhafte Vorstellung von dem Zustand des Landmanns in diesem Königreich machen. Sie irren sich auch keineswegs, wenn sie jene darunter verstehen, so nahe an den österreichischen Gränzen, oder nahe an denen grösfern Städten in Ungarn wohnen. Aber die übrigen mehr entfernten befinden sich in einem weit unbehaglichern Zustand, als der Landmann in andern Provinzen.

Denn der Provinzialhandel dringt nicht bis zu ihnen, und wenn es geschehen sollte, so müßte sich jede Ausfuhr um mehr, als sechsmal vermehren. Die großen Getraidversendungen, so wie die Ochsenlieferungen sind meistens in den Händen des großen

Adels, der Landmann gewinnt also eben nicht viel dabei, weil derselbe die Einkünften davon nicht dem Landmann, sondern dem Bürger in Städten zufliessen läßt.

Der Bauer in Ungarn lebt also bei dem Uiberfluß seiner Lebensmittel ohne Bequemlichkeit, er bauet nur so viel Getraid, als er für sich, seine Familie, und die Schweine braucht. Er webt sich seine Kleidung selbst, und spricht vom Glück, wenn er des Jahres hindurch einige Florinen einnimmt.

Es gibt kein vortrefflicheres Mittel, diesem Zustand des Landmanns abzuhelfen, sein Schicksal zu verbessern, denen vielen Lebensmitteln Verzehrer zu verschaffen, und das ganze Königreich volkreicher, und blühender zu machen, als die Einführung aller Gattungen Handwerker, und Künstler. Diese Menschen fordern vom Landmann allein Lebensmitteln, dafür verschaffen sie ihm alle möglichen Dinge, so das Leben angenehm, und reizend machen. Der Maurer baut ihm eine bequeme Wohnung, der Fabrikant gibt ihm Kleidung, der Schuster verfertiget ihm seine Schuhe, sein Hausgeräth der Schreiner, Hafner, Wagner, Schlosser, Schmidt. Der Arzt wachet über seine Gesundheit, wofür er allen diesen für ihre Bemühung allein

die

die Lebensmittel reicht, oder was eines ist, er giebt ihnen einen Theil des Geldes wieder, wofür sie ihm selbe abkauften. Wenn man den Reichthum an Naturprodukten betrachtet, so kann der Landmann leicht nur von dem, was er jetzt nicht braucht, 2 Millionen Künstler, Handwerker ꝛc. zu seiner Bequemlichkeit ernähren.

Von dem Verkehr des Königreichs Böhmens mit den übrigen Provinzen der Erblanden.

Land, und Handelsgeschichte. Die Bojer waren das erste Volk in Böhmen, und gaben diesem Land auch den Namen. Durch eine Verstümmlung entstand aus Bojersheim, oder Heimath der Bojer das Wort Böheim. Um des Kaisers Augusts Zeiten kamen die Markomanen in das Land, und vertrieben die alten Einwohner, sie wurden aber 500 Jahr darnach von Slaven, von welchen die heutigen Böhmen abstammen, wieder daraus vertrieben. Karl der Große machte Böhmen dem deutschen Reich zinnebar, wovon es sich aber in der Folge losmachte. Doch ist es noch mit dem deutschen Reiche in einiger Verbindung, und muß als ein Reichsstand angesehen werden. Da dieß Königreich

das

das Erzschenkenamt, und die damit verbundene Kuhrwürde im deutschen Reich bishero unverrückt fort behauptet. Mit Ferdinand dem I. kam die königliche Würde an das Erzhaus Oesterreich im Jahr 1526, wurde erblich, und ist nun beständig bei diesem Haus geblieben.

Während diesen manigfältigen politischen Veränderungen haben Künste, Industrie, und Kommerz in Böhmen nur eine Periode erreichet. Völker, deren einzige Beschäftigung Jagen ist, die sich von den Fleisch der wilden Thiere nähren, und statt aller Bedeckung in die Häute derselben einhüllen, wissen nichts von allem dem, und so war der Zustand der ersten Bewohner dieses Landes. Unter den berühmten Völkerwanderungen, welche allen Reichen in Europa eine andere Gestalt gaben, erlitt auch Böhmen alle Unfälle, kein Schein der Industrie war noch angebrochen; sobald aber Karl der Große dies Land dem deutschen Reich zinnsbar machte, und die christliche Religion verbreitet wurde, so verlohr auch die Nazion nach, und nach ihre Wildheit. Der Ackerbau wurde die Beschäftigung des Landmanns. Man fieng an, nach Eisen, und Gold zu graben, und einige Gewerbe kamen empor. Die vielfältigen Einfälle der Ungarn, die

nach=

nachtheiligen Kreuzzüge haben zwar den stillen Gang der Industrie vielfältig unterbrochen, aber doch nicht gänzlich unterdrücket; sobald das Land mehr Ruhe genoß, so brachen die Keime, die bereits Wurzel gefaßt hatten, in Sprossen hervor. Böhmen kann in diesem Fall einigermassen zu einen Beispiel dienen, wie nützlich es einem Lande ist, nur einmal die Erstlinge der Industrie in selben aufgenommen zu haben, und wie weit sicherer der Beherrscher das Wohl eines Landes auf zukünftige Zeiten durch selbe, als durch politische Einrichtungen gründet. Die politischen Verhältnisse haben sich vielmal geändert, die Keime der Industrie aber sind geblieben, und haben mehrmalen den Wohlstand des Landes veranlaßt.

Während der Regierung Kaisers Karls des IV. war Böhmen aus allen fremden Staaten unstreitig am volkreichsten. Eine Menge Tuchfabrikanten waren beschäftigt, dem Land hinlänglich Tuch zu verschaffen, es wurde selbst noch viel nach Lübek versendet, und sie nahmen durch diesen Handelszweig Antheil an den damaligen Handel der Hanseestädt. Allein dieß währete nicht lang, die Religionsstreitigkeiten verursachten viele Unruhen, und die Hussiten, Taboriten, u. d. m. haben durch beständiges Kriegführen die

Manufakturen sehr herunter gebracht, das Land entvölkert, und das Kommerz unterbrochen. Mit dem Ende des Hussitenkrieges erreichte auch die Unterdrückung des Kommerzes seine Endschaft. Es fieng in der Folge an, von neuem zu blühen. In diesem Zeitraume kam der Flachsbau empor, und die Leinwandmanufakturen wurden stark betrieben, die Glasfabriken entstanden ebenfalls, und es wurde viel in das Ausland versendet. Das Land hatte damals eine Bevölkerung, wie es gegenwärtig nicht hat *). Wenn anders den damaligen Seelenbeschreibern Richtigkeit zuzumuthen ist. Der 30 jährige Religionskrieg, der in Böhmen zuerst beginnte, und in diesem Königreich sich auch endigte, war auch der Sturz der Industrie, und der Ruin des Kommerzes in diesem Land, es hat bishero noch nicht den vorigen Grad der Bevölkerung erreichen können. Wir wollen nun einen Blick werfen, in welchem Zustand sich jetzt der Ackerbau, Gewerbe, Künste in diesem Land befinden.

Ge-

*) Als das Königreich Böhmen unter Rudolph dem zweiten beschrieben wurde, so zeigte sich eine Anzahl von 4 Millionen Einwohnern, welches ein Grad der Bevölkerung ist, so die gegenwärtige beinahe um die Hälfte übersteigt.

Gegenwärtiger Zustand der Industrie in Böhmen. Das Königreich Böhmen ist vortrefflich angebaut. Der Ackerbau ist stärker, als in jedem andern Land, selbst der Wieswachs, und die Viehzucht werden dem Getraidbau aufgeopfert *). Böhmen ist die Vorrathskammer für das gränzende Oberschlesien, und für das Erzgebirg. Flachs, und Hanf ist die Stapelwaare von Böhmen. Es wird in keiner Provinz von Deutschland so viel Leinwand verarbeitet, als in diesem Königreich, und Taube behauptet, daß für 3 Millionen Gulden ausgeführet werde **). Der Seidenbau wird sehr wenig betrieben. Im Bilsner, und Saazerkreis ist der Hopfenbau außerordentlich beträchtlich. Safran wird in Böhmen hingegen wenig gebaut, obwohlen in den nahe gelegenen Landen *) der

To-

*) Einsichtsvolle Landwirthe behaupten, daß der Getraidbau in Böhmen die Viehzucht zu sehr niederdrücke, da aus Ungarn jährlich so viel Rindvieh in das Land geführet werden muß, und mit Getraide dennoch kein hinlänglicher Ausweg ist.

**) Abschilderung des eng. Handels ꝛc. von Taube I. Th. S. 67.

*) Das Fürstenthum Baireuth führet allein jährlich 50,000 Zentner aus. Nachrichten von der politischen, und ökonomischen Verfassung des Fürstenthums Baireuth-Gotha 1780 in 8.

Tobackbau von Wichtigkeit ist, so ist derselbe in Böhmen gänzlich verbothen. Waid, und Färberröthe wird nicht stark gebaut, man sollte dessen Anbau viel stärker betreiben. Doch hat dies Land hingegen eine einträgliche Bienenzucht. Die Viehzucht ist ansehnlich, aber es werden jährlich viel ungarische Rinder eingetrieben. Die Schafzucht in Böhmen wird immer wichtiger, man erzeuget Wolle, wovon der Zentner bereits mit 80 fl. bezahlt wird. Die Hasenbälge sind unter den übrigen Rauchwerk in Böhmen von vorzüglicher Güte. Es werden jährlich eine halbe Million in die verschiedenen erbländischen Hütmanufakturen geliefert. Vormals waren die Goldbergwerke in Böhmen weit ergiebiger, als jetzt, doch wird selbst in den Flüssen noch einiges aufgesucht. Hingegen sind die Silberbergwerke in diesem Königreiche desto einträglicher *). Die Zinnbergwerke sind wegen ihrer Ergiebigkeit in ganz Deutschland berühmt. Es wird in Böhmen viel Eisen bereitet. Peterswalde verfertigt sehr viele Schnallenherzchen, die aber zum polieren nach England versendet werden. Dieses

Kö-

*) Von Kuttenberg, und Joachimsthal haben zwei Zechen nur allein in den 1757, 1758 Jahren 2400 Mark feines Silber geliefert. Büschings neueste Erdbeschreibung I. Th. I. B. S. 195.

Königreich erzeuget viel Edelgesteine, als Diamanten, Granaten, Amethisten, Topasen, Saphiren, unter den Fabriken sind die Leinwandmanufakturen, und Tuchfabriken die wichtigsten für das ganze Land. Es sind noch einige andere, die wir bereits im ersten Abschnitt angeführt haben.

Aktivhandel. Das Königreich Böhmen führet mit den mehresten Provinzen der Erbstaaten einen nicht unbeträchtlichen Handel. Es sendet manigfältige Waaren in jede Provinz derselben, es empfängt rohe Produkten, und sendet sie verarbeitet wieder zurück, und auch in das Ausland: denn der Provinzialhandel gränzet so nahe an den auswärtigen, daß man oft vorsichtig genug seyn muß, zu unterscheiden, ob die Waare im Land verbraucht, oder nur eingehandelt wird, um selbe abermal weiter zu versenden. In Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Ungarn ꝛc. wird ungemein viel böhmische Leinwand verbrauchet, aus diesen Ländern gehen nur in sehr geringen Anschlag 500,000 fl. nach Böhmen jährlich für diesen Artikel. Es ist gewiß, daß Böhmen noch weit mehr Leinwand erzielen könnte, wenn die gehörige Aufmunterung geschehe. Noch ein weit einträglicherer Artikel für den innländischen Handel ist der Artikel Tuch. Alle österreichischen

Pro-

Provinzen verbrauchen nebst den ausländischen sehr viel innländische, und in Böhmen wird sicher für 9,000,000 fl. Tuch verfertiget. Der Abgang davon ist so groß, daß die Fabrikanten nicht genug Materiale aufbringen können. Doch rührt dieses nicht von einem wirklichen Mangel der Wolle her, sondern nur von dem, weil die Ausfuhr der rohen ungarischen Schafwolle nicht gehörig beschränkt ist, und die Ausländer die Beste davon so sehr aufkaufen *), daß die innländischen Tuchfabrikanten theils keine Auswahl mehr finden, theils wegen des höhern Preises nicht mehr kaufen können. Böhmen gewinnt an Tuchmanufakturen jährlich von den übrigen erbländischen Provinzen 2 Millionen. Ein Drittel davon gehet aber für die rohe Wolle nach Ungarn. Man kann sich vorstellen, welchen Schwung die Tuchmanufakturen in Böhmen erhalten werden, wenn der Verbot, ausländische Tücher einzuführen sich in seinen ganzen Folgen darstellen wird. Es ist ein vortheilhafter Umstand für Böhmen, daß die böhmischen Tuchmanufakturen

nicht

*) Man kann die Stärke des Aufkaufs aus dem berechnen, daß im Jahr 1784 zwei Schweizer allein 4000 Ballen ungarische Schafwolle gekauft haben, den Ballen zu 2 1/2 Zenten gerechnet, Sie verfertigen daraus Strümpfe, und senden sie in die Erblanden wieder herein.

nicht durch große Fabriken, sondern von einer Menge einzelner Familienväter geführet werden, denn diese bemühen sich mehr, als die Arbeiter in den Fabriken, sie suchen ihre Waare mehr, als wie jene, zu vervollkommen, sie verliehren auch nicht so viele Zeit durch den oft langen Hin- und Herweg zur Fabrik, und haben auch mehr Unterstützung in der Arbeit von ihrer Familie zu erwarten.

Eine vortreffliche Rubrik des Provinzialhandels ist das Glas, obgleich in den übrigen Provinzen sehr viel verfertigt wird. Böhmen zieht von denselben mehr, als 250,000 fl. jährlich. Zinn erhalten die Erblanden ebenfalls in hinlänglicher Menge, daher auch das englische verboten ist. An Hasenbälgen, die meistens nach Wien geliefert werden, gewinnt Böhmen 120,000 fl. und darüber Hopfen, Butter, Schmalz, Fische, Papier sind vereinigt beträchtliche Gegenstände des innern Betriebes. Sie erhöhen den Provinzialhandel, veranlassen einen sichern Zufluß des Geldes, der gerade in die Hände des Landmanns strömt. Die 4 ersten Artikel übersteigen die Summe von 200,000 fl. Die Wollspinnereien ziehen ansehnliche Summen aus Oesterreich in Böhmen. Die großen Kottunfabriken in Oester-

reich haben viele Faktors in Böhmen, so die Wolle an die Landleute vertheilen, und die gesponnene einlösen, dadurch werden gegen 200,000 Menschen beschäftiget. Weiber, und Kinder erhalten einen Verdienst, und das Land gewinnt einige hundert tausend Gulden blos durch Spinnereien.

Paßivhandel. Böhmen empfängt hingegen von den übrigen erbländischen Provinzen sehr viele Artikeln, die es selbst nicht erzeugt, aber sehr stark verbraucht. Da in Böhmen nur sehr wenig Wein wächst, so wird aus Ungarn, und Oesterreich derselbe so stark hereingeführt, daß die ganze Summe mehr, als eine halbe Million beträgt. Man hat bereits den Aufschlag auf den Wein erhöhet, um die Größe der Verzehrung herabzusetzen. Das Hornvieh verursacht nicht weniger eine starke Paßivrubrik im Provinzialhandel. Es wird davon aus Ungarn, und Pohlen viel eingetrieben. Die ganze Summe mag nach einen leichten Uiberschlag 800,000 fl. betragen. Die Seidenwaaren sind jener wichtige Artikel im Verkehr mit den übrigen Provinzen, der Böhmen am nachtheiligsten ist, es wird eine sehr beträchtliche Anzahl derselben aus Oesterreich, Görz, Mailand, Mantua, und denen Niederlanden nach Böhmen verführt, welche im ganzen mehr, als 2

Millionen fl. übersteigt. An Messer, Scheeren, Zirkelschmidtarbeiten wird vieles aus Steiermark, Oesterreich nach Böhmen geführet, obwohlen man gegenwärtig bereits viele derlei Artikel auch aus Böhmen in Oesterreich verführet.

Die Kottune, und Zitze nebst einigen Wollenzeugwaaren betragen in Zusammenhang eine namhafte Summe.

Billanz im Provinzialverkehr des Königreichs Böhmens. Es ist sehr schwer, die wahre Beschaffenheit des wechselseitigen Handels von diesem Königreich anzugeben, doch ist es gewiß, daß Böhmen verliehrt, aber eben nicht sehr beträchtlich: und daß aus diesem Verlust keineswegs der Mangel an Geldumlauf herrührt, welcher in vielen Orten dieses Königreichs herrschet. Dies ist ein Umstand, der vielen unbegreiflich ist, besonders, wenn dabei in Betrachtung gezogen wird, daß Böhmen in dem Handel mit den auswärtigen Staaten gewinnet, daß die Menge Civilbeamten, und das große Militaire auch jene Summen scheint zurückfliessen zu machen, so der Hof vom Land zieht, und dennoch gelangt der Landmann nicht zu jenem Wohlstand, so ein nicht nachtheiliger Provinzialhandel, und ein günstiger Verkehr

mit den Ausländern unumgänglich nach sich ziehet. Die Politiker haben sich schon lang an Muthmassungen darüber erschöpft, ohne die wahren Ursachen dieses Verderbens zu ergründen. Ich habe die Ursachen, so andere ausfindig machten, erwogen, ich habe bei Gelegenheit mich durch Erfahrung zu überzeigen gesucht, ich habe den Landmann selbst um seinen Zustand befraget, aber durch alle meine Bemühungen fand ich jene vermuthete Hauptursache des Uibels nicht, ich fand sie vielmehr in der vereinten Wirkung mehrerer gering geachteten Ursachen. Ich will sie der Reihe nach anführen. Der Schleichhandel, welcher an der sächsischen Gränze stark getrieben wird, entziehet aus den kleinern Städten sowohl, als großen noch beträchtliche Summen, die in dem Kreislauf sicherlich dem Landmann zugeflossen wären, und durch welche er nach, und nach in eben jenem Zustand kommen würde, in dem sich der Landmann nahe an den Städten befindet.

Der Krieg hat in Böhmen Wunden geschlagen, die sich noch lange nicht schliessen, es ist die Entkräftung noch sehr fühlbar, die selbe veranlassen. Die Furcht vor einem neuen Bruch hält viele ab, mit Nachdruck Verbesserungen zu machen, wovon man die Vortheil-

theile nur in einer ungewissen Zukunft einärdnen dürfte.

Die großen Güterbesitzer befinden sich meistens in der Hauptstadt, oder gar außer Land in der Residenz, dort werden jene ungeheuren Summen verwendet, so von dem Ertrag der Landgüter bezogen werden. Sie werden gänzlich aus dem Kreislauf des Geldes hinausgeschleidert. Kein Gulden fließt zum Landmann zurück, und er fällt endlich in eine gänzliche Entkräftung. Es ist immer ein höchst ungünstiger Umstand für ein markloses Land, wenn diejenigen Summen, so die Industrie desselben aufbringt, von den Besitzern in fremden Oertern verzehret werden.

Von dem Kommerz des Herzogthums Steiermarks mit den übrigen Provinzen der Erbstaaten.

Die Geschichte dieses Landes belehret uns, daß die ersten Einwohner Tauriszier geheissen haben. In der Folge gelangte es unter die Bothmäßigkeit der mächtigen Römer, die diese Provinz so, wie alle daranstossenden mit den Waffen eroberten: dazumal war es ein Theil des Norikums, und machte auch zugleich einen Theil des Pannoniens aus. Bei der allgemeinen Völkerwanderung wurde es bald von Wandaln, und Hunnen, bald von Gothen, und Wenden überschwemmet. Aus allen diesen Völkern liessen sich die Wenden in den südlichen Gegenden dieses Landes nieder, von welchen die gegenwärtig sich annoch da befindenden Wenden herstammen. Als die Franken diese Gegenden erobert hatten, verblieb es viele Jahre unter ihrer Bothmäßigkeit, bis es endlich als ein Theil von Kärnten denen Baiern zufiel. Bei den vielfältigen Einbrüchen der Hunnen in Deutschland hat dieß Land sehr viel erlitten. Endlich erhielt es einen Markgrafen, welcher vom Kaiser Otto dem II. dahin gesetzt wurde, und seinen Sitz in der

Stadt

Stadt Steier auffschlug. Das ganze Land erhielt in der Folge seinen Namen von dieser Stadt, und wurde vom Kaiser Friederich dem ersten zum Herzogthum erhoben. Hierauf hatte es seine eigene Herzoge, dann wurde es von der babenbergischen Linie in Oesterreich beherrschet: nach Ausgang dieses Stammes maßte sich Ottokar II. König von Böhmen der Oberherrschaft über dieses Herzogthum an, welche ihm aber vom Kaiser Rudolf aus dem habspurgischen Stammen wieder entrissen wurde. Wodurch es als ein Lehen wieder an das deutsche Reich kam, durch dessen Sohn Albert dem I. kam es gleich den übrigen Ländern an das heutige Haus Oesterreich.

Die Beschaffenheit dieses Herzogthums ist in jedem Betracht sehr vortrefflich. Es erzeuget alles, was die Bedürfnisse, und Bequemlichkeiten des Menschen erfodern, im Uiberfluß. Das ganze Land ist sehr gebirgigt, vorzüglich Obersteiermark, in Untersteiermark aber siehet man viele schöne Ebenen. Alles ist aber sehr gut angebaut. Die abhängigsten Höhen, zu denen der Landmann oft kaum hinzugelangen kann, sind von Menschenhänden mit Hauen bearbeitet: die Fruchtbarkeit eines Landes bleibt dem ungeachtet allzeit mit dessen Lage im Verhältniß. Daher

her kömmt es, daß Untersteier einen vortrefflichen Weinbau aufzuweisen vermag, den Obersteier gänzlich vermißt. Hingegen hat dieses einen guten Flachsbau, und einem Uiberfluß an Wildprät, und Geflügel. Der größte Reichthum des Landes bestehet vorzüglich in den Metallen, so aus den Eingeweiden der Gebirge entspringen; und jährlich beträchtliche Ausbeuten liefern.

Wer sich von dem Kommerz eines Landes einen richtigen Begriff machen will, darf den Charakter der Einwohner keineswegs übersehen. Es ist bekannt, daß selber den stärkesten Einfluß auf die Betriebsamkeit, Industrie, und Kommerz hat. Die Steiermärker besitzen eine ausgezeichnere Redlichkeit in ihrem Betragen, eine Aufrichtigkeit in ihrem ganzen Thuen. Sie haben einen mehr richtigen Verstand, als scharfsinnige Einbildungskraft, und überhaupt eine starke Leibesbeschaffenheit. Sie sind emsig, arbeitsam, und anhaltend in ihren Unternehmungen. Man rechnet sämmentliche Einwohner dieses Herzogthums auf 800,000. Da nun das ganze Land nach der genauesten Berechnung nicht mehr, als 397 Quadratmeilen enthält, so kömmt auf eine derselben 2015 Menschen, welches immer einen guten Grad der Bevöl-

kerung andeutet, und auf die Betriebsamkeit der Einwohner ein günstiges Licht wirft.

Das Herzogthum Steiermark stehet mit den übrigen Provinzen der Erbstaaten in einer Handelsverbindug, die eben nicht sehr stark ist. Es gewinnet mit einigen derselben, und verliehret im Verkehr mit andern. Im ganzen verliehrt es beträchtlich. Dieser Verlust würde für das Land sehr empfindlich seyn, wenn der äußere Handel denselben nicht reichlich wieder ersetzte. Das Kommerz mit den Ausländern hält dem nachtheiligen Provinzialhandel nicht nur das Gleichgewicht, sondern verschaft dem Land noch einen beträchtlichen Uiberschuß in der Handlungsbillanz.

Die Ausfuhr der steiermarkischen Natur, und Kunstprodukten in die anstossenden Provinzen der Erbstaaten ist sehr einfach, und folglich leicht zu übersehen: desto manigfältiger ist die Einfuhr dagegen. Das Herzogthum Steiermark überläßt an Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Slavonien, Kroatien vieles Eisen. Vorzüglich empfängt Oberösterreich von Steiermark viel rohes Eisen, welches in der Stadt Steier verschiedentlich umgearbeitet wird. Dieses ist aus allen übrigen der beträchtlichste Handelsartikel. Alle übrigen sind weniger bedeutend.

tend. Da die Viehzucht in Steiermark vortrefflich ist, so überläßt es jährlich an Kärnten 2000 Stück, und an Oesterreich 6000 Stück Ochsen. Jene werden aber meistens weiter nach Triest, und den venetianischen Gebiet getrieben, diese aber in Wien verzehrt. Lämmer kommen gleichfalls viel nach Oesterreich. Von dem Wildprät, so in steiermärkischen Gebirgen vielfältig angetroffen, und erlegt wird, sind die Versendungen nach Wien sehr stark. Von dem zahmen Geflügel sind die steiermärkischen Kapaunen ihrer Vortrefflichkeit, und Güte wegen berühmt, die Zahl, so außer Land verschickt wird, beläuft sich auf 16, bis 20000 Stück, wovon nach Oesterreich die Hälfte kömmt. So großen Uiberfluß Steiermark an guten Weinen *) hat, so wird doch nur sehr wenig ausgeführt. Das meiste gehet noch nach Kärnten, zum Theil auch nach Salzburg, und Baiern.

Die Ausfuhr mit dem Getraid ist wichtiger, es gehet vieles nach Triest. Selbst Kärnten holt jährlich viel Getraid aus Steier-

*) Die besten Weine sind in Untersteiermark, zu Marburg, Luttenberg, Rakersburg, Kirschbach, Pettau, Sausall anzutreffen. Ganz Steiermark liefert jährlich bei 600,000 Eimer Wein.

ermark. Man schätzet die ganze jährliche Getraidfächsung auf 5,000,000 Wienermetzen, wovon 4,800,000 Metzen im Land selbst konsummirt werden, und 200,000 Metzen zum Theil ausgeführet, zum Theil in Kornniederlagen aufbewahret werden. Der beste Waizen in Steiermark geräth im Mürzthal um Rottemann, Mariahof, Prug, im Grazer, und Leibnitzerfeld. Es sind noch viele andere Artikel, womit dies Herzogthum einen, aber nicht sehr bedeutenden Verkehr mit den übrigen Provinzen treibt. Als mit kleinen Waaren, nach Ungarn, und Slavonien mit Kräutern für die Apotheken, mit Enziangeist, mit Kühkäß *), mit verschiedenen Waaren aus Meßing, Kupfer, und andern mehr.

Dieß

*) Da man in Steiermark mehr auf die Erzeugung der Butter, und des Schmalzes, als guten Käß siehet, so machet man diesen nur aus geronnener Milch. Zum Unterschied desjenigen, welcher aus Ziegen, und Schafmilch bereitet wird, nennet man ihn Kühekäß. Dieser Käß wird stark nach Italien verhandelt, wo ihn die Matrosen, wenn er sehr alt ist, als eine heilsame Magenwürze, und als ein Antiskorbutikum gebrauchen.

Dies Herzogthum hat ebenfalls einen Kommissionshandel, in welchen es gewinnet. Eine Menge Waaren, so die Kaufleute aus Böhmen, Oesterreich, Mähren erhalten, versendet es nach Kärnten, Slavonien, Kroatien. Auch nach Triest, und zurück werden viele Speditionen gemacht.

Die Waaren hingegen, so Steiermark aus den übrigen erbländischen Provinzen erhält, sind nachstehende: als böhmische Tücher, denn die Tuchfabrik zu Hartberg in Untersteier ist nicht für ein 5tel der Bedürfniße des Landes hinreichend. Die disische Fabrik in Klagenfurt schicket viele feine Tücher nach Steiermark. Obgleich im Lande selbsten viel Leinwebereien sich befinden, so brauchet es doch noch viel böhmische, und schlesische Leinwand. Mit Seidenwaaren wird es theils von Wien, theils von Görz, und von Triest aus versehen. Die weiglische Fabrik in Graz versiehet zwar einen großen Theil von Steiermark mit Kottun, es wird aber dennoch das Meiste noch von Oesterreich hereingeführet. Den stärkesten Verkehr hat das Land mit Wien. Es ist keine der kleinsten Fabriken allda befindlich, die nicht auch Waaren nach Graz auf dem Markte versendete, als Dosen, Fächer, Fingerhüt, Nähnadel, Knöpfe, Degen, Uhrgehäuse, Schnallenherzel, Glaswaaren, Spitzen,

Spitzen, zwirnene, leonische Dressen, Gold, und Silberspitzen, viele orientalische Kompositionswaaren, Hüte, Teppiche, Manschester, Seidenflor, Baumwollflor, Porzellain, und dergleichen mehr.

Es entstehet nun die Frage, mit welchen Provinzen Steiermark im Provinzialhandel verliehrt, und mit welchen es gewinnt? Daß Steiermark im Verkehr an Oesterreich jährlich einen namhaften Verlust leidet, unterliegt wohl gar keinem Zweifel. Die vielen Fabrikwaaren geben der Billanz den Uiberschwung: obschon Steiermark an wenig andere Provinzen so viel Eisen, und andere Produkten überläßt, als wie an Oesterreich.

Mit Böhmen, und Mähren stehet Steiermark nicht minder in einem nachtheiligen Handelsverhältniß. Es beziehet mehrere Waaren daher, als es dahin versendet. Die Leinwanden, die Tücher, das Zinn, die Steine überwägen die Eisenfabriken merklich.

Der Provinzialhandel Steiermarks mit Kärnten, und Krain stehet auf guten Fuß. Es gewinnet bei beiden, obschon es bei Kärnten ansehnlich mehr noch gewinnt, als bei Krain, so kömmt doch beides zusammen der Summe nicht gleich, so es an Oesterreich

ver-

verliehrt. Der Grund dieses Aktivhandels von Steiermark beruhet auf den rohen Naturprodukten, dem Wein, dem Getraid, dem Vieh, so es an beide Herzogthümer verhandelt, dem Kommißionshandel, und einigen Kunstprodukten.

Der Verkehr mit Kroatien, und Slavonien ist für Steiermark gleichermassen vortheilhaft, den der Murfluß ungemein erleichtert. Die Kaufleute von Graz treten nur vor die Thore hinaus, und beladen die Pletten *) mit ihren Erzeugnissen.

Es ist oft erstaunlich, wenn man an den Ufern der Mur spazieret, welche Kleinigkeiten, welche nichtsbedeutende Dinge man oft als Gegenstände des Kommerzes zum Einladen bereit liegen siehet. Man kann es kaum ansehen, ohne jene Nazion zu bedauren, wo noch so wenig Arbeitsamkeit herrscht, daß sie oft nicht die gemeinsten Dinge verfertigen wollen. Indessen gewinnen alle Handwerker, und Künstler in Graz dabei.

Mit

*) So nennet man in Steiermark die Fahrzeuge, womit die Mur befahren wird, sie sind sehr breit, kurz, und seicht, sie gehen kaum 2 Schuhe unterm Wasser.

Mit dem Königreich Ungarn ist der Provinzialhandel von Steiermark in einem solchen Zustand, daß die Billanz sich weder auf die eine, noch andere Seite neiget. Doch ist hier der Fall auszunehmen, wenn die Einfuhr des ungarischen Getraids in Steiermark verboten ist, denn da wird Steiermark im Handel gewinnen. Ist aber das Getraid in Steiermark nicht gerathen, und die Einfuhr erlaubt, so verliehret es sicherlich auch gegen Ungarn. Uibrigens macht nicht nur das Getraid, sondern die Schweine, und das Borstenvieh einen großen Einfuhrsartikel.

Mit den übrigen Provinzen hat Steiermark wenig Verbindung im Kommerz, und der ganze Provinzialhandel ist von keiner Bedeutung. Dieses ist gegenwärtig, nachdem die neue Mautverfügung erschienen ist, um so viel richtiger: denn vormals wurden einige Seidenwaaren aus dem Mailändischen, und Mantuanischen nach Graz verkehrt, und bei der Herabsetzung des Mautzolls auf die niederländischen Tücher von einem auf einen halben Gulden von jedem Pfund, so vor zwei Jahren geschah, wurden auch viele niederländische Tücher in Steiermark eingeführt. Nun aber ist dieses Handelsband durch das neue Mauthreglement geändert.

Mit

Mit Siebenbürgen, und Pohlen ist der Handel des Herzogthums Steiermarks gleichfalls unbeträchtlich, wie mit Mantua, und Mailand: doch mit dem Unterschied, daß weit mehr steiermärkische Produkten dahin verschliessen werden, als von da zurück. Sie bestehen meistens in allerhand Geschmeidwaaren.

Die genaue Bestimmung der Billanz ist im Provinzialhandel nicht geringern Schwierigkeiten unterworfen, als im Kommerz mit ausländischen Staaten. Hierinnen unterscheidet sich aber jene von dieser sehr, daß die Schlußfolge, so aus der Billanz gezogen wird, größtentheils unrichtig ist, da sie in dieser viele Richtigkeit haben kann. Denn, wenn Oesterreich vormals zwei Millionen in der Billanz an Frankreich jährlich verlohren hat, so würde dieses jährlich um die paar Millionen reicher, so wie jenes um eben diese Summe in seiner Geldmasse ordentlich abnahm. Zwischen zwei unabhängenden Nazionen gibt es wenig andere Auswege, sein Geld zu verliehren, oder wieder zu gewinnen, als das Kommerz. Im Provinzialhandel verhält es sich mit den Folgen der Billanz ganz anders, eine Provinz kann wirklich gewinnen, und am Ende des Jahres doch nicht reicher seyn, als zu Anfang desselben. Die Ursachen davon

von sind leicht einzusehen. Die großen Güterbesitzer darfen, statt in der Provinz den Gewinn zu verzehren, nur in der Hauptstadt des Reichs sich dem Wohlleben ergeben, so wird der Gewinn von einer halben Million, den die Provinz im Handel vielleicht gemacht hat, sich bald in der Hauptstadt verliehren. Eine Provinz kann ferners in Anlagen überhalten werden, wodurch sie nothwendig herabsinken muß. Die besten Einkünften des Landes können vielleicht in den Händen solcher Personen sich befinden, deren Aufenthalt gänzlich außer Land ist. Die Schlußfolge von allem dem wird immer seyn, daß die Provinz, ihres Uibergewichts im Handel ungeachtet, dennoch verliehrt.

Steiermark ist glücklicher Weise von diesen Uibeln mehrentheils befreit. Dadurch hält dies Herzogthum den Vortheil, so der äußere Handel demselben jährlich zuwegen bringt, im Lande beisammen.

Die Totalsumme des Provinzialhandels wird keine anderthalb Millionen übersteigen, bei welchen es überhaupt für 900,000 fl. Waaren empfängt, und nur für 600,000 fl. ungefähr an die übrigen Provinzen absetzt. Hieraus ergibt sich nun ein Verlust von 300,000 fl. welche für Steiermark sehr ein-

greiffend seyn würden, wenn das Kommerz mit den steiermärkischen Eisenprodukten nach so vielen fremden Staaten nicht eine Million fl. jährlich einbrächte, wodurch denn das Land wegen seines Verlusts im Provinzialhandel überflüßig entschädigt wird. Bei einem Gewinn von einer Million fl. und einem Verlust von 300,000 fl. ist der Uiberschuß reine 700,000 fl. Aber es sind hinreichende Gründe vorhanden, daß auch diese Summe der endliche Gewinn noch nicht sey. Jeder, der die Verhältnisse der Provinzialstädten zu der Residenzstadt kennt, und weiß, wie viele unmerkliche Kanäle vorhanden sind, wodurch das Geld aus den Provinzen nach der Hauptstadt fließt, den wird es keineswegs befremden, wenn von oben angeführten 700,000 fl. noch 100,000 hinweggerechnet werden.

Das Herzogthum Steiermark erhält also nach dieser Berechnung einen Zusatz von 600,000 fl. nach allen Abzug. Eine Summe, die, so gering sie vielen scheinen mag, hinreichend ist, ein ganzes Land zu einen wohlhabenden Land zu machen.

Die Folgen von diesem reelen Vortheil sind im ganzen Land sichtbar. Man kann keine Gegend durchreisen, ohne Spurren davon zu bemerken. Allenthalben trift man

wohl-

wohlhabende Leute an. Daß man in der Hauptstadt Bürger von 100,000 fl. findet, wird vielleicht Wenigen zum Beweis dienen, daß man solche aber in denen übrigen 10 Städten, ja bisweilen in den Märkten findet, wird mehrere überführen. Selbst der Landmann ist größtentheils wohlhabend, obwohlen ungleich mehr in Ober, als Untersteier. Es ist nichts außerordentliches, Bauern da anzutreffen, deren Vermögen 10,000, 30,000, auch 60,000 fl. ausmacht. Wäre der Reichthum des Landes nicht so solid, und die jährlichen Zuflüsse so unversieglich, es würde bei dem herrschenden Luxus in allen kleinen Städten, und oft auf dem Land selbst schnell auszehren. Denn für einen Sensenschmidt, der oft nicht einmal in einem Dorf lebt, ist kein Scharlach zu theuer, kein Tuch zu fein, so wie für die Frauen kein Stoff zu kostbar, und keine Goldborten für die Brustschnieren, und Unterröcke zu breit sind. Aus den 95 Märkten, die sich in Steiermark befinden, sind viele, die Städten gleichen. Andere liegen wieder in solchen Gegenden, wo die Felsen über ihre Häuser hangen, die drei Theile vom Jahre mit Schnee bedeckt sind, und wo die Einwohner alle Lebensbedürfnisse aus andern Gegenden herbeiholen müssen. In wenig andern Ländern werden solche bewohnt, und dennoch befinden sich die Einwohner wohl da-

bei. Sie sind bei ihren Eisenminen wohlhabend, leben keineswegs auf den Fuß eines dürftigen Landmanns, und kleiden sich wie Städter. Noch wichtiger zeigen sich die Folgen von dem Gewinn des Landes, und den jährlichen Zuflüssen in allgemeinen nachtheiligen Umständen. Eine Theurung, wodurch eine Provinz sich genöthiget sieht, ihre Baarschaften für die Bedürfnisse des Lebens ausser Land zu versenden, läßt oft die Spurren der Verarmung auf viele Jahre zurück. Die Kriege des Haus Oesterreichs haben Steiermark, so wie andere Provinzen von ihren Vermögensstand oft gewaltig herabgesetzt; jene scheinen es noch zu empfinden, da Steiermark lange schon seinen vorigen Wohlstand erreicht hat, weil es noch etwas mehr, als angehäufte Gold, und Silbermaßen hat, weil es reiche Zuflüsse von außen hat, die, wenn allgemeine Staatsnöthen selbe verschwinden machen, diese schnell wieder ergänzen.

Von dem Provinzialhandel des Herzogthums Kärntens.

Dies Land machte in den ältern Zeiten einen Theil des Norikums, und des alten Karniens aus, von diesem erhielt es seinen Namen. Unter Karl des Grossen Nachkommenschaft erhielt es einen eigenen Markgrafen. Heinrich der IV. gab selben aber Herzoge. Im Jahr 1286 entriß es Rudolf der I. dem Ottokar II. König in Böhmen, nachdem sich dieser des Landes bemächtiget hatte, und gab es dem Grafen zu Tirol, und Görz als ein Reichslehen. Weil Albert I. Herzog von Oesterreich mit seinem Schwiegervater Grafen Mainhard auf Verwilligung des Reichs einen Erbfolgvergleich errichtet hatte, fiel dies Land dem Haus Oesterreich zu, als des Grafen Mainhard Stammen 1335 erloschen. Kaiser Ludwig der Baier erkannte das erledigte Herzogthum den österreichischen Brüdern Albert, und Otto zu, und belehnte sie damit.

Unsere Vorfahren haben uns, ihren Nachkommen von dem Handel, und Industrie von Kärnten, und den angränzenden Ländern keine genaue Nachrichten hinterlas-

sen. Doch ist es gewiß, daß die alten Karnier noch unter der Regierung der Bürgermeister in Rom an die Küsten von Ilirien kammen, und von Zeit zu Zeit für Rauhwerk, Häute, sich einige Waaren anschaften. Nachdem die Römer das Land erobert hatten, fieng es an zu blühen, wovon die Spuren einiger Städte noch Beweise sind. Der beständige Einbruch der Barbaren zerstörte den Wohlstand mehrere Jahrhundert hindurch. Als es endlich an Oesterreich fiel, so bemerkte man einen stärkeren Waarenzug aus Süden nach Norden, und die Kärntner gaben das Gold, welches sie damals in den Eingeweiden der Gebirge dieses Landes häufiger fanden, für venetianische Waaren willig hin. Da die Strassen nicht so ordentlich eingerichtet waren, so wurden die Waaren auf Saumpferden *) über die Gebirge gebracht. Es gab kleine Niederlagsstädte, wie z. B. Murrau in Steiermark, welche dabei in Aufnahm kamen.

Unter dem langwierigen Besitz der Oesterreicher geschah es, daß, indem Manufakturn, Handel, und Industrie in Deutschland emporkamen, auch der Waarenzug anfieng aus Nor-

*) Zu diesen Handel sollen überhaupt 43000 Saumpferde gebraucht wordrn seyn.

Norden gegen Süden sich zu lenken. Ein Umstand, der die grösste Veränderung im Kommerz nach sich zog, und auf den Wohlstand von Kärnten ebenfalls Einfluß zu haben beginnte.

Gegenwärtiger Zustand der Industrie in Kärnten. Da bereits in dem ersten Abschnitt von den Manufakturen in den Erblanden überhaupt gehandelt worden ist, so wollen wir nur mit einem Blick die Natur, und Kunsterzeugnisse von diesem Herzogthum übersehen. Der Getraidbau ist vorzüglich in Oberkärnten sehr vortrefflich, aber nicht hinreichend das ganze Land zu versehen. Wein mangelt gänzlich, nur in Unterkärnten wird etwas wenig ange aut, welcher von schlechter Art ist. Hanf, und Flachs wird ebenfalls nur mittelmäßig befördert, er könnte viel stärker in diesem Land, wo er vorzüglich geräth, befördert werden. Es ist eine so allgemein brauchbare Waare, so nothwendig zum täglichen Bedürfniß des Menschen, so leicht zu bearbeiten, daß auch Weiber, und Kinder sich damit beschäftigen können. Kärnten hat gutes Obst. Der Seidenbau ist unbedeutend. Die Bienenzucht wird stark befördert. Die Schafzucht könnte viel beträchtlicher seyn. Die Wolle wird ausgeführt. In Kärnten findet man bessere Zug, als Reitpferde. Die

Bergwerksprodukten sind die beträchtlichsten Einkünfte des Landes. Es zeigen sich einige Goldadern. An Eisen besitzt es aber einen großen Reichthum. Das Silber ist in unsern Zeiten in diesem Land nicht reichlich anzutreffen. Hingegen gewinnt es jährlich grosse Ausbeuten an Blei, besonders ist das zu Villach reiner, als das englische. Salz erzeuget es hinlänglich für die Bedürfnisse des Landes. An grössern Fabriken ist Mangel, doch zeichnet sich die disische Fabrik in Klagenfurt aus, welche die schönsten Tücher aus spanischer Wolle verfertigt. Die Bleiweisfabrik in dieser Hauptstadt ist gleichfalls beträchtlich. Die auf englische Art eingerichtete Flintenfabrik zu Ferlach macht viele ansehnliche Geschäfte.

Die sorgfältige Erzielung der Landesprodukten, die ansehnliche Zahl von allerhand Gewerben, die im Lande vorfindig sind, die Entstehung einiger Fabriken, und ein gemässigter Luxus, der zum Theil mit Landeserzeugnissen geführet wird, veranlassen einen Wohlstand in dieser Provinz, der zwar immer noch erhöhet werden sollte, aber in Betracht auf weit fruchtbarere, gesegnetere Provinzen gewiß groß ist. Ein großer Theil von gallizischen, ungarischen, slavonischen, siebenbürgischen Bauern würden in Gegen-

wart

wart von kärntnerischen Landleuten eine mitleidige Figur spielen.

Aktivhandel. Der Verkehr des Herzogthums Kärntens mit den übrigen Provinzen der Erblanden ist mittelmäßig. Dieses Land sendet nach Oesterreich, Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen verschiedene Eisenarbeiten. Eine andere Rubrik im Verkehr ist das Blei. Hanf, und Flachs wird gleichfalls außer Land verkauft. Die Erzeugnisse der kärntnerischen Fabriken verschaffen dem Land jährlich obgleich nicht sehr beträchtliche Geldzuflüsse, denn das Meiste von selben wird ausgeführt. Man findet in Wien die guten Tücher von Klagenfurt.

Passivhandel. Kärnten empfängt mehr Kommerzartikeln von andern, als es versendet. Die übrigen Provinzen der Erbstaaten führen ein überlegenes Kommerz mit selben. Es gibt einen neuen Beweis, wie sehr die mannigfältigen kleinen Rubriken aus den Manufakturen die größten Handelsposten aufzuwägen vermögend sind. Oesterreich, Böhmen, Mähren würden mit Kärnten in gar keinen, oder nur äußerst unbedeutenden Verkehr stehen, wenn sie nur rohe Landeserzeugnisse, und keine Fabrikwaaren aufzuweisen hätten. So aber ziehen diese allen den Vortheil,

theil, so Kärnten in fremden Handel gewinnt, an sich.

Steiermark, und Ungarn senden jährlich nach Kärnten sowohl Getraid, als Rindvieh, beides in ansehnlicher Menge, da es theils selbst von beiden viel verbraucht, theils viel wiederum nach Triest versendet. Den Abgang des Getraids empfindet Kärnten sehr hart. Eine andere Rubrik ist der Wein, der theils sowohl aus Tirol, als aus Steiermark in Kärnten eingeführt wird. Er macht eine ansehnliche Summe aus, denn es wächst nur in Unterkärnten etwas schlechter Wein, und das Bier, welches man im Land bräuet, ist ein unangenehmer Trank, und wird Steinbier genannt. Von den Fabriken, und Manufakturwaaren verbraucht es jährlich viele Rubriken, da eben nicht viele im Land selbst erzeuget werden. Böhmen, Mähren senden Tücher, feine Leinwand, Gläser, und andere Waaren nach Kärnten. Oesterreich aber Kottun, Zitze, Wollenzeuge, Uhren, Dosen, Spiegel, Fächer, Schnallen, Kompositionswaaren, und noch viele andere Artikeln, die in Klagenfurt sowohl, als in Wien zur Nothwendigkeit des Prachts, und des Geschmacks geworden sind.

Billanz. Der Vortheil in diesem Verkehr ist unstreitig auf der Seite der übrigen Provinzen von den Erbstaaten, und wenn es nicht mit Slavonien gewinnt, so verliehrt es sicherlich auf allen Seiten. Diese Provinzen haben ein groſses Uibergewicht im Handel mit Kärnten. Sie beziehen von diesem Herzogthum über eine halbe Million. Ein im ganzen Betracht allerdings wichtiger Verlust. Er würde bis in das Mark des Landesvermögens eindringen, und gar bald die zirkulirende Summe dieses Herzogthums gänzlich verschlingen, wenn nicht der äußere Handel den innern kräftig unterstützte, und eine ähnliche Summe alle Jahre im Umlauf brächte, wodurch es dann neue Kräfte erhält, um die nachtheilige Billanz mit den Erbstaaten auszuhalten. Dies ist eine Bemerkung, die sich durch eine tägliche andere bestättiget, denn diejenigen Gegenden, wo der Zufluß des Geldes von den Bergwerken theils wegen der Entfernung, oder andern Ursachen nicht hingelangt, sind ungleich dürftiger, weil sie jene Vortheile nicht mit empfinden.

Es ist ein groſser Schaden für Kärnten, daß die jährlichen Zuflüße des Geldes, ohne einen Kreislauf vollendet zu haben, sogleich wieder aus dem Land hinausströmen. Der

Kreis-

Kreislauf des Geldes gleicht einem Fluß, der durch das Land strömt, die Gegenden bewässert, und fruchtbar macht. Wenn das Geld auf allen Seiten in Umlauf gebracht wird, so belebet es die Industrie, und bereichert den Bürger. Man sollte den Lauf des Geldes auch nach jenen Gegenden zu lenken versuchen, wo er jetzt nicht hingelangt, welches in Kärnten nicht schwer geschehen kann.

Verbesserungen. Wenn von Landesverbesserungen die Rede ist, so ruft alles sogleich mit einmüthiger Stimme: Muntert den Landbau auf, belebet die Industrie, errichtet Fabriken, und Manufakturen, und befördert das Kommerz, so werdet ihr auch das Land verbessern, und dessen Wohlstand vermehren. Ich ruffe mit, und jeder Menschenfreund wird ein gleiches thun. Denn wer kennt diese allmächtigen Stützen, und ihre Früchten, so sie auf das Wohl des Landes haben, nicht? Dem ungeachtet sind dies nur höchst unbestimmte Ausdrücke; es ist überhaupt sehr allgemein gesprochen, wenn man blos Industrie nennet, ohne diejenigen aus den manigfältigen Zweigen zu bestimmen, welche für das Land vor andern vortheilhaft sind. Nicht jeder Zweig der Industrie kömmt überall empor.

Bei der Untersuchung, welche Verbesserungen in dem Herzogthum Kärnten zu veranstalten wären, sind überaus viele Rücksichten zu nehmen. Vor allen muß man darauf sehen, welcher Theil der Provinz am schwächesten ist, welcher von dem wohlthätigen Einfluß des äußern Handels am wenigsten fühlt, welcher Theil die dürftigsten Einwohner aufzeiget, und welcher also am vorzüglichsten der Hilfe benöthiget ist. Es ist ein allgemeiner Fehler, daß man Verbesserungen nur da unternimmt, wo es so sehr nicht nothwendig ist, und man den Landmann dennoch in seiner Dürftigkeit zurückläßt. Kärnten ist ein sehr gebirgigtes Land, dessen Einwohner bei aller Vortrefflichkeit des Ackerbaues dennoch nicht so viel zu erzielen vermögen, daß es für das Land hinreichend wäre. Die Oberfläche des Erdreichs ist für die Zahl der Bewohner unstreitig zu klein, und sie vermag es nicht, wie in Tirol, und der Schweiz, selbe hinlänglich zu ernähren. Die Verbesserung des Ackerbaues, so sehr er auch in einigen Stücken aufzumuntern ist, ist daher nicht der Hauptgegenstand, worauf bei Kärnten zu sehen ist. Die Regierung würde ihren Zweck bei diesem Land sicher verfehlen, welche nur durch den Landbau demselben aufhelfen wollte. Jene irren, welche glauben, daß man es erzwingen könne. Ein

überspannter Ackerbau, der nur mit dem grösten Schweiß, und Anstrengung des Bauers bestehet, ist weder dauerhaftig, noch sicher. Ein Mißjahr ist bei solchen Gegenden hinreichend, eine Hungersnoth hervorzubringen.

Eine andere Betrachtung äußert sich hier, auf welche bei Landesverbesserungen, und Einführung der Fabriken Rücksicht genommen werden muß. Es ist die Lage von Kärnten. Dieses Herzogthum wird von solchen Provinzen umschlossen, welche in Bezug auf die Naturprodukten, und zum Theil auch Kunstprodukten vieles vor jenen voraushaben. Es äußert sich daher wenig Gelegenheit, von der schwachen Seite einer reichen Provinz Vortheile zu ziehen.

Wenn man diese, und andere Rücksichten in Erwägung zieht, so ergibt sich die Bemerkung, daß die Leinwandmanufakturen vielleicht vor vielen andern fähig sind, vieles zum Wohl des Landes beizutragen, Dadurch würde nicht nur der Landmann seine eigene Hausbequemlichkeit vermehren, sondern einen vortrefflichen Artikel zum Verkehr mit den Städten erzeugen, der diese Rubrik noch viel weniger, als der Bauer entbehren kann. Diesen Vortheil kann man noch dadurch viel

erhöhen, wenn vorzüglich die Bearbeitung feiner Leinwanden betrieben wird, wo die Arbeit den ansehnlichsten Gewinn ausmacht. Welche vielleicht an den Absatz zweifeln, müssen bemerken, daß dies sowohl für den innern, als äußern Verkehr stäts der gangbareste Artikel ist, und wie wünschenswerth ist es, daß sich der Pracht in der Leinwand vermehre. Es ist ein großer Vortheil, daß sich diese Manufakturen für jene Gegenden am besten schicken, welche dürftig sind, folglich können dadurch in Kärnten jene gerade am ersten einen erheblichen Vortheil ziehen, die gegenwärtig am schwächesten sind.

Eine nicht minder den Umständen angemessene Verbesserung wäre die Beförderung der Spitzenarbeiten in den Gegenden von Kärnten. Da die Bergleute überhaupt nicht sehr gut bezahlt werden, so ist es sehr vortheilhaft, wenn man ihren Weibern, und Kindern einigen Verdienst verschaffen kann. Ein so schönes Beispiel, was die Bergleute in Meißen durch Verfertigung der Annabergerspitzen geben, wird in unsern Ländern viel zu wenig benützt, obwohl so viele Gelegenheit sich allenthalben anbiet. Ein noch viel näheres Beispiel geben die Bergwerksgegenden in Idria, wo jährlich für 15000 fl. Spitzen verfertiget werden.

Fer-

Ferners sollte die Landesregierung vorzüglich dahin bedacht seyn, die Spinnereien aller Sorten zu befördern. Ganz Böhmen, Mähren, Schwaben, Schweiz spinnet, warum sollten in Kärnten die Spinnereien nicht eben so stark können betrieben werden. Da so viele Arten von Fabriken Spinnereien erfodern, so kann man in den Erblanden, wo man diese Fabriken festzusetzen suchet, nicht zu sehr auf selbe sehen. In Kärnten sind die Verbesserungen überhaupt von Seiten des Landmanns, nicht aber der Stadtbewohner anzufangen. Nur jene sind es, deren Grad des Wohlstands verhältnißmäßig zu tief stehet, und die sich selbsten am sichersten emporarbeiten werden. Wollte man in Kärnten den entgegengesetzten Weg einschlagen, und durch die Verbesserung der Gewerbe in den Städten auch auf jene einen wohlthätigen Einfluß zu bewirken suchen, so könnte es sich ereignen, daß die gehofte Unterstützung nur sehr langsam sich würde verspüren lassen, vielleicht wohl gänzlich unterbleiben; ich will damit keineswegs behaupten, als ob man ihre Beförderung mit gleichgültigen Augen betrachten sollte, meine Meinung ist nur, daß oben erwähnte Vorschläge die Schwäche des Landes sicherer treffen, und auch sicherer derselben vorbeugen würden. Ein paar Tuchfabriken, und eine Wollenzeugfabrik würde noch gut in Kärnten fort-

kom-

kommen, und sind in diesem Land beinahe nothwendig. Sie sollten aber in solchen Gegenden errichtet werden, wo der Landmann nur dürftig durch seine Arbeit sich forthilft. Dies würde viel gutes bewirken. Der Landmann würde für seine rohe Schafwolle einen guten Absatz finden. Er, und seine Familie würden bei den Spinnereien gewinnen. Der Fabrikant würde ihn für seine Lebensmittel besser kleiden, und über das noch einiges Geld in Umlauf bringen. In der ganzen Gegend würden sich die Tuchweber in die Zukunft vermehren, wie es in Böhmen geschah. Dadurch könnten aber einst die Tuchfabriken in Böhmen, und Mähren geschwächt, und der Verkehr mit selben gemindert werden? Dies ist kein Einwurf, der in Erwägung gezogen werden darf. Jede Provinz ist berechtigt, seine Industrie zu vermehren, und sich die Bequemlichkeiten selbst zuzubereiten; über das sind die Tuchfabriken ohnehin nicht zahlreich genug, um die innern, und auswärtigen Bestellungen sattsam zu befriedigen *). Kärnten hat noch einen aus

die-

*) In Mähren werden bei 15 Millionen Tücher gemacht. Im J. 1784 im Monat Oktober wurden von Konstantinopel aus für 2 Millionen Gulden mähcische Tücher bestellt, und im Monat November sind

vielen andern Beweggründen, die Industrie im Land überhaupt zu befördern: nehmlich das Kommerz nach den deutschen Seehäfen. Es ist ein großer Vortheil, daß ein großer Theil des Waarenzugs aus Deutschland nach Triest, und Fiume durch Kärnten gehet, an welchen es um so viel leichter Antheil nehmen kann, wenn es obenberührte Meinungen, und Vorschläge ausführt. Um wie viel eher als andere kann es Bestellungen erhalten, Bestellungen machen, und selbe befriedigen.

Es bleiben noch viele Vortheile zu benützen, noch viele Verbesserungen einzuführen, noch viele Zweige der Industrie zu begünstigen übrig. Ich würde einen Band schreiben müssen, wenn ich sie alle der Reihe nach anführen wollte. Die Väter dieses Landes, deren Augen beständig auf den Wohlstand desselben gerichtet sind, werden jene weise Verfügungen treffen, wodurch ähnliche Vorschläge zum Besten des Landes zu Stande gebracht werden. Mir ist es genug, den gegenwärtigen Zustand des Provinzialhandels vom Herzogthum Kärnten den Lesern vor Augen gestellet, dessen Schwäche, und Vortheile berührt, und einige unmaßgebliche Vorschläge gemacht zu haben.

Von

sind 50 Ballen mährisches Tuch in Temlin angekommen.

Von dem Provinzialhandel des Herzogthums Krains, Görz, und Gradiska.

Handelsgeschichte. Dieses Herzogthum hat beinahe eben die Geschichte, wie Kärnten: und wie die Kenner meinen, ebenfalls seinen Namen von dem alten Karnien erhalten. Die Römer besassen es lange Zeit, nach ihnen folgten die Slaven, und Wenden. Der baierischen Oberherrschaft in diesem Land, welche hierauf gefolget war, hatte Karl der Grosse ein Ende gemacht. In der Folge wurde es von Statthaltern regieret. Der Herzog Leopold von Oesterreich aus den babenbergischen Stammen besaß einen Theil davon. Nach Aussterben dieses Stammens riß es Ottokar König von Böhmen an sich, welchem es aber Rudolph I. mit den Waffen wieder abnahm, und seinen Sohn Albert damit belehnte. Der übrige größte Theil von Krain, als ein Angehör zu Kärnten, fiel zwar damals Grafen Mainhard von Tirol zu, allein bei Erlöschung dieser Familie 1335 kam nicht nur mit Kärnten alles, was Graf Mainhard besaß, an das Haus Oesterreich Habspurg, sondern da auch Albrecht IV. Graf von Görz 1364 seine Landschaften den Her-

zogen von Oesterreich verschrieb, wurde ganz Krain mit Oesterreich vereiniget, Istrien, und Möttling aber der Landschaft Krain einverleibet.

Die Geschichte der Industrie, und des Handels in diesem Land ist mit einem Blick übersehen. Die ersten Einwohner lebten von der Jagd, kleideten sich von den Häuten der Thiere, und wohnten unter der Erde, oder schlechten Hütten. Bei so einer Nazion vertritt der Müßiggang die Stelle der Industrie, und der Tausch die Stelle des Kommerzes. Die aber an Küsten wohnten, waren selbst den Römern oft furchtbare Räuber. Nachdem Rom diese Provinzen sich unterwürfig gemacht hatte, brachten die neuen Kolonisten manchen Zweig der Industrie empor, sie verbesserten den Ackerbau, und bearbeiteten die Eisenbergwerke. Was die Römer baueten, das zerstörten die Barbaren bei den Völkerwanderungen. Der Süden, und besonders die Länder am mittelländischen Meer hatten damals das ganze Kommerz in Händen. In ganz Deutschland, und Norden war noch nicht einmal die Dämmerung der Industrie angebrochen. Als Venedig, Genua, und die Hanseestädt das Kommerz von Europa an sich zogen, fieng der Geschmak an, tiefer in Deutschland einzudringen. Krain

und

und die angränzenden Länder bemerkten den Waarenzug, aber diese Provinzen waren zu geldlos, etwas zu beginnen. Venedig wurde in ihrem Angesicht unermessen reich, und sie verblieben in ihrer tiefen Armuth zurück. Die Industrie, die oft stufenweis von Land zu Land fortzurücken pflegte, hatte diese Länder übersprungen, im tiefen Deutschland brach sie hervor, und der Waarenzug, der einige Jahrhundert hindurch beständig von Süden gegen Norden zog, fieng nun aufeinmal an, seinen Rückweg zu nehmen, und zog von den nördlichen nach den südlichen Gegenden.

Gegenwärtiger Zustand der Industrie in Krain, Görz, Gradiska. Ob man gleich in Europa seit 150 Jahren über die Vortheile des Kommerzes, und über den Einfluß des Landbaues, Fabriken, und Manufakturen auf den Reichthum, und die Macht eines Staates aufgeklärt war, so fieng man dennoch erst vor 50 Jahren an, mit Nachdruck selbe in den Erblanden emporzuheben. Wir wissen, wie ungleich die Keime der Industrie hervorsproßten; obschon in den meisten Ländern ein gleicher Grund geleget wurde. Das Herzogthum Krain darf sich zwar nicht eines großen Vorrangs rühmen, es stehet aber auch nicht auf den niedrigsten Stuffen der Industrie. Es übertrift mehrere Pro-

vinzen in den Erblanden an diesen, von andern wird es aber hierinnen wieder übertroffen. Wir wollen sehen, in wie weit dieser Satz richtig, oder unrichtig ist.

Krain ist gut angebaut, doch hat es kein Getraid übrig, sondern bedarf jährlich eines Zuflußes. Es hat guten Wein, sowohl rothe, als weise, die bei Berschez, und St. Veit am Pflaum sind die vornehmsten. Das Obst in diesem Land ist vortrefflich, es erzeuget sowohl Kern, als Steinobst, vorzüglich aber gute Kastanien, Feigen, Zitronen, und Pommeranzen, u. d. m. Das Baumöl ist ein Segen für das Land. Der Hanf, und Flachsbau stehet mit der Anlage des Landes in gutem Verhältniß, es wird viel angebaut. Der Anbau von der Seide wird betrieben, die der italienischen wenig nachgibt, und meistens im Land verarbeitet wird. Zu Fara in Friaul ist eine Spinnmühle angelegt, die 10,000 fl. kostet. In diesem Herzogthum wird etwas wenig Safran gebaut. Hönig, und Wachs wird beträchtlich viel erzeugt. Die Viehzucht geht gut von statten, vorzüglich die Schafzucht. Die Pferde sind von vortrefflicher Art, die Karsterpferd sind in den Erblanden bekannt. Die Erzgebirge sind ein großer Reichthum des Landes. Es besitzt an Eisen einen Uiberfluß, Die Queck-

sil-

silbergruben in Idria liefern eine große Ausbeute an diesem Metall. Zu Neumärkl wird Eisengeschirr verfertiget. Krain hat noch andere Zweige der Industrie, welche viele Menschen beschäftigen, und dem Land jährlich ansehnliche Vortheile bringen. Der Flachs wird vielfältig zu Zwirn, und Leinwand verarbeitet. Man verfertigt viel Zeug, welcher Mesalán genennt wird. Feuchting ist zwar nur ein Dorf, aber das größte im Land, und eine starke Meile lang, es wohnen meistens Siebmacher darinn, welche die Böden zu Sieben aus Roßhaaren flechten, und selbe weit, und breit versenden. Noch ein starker Zweig der Industrie ist die Fabrizirung des Korduanleder, welches vielfältig im Land bereitet wird, vorzüglich wird zu Laas einem Städtchen in Innerkrain stark damit gehandelt. Das kleine Pelzwerk, vorzüglich die Marderfelle, welche denen Zobeln ähnlich sind, und häufig auf dem eben daher genannten Zobelberg gefangen werden, sind ein einträglicher Artikel. Merkwürdig hingegen ist die Seidenfabrik zu Görz im Görzergebiet, es wird da überaus viel Gros de Tours verfertiget, man zählet über 350 Seidenweberstühle. In denen Städten werden die nützlichsten Gewerbe betrieben, welche nicht nur das Land versehen, sondern auch einige Artikel versenden.

Aktivhandel vom Herzogthum Krain, Görz, und Gradiska. Aus diesen manigfältigen Sprossen der Betriebsamkeit in Krain entspringen einige nicht unbedeutende Handelszweige mit den nahe gelegenen Provinzen. Die Einwohner erhöhen dadurch nicht nur ihre eigene Bequemlichkeit, sondern sie senden ihre Erzeugnisse auch denen Nachbarn zu, und erhandeln dadurch viele Produkten, die sie sonst entbehren müßten. Unter allen übrigen Rubriken sind nachstehende unstreitig die beträchtlichsten: als die Bergwerksprodukten, die manigfältigen Seidenzeuge, Spitzen, Kordouanleder, kleine Pelzwerke, verschiedene Arbeiten aus geflochtenen Roßhaaren, Baumöl, Pomeranzen, Limonie, Kastanien, und einige andere. Diese Artikeln der innländischen Industrie, so unbedeutend selbe in den Augen vieler erscheinen mögen, sind doch die Grundquell:, aus welcher der ganz behagliche Wohlstand dieser Provinz entspringt. Sie machen dieß Land nicht sehr wohlhabend, aber vereinigt bewirken sie doch eine Lage des bürgerlichen Zustandes, mit dem sich einige reichere Provinzen, wo aber die Geldmasse nicht so gleichmäßig vertheilt ist, sich nicht messen dürfen. Dieser Zustand würde ungleich höher gebracht werden können, wenn der Passivhandel im Provinzialverkehr selben

nicht

nicht merklich herabsetzte: dies leitet mich von selben zu sprechen.

Passivhandel von Krain. Der Hang zu verschiedenen entbehrlichen Waaren zeiget sich in den Städten von diesem Land nicht minder, als in den großen Städten der Monarchie. Die eingeführte Gewohnheit hat ihren Gebrauch unentbehrlich gemacht. Welches eigentlich diese Waaren sind, kann man sich leicht vorstellen, da selbe bereits mehrmalen vorgekommen, und bennenet worden sind. Die Betrachtung des Forschers richtet sich hauptsächlich nur auf die größere, oder kleinere Anzahl derselben. Ich werde sie daher benennen, und oberflächlich dabei ihre Quantität bemerken. Der Artikel Tuch ist einer der wichtigsten Einfuhrsartikel, die Errichtung einiger Fabriken dieser Art würde dem ganzen Land sehr zuträglich seyn. Es würde nicht nur allein der Ankauf dieser so unentbehrlichen Waare für den Krainer erleichtern, sondern dieß Land in Stand setzen, auch einen vortheilhaften äußern Handel nach dem schwarzen, und mittelländischen Meer mit diesem Produkt zu führen: vorzüglich, wenn man bedenkt, mit wie wenig Unkösten die gute slavonische, und sirmische Wolle bezogen werden kann. Eine andere Rubrik, die stark eingeführt wird, sind die manigfältige Seiden-

tenwaaren: denn obgleich sehr viele in Görz selbst gemacht werden, so werden doch noch sehr viele Arten eingeführt, besonders schwerere Seidenzeuge. Die feine Leinwand ist ein namhafter Artikel, und entreißt diesem Land jährlich ganz beträchtliche Summen: ohne daß doch der Bewohner hinlänglich mit selber versehen werden kann, weil nicht jeder darzu vermögend genug ist. Sobald eine Waare nicht im Land selbsten genugsam verfertiget wird, so kann sich es der beßere Städter vielleicht wohl beischaffen, aber für den Landmann ist es keine käufliche Waare, im Allgemeinen wird er allzeit daran Mangel leiden müssen. Es ist daher ein Hauptgrundsatz im Provinzialverkehr, daß von den Hauptbedürfnissen für den Landmann die Fabriken im Lande seyn sollen, um sie ihm auf das wohlfeileste, und ohne daß es dessen Baarschaften zu sehr verschleidert, in die Hände zu liefern. Man siehet also leicht ein, daß man die Leinwandmanufakturen in Krain noch ungleich stärker, als gegenwärtig betreiben soll. Die Kottun, und Zitze werden in Krain stark getragen, für welche dann auch mehrere tausend Gulden nach Steiermark, und Oesterreich gehen. Diesen folgt die erstaunliche Anzahl von Kunsterzeugnissen, so unter der allgemeinen Benennung Galanteriewaaren verstanden werden, und im

Gan-

Ganzen immer etwas beträchtliches ausmachen. Genug, es sind wenig Fabriken dieser Art in den Erblanden, welche nicht ihre Erzeugnisse auch nach Krain zu versenden bemüht wären.

Billanz. Aus der Betrachtung dieses wechselseitigen Verkehrs ergibt sich der gegenwärtige Zustand des Handels-Gleichgewichts in demselben. Es ist nicht zum Vortheil von diesem Herzogthum, doch beträgt die Summe sicherlich keine hunderttausend Gulden jährlich, so es in selben verliehrt, und welche durch den auswärtigen Handel gewiß um die Hälfte noch vermindert wird. Wenn wir hier wollten stehen bleiben, und nichts weiter untersuchten, so würden wir nur sehr schwankende Begriffe von der wahren Beschaffenheit der Industrie, und den Folgen, welche selbe auf den Wohlstand des ganzen Landes hat, erhalten.

Der Wohlstand von Krain ist nicht ebenmäßig. Der Bürger in den Städten befindet sich verhältnißmäßig in einem beßern Zustand, als ein großer Theil vom Bauernstand. Die Abstuffung ist zu groß, ein Zeichen, daß es an mehreren unentbehrlichen Manufakturen gebricht, und zugleich eine Weisung, einige derselben an schicklichen Orten zu errichten,

da-

damit der Landmann einen bessern Absatz seiner Produkten erhält.

Von dem Provinzialhandel des Königreichs Galliziens, und Lodomeriens.

Gallizien, und Lodomerien ist in jedem Betracht für die österreichische Monarchie ein wichtiger Zuwuchs, wovon sich die Folgen zwar gegenwärtig schon, noch mehr aber in der Zukunft werden verspürren lassen. Durch den Besitz dieses Königreichs erhält der Staat eine ansehnliche Vermehrung seiner Einkünften, seine Kräften werden durch die Zahl von $2\frac{1}{2}$ Million Unterthanen erhöhet, die österreichischen Länder erhalten eine vortreffliche Rundung, ohne deßwegen einem neuen Feind näher zu rücken. Mähren, Schlesien, Siebenbürgen, Bukowina werden durch Gallizien, und Lodomerien verbunden, und gedecket.

Es stehet mir nicht zu, in einem Handlungswerk die eigentlich politischen Vortheile, so der Besitz von Gallizien, und Lodomerien den k. k. Erbstaaten verschaft, näher zu bestimmen. Mein Gesichtspunkt verbleibt immer das Kommerz. Noch gleicht dieß in

Gal-

Gallizien, und Lodomerien einem Kind, von dem man erwarten muß, was es unter der Leitung der Oesterreicher werden wird. Die Anlage ist nicht unvortheilhaft, es zeigen sich Aussichten, so für den äußern sowohl, als für den Provinzialhandel viel versprechend sind. Oesterreich vermag durch Anlegung einiger Fabriken in Gallizien viel von dem Kommerz mit der Republick Pohlen an sich zu ziehen, Ukranie, und das übrige Rußland bietet ein weites Feld zur Handelsspekulationen dar. Gallizien kann vermittels des Dinester auch an dem Seehandel auf den schwarzen Meer Theil nehmen, so wie es bereits an dem mittelländischen Kommerz geschiehet, indem jährlich einige Produkten aus Pohlen nach Triest, und Fiume verführet werden.

Der Verkehr des Königreichs Gallizien, und Lodomerien mit den übrigen Provinzen ist klein, und gegenwärtig von geringer Bedeutung, er kann aber in kurzer Zeit beträchtlich werden. Wir wollen sehen, in wie fern Beides Grund hat.

Gallizien, und Lodomerien sind beide reicher an natürlichen, als Kunsterzeugnissen, sie senden daher viel von dem erstern, aber wenig von dem letztern in die übrigen Erbländen. Bishero besteht der stärkeste Verkehr

kehr mit Hornvieh, wovon mehrere tausend Stück jährlich nach Mähren, und Schlesien getrieben werden, selbst nach Oesterreich, und Wien hat man pohlnisches Rindvieh geleitet, man muß aber der Entfernung wegen den Eintrieb von Pohlen nicht so vortheilhaft, als den von Ungarn befunden haben, denn gegenwärtig kommen sehr wenig pohlnische Rinder nach Oesterreich. Der Getraidhandel ist weit weniger beträchtlich in Bezug auf die Erblanden, in Zeiten, wo der Kornmangel in Sachsen, und Schlesien sich zeiget, gewinnt er aber einen starken Zug nach Mähren, und Böhmen, weil aus diesen Ländern beträchtlich in obige versendet wird. Der zunehmende Pracht mit Wachskerzen die Zimmer zu erleichten macht die Bienenzucht immer beträchtlicher, und das Wachs zu einen wichtigen Handelsartikel. Der österreichische Antheil von Pohlen liefert viele Zentner Wachs nach Oesterreich. Die Lederfabriken in diesem Land sind vortrefflich; vorzüglich die in den Städten Lemberg, und Bink, es wird in denselben viel Pfund Sollenleder nach Lütticher Art verfertiget. Schwarzes, und fahles Leder zu Schuhen, und Stiefeln wird in den Walkmühlen an dem Bugfluß ganz nach englischer Art zubereitet. Alaunleder, Sämischleder, blankgestossenes Leder wird ebenfalls viel verfertiget.

Von

Von diesen Ledermanufakturen wird nicht nur das Land selbsten, und das große Militaire hinreichend versehen, sondern es wird davon sehr viel in Böhmen, Mähren, Oesterreich verhandelt, und macht also einen ergiebigen Zweig des Provinzialhandels. Salz ist in unglaublicher Menge in Gallizien vorhanden, es ist aber ein weit erträglicher Handelsartikel nach der Republik Pohlen, Schlesien, Holland *), als nach den Erblanden. Doch empfängt Oesterreich, Schlesien, und Mähren von daher Salz. Gallizien, und Lodomerien erzeuget, und verarbeitet mehr Hanf, und Flachs, als in diesen Königreichen verkonsummirt wird. Es geht daher viel außer Land. Was gegenwärtig in die Erblanden eingeführt wird, nimmt größtentheils den Zug nach Triest, und wird das wenigste davon in den Provinzen verbraucht. Die pohlnische Schafwolle ist noch ein wichtiger Artikel im Provinzialhandel, da selbe ihrer Güte wegen der ungarischen vorgezogen wird, so kaufen die mährischen, und böhmischen Tuch-

*) Die Holländer verbrauchen viel Christallsalz von Wieliczka zur Erhöhung, und Dauerhaftigkeit der Farben bei ihren Zitz, und Kottundruckereien. Sie bezahlen den Zentner von diesem Salz mit 2 Dukaten. B. F. Hermanns Abriß der phisikalischen Beschaffenheit der östereichischen Staaten.

Tuchfabrikanten sie sehr stark auf, um ihre mittelmäßig feinen Tücher daraus zu verfertigen. Dieß sind die wesentlichsten Artikel, mit welchen Gallizien, und Lodomerien mit einigen Provinzen aus den Erblanden einen Verkehr treiben.

Jene Artikel hingegen, so aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Siebenbürgen, und Bukovina in Gallizen, und Lodomerien eingeführet werden, sind manigfältiger, und weit beträchtlicher. Oesterreichisch Pohlen befindet sich in Bezug auf diese Provinzen in eben dem Zustand, wie einige auswärtige Länder, die mehr Natur, und wenig Kunstprodukten aufweisen. Alle Produkten aus den drei Reihen der Natur sind nicht hinreichend, die eingeführten Fabrik, und Manufakturwaaren der Ausländer aufzuwägen.

Pohlen empfängt aus Oesterreich alle Gattungen von Seidenwaaren. In den Städten dieses Königreichs sowohl, als auf dem Land bei den pohlnischen Adel ist der Pracht, welcher mit selben geführt wird, sehr groß. Vormals verschrieben sich die lembergischen Handelsmänner zwar meistens französische Seidenwaaren, sie erhielten aber viele österreichische, welche mit unterschoben wurden. Die böhmischen, und mährischen Tuchfabri-

ken versehen auch Gallizien mit hinlänglichen Tuch. Feine Leinwand wird aus Schlesien bezogen. Mit Kottun, und Zitz wird es aus den österreichischen, und mährischen Fabriken versehen. Die Galanteriearbeiten machen eine große Rubrik, die meisten Uhren, Dosen, Schnallen, Degen, Fächer, und alle Abarten von Launewaaren werden außer Land verfertigt; in Pohlen ist noch ein gänzlicher Mangel an Künstlern in dieser Art. Böhmen liefert Glas, besonders viele Spiegel nach Gallizien. Ungarn liefert den Wein nach Gallizien. Selbst vieles Eisen wird aus diesem Königreich nach Pohlen geführt, da die Eisenbergwerke, so bei Zante, und Schwuntnik im Gang sind, bei weitem nicht hinreichen, das ganze Land zu versehen. Es sind noch sehr viele Rubriken, die aus den Erblanden in Gallizien eingeführt werden, wie man es sich von einem Land vorstellen kann, dessen Naturprodukten noch so wenig verarbeitet werden, und wo nicht einmal oft die unentbehrlichsten Handwerker anzutreffen sind.

Hier haben meine Leser eine Skitze von dem wechselseitigen Kommerz der erbländischen Provinzen mit Gallizien, und Lodomerien; sie können aus selber einigermassen den Zustand übersehen, in welchem sich gegenwärtig der Provinzialhandel darinnen befindet.

Die Lage der Billanz in diesem Verkehr wird hoffentlich Niemanden lange zweifelhaft lassen. Sie ist gänzlich auf der Seite der übrigen Erbstaaten, und wird es zuversichtlich noch lange verbleiben, ob man gleich unermüdet ist, Gewerbe, Manufakturen, Kommerz in Gallizien, und Lodomerien emporzubringen.

Aus dem gegenwärtigen Zustand des Provinzialhandels in Oesterreichisch Pohlen ergeben sich manigfältige Betrachtungen, die der Aufmerksamkeit der Politiker sowohl, als der Handelsmänner keineswegs unwürdig sind.

Der Anblick des ganzen nachtheiligen Ganges im gallizischen Provinzialhandel erregt unfehlbar bei vielen Lesern die Frage, wo es dann also herrühre, daß dieses Königreich bei allen Mangel der Industrie dennoch nicht zu jenen tiefen Grad des Elendes herabsinkt, in welchem andere sich ähnliche Staaten befinden, die einen nachtheiligen Provinzialhandel führen. Die Frage ist unschwer zu beantworten. Man muß wohl in Erwägung ziehen, daß der Adel, der am meisten ausländische Bedürfniße verbraucht, in Gallizien, und Lodomerien auf den Gütern seine mehreste Zeit zubringet, er ist von der Gelegenheit, täglich neue Verschwen-

dun-

dungen zu machen, entfernt, und seine Unterthanen erhalten viele Zuflüsse, welche ihnen sicher entgangen wären, wenn der Güterbesitzer seinen Aufenthalt in einer großen Stadt gewählt hätte. Der Luxus ist also nicht so groß, wie er beim ersten Anblick zu seyn scheint: folglich auch der Nachtheil für das ganze Land nicht so empfindlich.

Eine eben so große, und mächtige Stütze ist der auswärtige Handel, durch dessen wohlthätigen Zufluß die zirkulierende Summe in Pohlen jährlich um eine, und eine halbe Million vermehrt wird. Denn der Ertrag des Salzes, welches nach Pohlen, Holland, Schlesien, Sachsen versendet wird, übersteigt die Zahl von einer Million Kaiser Gulden. Was ferners an grober Leinwand, Leder, Wachs, Hönig, Getraid, Pottasche, Salpeter, und vorzüglich Stab, und Pippenholz in fremde Länder ausgeführt wird, beträgt mehr, als eine halbe Million fl. Wenn gleich der Gewinn bei Salzwerken ein königliches Regale ist, so fällt doch der meiste Nutzen der arbeitenden Klasse, und dem Land zu.

Die Regierung verwendet gegenwärtig außerordentlich viel, um das Land mit nützlichen Einwohnern zu bevölkern, und andere Anstalten zum Besten des Landes zu bewir-

ken. Dieses vermehret die Geldmassa im Land ebenfalls beträchtlich. Nur die Ansiedlungskosten allein beliefen sich während 3 Jahren gewöhnlich allemal auf 300,000, und auch mehrere Gulden. Man hat Handwerker von allen Arten eingeladen, um die Gewerbe emporzubringen. Vorzüglich hat man das Augenmerk auf einige Fabrikaten geheftet, wozu das Materiale in grossem Uiberfluß im ganzen Land angetroffen wird. Z. B. die Sailfabrikaten.

Der Wohlstand von Gallizien, und Lodomerien ist also im ganzen betrachtet noch leidentlich, er sollte grösser seyn, wenn man die große Fruchtbarkeit, und den auswärtigen nützlichen Handel betrachtet, und viel geringer seyn, wenn man den Blick nur auf die Menge der Waaren wirft, so von den österreichischen Provinzen eingeführet werden. Doch erblickt man Gegenden, wo keine Spurren von menschlichen Handarbeiten zu sehen sind, wo der Landmann gänzlich unthätig ist, aber auch in tiefester Armuth sich befindet: wo er für seinen Fleiß zwar Brod, aber sonst kein Bedürfniß sich anzuschaffen vermag. Wo die Lebensmittel in einem äußersten Unwerth stehen. Er bekömmt für ein Schäfel man berechnet das Schäfel zu 128 Quart) Getraid oft kaum einen

Gul-

den, für ein Schäfel Haver 8 bis, 12 Groschen, von Hirse 1 fl. 30 kr. bis 40 kr. von Erbsen 1 fl. 30 kr, und ein Fuderholz, welches mit zwei Ochsen gezogen wird, ihm in vielen Gegenden mit 15 kr. bezahlt. Ob es gleich durch entgegengesetzte Unvorsichtigkeit in andern Orten beinahe mangelt, da man es durch allzuvielfältige Pottaschensiedereien fast gänzlich ausrottet. Diesen Umständen, die für jedes Land, wo sie sich äußern, immer unvortheilhaft sind, wird eine vernünftige Einrichtung der Gewerbe am gewissesten vorbeugen.

Die Leitung des gallizischen, und lodomerischen Industriewesens erfodert viele Vorsicht, die Folgen, so dieselbe auf das auswärtige, und Provinzialkommerz hat, sind von allzugroßer Wichtigkeit, als daß man in Einrichtungen, welche oft auf Jahrhunderte Folgen haben können, übereilt zu Werk gehen muß.

Jede Arten der Handwerker sind einem Land, das sich zu einem blühenden Zustand emporarbeiten will, ohne Wiederred nothwendig, es kann also gar keine Frage entstehen, ob sie im österreichischen Antheil von Pohlen eingeführet werden sollen, oder nicht. Sie sind zum Theil ohnehin vorhanden, aber der Staat kann nicht genug auf die Vermeh-

rung derselben sehen, ihre Aufnahme begünstigen, und ihre Vervollkommug befördern. Denn sie verschaffen alle Bequemlichkeiten, sie bevölkern die Städte, und bereichern den Landmann: sie verarbeiten den natürlichen Stoff, sie geben demselben einen neuen Werth, ohne sie darbet der Landmann bei allem Ueberfluß des Getraids, weil er selben an Niemanden abzusetzen vermag. Die Regierung war bereits seit zehn Jahren unaufhörlich auf ihre Ansiedlung, und Vermehrung bedacht, zu welchem Endzwek es große Summen aufgewendet hat. So wie diese einfachen Gewerbe den Verkehr zwischen den Landmann, und Städter ausmachen, so haben sie ebenfalls einen sehr großen Einfluß auf den Provinzialhandel, und auf das äußere Kommerz. Durch die Vermehrung aller Arten der Gewerbe in Gallizien, und Lodomerien wird der Verkehr mit Böhmen, Mähren, Oesterreich sicherlich gemindert, weil das Land sich viele Bedürfnisse alsdann selbst verfertiget, die es ehemals aus erwähnten Provinzen herbeikommen ließ. Dieß kann, und darf die Einrichtung der Gewerbe keineswegs hindern. Es ist Pflicht des Regenten, jeden Theil seiner Staaten gleichmäßig zu lieben, und den Wohlstand keiner Provinz einer andern aufzuopfern. Die Einwohner einer jeden derselben sind berechtigt, die

Vor-

Vorsorge ihres Beherrschers aufzufodern, um ihren Wohlstand zu besorgen. Wenn die Gewerbe sich nicht im Lande selbsten befinden, so kann sich nur der bemittelte, der wohlhabende Bürger die Bedürfnisse aus einer andern Provinz anschaffen, niemals der Landmann. Es ist ein höchst unrichtiger Grundsatz, der sich mit dem Wohl der übrigen keineswegs verträgt, daß man alle Reichthümer eines großen Reichs immer gegen den Mittelpunkt, das ist, gegen die Hauptstadt ziehen soll, und daß man daher die Industrie in derselben am meisten begünstigen muß, damit sie das Uibergewicht vor den Provinzialstädten erhält. Die Gewerbe müssen also in Gallizien, und Lodomerien ohne Rücksicht emporgebracht werden.

Was kann wohl der äußere Handel bei Vervollkommung der Gewerbe gewinnen? unstreitig viel, sehr viel. Es ist ein großer Vortheil, daß Gallizien solchen Staaten nahe gelegen ist, die es an Industrie noch übertrift, und denen es sich eben dadurch nothwendig machen kann. Das Gebiet der Republick Pohlen, Ukranie, Rußland ist in Bezug auf die Industrie in einem Zustand, daß Gallizien ihnen lange überlegen seyn kann. Hieraus folget, daß sie den gallizischen Handelsmännern mancherlei Bedürfnisse sicher ab-

nehmen würden. Man muß nur darauf bedacht seyn, daß an den Gränzen solche Gewerbe vervollkommet werden, so die gemeinsten Bequemlichkeiten für das Volk bearbeiten, und daß immer einige Niederlagen von sogenannten Nürnbergerwaaren vorhanden sind. Um diese bekannt zu machen, und den Geschmack davon zu verbreiten, sollen an mehr Orten jährlich Märkte gehalten werden, damit die Fremden angelockt würden: es können selbst Anstalten getroffen werden, diese Fremden in ihrem Land mit Waaren zu besuchen, damit sie nach, und nach an die gallizischen Waaren gewöhnt werden. Diese Anstalten gelingen bei ähnlichen Umständen viel eher, als Einrichtungen von großen Fabriken. Immer muß der Handel die gegenseitigen Bedürfnisse zum Endzwek haben. Steigen dieselben in den benachbarten Provinzen, fangen die Einwohner an, auch an Prachtwaaren Geschmack zu finden, so müssen die Fabriken sich gleichfalls erheben. Kurz, wie im Ausland die Bedürfnisse zunehmen, so muß im Innland die Industrie steigen.

Unter andern Verbesserungen, welche in der Folge vielen Einfluß auf den Provinzialverkehr, und auf den äußern Handel haben würden, ist die Bearbeitung der Eisenbergwerke. Das k. k. Pohlen hat Manges-

an

an Eisen, seine eigene Erzeugniß ist nicht hinreichend für den Gebrauch des Landes, es kauft daher viel ungarisches, und was noch ungleich nachtheiliger ist, auch viel schwedisches Eisen. Der Landmann, und die Handwerker müssen sich daher ihre Werkzeuge theuer anschaffen, welches sowohl die Gewerber, als den Landbau drücket. Folglich ist die Bearbeitung der Eisenbergwerke, deren es besonders an den Karpathen sehr ergiebige gibt, unumgänglich nothwendig. Doch soll man bei diesen Verkehrungen keineswegs stehen bleiben, sondern ebenfalls für eine gute Verarbeitung des rohen Eisens besorgt seyn, welches dadurch geschehen kann, daß man aus Steiermark, Kärnten, Oesterreich, wo die besten Stahl, und Eisenmanufakturen sich befinden, mehrere Hammersensen, Nagel, Messerschmidt, Feilhauer, und Dratzieher, u. d. m. nach Gallizien übersetzte. Dies würde mehrere gute Folgen für das Land bewirken, nicht nur der Landmann, und der Künstler würden in ihren Arbeiten viel erleichtert werden, sondern das Kommerz in das Ausland würde am meisten dabei gewinnen. Alle die Gattungen von Eisenarbeiten, als Sensen, Sicheln, Strohmesser, Pflug, und Erlingeisen, Nägel, Drat, Hauen, Schauffeln, Bohrer, grobe Feilen, Hämmer, Zangen, Stemmeisen,

und

und andere mehr würden in der Republick Pohlen *), und in der Ukranie vielen Abſatz finden.

Eine eben ſo vortheilhafte Einrichtung wäre die Einrichtung neuer Tuchfabriken, in welchen nur mittelmäßig feine Tücher verarbeitet würden, wie ſie die Wolle gibt, ſo von den pohlniſchen Schafen fällt. Denn bei allem Uiberfluß der Schafwolle, und der großen Ausfuhr von ſelber verliehrt die Nazion dennoch ſehr beträchtlich, der Bürger in denen kleinen Städten vermag ſich kaum ein mittelmäßig feines Tuch anzuſchaffen. Dieſes iſt unter jedem Geſichtspunkt dem Land überaus nützlich. Dadurch würden die Einwohner Tücher um einen wohlfeilen Preis erhalten, die Wolle würde ſich zu einem billigen Werh erheben, der Landmann würde ſeine Einkünften vermehren, die Schafzucht in Pohlen würde dadurch eine neue Auf-

*) In der Republick Pohlen ſind reichhältige Eiſenbergwerke, aber ſie werden ſchlecht bearbeitet. Der Bergbau in denſelben iſt ſamt den mit Bergleuten bewohnten Dörfern meiſtens an die Juden verpachtet. Dieſe unverſtändigen, und gewinnſichtigen Ebräer wühlen nur in denen Gruben, und denken keineswegs auf eine ordentliche Bearbeitung der alten, oder Anbau der neuen Bergwerke. Karoſi Reiſen S. 68.

Aufmunterung erhalten, der auswärtige Handel viel dabei gewinnen, und der Provinzialhandel wenig dabei verliehren. Man wendet zwar vor, die stärkere Anhäufung der Tuchfabriken in Pohlen würde die böhmischen, und mährischen Manufakturen dieser Art sehr niederdrücken. Dies ist aber der Vorwand ohne Grund, denn fürs erste können die bereits bestehenden Fabriken in diesen beiden Ländern ohnehin die übrigen Erbstaaten nicht hinreichend versehen, und werden es noch weniger vermögend seyn, nachdem die neue Mautverfügung erschienen ist, zweitens, wenn sich auch das Widerspiel auffallend anzeigte, so wäre es doch Unbilligkeit, Mähren auf Kosten von Pohlen zu bereichern.

Die Pferdzucht könnte aus allen übrigen Erbstaaten in Pohlen am meisten zur Vollkommenheit gebracht werden, und gewiß ohne Nachtheil der übrigen Provinzen. Die pohlnischen Pferde kommen den ungarischen an Dauerhaftigkeit, und Geschwindigkeit gleich, an Größe aber übertreffen sie selbe noch. Daher, wenn die Pferdzucht mit Nachdruck betrieben würde, so würde man unstreitig die besten Reitpferde erhalten, und die ganze Armee mit selben sich versehen können.

Von dem Provinzialhandel des Groß-fürstenthums Siebenbürgens.

Handlungsgeschichte. Dieses Land war in alten Zeiten von Daziern, und Geten bewohnt. Kaiser Trajan unterwarf es den Römern, die Gothen, Gepiden, Humen, Avarer, und nochmal die Humen besetzten es nacheinander, und beherrschten es bis in das XIte Jahrhundert, in welchem es durch König Stephan an Ungarn gebracht wurde. Nach Absterben des ungarischen Hauses machte sich dieß Land durch die Unterstützung der Türken unabhängig von Ungarn. Es fiel aber in das Joch der Ottomannen, aus welchen es durch Kaiser Leopolds glückliche Waffen gerettet wurde. Siebenbürgen ergab sich in der Folge durch eine freie Wahl aller Stände des Landes erblich an das Haus Oesterreich, bei welchem Haus es auch bishero verblieben ist.

Die Geschichte dieses Landes weiset wenig Spurren auf, daß jemals Künste, Kommerz in demselben geblühet haben. Unter den Römern, welche jederzeit den Grundsatz befolgten, neueroberte Provinzen durch Ansiedlung der Veteranen zu behaupten, fieng

der

der Tauschhandel an, gewöhnlicher zu werden. Die Einwohner dieses Landes kamen vielfältig an den Ister, ihre Häute ꝛc. an die Römer zu verhandeln. Doch die Einbrüche der Barbaren unterbrach diesen Tausch. Als die Venetianer Kaffa inne hatten, und in der Krim einen großen Handel führten, brachten auch die Siebenbürger einige Produkten, als Gold dahin, und von dem schwarzen Meer zurück.

Gegenwärtiger Zustand der Industrie. Die Oesterreicher, welche dies Land gegenwärtig beherrschen, haben Wissenschaften, Künste, und Industrie bei den Einwohnern desselben eingeführt. Sie haben das Land zu bevölkern gesuchet, und dulden alle Religionsgenossene. Sie haben den Ackerbau verbessert, und die Viehzucht vervollkommet. Sie haben die Gewerbe eingeführet, und Fabriken emporgebracht. Sie haben allenthalben die Berge aufgerissen, und nach Gold, Silber, Kupfer, Eisen, und Salz gegraben. Wir haben bereits im ersten Abschnitt, wovon den Landeserzeugnissen, und Fabriken überhaupt ist gehandelt worden, gesehen, in welchem Zustand sich die Industrie zum Theil in Siebenbürgen befindet. Ich will hier nur in Kürze nachholen, daß der Getraidbau in diesem Land gut stehet, Wein wird nur we-

nig gebaut, an Früchten erzeuget es aber einen Uiberfluß, Krapp, Färberröthe wird nur sehr wenig gebaut, hingegen Toback sehr viel, welcher vortrefflich zubereitet wird. Die Bienenzucht ist gut. An Seiden hat Siebenbürgen gänzlichen Mangel.

Die Viehzucht ist auf einem hohen Grad der Vollkommenheit, vorzüglich ist die Schafzucht stark, man hat die Wolle durch eine gute Art wallachischer Schafe (Zigei genannt) sehr verbessert, so wie man auch jährlich 500,000 Stück Schafe nach der Wallachei hinschickt, um da zu grasen *). Die Wolle wird meistens ausgeführt. Die Tuch, und Wollenzeugfabriken hingegen sind unbedeutend, und für das Land bei weitem nicht hinreichend. Die Pferdzucht in Siebenbürgen ist wichtig, sie sind von vortrefflicher Art, und ihrer Dauerhaftigkeit wegen berühmt.

Wichtiger, als alle oben erwähnte Rubriken, sind die Bergwerksprodukten. Gold, Silber, Kupfer wird jährlich viel erzeugt, und sind die ergiebigsten Einkünften des Landes. In Siebenbürgen beschäftigen sich vie-

le

*) Sulzers Geschichte des Transalpinischen Daziens ꝛc. erster, oder geographischer Theil I. Band Wien 1781. S. 56.

le mit Goldwaschen. Das Waschgold ist bekanntermassen das feinste Gold, so man hat. Die Eisenminen sind ergiebiger, aber man befördert sie nicht sehr.

Verkehr mit andern Provinzen. Aus der Betrachtung des Reichthums der Natur, und Kunstprodukten in Siebenbürgen, und der Beschaffenheit anverer Provinzen, die daran stossen, ergibt sich die Gelegenheit des Verkehrs, wir wollen sehen, in wie weit die Industrie der Einwohner von Siebenbürgen dieselbe benützt. Sie liefern jährlich einige hundert Stück Rindvieh nach Pohlen, die Schafwolle wird nach Böhmen, Mähren, und Oesterreich verhandelt. Wachs, und Hönig zieht nach der ungarischen Seeküste. Das meiste Geld bringen die Bergwerke in Umlauf, ohne selben würde das Land bei den Aufwand, der gemacht wird, überaus arm seyn. Etwas gewinnen die Einwohner durch den Kommissionshandel nach der Moldau, und Wallachei, welcher mit österreichischen Waaren geführet wird.

Wenn man hingegen frägt, was empfängt Siebenbürgen von den übrigen Erbstaaten, so kann hier ebenfalls, wie bei andern Provinzen, zur Antwort gegeben werden, alles, was es im Land selbsten nicht er-

erzeugt, aber in den übrigen erzeugt wird. Die Bedürfnisse, es seyen nun wahre, oder eingebildete, sind beinahe in den meisten Städten einerlei, der höhere, oder mindere Grad allein bestimmt den Unterschied. Die Kleinstädter ahmen jene in den großen gewöhnlich nach. Geschmack, Pracht, Luxus herrscht in kleinen Städten in der Kopie, wovon man das Original in der Hauptstadt findet. So verhält es sich in Hermannstadt, Klausenburg, und andern Städten in Siebenbürgen. Man findet da so vieles von Geschmack, und Prachtwaaren, daß man deutlich einsiehet, wie sehr man in diesen entfernten Städten der Monarchie Hang zu jenen verräth, und wie stark die Betriebsamkeit der Wienerhandelsmänner ist, entfernte Städte damit zu versehen. Die vorzüglichsten Waaren, welche aus den Erblanden nach Siebenbürgen ziehen, lassen sich leicht übersehen: es sind Leinwand von allen Arten, grobe, und feine Tücher, Kottun, Seidenwaaren, verarbeitetes Eisen, allerhand sogenannte Nürnbergerwaaren, viele Spezereiwaaren, und noch viele andere Erzeugniße. Diese Waaren, ob sie schon einzeln nicht sehr beträchtlich sind, so veranlassen selbe im ganzen genommen eine wichtige Summe, welche $2\frac{1}{2}$ Million sicher übersteigt, von welcher sich Oesterreich gewiß mehr, als die Hälfte zueignet.

Bil-

Billanz. Es leuchtet ein, daß die Billanz gänzlich auf der Seite der übrigen Provinzen ist, und daß Siebenbürgen in Verkehr mit selben jährlich eine ansehnliche Summe veliert. Die reichhältigen Bergwerke, deren Bearbeitung jährlich mehr, als eine Million Gulden in Umlauf bringt, ersetzet einigermassen den großen Ausfluß der siebenbürgischen Geldmassa.

Folgen dieses Verkehrs. Wenn man in die Wirkungen, so dieser Provinzialhandel hervorbringt, stärker eindringt, so zeiget es sich unwidersprechlich, daß selber auf den Wohlstand von Siebenbürgen einen höchst nachtheiligen Einfluß hat. Er hält das Land in einer großen Dürftigkeit. Das Gold ziehet, ehe es einen vortheilhaften Umlauf gemacht hat, viel zu schnell aus dem Land. Der Landmann erhält von diesen Summen das wenigste. Kaum daß einige Bürger davon etwas sich verdienen können. Alles fließt in die Börsen der Kaufleute, die dann ohnehin sehr eilen, um es außer Land zu versenden. Das Gemählde des Landmanns ist daher in jedem Betracht sehr drückend. Sein Fleiß ernährt ihn nur kümmerlich, er lebet zwar, aber er muß vieles entbehren, was der Bauer in Oesterreich, Steiermark, Kärnten sich anschaft. Seine Wohnung ist schlecht, da-

her ist er so bereit, selbe zu verlassen. Seine Kleidung decket ihn nicht gänzlich, und ist oft wenig von der Kleidung der Tartarn unterschieden. Er weiß nichts von Erziehung, und kennt die Religion kaum nach dem Scheine. Er beneidet den Städter, und fühlet es tief, daß er so gänzlich alle Lebensbequemlichkeiten entbehren muß. In seinem Sinn hält er den Wilden, welcher nicht arbeitet, und doch lebet, für unendlich glücklicher. Was Wunder, wenn dieser tief gebeugte Landmann zu Räubereien so großen Hang an Tag leget.

Vor allen sollte man auf bessere Bildung des Landmanns bedacht seyn, und weil dies nicht geschehen kann, bevor die Popen selbst mehr ausgebildet sind, sollten diese am ersten einen beßern Unterricht erhalten. Die Last der ungemein beschwerlichen Frohndienste sollte der Staat von den Schultern der Bauern hinwegwälzen. Die Grundstücke sollten ihm als sein Eigenthum überlassen werden. Man sollte ihn nicht einzeln, sondern nur in Dörfern seinen Aufenthalt nehmen lassen, und die Güterbesitzer sollten eine bessere Bauart der Häuser für selbe einzuführen suchen.

Damit er aber zu einigen Kräften gelangt, und seinen Erzeugnissen einen bessern

Ab-

Absatz zu verschaffen vermag, muß vorzüglich der Provinzialhandel ordentlicher geleitet werden, so wird das Geld nicht sogleich hinausströmen. In den Städte müssen mehrere Gewerbe errichtet werden. Die Landesregierung soll einige Tuchfabriken, Ledermanufakturen zu Standen zu bringen suchen. Die Folgen würden unstreitig einen höhern Grad des Wohlstandes nach sich ziehen, und der Landmann, der dann besser unterrichtet, besser seine Früchten verkauft, besser einwohnt, und besser gekleidet ist, würde dann auch mit seinen Gütterbesitzern besser zufrieden seyn.

Der Verkehr mit Oesterreich, sagen hier einige, würde dadurch sehr leiden. Das Sistem, wodurch man den österreichischen Manufakturwesen das Uibergewicht vor den Provinzen versichern will, würde geschwächt werden.

Der Verkehr würde durch obenerwähnte Landesverbesserungen keineswegs gehemmt werden, und es gibt gar kein Sistem in einer so weisen Regierung, wie die österreichische, welches eine Provinz unterdrückt, um eine andere emporzuheben.

Von dem Kommerz der österreichischen Niederlanden mit den deutschen, und ungarischen Erbstaaten.

Es gibt wenige Länder, deren Geschichte mit der Geschichte des Kommerzes so stark verwebt wäre, wie die von den österreichischen Niederlanden. In der Handelsgeschichte von ganz Europa haben die Niederlanden stäts Epoche gemacht.

Die Niederlanden waren zu den Zeiten der Römer derjenige Theil von Gallien, welcher Belgien genennet wurde, nach ihnen besassen es die Franken. Als die fränkische Monarchie zerstücket wurde, geriethen die Niederlanden unter verschiedene kleine Herren, aber die reichen Herzoge von Burgund brachten selbe endlich alle unter ihre Herrschaft. Die Erbtochter des letzten Herzogs derselben heurathete Maximilian den I. wodurch dann sämmentliche niederländische Staaten an das Haus Oesterreich kamen. Kaiser Karl der V. vermehrte dieselben theils durch Ankauf, theils durch Unterhandlungen noch ansehnlich, und brachte sie durch das Kommerz in höchsten Flor. Nach dessen Tod fiengen sie sehr stark an, von ihrem ehemaligen

Flor

Flor herabzusinken. Die Empörungen vernichteten das Kommerz von Antwerpen, sieben Provinzen machten sich unabhängig, und Frankreich rieß noch größere Stück an sich. Alles dieses ereignete sich während der spanisch-österreichischen Regierung. Nachdem diese Linie ausstarb, und der große Successionskrieg geendigt war, kamen die Uiberreste der Niederlanden an das deutsch-österreichische Haus.

Die Landesbeschaffenheit stehet mit dem Kommerz eines Landes in genauestem Verhältniß. Man kann sich von diesem keine hinreichende Vorstellung machen, ohne von jenem eine richtige Kenntniß zu haben. Die österreichischen Niederlanden haben eine vortreffliche Lage zum Kommerz. Sie liegen größten Theils am Meer, und das Land ist mit schiffbaren Flüssen vielfältig durchschnitten, wo diese fehlen, hat die Sorgfalt der Einwohner Kanäle angebracht. Der Landbau ist in einem blühenden Zustand. Keine andere Provinz in Europa bringt so vortreflichen Flachs hervor. Die Aecker sind besser, als in England bestellt. Die Viehzucht ist stark. Die Pferde sind von guter Beschaffenheit. Es gibt treffliches Obst. An einigen Orten werden auch Bergwerke getrieben.

Noch mehr, als alles dieses, ist der Geist der Niederländer zu bemerken. Er hat den stärkesten Einfluß auf die ehemalige Größe der Handlung in den Niederlanden gehabt, und ist noch keineswegs erloschen, er ist noch, wie vormals, zu schönen, und nützlichen Erfindungen ganz geneigt, und mit einem vorzüglichen Hang zum Kommerz begabt. Die Emsigkeit, und Betriebsamkeit derselben ist bekannt.

Der hohe Grad der Bevölkerung *) in diesen Provinzen, deren sich nur wenige in Europa rühmen können, zeiget übrigens sattsam, wie sehr Industrie, Landbau, Kommerz noch immer ihren vorzüglichen Sitz darinnen haben.

Es ist bereits im ersten Abschnitt von den verschiedenen Fabriken, und Manufakturen der österreichischen Niederlanden Meldung

*) Der ganze Flächeninhalt der österreichischen Niederlanden enthält nur 469 Quadratmeilen, auf welchen sich 2,000,000 Menschen befinden, so, daß also 4264 Einwoher auf eine Quadratmeile gerechnet werden dürfen. Außer dem Mailändischen, und Mantuanischen, wo nur die Hauptstädte hauptsächlich die größere Anzahl auf einer Quadratmeile veranlassen, gibt es keine stärkere Bevölkerung in allen erbländischen Provinzen.

dung gemacht worden, die Leser haben daraus abnehmen können, wie sehr die Länder bei der Vortrefflichkeit ihrer Kunstprodukten eben so sehr zu einen großen Provinzialhandel, als auswärtigen Kommerz geschickt sind.

Der Provinzialhandel der k. k. Niederlanden mit den übrigen Provinzen der Erbstaaten war vormals sehr beträchtlich. Eine große Menge kostbarer Waaren wurden jährlich aus den niederländischen Fabriken nach Böhmen, Oesterreich, Mähren, und Ungarn geliefert. So wie im Gegentheil grosse Geldsummen aus diesen Provinzen wieder dahin strömten. Da man für Frankreichsprodukten in den deutschen Staaten stäts eine Vorliebe verspürrte, so geschah vielfältig, was Kenner sich immer vorstellen können, daß die vortrefflichen niederländischen Kunsterzeugniße für französische verkauft wurden.

Der stärkeste Verkehr von den Niederlanden nach Oesterreich fällt in die Zeiten Karl des VI. Unter der Regierung Maria Theresia fieng man an, die Größe des Uibergewichts im Handel mit den Niderlanden beschwerlich zu fühlen. Man sah ein, daß deutsch-erbländische Fabriken dem Staat weit vortheilhafter seyn würden. Man überzeugte sich, daß diese niemals emporkommen kön-

nen, so lang sie mit jenen die Konkurrenz aushalten müssen. Man hatte entschieden, daß die Handelsverbindung unter den Provinzen eines Staates allemal nur in dem Fall zu befördern sey, wenn sie beiden zugleich vortheilhaft ist, sobald aber diese Provinz jene nur aussaugt, und die Fabriken von dieser in der Niedrigkeit erhält, so seye der wechselseitige Verkehr nachtheilig, und die Provinz, so eine so übermächtige Handelsbillanz führet, in Bezug auf jene nur als eine fremde anzusehen.

Das Resultat von diesen Bemerkungen war, daß man schon im Jahr 1748 viele Waaren, so gewöhnlich aus den k. k. Niederlanden kommen, mit grössern Zoll belegte, andern hingegen den Eintritt in die Erblande gänzlich versagte, am meisten aber, daß man versuchte, durch Anlegung der Fabriken sie entbehrlich zu machen.

Da nun einige dieser neuerrichteten Manufakturen einen unerwartet guten Fortgang zeigten, andere viele Hoffnung blicken liessen, so verbot man im Jahr 1763. nach geendigten preußischen Krieg, nebst vielen ausländischen Waaren auch viele niederländische. In der Folge wurden zwar auf einmal keine beträchtliche Anzahl Artikel,

wohl

wohl aber bisweilen einzelne verboten her-einzuführen.

So sehr man die deutschen erbländischen Staaten von den niederländischen im Kommerz unabhängig zu machen bemüht war, so sehr suchte man die Industrie hingegen, und alle dahin einschlagenden Zweige zu verbessern, und blühend zu machen, damit selbe im Kommerz mit den Fremden desto mehr zunehmen. Es würde viel zu weitläufig seyn, und diesen Abschnitt weit über seine bestimmten Gränzen ausdehnen, wenn ich alle die gemachten Verbesserungen der Reihe nach hier anführen wollte. Man hat alle Fabriken verbessert, und neue errichtet. Man hat den Holländern den Kommissionshandel mit k. k. niederländischen Waaren entrissen, und versendet sie nun selbst. Man hat Kanäle gegraben, und die Häfen erweitert, man hat die Strassen in fahrbaren Stand gesetzt, und den Waarenzug aus Deutschland nach den Niederlanden befördert. Man hat das Landkommerz vergrössert, und die Seehandlung auf eine Höhe gebracht, deren sie sich seit 200 Jahren nicht rühmen konnten. Man hat Assekuranzen, und Handlungsbörsen errichtet.

Bei diesen Aufschwung des niederländischen Kommerzes mit den auswärtigen Staaten verblieb der Provinzialhandel mit den Erblanden immer auf ähnlichen Fuß, und das neue Mautsistem zeiget hinlänglich, wie wenig man von den festgesetzten Grundsätzen abzuweichen gesinnet ist. In dem neuen Vektigal sind einige niederländische Produkten gänzlich außer Handel gesetzt, und dürfen nur von Partikulärpersonen gegen Päße, und Bezahlung derjenigen Gebühren eingeführet werden, die in dem wegen dieser Waaren kundgemachten besondern Patente angemerkt sind. Andere hingegen sind mit hohen Zoll, wie vorher, belegt. So zahlen zum Beispiel die Oesterreicher, Limburger, und Niederländer Ganz, und Halbtücher, Rattin, und Moldon vom Pfund ½ fl. Einfuhrszoll, Ausfuhr aber nur einen Kreuzer. Die rohe, weiße, gefärbte, und alle übrigen Gattungen Leinwand ohne Unterscheid *), vom Pfund ein Gul-

*) Hievon ist aber ausgenommen die gezogene Leinwand, als Kanefaß, Schachwiz, Grätel, Zwillich, und Trillich, dann der gezogene Tischzeug in Garnituren, welche Gattungen eben so, wie die glatte, und geflammte, schwarze, und gemahlte Wachsleinwand zum Verkauf, und Handel aus fremden Ländern einzuführen im allgemeinen verboten sind.

Gulden 30 kr. Der gemeine Tischzeug aber vom Zentner 18 fl.

Uiber alles dieß hat man noch die Vorsehung getroffen, daß man von den niederländischen Erzeugnissen erfordert, daß sie sich legitimiren, welche darinnen besteht, daß den niederländisch-limburgischen Tüchern der Ort der Verfertigung, oder der Namen des Fabrikanten angezeigt wird. Endlich müssen die Tücher von den Zollämtern zu Hodimont, Verve, oder Eupen gestempelt, von diesen Zollämtern mit Zeugnissen versehen, und die Kolli versiegelt werden. Die übrigen niederländischen Erzeugnisse müssen mit obrigkeitlichen Zeugnissen versehen werden. Die Zollämter müssen die Küsten, und Päcke versiegeln, und die Ausfuhr aus den Niederlanden bestättigen. Ferners muß die Packung dieser Erzeugnisse sowohl, als der Limburgertücher ohne Bemengung einer fremden Waare, und die Anweisung nur an die Hauptstadt derjenigen Provinz geschehen, in welche sie bestimmet sind.

Die Waaren, womit die österreichischen Niederlanden mit den übrigen Erbstaaten einen Verkehr treiben, bestehen vorzüglich in feinen Tüchern, wovon jene einen Uiberfluß haben, und diese sehr viel verbrauchen. Da

gegenwärtig alle französischen, englischen, und holländischen Tücher gänzlich verboten sind, so werden die limburgischen Tücher, des Gulden ungeachtet, so auf jedes Pfund geschlagen ist, einen starken Absatz finden.

Leinwand, und Flachs ist ein beträchtlicher Gegenstand des Verkehrs mit den Erblanden. Da man keine böhmischen Leinwanden findet, welche den schönen niederländischen an Güte gleichkämen, so wählen die Käufer vielfältig die niederländischen für ihren Pracht. Sie werden aber nicht alle in den Erblanden veräußert, sondern ein großer Theil von diesen Leinwanden, so wie von Tüchern, gehet als eine Kommissionswaar nach Pohlen, Rußland, schwarzen Meer, und der Levante.

Nach den Tüchern, und Leinwanden ist kein Verkehr so wichtig, als der mit Spitzen geführet wird, obschon er nicht das Sechstel von dem ausmacht, was er vormals war.

Es war eine Zeit, wo keine Hauben in Wien schön war, auf welcher sich nicht für 50, 100, und mehr Gulden Spitze befanden. Wo man ganze Kleider mit brüßler Spitzen garnirte, und wo oft eine gemeine Bürgerinn für einige hundert Gulden solche Waa-

ren auf sich trug. Nun hat dieser Luxus abgenommen, es werden daher ungleich weniger von den Points d' Aiguille, Argentens, Alançons, Valenciennes, und Malins eingeführt, und auch diese darfen nur in dem Fall in die Erblanden gelangen, wenn es auffallend dargethan wird, daß sie in den österreichischen Niederlanden sind erzeuget worden *). Harrassenes, oder fein niederländisches, und derlei Schattirungsgarn wird ebenfalls jährlich in die Erblanden eingeführt. Menschenhaar, schwarzes, und braunes, feines weißes, oder sogenanntes Lothhaar kömmt sehr vieles in die Erblanden. Die wienerischen Perückenmacher, und Haarhändler allein kaufen jährlich für 150,000 fl. niederländisches Haar.

Der Wachholdergeist von Nieuport ist bekannt, es wird jährlich davon in die Erblanden eingeführt. Limburger Käß gibt auch einen Artikel. Die kostbaren Meerfische, als die Anquilotti, Lingnatolli, Oradi, Rombi, Kalamari, Skombri, kommen gleichfalls nicht selten aus den Niederlanden in die Erblande.

An Gemählden, und Kupferstichen ist ein guter Absatz in den Erblanden, doch ergibt sich daraus kein so erträglicher Handelsartikel für die Niederlanden, wie vormals.

Die

Die Teppiche sind kein so unwichtiger Handelsartikel. Doch darfen nur die harrassenen Teppiche von der mittlern, gemeinen, und gar gemeinen Gattung eingeführt werden, denn die Einfuhr der vortrefflich gemahlten, genähten, und gewirkten niederländischen Teppichen wird nun mehr im allgemeinen Handel nicht verstattet. Aus diesen eingeführten Rubriken erhellet, in welcher Handelsverknüpfung die Niederlanden mit Erblanden sich befinden. Wie gering die Anzahl derjenigen Waaren sey, so nun aus jenen diesen zugeführt werden, und wie wenig bedeutend sie im Betrage gegen vormalige Zeiten stehen.

Aus den großen, und weitläufigen deutschen, und hungarischen Erbstaaten werden dagegen nur wenig beträchtliche Handelsartikel in die Niederlanden eingeführet. Von diesen werden dermalen nachfolgende Artikel, aber in geringer Quantität nach den Niederlanden gebracht, als kleine, und große Messersorten, Feilen, weißes, und schwarzes Blech, verschiedene Zirkelschmidtarbeit, und Schlosserarbeit. Kupfer ist ein guter Artikel, so wie Zinn aus Böhmen. Grobe Tücher, Hüte, Rauchwerk, Leder gehen dermalen nur wenig dahin.

Ein sehr beträchtlicher Artikel ist dermalen das Glaß, und alle dahin einschlagende Rubriken. Sie veranlassen nicht nur einen Provinzialverkehr, sondern gaben vorzüglich einen namhaften Gegenstand des Kommissionshandels nach fremden Staaten. Die böhmisch, und österreichischen Spiegel werden hauptsächlich hervorgesucht.

Die böhmischen Diamanten sind nicht weniger beliebt, es werden davon große Parthien nach Niederlanden versendet. Die kristallenen Manufakturarbeiten werden in den Hauptstädten von Niederlanden sehr geschätzt, noch weit mehr aber die böhmischen Granaten.

Es ist sehr schwer, jene Summe zuverläßig anzuben, welche diese Waaren ausmachen, so wie es im Gegentheil nicht minder schwer ist, den Werth derjenigen Waaren genau zu bestimmen, so aus den österreichischen Niederlanden in die Erblanden eingeführt werden. Eine zuverläßige Angab der Handlungsbillanz in dem Provinzialhandel zwischen Niederlanden, und den Erbstaaten ist als eine nothwendige Folge ähnlichen Schwierigken unterworfen. Was sich hierinnen mit einer Richtigkeit behaupten läßt, ist, daß in diesem Provinzialhandel die Nie-

derlanden gegen die Erbstaaten gewinnen. Denn davon überzeugt jeden die ungleich größere Anzahl der Waaren, und die Kostbarkeit derselben. Man findet auf unsern Plätzen allenthalben niederländische Waaren, da man hingegen die deutscherbländischen Produkten auf den Plätzen von Brüssel, Antwerpen, Gent, Brügge, Löwen, Mecheln, Ostende nur selten antrift. Ob aber dieser Uiberfluß in dem Gleichgewicht des Kommerzes eine halbe Million erreicht, oder tief unter dieser Summe stehet, überlaße ich jenen zur Entscheidung über, welche die ein, und ausgeführten Waaren aus den niederländischen Zollberichten selbst ersehen können, und genau die nur durchziehenden Waaren von jenen, die im Lande selbsten verbraucht werden, zu unterscheiden wissen.

Nun enstehet die Frage, ob die Niederlanden bei dem neuen Mautsistem in Bezug auf die übrigen erbländischen Staaten mehr gewinnen, als verliehren werden, ob der Verkehr mit denselben vielmehr zunehmen, als abnehmen wird. Man darf nur auf die Umstände einen Blick werfen, um von der Wahrheit überzeugt zu seyn, daß die Niederlanden nach eingeführten Mautvektigal eher gewinnen, als verliehren. Denn viele Waaren, die ganz aus dem allgemeinen Handel

gesetzt sind, darfen aus den Niederlanden in die Erbstaaten eingeführt werden. Andere Produkten sind zwar noch erlaubt, aus fremden Staaten, aber die Niederländer bezahlen um die Hälfte weniger Zoll, als jene. Dieß sind allerdings zwei der wichtigsten Umstände, so für das Kommerz der österreichischen Niederlanden sehr vortheilhaft sind, und den wechselseitigen Verkehr der erbländischen Provinzen sehr begünstigen.

III. Abschnitt.

Von der Land- und Seehandlung der Oesterreicher.

Von dem Kommerz der österreichischen Staaten mit Deutschland.

Die sämmentlichen k. k. Erblanden befinden sich nicht weniger in einer wichtigen Handelsverbindung mit Deutschland, als sie in einem großen politischen Verhältniß mit demselben stehen.

Der Umfang dieses Kommerzes ist groß, und die Zweige desselben überaus manigfältig. Er erstrecket sich auf alle Länder der österreichischen Monarchie, und dehnet sich auch hinwieder auf die mehresten Gegenden von Deutschland aus. Die mächtigen deutschen Provinzen sind von den weitläufigen Erbstaaten größtentheils umgeben. Böhmen und Oesterreich stößt gegen Osten an selbes, Tirol begränzet es gegen Süden, und die k. k. Niederlanden berühren endlich Deutschland auch von Westen. Diese natürliche Lage der

Län-

Länder hat von jeher einen großen wechselseitigen Verkehr veranlaßt, der gegenwärtig noch mehr, als ehemals für beide Reiche von größter Wichtigkeit ist.

Aber nicht diese angränzenden Länder allein nehmen an dem Kommerz mit Deutschland Antheil, sondern selbst die entferntesten theilen sich in die Vortheile desselben. Doch wir werden uns davon einen richtigern Begriff machen können, wenn wir den Waarenzug selbsten in seinen Zweigen übersehen.

Der Waarenzug ist bei der Betrachtung jedes Handels eines aus dem ersten Stücken, worauf das Aug des Kommerzverständigen blicket: vorzüglich ist der Waarenzug, aus welchen der wichtige Verkehr mit Deutschland entspringt, bemerkungswerth. Er beginnet in den entlegensten Provinzen, und lenket sich endlich in drei Hauptlinien, gerade gegen die Mitte des deutschen Reichs. Die erste derselben beweget sich aus ganz Inneröstterreich nach Deutschland. Sie gehet von Triest und Fiume an durch das Herzogthum Krain, Kärnten, Steiermark, Oesterreich, und Böhmen. An diesen Waarenzug nehmen alle diese Provinzen Theil; Slavonien, Kroatien, Ungarn, Mähren, und Pohlen verbinden sich aber als Neben-

züge mit dieser Linie, und veranlassen als kleinere Quellen endlich vereinigt den Hauptstrom dieses Waarenzugs.

Der zweite Waarenzug lenket sich aus der österreichischen Lombardei über Botzen durch Tirol nach Schwaben, und Baiern, und von da aus verbreitet er sich in vielen kleinen Abtheilungen durch ganz Franken, Sachsen, Westphalen, und vereinigt sich endlich auch mit den Reinhandel. Dieser Waarenzug beginnet in dem tiefesten Italien, Genua, Venedig, Livorno, und Ankona, nehmen Antheil daran.

Aus den österreichischen Niederlanden erhebt sich der dritte Waarenzug nach Deutschland, er kömmt aber den zwei erstern an Menge der Waaren keineswegs gleich, kann aber an Wichtigkeit den zweiten noch übertreffen, und selbst dem ersten sich einst den Vorzug streitig machen, wenn Antwerpen, Gent, und Ostende sich wieder erheben, und der nordische Handel sich auf österreichische Seite lenken wird: wie gegenwärtig der Anschein vorhanden ist.

Auf eben diesen drei Hauptwaarenstrassen werden auch die Waaren, so Deutschlandsfabriken, und Manufakturen hervorbrin-

gen,

gen, fortgebracht; und theils nach den deutschen und hungarischen Erbstaaten, theils nach der Lombardei, theils nach den Niederlanden versendet.

Dieser ausgebreitete Waarenzug beschäftigt eine starke Anzahl großer, und kleiner Fuhrwägen. Der Triesterwaarenzug nebst seinen Nebenzweigen beschäftigt bei 12000 Fuhren. Der Waarenzug aus Italien nach Deutschland über Tirol beschäftigt bei 5300 großer Frachtwägen. Die Fuhren hingegen, so die Waaren aus den k. k. Niederlanden nach Frankfurt überbringen, übersteigen die Anzahl von 3200, aus welchen man auch einigermassen die Größe dieses Kommerzes, und das wechselseitige Verhältniß erkennen kann. Man muß aber zu bemerken nicht vergessen, daß hierbei auch andere Zweige des Kommerzes verflochten sind, welche zwar zum Kommissionshandel von Deutschland gehören, aber nicht mit dessen Waaren geführet werden. Z. B. französische, holländische, und schweizerische Fabrikenerzeugnisse.

Nun wollen wir die Produkten selbst untersuchen, womit dieses ausgedehnte Kommerz geführet wird, und in welchen das wechselseitige Handelsband von Oesterreich, und Deutschland bestehet.

Die ersten Artikeln sind die natürlichen Landeserzeugnisse: sie veranlassen einen beträchtlichen Verkehr, und sind nachfolgende: als Getraid, Malz, Wein, Baumöl, italienische Früchten, Pomeranzen, Fische, Holz, Schiffbau, und Brennholz, Hopfen, u. d. m. Getraid gehet aus Böhmen, und Ungarn nach Schlesien, Sachsen, Franken; in Fehljahren auf der Elbe bis nach Hamburg, auf der Donau aber aufwärts bis in Schwaben: Malz wird nur allein aus Böhmen gegen Sachsen, und Schlesien verführt. Der Wein kömmt aus mehreren Gegenden nach Deutschland. Ungarn sendet seine köstlichen Weine nach Schlesien, Brandenburg, Sachsen, und beinahe in alle Gegenden von Deutschland. Die österreichischen Weine gehen in so grosser Menge dahin, und werden in einigen Ländern auch mit höhern Zoll, als jene belegt, z. B. in Sachsen. Aus dem welschen Tirol, und der öster. Lombardei werden verschiedene süsse Weine nach Baiern, Schwaben, Franken, Sachsen, und noch weiter verführet. Baumöl, und italienische Früchten werden zwar sehr viel aus Triest nach dem deutschen Reich versendet, Oesterreich verbraucht hingegen von diesem Produkt noch weit mehr fremde, und gewinnt nur einigermassen in Wiederverkauf. Wichtiger, als dieser ist der Handelszweig mit den Rindern.

Der

Der Austrieb des Hornviehes nach Deutschland ist groß, und beläuft sich jährlich auf 50,000 Stück. Die Schafwolle war ehemals ein großer Artikel, da sie nun aber größtentheils im Lande selbst verarbeitet wird, so ist die Ausfuhr davon ungemein vermindert worden. Die Ausfuhr des Schiffbauholzes aus Böhmen nach Hamburg, Bremen, und selbst nach Holland war ehemals für das Land sehr einträglich, gegenwärtig haben aber die hohen preußischen Zölle im Magdeburgischen die Fahrt auf der Elbe für die böhmischen Schiffbauholzhändler fast gänzlich unterbrochen.

Die Bergwerksprodukten geben einen höchst ansehnlichen Verkehrsartikel mit Deutschland. Es würde zu weitläufig werden, wenn ich alle davon abspringende Rubriken unter ihren eigenen Benennungen anführen wollte. Ich berühre nur einige der wesentlichsten davon, als Eisenstein *), Sensen, Sicheln, Strohmesser, Schusterahlen, Bohrer, Bindmesser, grobe Feilen, Tischler,

*) Die Ausfuhr des Eisensteines ist nur in dem Königreiche Böhmen gegen bergämtlichen Attestate erlaubt, in welchen der Werth des Eisensteines enthalten seyn muß. Eisen in Gänsen, und Flössen ist auszuführen verboten.

ler, Schlosser, und andere Hämmer, Zangen, Kloben, Hacken, Reifmesser, Schnitzer, Schrauben, Stemmeisen, feines Eisengeschmeid, als Zirkelschmidarbeit, Schlosserarbeit, Messerschmidarbeit. Drat, Meßingdrat, Kupferdrat, Schwerdtdrat, weißer Perl, und Kreuzeldrat, Cimbal, Kränzel, und Zitterdrat von Meßing, weißen Krausdrat. Meßing in Tafeln, Platten, und Rollen, rohes in Stücken, und Stangen, gearbeitetes, oder Rothschmidwaare. Spielwerk von Meßing, Bronce, und Argent haché und noch mehrere andere Rubriken: mit welchen sich aber die wichtigsten beschliessen: denn die nachfolgenden kommen den vorhergehenden weder an Menge, noch Werth gleich: ich will sie hier nur oberflächlich berühren, als Kottun, Seidenwaare wird in beträchtlicher Menge sowohl aus Oesterreich, als Tirol, und Italien nach Deutschland gebracht. Dieser Artikel ist noch immer im Aufnehmen, und kann durch die Verbesserung der innländischen Seidenfabriken noch sehr emporgebracht werden.

Leinwand ist ein gemischter Artikel, es kömmt viel aus Böhmen, und den Niederlanden in das Reich, hingegen kömmt auch aus Schlesien, und Sachsen viel nach Oesterreich.

Ein

Ein ähnliches Verhältniß hat es mit den Tüchern, aus den Niederlanden kommen jährlich viel auf die Messen nach Frankfurt; vor dem Verbot wurden aber nicht weniger viel nach den Erblanden gebracht. Die Galanteriearbeiten.

Die wienerischen Hüte finden im Reich guten Absatz. Das böhmische Glas ist nicht minder ein gangbarer Artikel. Aus Tirol werden für eine beträchtliche Summe Flintensteiner jährlich dahingebracht. Nach Sachsen kömmt viel Talg, Häute, Horn, u. d. m. Die übrigen Artikeln sind Pottasche, Tobak, Granaten, falscher Geschmuk, etwas Porzellain, Spiegelglas, Kobold, Alaun.

Die litterarischen Produkte verdienen eine eigene Bemerkung. So groß die Einfuhr der fremden Bücher vormals war, so wenig wurden dagegen ausgeführt. Die Preßfreiheit hat diesen Handelszweig, der gewöhnlich viel zu gering geachtet wird, mehr gehoben. Es wurden sehr viele Werke ausgearbeitet, viele auswärtige wurden im Innland neu aufgelegt. Dadurch werden nicht nur die neuen Werke von Deutschland in weniger beträchtlicher Menge eingeführt, und besonders der gemeine Mann mit innländischen Produkten hinlänglich versehen, sondern es werden

auch alle innländischen litterarischen Werke nach Leipzig auf die Messen verführt. Nach einer sichern Berechnung soll die Ausfuhr der innländischen Bücher im Jahr 1773 nur 135000 fl. betragen haben, welche sich aber nun auf 326000 fl. beläuft. Gleich im Anfang der Preßfreiheit machten die wienerischen Produkten durch ihre Menge, und anzügliche Titeln Aufsehen, nun findet man weniger Titeln, aber desto stärker sind die Werke.

Mit dieser letzten Rubrik will ich den Aktivhandel von Oesterreich mit Deutschland beschliessen, und zur Erklärung des Paßivhandels schreiten. Bevor ich aber diesen entwickle, so ist zu wissen nothwendig, daß der Verbot der Waaren auf den Verkehr mit Deutschland sehr großen Einfluß hat, und daß gegenwärtig unglaublich viele Artikel gar nicht mehr in die österreichischen Staaten dürfen eingeführt werden, welche vormals einen sehr großen Theil von diesem Handel ausgemacht haben. Ich werde hier also diejenigen Artikel nur im Vorbeigehen anführen, welche gegenwärtig gänzlich ausser den allgemeinen Handel gesetzt worden sind, man wird dadurch sich um so viel eher von der Wichtigkeit dieses Verbots einen richtigen Begriff machen können.

Es wurden vor dem Verbot sehr viele sächsiche Tücher eingebracht, sie betrugen, ohne zu rechnen, was wieder ausgeführt wurde, bei 2,50,000 fl. Noch beträchtlicher, als diese, waren alle Gattungen Wollenzeuge: sie betrugen jährlich, ein Jahr in das andere gerechnet, 334000 fl., und darüber. Die Nürnbergerarbeiten haben stets einen Ausfluß von 200,000, und mehr Gulden betragen. Es sind noch einige Artikel, die nicht weniger beträchtlich sind, als diese, und die durch die neue Mautverfügung nicht mehr dürfen eingeführt werden. Es bleiben aber noch viele Artikeln in diesem Kommerz noch ferners unausgeschlossen, und veranlassen noch immer einen erheblichen Verkehr des Deutschlands mit den österreichischen Staaten.

Der Bücherhandel ist ein großer Zweig im Kommerz mit den österreichischen Staaten. Eine große Anzahl aller litterarischen Produkten werden jährlich in dieselben eingeführt. Die Größe dieses Verkehrs wird einigermassen aus dem Uiberschlag einleuchten, so ich hievon meinen Lesern vor Augen lege. Es werden alle Monat bei 500 neue Stück auf der Hauptmaut nur in Wien allein eingebracht, rechnet man nun, daß von jedem neuen Buch nur 50 Exemplare eingesendet werden, so macht dieß in einem Monat 25000; und

das

das ganze Jahr hindurch 300,000 Stück. Es ist gar nichts übertriebenes, wenn man, ein Stück für das andere gerechnet, einen Gulden Wienerkurentgeld ansetzt, da oft ein Werk in mehreren Bänden bestehet. Die ganze Summe der in Wien allein eingeführten Bücher beträgt also 300000 fl. Dieß ist nur ein Sprossen von dem deutschen Bücherhandel mit Oesterreich: rechnet man nun in einem sehr geringen Uiberschlag, was aus Deutschland noch in die übrigen Erbstaaten, als in Böhmen, Schlesien, Tirol, Vorderösterreich, und den k. k. Niederlanden eingeführt wird, so wird endlich jene Summe beinahe herauskommen, so aus einigen Staatsberechnungen von Jahr 1773 erhellet, wo die sämmentliche Büchereinfuhr 1,300,000 fl. betragen haben soll. Zur nähern Aufklärung hierüber muß man bemerken, daß jährlich eine beträchtliche Anzahl litterarischer Produkte auch aus Frankreich, England, und Italien eingeführet werden.

Das Kommerz, so die österreichischen Staaten mit dem deutschen Reich führen, ist so mannigfaltig, und verwickelt, daß man sich nur mit Mühe einen richtigen Begriff von selben machen kann, und daß alles, was bereits davon ist gesagt worden, die Begriffe von diesem Kommerz keineswegs noch erschöpft

schöpft hat. Vorzüglich verdienet der Kommissionshandel alle Aufmerksamkeit, wir wollen ihn untersuchen, bevor wir noch die Billanz aufstellen, so schwer er sich auch von den eigentlichen Zweigen des Handels mit Deutschland absöndern läßt.

Deutschland, und Oesterreich sind beide in einer Lage, wodurch sie sich wechselseitig Waaren zusenden können, die sie selbst nicht erzeugen, aber aus andern Ländern herbeihohlen. In diesem Verkehr bestehet der Kommissionshandel zwischen beiden Staaten.

Es ist gewiß, daß dieß Kommerz beiden nützlich ist, aber Oesterreich ziehet davon unstreitig den größten Vortheil: und es zeigen sich Aussichten, daß er sich noch ansehnlich vermehren wird; denn so, wie sich der Seehandel emporhebt, so wird auch der Kommissionshandel mit Deutschland zunehmen: und Oesterreich kann einstens dieses mit allen ost- und westindischen Waaren versehen.

Der Kommissionshandel bestehet gegenwärtig in folgenden Artikeln, mit welchen Oesterreich ansehnlich gewinnt: als türkische Baumwolle aus Mazedonien, Seide aus Italien, und China, Mandeln aus Mesina, Marseille, Kybeben meistens aus Smirna,

Oel,

Oel, italienische Früchten, französische Weine, Farbwaaren, u. a. m. Uiberhaupt wird von den meisten Handelsrubriken, welche die österreichischen Schiffe aus andern Welttheilen herbringen, vieles auch in das deutsche Reich, als eine Kommissionswaare verführet, und es sind nur sehr wenig Waaren, welche gar nicht nach Deutschland verführt werden.

Der Kommissionshandel des deutschen Reichs mit den österreichischen Staaten ist keineswegs von der Erheblichkeit, wie der österreichische mit diesem, und kömmt selben an Größe, und Mannigfaltigkeit gar nicht gleich. Er bestehet hauptsächlich nur in einigen nordischen Waaren. Da die Schiffahrt von den deutschen Häfen von keiner Beträchtlichkeit ist, und Oesterreich sich selbst die meisten asiatischen Produkten zuführt, so bleiben wenig Artikeln über, so die österreichischen Staaten aus Deutschland beziehen könnten. Hamburg raffinirt viel Zucker, und sendet davon viel in die k. k. Erblanden.

Aus dem Verkehr, und Gegenverkehr, und aus der Betrachtung des Kommissionshandels können die Leser auch auf die Bilanz schlieſſen. Die Handlungsbillanz in dem Kommerz der österreichischen Staaten mit Deutschland neiget sich zum Vortheil der

Erb-

Erblanden, und beträgt mehr, als eine Million: und der ganze Verkehr bei vier Millionen. Diese Summe wird unfehlbar vielen Lesern zu klein dünken, welche auf die Größe des Waarenzugs ihr Augenmerk richten. Man muß aber bedenken, daß sich mehrere Handlungen, welche zum deutschen Kommerz nicht gehören, in dem Waarenzug von selben mit verflochten sind, als z. B. das französische, das schweizerische, das holländische, und auch das englische, weil ein großer Theil von den Waaren dieser Länder durch das deutsche Reich in die Erblanden gelanget, und also leichtlich auch zu denselben gerechnet werden können.

Oesterreich verliert also in dem Kommerz mit den deutschen Reich keineswegs, sondern gewinnt vielmehr eine beträchtliche Summe: Ungarn, Oesterreich, Lombardei, und Flandern erhält für seine gelieferte Waaren alle Jahr unstreitig eine Million Gulden, welches für die Erblanden ein wichtiger Zuwachs von der Geldmassa ist, und den Umlauf desselben sicherlich sehr vermehret. Man sieht also ein, wie vortheilhaft der deutsche Handel den österreichischen Staaten ist, und wie sehr diese denselben noch erweitern, und vergrößern können.

Der Waarenverbot, kraft dessen so viele fremde Waaren außer den Handel gesetzt worden sind, hat auf den deutschen Handel überaus vielen Einfluß. Die Folgen davon lassen sich zwar noch nicht alle übersehen, aber einige lassen sich bereits stark verspüren. Es kommen sehr viele Waaren gar nicht in die Erblande, welche vormals in großer Anzahl hereinkamen, dieses zieht eine andere Folge nach sich, nehmlich die Vergrößerung der ohnehin vortheilhaften Handelsbillanz, denn da die Waaren wenigstens gegenwärtig noch so, wie vorhin in das deutsche Reich verführet werden, so muß Oesterreich nothwendig dabei noch mehr gewinnen.

Jedes Kommerz hat seine politischen Folgen, und so hat es auch das Kommerz mit Deutschland. Dadurch, daß Oesterreich das Uibergewicht in selben hat, gewinnt es auch an Staatskräften, aber diese Geldsummen strömen häufig in das deutsche Reich, wenn ein Krieg ausbricht. Man sagt, Deutschland habe nun wirklich weniger Geld, die Kaufleute von einigen Gegenden behaupten dieß durchgängig: obwohlen man nun auf das Vorgeben der Kaufleute nicht allzeit aufmerken darf, so sind doch ihre Vorwendungen nicht ganz ohne Grund, und bestärken meinen Satz. Betrach-

trachtet man Deutschland, wie es vor einem Jahrhundert war, so ist es gegenwärtig verhältnißmäßig ungleich geldreicher geworden; betrachtet man es aber, wie es nach den siebenjährigen Krieg war, und vergleichet den itzigen Geldumlauf mit dem damahligen, so ist es zuversichtlich stark herab gesunken, denn damals wurden mehr, als hundert Millionen von den sämmentlichen kriegenden Mächten in Deutschland in Umlauf gebracht. Wenn man annimmt, daß Deutschland ohne die Erblanden bei 300,000,000 Gulden baares Geld besitzt, wie man dann nicht leicht mehr annehmen kann, so sind davon sicherlich nicht mehr, als 80, bis 90,000,000 in Umlauf. In Frieden häufen sich die Summen mehr an, und kommen dadurch gleichsam aus dem Kreislauf.

Woher erhält also Deutschland den Zuwachs an Geld, so es jährlich verliert? fragen hier viele, diesen kann man antworten, daß es im Kommerz mit England gewinnt, daß es selbst aus seinen Gebirgen jährlich etwas Silber, und Gold ausgräbt, und daß endlich die großen Geldmassen, so jährlich aus Amerika nach Europa kommen, auch die Baarschaften in Deutschland nothwendig vermehren müssen.

Das Kommerz der österreichischen Staaten mit dem deutschen Reich verbleibt also stets eine reichhaltige Quelle der Handelseinkünften. Es ist nicht zu befürchten, daß sie versiegt, so lang Deutschland mit Holland, und England ein wichtiges Kommerz führet, und obgleich der Verkehr mit Deutschland wegen den Waarenverbot sicherlich abnehmen wird, so wird doch der Kommissionshandel mit den wechselseitigen Waaren immer mehr in Aufnahm gerathen, und beiden Staaten stets größere Vortheile gewähren: da sich auf einer Seite in Triest, und auf der andern Seite in Hamburg stets größere Aussichten für den Absatz der österreichischen, und deutschen Waaren öffnen.

Von dem Kommerz der österreichischen Staaten mit Frankreich.

Das wechselseitige Kommerz der zwei ersten Monarchien in Europa ist der Aufmerksamkeit jedes Handelskenners würdig. Frankreich führte jederzeit ein überlegenes Kommerz mit den Staaten des Haus Oesterreichs; dieses hingegen hatte fast gar keinen

Verkehr mit selben. Es unterlag also allen jenen Folgen, welche ein so einseitiges, höchst nachtheiliges Kommerz nach sich ziehen mußte.

Frankreich, welches den Einfluß des Kommerzes auf die Größe des Staats lange eher, als Oesterreich, eingesehen hatte, unterließ nichts, was selbe emporzubringen vermochte. Es belebte die Industrie, und alle Zweige derselben, mit einem erstaunlichen Aufwand unterstützte es die Fabriken *), unterrichtete seine Künstler, und lockte die Fremden in das Land, baute Häfen, und durchschnitt das Land mit vielen Kanälen **). Dadurch wurde Frankreich im Stande gesetzt, das ausgebreiteste Kommerz mit allen übrigen Staaten von Europa zu führen, und unermessene Reichthümer an sich zu ziehen. Seine Prachtwaaren erschienen in allen Hauptstädten, und seine Handelsschiffe bedeckten die Meere.

*) Comte rendu au Roi par M. Necker,

**) Der merkwürdigste ist ohnstreitig der Canal von Languedok, welcher in dem See Thau bei Cette am mittelländischen Meer anfängt, sich unterhalb Toulouse in die Garonen ergießt, und so zwei Meere miteinander vereinigt. De Canaux de navigation, & specielement du Canal de Languedoc par Mr. de la Lande. Paris 1778.

Oesterreich, welches mit Frankreich oft um die Oberherrschaft stritt, hatte wenig Industrie, wenig Fabriken, und noch weniger Verkehr mit andern. Es hatte einen Uiberfluß an rohen Produkten, aber die Einwohner wußten nicht, selbe zu ihren Gebrauch zu verarbeiten. Es hatte Ströme, Häfen, und Rheeden, aber sie dienten nur dazu, um fremde Waaren einzunehmen, und rohe Produkten auszuführen. Das Gold, und Silber, so aus den Eingeweiden der Gebürge geholet wurde, strömte ohne Umlauf in fremde Börsen, die Länder verblieben immer in einem drückenden Geldmangel, und der Staat ohne Kraft, große Unternehmungen durchzusetzen.

Aus allen handelnden Mächten benützten Frankreich, und Holland am meisten diese Schwäche von Oesterreich. Sie bezogen alle jene Millionen, so der Verkauf der rohen Produkten, und die Erzgebirge jährlich einlieferten, aus dem Land. Ludwig der Große öffnete über den Einfluß des Kommerzes auf die Macht der Staaten dem ganzen Europa die Augen.

Die Mächte sahen nun deutlich ein, daß Ludwig der Vierzehnte seine erstaunenden Unternehmungen allein durch Beihilf seines großen, und ausgebreiteten Kommerzes ausge-

geführet hatte. Alles war nun auf Beförderung der Industrie, auf Einführung der Künste, und Manufakturen, und auf Emporbringung des Kommerzes bedacht. England, Holland, und die italienischen Staaten bestrebten sich äußerst, sich von Frankreich im Kommerz immer mehr unabhängig zu machen, Deutschland ahmte nach, und führte viele Fabriken ein.

Oesterreich allein schien über den allgemeinen Aufschwung des Handels in Europa geruhig wegzusehn. Es zauderte mit Emporbringung der inneren Betriebsamkeit, welche alle andere mit größtem Eifer beförderten. Nur allein von Frankreich suchte er sich loszuwickeln. Die Abhängigkeit seiner Staaten im Kommerz von Frankreich war auffallend, und fiel sehr beschwerlich. Aber es wählte keineswegs die wahren Mitteln zur Erreichung seines Endzweckes. Es kaufte weniger französische Fabrikwaaren, aber desto mehr aus England, Deutschland, und Italien. Nach dem großen spanischen Successionskrieg, und noch mehr nach den österreichischen 1748 fieng man an, mit Nachdruck durch Errichtung der Fabriken das Uibergewicht des französischen Handels mit Oesterreich zu schwächen.

Dieß Unternehmen hatte die glücklichsten Folgen für die Staaten des Haus Oesterreichs. Dadurch, daß besonders die Seiden, und Gallanteriearbeiten eingeführt, und verbessert wurden, daß die Tuchmanufakturen emporkamen, und viele französische Waaren gänzlich verboten wurden, fiel endlich das französische Uibergewicht im Verkehr mit Oesterreich sehr stark. Von 6 Millionen Gulden (denn so viel bezog Frankreich in seinen glücklichsten Epochen der Handlung von den Erblanden) sank das Uibergewicht bereits in den Jahren von 1750 bis 1770 auf 2 Millionen Gulden herab, und der ganze Verkehr überstieg die Summe von 3 einer halben Million fl. Doch auch auf dieser Stuffe erhielt sich das französische Kommerz mit den Erblanden nicht lange mehr: indem das österreichische immer höher sich emporhebte, und den Einfluß des französischen in Bezug auf die Erblanden verminderte. Denn in den Jahren von 1770 bis 1784 zeigten sich die innländischen Fabriken in ihrer ganzen Wichtigkeit; viele näherten sich bereits der Vollkommenheit, andere verbesserten sich sehr. Sie lieferten eine Menge Waaren, so ehemals nur aus Frankreich kamen. Wenn die Käufer wirklich Waaren von Lion, und Paris forderten, so wurden österreichische mit Vortheil unterschoben. Die k. k. Seehandlung

lung vergrößerte sich, Frankreich holte mehr Waaren aus den Erblanden, und diese führte weniger von selben ein. Der ganze Gewinn, den Frankreich hatte, und der Verlust, den Oesterreich litt, war eine Million; als auf einmal die neue Mautverfügung Josephs des Zweiten erschien, und dem Kommerz der österreichischen Staaten mit Frankreich eine ganz veränderte Gestalt gab.

Es ist von unbedingter Nothwendigkeit, die Folgen mit einem Blick zu übersehen, welche aus dem neuen Mautsistem in Bezug auf den wechselseitigen Verkehr mit Frankreich entspringen. Diese Folgen sind groß, mannigfaltig, und viele davon nicht ohne Bedenklichkeit.

Das Kommerz der Oesterreicher mit Frankreich wird durch den Verbot, Waaren von diesem einzuführen, sehr einseitig, der wechselseitige Verkehr wird vermindert, und das Kommerz, so wie der Vortheil, lenkt sich auf die österreichische Seite. Denn der Verkehr mit Frankreich hat während einigen Jahren merklich zugenommen, und dieß Königreich beziehet mehrere Handelsrubriken aus Oesterreich, welche es vormals aus andern Staaten bezogen hatte. Es gewann dessen ungeachtet, so bald aber in die Erblanden

gar keine französische Prachtwaaren, so der herrschende Luxus beinahe unentbehrlich gemacht hatte, eingeführt werden, so verliert sich der Gewinn, und Frankreich wird jährlich einen nicht unbeträchtlichen Verlust im Kommerz mit Oesterreich leiden. Frankreich, welches nicht weniger gewandt im Handel, als in der Politik ist, wird dieses Verhältniß schnell zu verändern suchen: und die Einfuhr der österreichischen Produkten äußerst zu vermindern bemühet seyn.

Einige vermeinen, daß durch den Verbot fremde Waaren in die Erblanden einzuführen, das Kommerz mit Frankreich gänzlich unterbrochen sey. Dieß ist eine unrichtige Vorstellung von demselben. Nicht alle Waaren, so wir aus Frankreich beziehen, sind Prachtwaaren, und folglich verbotene Handelsartikel, sondern wir beziehen daher viel rohen Zucker, Farbwaaren, und andere Artikeln, welche einzuführen nicht verboten sind. Folglich ist es unrichtig, daß gar kein Tausch mit Frankreich statt habe, und daß alle Waaren, so Oesterreich nach den gemachten Waarenverbot, an Frankreich überläßt, nur mit baaren Geld eingelöset werden *).

Wir

*) Frankreich hat im Jahre 1785 die Ausfuhr des Gel-

Wir wollen nun den gegenwärtig bestehenden Verkehr der österreichischen Staaten mit Frankreich in Betrachtung ziehen, und jeden einzelnen Zweig desselben übersehen: ohne welchen man sich nicht leicht eine richtige Vorstellung von selben machen wird.

Das Kommerz von Frankreich fusset sich hauptsächlich auf nachfolgende Waaren, welche die Hauptrubriken sind.

Die Seidenmanufakturen in Frankreich verschaffen selben den wichtigsten Zweig des Kommerzes, und übertreffen alle andere dieser Art in Europa *). Frankreich hat un-

Geldes neuerdings unter der Straf der Konfiskation verboten. Solche Mitteln sind in dem Kommerz unzulänglich, und entsprechen niemals ihren Absichten. Verliert ein Staat in der Handlungsbillanz, so wird das Geld allzeit hinausströmen, obgleich der Staat die Ausfuhr auf das strengste untersagt.

*) Die Seidenfabriken in Frankreich haben sehr früh vor andern angefangen. Schon im Jahre 1470 legte Ludwig der XI. die erste Seidenweberei zu Tours an. Heinrich der IV. fand diese, wie alle übrigen Manufakturen, in schlechten Umständen. Er half ihnen zwar wieder auf, aber recht kamen sie nicht eher, als im siebenzehnten Jahrhunderts

ermessene Summen durch dieselbe aus diesem Welttheil gezogen. In Verkehr mit Oesterreich machten die Seidenwaaren vielleicht mehr, als ein Drittel des ganzen Handels aus.

Ein gleichfalls wichtiger Artikel ist das Tuch. Die französischen Handelsleute haben in den vorigen Zeiten stets den größten Theil der Erblanden mit Tuch versehen. Sie haben wegen ihrer Feinheit, schönen Glanz, und wohlfeile Preise, vor den holländischen, und englischen Tüchern in denselben stets den Vorzug behauptet; hieher müssen auch alle übrigen Wollwaaren *) gerechnet werden, von wel-

unter dem Ministerio des Kardinals Richelieu. Durch die weisen Veranstaltungen des großen Kolberts unter der Regierung Ludwigs des XIV. gelangten sie zu ihren eigentlichen Flor. Die ansehnlichsten Seidenmanufakturen sind folgende: Lion, welches über 7000 Weberstühle zählt, so wie Tours 18000 haben soll; dann folgen die Städte: Paris, Lavaur, Chatillon, Nimes, Castelnaudary u. s. w. Auf der großen Messe zu Beaucaire, wo innerhalb zehn Tagen ein Umsatz von 6 Million Livres gemacht wird, ist die Seide ein sehr beträchtlicher Gegenstand des Kommerzes.

*) Die vortrefflichsten Wollmanufakturen von allerlei Art sind zu Amiens, Abbeville, Sedan, Paris, Lion,

welchen nicht minder viele in die Erblanden sind eingeführt worden.

Die Galanteriewaaren machen einen andern Artikel des französischen Kommerzes aus, der einzeln genommen eben so sehr nicht beträchtlich ist, aber im Ganzen erstaunliche Summen aus Oesterreich nach Frankreich überbrachte. Es ist unglaublich, was jährlich für eine Menge von Uhren, Dosen, Fächern, Schnallen, Etuis, Degen, Messerl, Pomaden, wohlriechenden Geistern u. d. m. in die Erblanden eingeführt wurden.

Die französischen Weine sind in den österreichischen Staaten von jeher sehr beliebt, und stets ein Gegenstand verschwenderischer Tafeln gewesen. Es sind daher jährlich mehr, als für zwei Millionen fl. in die Erblanden eingeführt worden. Die innländischen Weinsorten wurden hingegen wenig geachtet, und noch weniger raffinirt.

Dieß

Lion, Montaban, Bourges, Aubigny, Rouen, Elbonnüf, Rüssel, und andern Orten mehr. In Provenze, und Languedok werden die einträglichsten Kantoninen verfertigt, in Flandern die besten Kamelotte, und Barrakans, zu Paris, und Lion die feinen Hüte.

Dieß sind die Hauptartikel des französischen Handels mit Oesterreich: dieß sind die Kappi, wodurch selbes im Stand gesetzt wurde, einen überlegenen Verkehr mit Oesterreich zu führen, und das Uibergewicht in selben stets zu behaupten.

Die neue Mautverfügung des Monarchens hat nun diese wichtigen Handelsartikel von dem Eingang in die Erblanden gänzlich ausgeschlossen. Joseph der Zweite hat durch diesen einzigen Schlag das Uibergewicht der französischen Handlung mächtig geschwächt, und seine Staaten von der Abhängigkeit im Kommerz auf einmal mit Frankreich losgewickelt: aber auch zugleich die Handlungsjalusie vollends rege gemacht.

Es entstehet nun die Frage: wie wird künftig das Kommerz mit Frankreich bestehen? welche sind die Gegenstände, womit das Kommerz der neuen Mautverfassung ungeachtet, mit diesem Königreich fortgeführt werden kann? welche sind die Waaren, welche Oesterreich denselben entgegen aufzuweisen vermag?

Diese Fragen sind nicht schwer zu beantworten, ihre Auflösung beruhet auf der Einsicht der wechselseitigen Bedürfnisse, welche

che in diesen zweien Reichen noch übrig gelassen worden sind.

Die Grundlage des französischen Kommerzes mit Oesterreich bestehet in den nachfolgenden Gegenständen. Als roher Zucker, Kaffee, mancherlei Farbwaaren, Indigo, Mandeln, Rosinen u. d. m. Es ist wahr, daß diese Produkten keineswegs Landesprodukten von Frankreich sind, und daß selbe meistens aus den französischen Kolonien von Amerika geholet, und in Europa überbracht werden. Dieß verhindert aber nicht, daß der Absatz dieser westindischen Produkten für Frankreich nicht von äußerster Wichtigkeit seyn sollte. Die Ursache wird ganz auffallend einleuchten, wenn wir betrachten wollen, daß das hauptsächliche Interesse des ganzen französischen Kommerzes in unsern Jahrhundert diese Wendung genommen hat: vormals wurden die französischen Fabrikaten auf allen Handelsplätzen von Europa gesucht, nun hat dieser Handel aus der Ursach merklich abgenommen, weil andere Länder ihre eigenen Fabriken, und Manufakturen stets mehr befördern. Frankreich versendet also seine Kunsterzeugnisse nach Westindien, und beziehet daher andere Waaren, die es in Europa sicherer, wie seine Fabrikaten, absetzen kann. Frankreich führet also sein einträglichstes

lichstes Kommerz mit Europa durch seine westindischen Produkten, welches vormals durch Fabrikwaaren geführet wurde. Da nun Oesterreich alle Jahr eine sehr beträchtliche Summe von jenen in seinen sämmentlichen Staaten verbraucht, so verbleiben also noch immer große Aussichten zu Handelsspekulationen für Frankreich offen, obgleich durch den großen Waarenverbot unstreitig die einträglichsten äußerst beschränkt worden sind.

In dem Verkehr der k. k. Unterthanen mit Frankreich zeiget sich noch ein wichtiger Umstand, den wir keineswegs mit Stillschweigen übergehen wollen, da er für den französischen Handel immer von Wichtigkeit ist, obgleich die österreichische Billanz darum nicht geschwächet wird. Der österreichische Seehandel hat für das französische Kommerz einen vortheilhaften Einfluß. Die k.k. Seefahrer, wenn sie nach beiden Indien, und auch nicht selten, wenn sie nach der Levante schiffen, übernehmen viel französische Waaren, um ihre Ladungen zu ergänzen. Sie kommen vielfältig nach Bourdeaux, Marseille, und auch nach l'Orient, um Ladungen nach Ostindien einzunehmen. Dieß ist ein wichtiger Vortheil für das französische Kommerz,

wel-

welcher bei Vergrößerung des österreichischen Seewesens sich gleichfalls erhöhen wird.

Dieß sind also die Handlungsrubriken, und Umstände, welche das französische Kommerz mit Oesterreich auch bei dem bestehenden Verbot noch immer sehr begünstigen; lassen sie uns nun die Gegenstände übersehen, wodurch Oesterreich in Stand gesetzt wird, mit Frankreich ein vortheilhaftes Gegenkommerz zu führen.

Wer die manigfaltigen Natur- und Kunsterzeugnissen der Erblanden kennt, wird ohne Widerrede sogleich eingestehen, daß die österreichischen Staaten mit vielen, und wichtigen Produkten so reichlich gesegnet sind, daß sie auch mit Frankreich stets einen beträchtlichen Umsatz zu bewirken fähig sind. Ich behaupte stets, wenn Frankreich mehr Kunsterzeugnisse bishero aufzuweisen gehabt hat, als Oesterreich, so war hingegen dieses selben an wichtigen Naturerzeugnissen allzeit weit überlegen: ob es sich gleich auch nicht widersprechen läßt, daß es seinen Uiberfluß niemals mit Vortheil zu benützen gewußt hat. Frankreich selbst, welches diese Lage wohl einsahe, hat daher auch stets denselben vorzubeugen gesucht.

Die Hauptstützen des österreichischen Verkehrs mit Frankreich sind nachfolgende Rubriken, als Eisen, Kupfer, Queckſilber, Holz, Glas, Leinwand, Tobak, Seide, Wolle u. a. m.

Der Verkehr mit Leinwand, in ſoweit dieſer von den österreichiſchen Niederlanden geführet wird, iſt ſehr erheblich. Kupfer wurde häufig im Jahre 1780 zur Bedeckung ihrer Schiffe in Trieſt eingehandelt, und nach Marſeille, und Toulon verführet. Eine Fregatte allein lud auf einmal von dieſem Metall 18000 Zentner. Seide wird in beträchtlicher Menge aus der österreichiſchen Lombardei auf die Meſſe nach Lion gebracht *).

Das Schiffbauholz würde ſtets einen ſichern Abſatz finden, wenn die Hinderniſſe aus den Weg geräumet würden, ſo deſſen Zufuhr zu den Häfen verhindern. Ein anderer Artikel, ſo der Aufmerkſamkeit des Staa-

*) In Frankreich wird ungleich mehr Seide verarbeitet, als angebaut. Die Franzoſen holen meiſtens ihre Seide aus Spanien und der Levante, am mehreſten aber aus der Lombardei, Piemont, und Sizilien. In Frankreich wird in der Gegend von der Stadt Alais jährlich bei 120,000 Pfund gewonnen.

Staates sowohl, als der Privatunternehmer ganz würdig ist, ist der Tobak. Er würde in Frankreich weit stärkern Absatz finden, wenn man mit den Tobakspächtern in diesem Reich vortheilhafte Lieferungskontrakte anzustossen bemühet wäre *). Frankreich hat sogar eine gute Parthie Tobak im Jahr 1782 aus den preußischen Staaten genommen, da es doch bekannt ist, daß der ungarische Tobak die preußischen Tobaksorten an Güte weit übertrift. Frankreich erzeugt in seinem Schoos lange nicht so viel Wachs, als es jährlich verbraucht. Es holt daher ansehnlich viel aus der Levante, und Pohlen. Daher hängt es einzig von österreichischen Unternehmungen ab, ob sie diesen Zweig des Oekonomiehandels zum Vortheil des Staates an sich zu bringen bemühet seyn wollen.

Frank-

*) Frankreichs 25 Millionen Einwohner bedürfen bei aller Einschränkung zu ihrer jährlichen Konsummation doch mehr, als 20 Millionen Pfund; und dazu liefert der Generaltobakspacht kaum 15 Millionen, größtentheils fremden Tobak; das übrige wird durch den Schleichhandel eingebracht. Neue, und ausführliche Abhandlung vom Tobak. Leipzig, bei Jilscher 1781.

Frankreich hat wenig Metalle *) in dem Schooße seiner Gebirge aufzuweisen, es ist dahero gezwungen, jährlich sehr viel aus fremden Ländern zu holen. Da nun Oesterreich gerade an diesen kostbaren Produkten einen Uiberfluß hat, so ist der Verkehr auf das gegenseitige Bedürfniß gegründet, und für Oesterreich öffnen sich also große Aussichten zu interessanten Handelsspekulationen. Es ist wahr, daß Oesterreich vormals diese Vortheile wenig benutzt hat, desto mehr hat es gegenwärtig Gründe vor sich, auf alle mögliche Art jeden vortheilhaften Umstand zu seinem, und seiner Unterthanen Besten zu lenken.

Die Schlußfolge aller erwähnten Bemerkungen ist, daß das Kommerz der österreichischen Staaten mit Frankreich durch die neue Mautverfügung eine ganz andere Wendung genommen hat; es ist einseitig geworden, und lenket sich stark auf die österreichische Seite. Ein empfindlicher Schlag für Frankreich, besonders, wenn andere Staaten in Europa diesem Beispiel nachfolgen sollten, wie es das Anscheinen hat.

Es

*) Frankreich bedarf nur allein an Stahl jährlich für drei Millionen Livres. Beaufobre Einleitung Th 2. S. 444.

Es ist aber auch unrichtig, wie einige sich vorstellen, daß kein Gegenstand zum wechselseitigen Kommerz übriggelassen worden ist. Wird aber Frankreich keine Gegenverfügungen treffen? das weiß ich nicht: das weiß ich aber wohl, daß es in dem gegenwärtigen, und verflossenen Säkulum das österreichische Kommerz niemals begünstiget hat.

Von dem Kommerz der k. k. Erblanden mit der Republik Pohlen, und den angränzenden Staaten.

So wie die weitläufigen Staaten der österreichischen Monarchie sich tief in andere Länder erstrecken, so dehnet auch das Kommerz seine Zweige in andere Staaten aus. Das österreichisch Pohlen *) umfasset einen grossen Theil des republikanischen Pohlens, und die Flüsse strömen aus einem Land in das andere: beides veranlaßt, und erleichtert den wechselseitigen Verkehr.

Das Kommerz der Oesterreicher mit Pohlen gründet sich zwar nur auf einige Artikel, die beträchtlich sind, aber gegenwärtig scheint es viel weit aussehender zu werden, da die pohlnischen Kaufleute nun anfangen, eine Menge Wollwaaren aus Oesterreich zu be-

*) Gallizien, und Lodomerien ist ohnstreitig der größte, und fruchtbarste Theil, so im Jahr 1772. von Pohlen getrennet worden, und jetzt unter dem Titel eines Königreichs dem Hause Oesterreich zugehört. Das Land ist nunmehr in 18 unmittelbar mit der Landesregierung verbundene Kreisämter eingetheilt. Krome. 433.

beziehen, welche sie ehemals aus Schlesien, und Brandenburg bezogen.

Die Lage ist vortheilhaft zum Kommerz, da dies durch den Weichselstrom sehr erleichtert wird, und anderer Seite der Waarenzug über Brodi nicht sehr beschwerend ist. Es stehen also wenig Hindernisse diesem Kommerz entgegen, so von der natürlichen Lage dieser Staaten verursacht würden, und es kann derowegen um so viel leichter empor gebracht werden.

Die Niederlagsstädte sind Lemberg, Brodi, Wielitza, Halicz, Zator, und Zamosk. Aus diesen ist Lemberg vorzüglich bemerkungswerth. Es ist der Sitz der inländischen Industrie, es werden immer mehr Fabriken angelegt, von diesem Ort aus werden die Produkten derselben nicht nur in die nebenliegenden Samborer, Belzer, Pilsner, und Halitzer Kreis versendet, sondern auch nach Podolien, und Volhinien, welche in dem republikanischen Pohlen gelegen sind. Die Waaren, welche aus Inneröstterreich, und Böhmen kommen, gelangen nicht weniger vielfältig nach Lemberg, und werden dann weiter versendet *).

(* Die Vorsicht des Monarchens, welche auf iede Erleuch-

Die Lemberger Handelsleute stehen dahero bereits in einiger Verbindung mit den Prager, Wiener, und andern Kaufleuten der Monarchie.

Brodi, welches im Lemberger Kreis gelegen ist, ist zur Stappelstadt von den österreichischen Handel mit Pohlen, und Rußland bestimmt. Es wurde deswegen von dem Monarchen zu einer Handelsfreistadt, wie Triest, und Ostende zu einen Freihafen erkläret. Brodi ist in Bezug auf das Kommerz von den übrigen Erbstaaten gleichsam ausgeschlossen. Diese Stadt wird als eine fremde betrachtet, in welche alle ausländischen Waaren können eingeführet werden, von der aber keine andere, als unverbotene Waaren in die übrigen Erblanden darfen eingebracht werden: weswegen sie auch gleichsam mit einem Kordon umzogen ist, und zu den übrigen Einbruchsörtern in österreichisch Pohlen gar nicht gerechnet wird *). Die Früchten von dieser wei-

leuchterung, und Vergrösserung des Kommerzes stäts aufmerksam ist, hat im J. 1785 von Lemberg nach Czernowitz eine neue Strasse anzulegen befohlen, wodurch der wechselseitige Verkehr von Oesterreichisch-Pohlen, und der Bukowina befördert, und der auswärtige Handel erleichtert wird.

*) Die Orte, wo die Waaren in den Königreichen

Ga-

weisen Anstalt haben sich seit zwei Jahren merklich gezeiget. Brodi hat an Einwohnern sehr zugenommen, mehrere pohlnische, und rußische Handelsleute haben sich in dieser Stadt niedergelassen, das Kommerz von dieser Stadt ist dadurch ungemein blühend geworden, der Waarenzug hat sich dahin gelenkt, die Pohlen, und Russen versehen sich von daher mit österreichischen Erzeugnissen, und die lemberger Kaufleute beziehen daher viele pohlnische, und rußische Produkten, welches den Wohlstand dieser Stadt sehr vermehret, und auf das übrige Kommerz der Erblanden keinen geringen Einfluß hat.

Obschon das Kommerz der österreichischen Länder mit den auswärtigen Staaten hauptsächlich mit ähnlichen Natur, und Kunsterzeugnissen geführet wird, so unterscheidet sich doch jeder Zweig des ausländischen Kommerzes durch einige besondere Handelsartikeln. Ein gleiches Verhältniß zeiget sich in dem Verkehr mit der Republik Pohlen. Es gibt in demselben einige besondere Artikel,

 die

Gallizien, und Lodomerien einzubrechen haben, sind nachfolgende: als Oßwiezim, Podgörze, Otalesz, Chwalowize, Xiespol, Zamosk, Uhanie, Skryhitzyn, Sokal, Poniekvize, Podwolokziska, Hussiatyn, Kosakzuwka, Bojan, Sukzawa, Klimek, Radoszize, Barwinek, Czortatyn

die Oesterreich dahin versendet, und auch einige besondere, so es von daher empfängt.

Die Waaren, womit die Erblanden das Kommerz mit Pohlen führen, sind nachfolgende: als mittelmäßige Tücher, feine, und grobe Leinwand, besonders Drell, Sackleinwand, Zwillig *), ungarische Weine, Hornvieh, Glaswaaren, feine Eisenwaaren, verschiedene Galanteriewaaren, und noch verschiedene andere Artikeln. Die beträchtlichsten Rubriken sind, erstens: das Salz von Wielikza, womit ein großer Theil von dem freien Pohlen versehen wird, und welches jährlich eine höchst ansehnliche Summe ausmacht. Die Weine, so aus Ungarn, und Oesterreich nach diesen Königreich kommen, sind gleichfalls eine sehr beträchtliche Handelsrubrik, nach welchen die Wollwaaren in Ansehung des Werthes folgen. Holz ist kein unbedeutender Handelsartikel mit Pohlen, ob er gleich vormals, da die Wälder noch weniger, als gegenwärtig in diesem Land ausgehauen waren, weit einträglicher gewesen ist. Bis-

jetzt

*) Die Ausfuhr auf der Weichsel nach Danzig hin war von dem Artikel Leinwand im Jahr 1772 so stark, daß der König von Preußen allein bei Fordon an der Weichsel 22,000 Dukaten an Zoll für gallizische Leinwand zog.

jetzt flößt man auf dem Bug, dem Sau, und der Weichsel viele tausend Balken, viel Stab- und Pippenholz nach Danzig hin. Pottasche wird in Gallizien, und Lodomerien vielfältig gebrennt, und nach der eben erwähnten Stadt hingeführt.

Die Kommißionswaaren sind von Erheblichkeit, und müssen hier angeführet werden, wenn man das österreichisch-polnische Kommerz in seinem ganzen Umfang betrachten will.

Es sind wenig ausländische Handelsartikel, von welchen nicht einige durch die österreichische Handelsleute nach Pohlen verschickt würden: vorzüglich einige Waaren aus der Levante, welche von Triest, und Fiume aus nach Pohlen verführet werden, und den Oesterreichern wichtige Vortheile verschaffen.

Die Waaren, so hingegen aus Pohlen in die Königreiche Gallizien, und Lodomerien eingeführet werden, sind von geringer Wichtigkeit. Pohlen ist keineswegs in der Verfassung, um mit den österreichischen Staaten ein wichtiges Kommerz zu führen. Die Industrie lieget in diesem Land gänzlich darnieder, es hat wenig Fabriken, und welche es noch in seinem Schoos aufzuweisen ver-

mag,

werden jetzt weniger, als vormals, betrieben, Selbst der Verkehr mit den rohen Naturprodukten ist nicht mehr so beträchtlich, als er vormals gewesen ist. Die wenigen Artikeln, womit gegenwärtig dieß Kommerz geführet wird, sind Pelzwerk *), wovon jährlich für 159000 fl. in die Erblanden verführet werden. Die Pelzen der Wölfe, und Bären machen unter den übrigen Rauchwerk das Meiste aus, und werden in den Erblanden häufig zu Wildschurn, Stutzen u. d. m. verarbeitet. Ein gleichfalls ergiebiger Artikel in Lemberg ist das Leder, es werden zwar mehrere Sorten davon eingeführt, am stärkesten aber Juchten, Sohlleder. Die Menge

*) Im Pohlen, welches grosse Waldungen hat, findet man sehr viele Bären, Wölfe, Füchse, Lüchse, Eichhörnchen, Marder, Haasen, Kaninchen, Biber, Fischotter, ferner wilde Katzen, der Vielfraß in den littauischen Wäldern, der wilde Widder mit einem Horn (im Braklauischen im Pohlen) der Suback ein Thier, welches der wilden Ziege ähnlich ist; der Visau (oder Zubr) einem Ochsen nicht unähnlich, aber dicker vom Leibe; das Elendthier, der Auerochs; des Wildprets nicht zugedenken. Man kann es diesen Bewohnern nachrühmen, daß sie mit der Zubereitung des Pelzwerks, der Färberei desselben u. d. m. sehr gut umzugehen wissen, es selbst stark benutzen, und einen einträglichen Handel damit treiben.

ge der unbereiteten Häute, so in die Erblanden kommen, übertrift an Werth aber noch die vorigen.

Hönig, und Wachs ist nach dem Rauchwerk, und Leder einer der stärkesten Artikeln des Königreichs Pohlens *) im Verkehr mit den österreichischen Provinzen. Es wird davon jährlich sehr viel in dieselbe eingeführt, obwohlen ein großer Theil davon über Triest wieder ausgeführt wird.

Es sind noch einige andere Handelsgegenstände, so in dem Verkehr vorkommen, aber sie sind noch weniger beträchtlich, als die bereits angeführten: als Gallmai, Pferde, Schafwolle, Dunen ꝛc.

Aus der Gegeneinanderhaltung des wechselseitigen Verkehrs erhellet, wohin sich die Handelsbillanz lenket. In dem Kommerz des Königreichs Pohlens mit den österreichischen Staaten zeiget sich das Uibergewicht gänzlich

auf

*) Pohlen erzeuget viel Hönig, und Wachs, und verfertiget viel guten Meth davon: womit es einen einträglichen Handel führet. Doch ist überhaupt noch ein Mangel an Wachsbleichereien, zu Körzek in der Ukraine ward im Jahr 1782 eine angelegt. Büschings wöchentliche Nachrichten. 10ter Jahrgang 24. St. 1782. S. 186.

auf der Seite der letztern. Oesterreich gewinnt, und Pohlen verliehrt: im Ganzen wird die Summe des Verlustes nicht 200,000 fl. übersteigen.

Dieses Kommerz könnte ungleich grösser, und wichtiger seyn, wenn die gehörigen Anstalten deswegen gemacht würden. Die Lage, und das wechselseitige Verhältniß der Länder lassen keineswegs daran zweifeln.

Wenn nur die Hinderniſſe glücklich aus dem Weg geräumet werden, so ist oft schon viel geschehen, und das Kommerz gewinnt von sich selbsten alsobald einen guten Fortgang.

Das Königreich Pohlen ist ein geldloses Land, in diesem großen Reich, welches gegenwärtig noch auf 9000 Quadratmeilen gerechnet wird, und in welchem 8,504,000 Menschen wohnen *), sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht 30,000,000 Gulden baares Geld, von welchen sicherlich nichts über 15,000,000 fl. im Umlauf sind. Dieß ist für ein so großes Land eine sehr geringe Summe, und es sind nur wenige Länder in

Eu-

*) Büschings wöchentliche Nachrichten 10 Jahrgang 1782. S. 124.

Europa, welche verhältnißmässig noch ärmer an Geld sind. Deme ungeachtet ist das Kommerz mit Pohlen aller Aufmerksamkeit würdig, denn, wenn sich gleich aus einem geldlosen Land nicht viel Baarschaften holen lassen, so ist der Oekonomiehandel mit den rohen Produkten schon ein sehr ergiebiger Zweig des Kommerzes, und es ist eine ganz irrige Meinung, wenn einige glauben, daß das Kommerz mit Pohlen für Oesterreich ganz unbedeutend ist, und es immer bleiben wird, weil noch lange kein Anschein vorhanden ist, daß Pohlen so bald geldreicher werden wird.

Wenn ein Volk mit einem andern benachbahrten Staat einen vortheilhaften Verkehr zu führen suchet, so würde selbes widersinnig handeln, wenn es blos allein auf den Reichthum, so jener gegenwärtig besitzt, sehen wollte. Pohlen hat zwar keine erhebliche Geldmassa im Land, aber der jährliche Zufluß ist wichtig, und beträgt eine Summe von mehr, als 5 Millionen, es ist wahr, diese Summe ziehet schnell, ohne einen Umlauf gemacht zu haben, wieder aus dem Land für die vielen Bedürfnisse, so die Einwohner von den Fremden holen, aber eben dieses ist es, was für die Nazionen so sehr vortheilhaft ist, welche mit Pohlen in einem

Ver-

Verkehr stehen. Die erwähnten Summen bereichern zwar Pohlen selbst keineswegs, aber wohl diejenigen, so ihnen ihre Bedürfnisse, so die Einwohner verbrauchen, jährlich verschaffen.

Pohlen, ob es gleich im Kommerz sich nicht zu vergrößern bedacht ist, bleibt doch ein weites Feld zu Handelsunternehmungen für Oesterreich. Eine Menge Fabrikwaaren, so gegenwärtig aus Preußen, Deutschland, und Amsterdam nach Pohlen versendet werden, können zum Theil aus den angränzenden Erblanden dahin gebracht werden.

In Handelsangelegenheiten muß der Staat keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um von selben Vortheile zu ziehen: ob sie sich gleich bisweilen selbst anbieten, so müssen selbe doch öfter gesucht werden. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß einige pohlnische Magnaten das Kommerz auf dem schwarzen Meer zu benutzen sich bemühen. Das ganze Unternehmen derselben beruhet zwar noch auf Getraidversendungen, es ist aber für Pohlen gerade das einzige, und das dauerhafteste Unternehmen, da es sich gänzlich auf die Bedürfnisse jener Länder gründet, wohin dieser Handel geführet wird: denn es ist bekannt, daß das Getraid in

Kon-

Konstantinopel, und dem Archipelagus stäts guten Absatz findet, und von Cherson dahin mit größter Leichtigkeit verführet wird. Es ist wahr, daß bei den ersten Unternehmungen einige Schwierigkeiten vorfielen, die aber in der Folge sich ungezweifelt verliehren müssen *).

Dieser neueröffnete Waarenzug hat auch für Gallizien, und Lodomerien wichtige Vortheile. Es werden denen Handelsmännern von Lemberg, und Brodi neue Aussichten geöffnet, sie können mit eben der Leichtigkeit an der Handlung auf dem schwarzen Meer theilnehmen, und viele Waaren dahin versenden, die sichern Absatz finden werden. Dadurch wird der Nachtheil im pohlnischen Kommerz wieder eingebracht werden können, der durch die erschwerte Ausfuhr bei Danzig demselben verursachet wird.

Von

*) Der Getraidhandel der Pohlen nach Cherson litte einige Schwierigkeiten aus Mangel gehöriger Kornniederlagen: das Getraid kam bisweilen in Cherson zu einer Zeit an, wo keine Schiffe im Hafen waren, welche es zu laden suchten, ein andersmal war kein Getraid vorhanden, da eben Schiffe um selbes einzuladen ankamen. Gute Niederlagen würden allem dem sicher vorgebeugt haben.

Von der Seehandlung der Oesterreicher nach der Levante.

Die Gestade des weitläufigen mittelländischen Meers waren zu allen Zeiten der Gegenstand großer Handelsunternehmungen. Alle Nazionen, welche zur See einen ausgebreiteten Handel führen, haben ihr Augenmerk dahin gerichtet: die Phönizier, Karthaginenser haben in den ältern Zeiten das Kommerz auf dem mittelländischen Meer innen gehabt. Nach diesen kommen die Venetianer, Genueser, Portugiesen, und die Hanseestädt in den Besitz von diesem Kommerz, in unsern Tagen theilen sich fast alle handelnde Nazionen in die Vortheile desselben. Vorzüglich beschiffen die Franzosen, Engländer, Holländer, Oesterreicher, Venetianer, Portugiesen die Küsten der mittelländischen See. Unter allen diesen Nazionen waren die Oesterreicher die letzten, von ihrer vortheilhaften Lag an diesem Meer zu benützen, und einige Zweige dieses Kommerzes an sich zu ziehen.

Die

Die Geschichte des österreich-levantischen Handels gehet keineswegs in fernere Zeiten zurück, sie beginnte erst in diesem Jahrhundert. Karl der VI. war es, welcher aus allen Beherrschern Oesterreichs am ersten auf die Einrichtung, Festsetzung, und Ausbreitung dieses Seehandels seinen Blick warf, und viele dahin nachdrüklich abzweckende Anstalten machte. Die Entstehung dieses gegenwärtig so ausgebreiteten Seehandels geschah, wie alle übrige. Die an der See befindlichen Einwohner fiengen an, ihre Produkten an die Venetianer abzusetzen, welche mit ihren Schiffen häufig das österreichische Littorale besuchten. Die Erzeugnisse der Naturprodukten von den umliegenden Gegenden waren aber für den reichlichen Abnahm der Venetianer, Römer, und Ragusaner nicht mehr hinreichend, man bezog sie tiefer aus Krain, Kärnten, Oesterreich, Böhmen, und Ungarn. Einige Kaufleute dieser Länder übersahen gar bald die Größe dieses Vortheils von diesem Waarenzug, sie sendeten innländische Produkten nach den k. k. Seegestaden, und bezogen italienische, türkische, und asiatische Waaren von daher. Ihre Bemühungen würden gar bald zu großen Unternehmungen gediehen seyn, wenn die Beschwerlichkeit der Wege einerseits, und auf der andern Seite die Unsicherheit der Triester,

und Fiumaner Reede dem wechselseitigen Waarenzug nicht unwiderstehliche Hindernisse entgegengesetzt hätte. Karl der VI., der das Kommerz seiner Staaten nachdrücklich emporzubringen beschlossen hatte, machte dadurch den Anfang, daß er die Hindernisse, so das Kommerz drückten, entfernte. Er legte über unwandelbare Gegenden bequeme Strassen an. Er eröffnete über hohe Berge denen Waaren einen leichtern Durchzug. Von ihm wurde der Semering, der Loibl, und andere hohe Berge bearbeitet, von ihm wurde ebenfalls die Karolinerstrasse angelegt. Dieser Monarch blieb aber bei diesen Veranstaltungen zum Besten des Kommerzes keineswegs stehen, er warf seinen Blick auch auf die Seehäfen. Er fieng an, den Triester Seehafen zu bauen, welcher vormals nur eine Reede war. Da Karl der VI. in Besitz von Neapel, und Sizilien war, so hatte er einen großen Verkehr zwischen diesen, und Ungarn entworfen, und zu diesem Endzweck den Hafen Portoree angelegt, wodurch dieser Kaiser nicht nur Handelsabsichten, sondern auch politische zu erreichen hofte: welche aber in der Folge durch den Verlust von beiden Königreichen vermittelt wurde. Zu der Zeit hatte man schon die Idee festgesetzt, die österreich, levantische

mit

mit dem niederländischen Kommerz zu vereinigen, und diese beiden Gegenden der k. k. Erblanden dadurch wechselseitig im Verkehr zu unterstützen, und näher an einander zu knüpfen. Aber auch dieser Entwurf scheiterte aus Schwäche der damaligen Staatsverfassung von Oesterreich; Denn, da die österreich. niederländische Handlung vor den Kabalen der rivalen Handelsmächte niederfiel, so sank auch jener Entwurf in sein Nichts zurück. Mit dem Tode Karl des VI. schienen überhaupt alle weitläufig gefaßten Plane zur Vergrößerung des Seehandels auf dem mittelländischen Meer gänzlich zu scheitern, alle Unternehmungen der Privateigenthümer stunden bei dem großen Sturm, der damals die österreichischen Staaten bedrohete, still. Sobald aber die Ruhe durch den Achnerfrieden vom Jahr 1748 wieder hergestellet war, so warfen Maria Theresia, und Franziskus ihren ersten Blick auf die Verbesserung des innern, und äußern Handels, sie setzten alle Anstalten fort, welche Karl zum Besten des Handels bereits gemacht hatte, und entwarfen noch viele neue. Ich berühre hier nur diese Verfügungen, in so weit sie das levantische Kommerz betreffen: man bemerkt aus selben, daß, wenn gleich einige nicht gänzlich denen gehoften Wirkungen entsprachen, doch die meisten nicht ohne erwünschten Fol-

gen blieben. Durch den zu großer Vollkommenheit gebrachten Straſſenbau nahm nun der erleichterte Waarenzug merklich zu. Alle Provinzen nahmen mehr, oder weniger daran Theil, je nachdem in ſelben ein ſtärkerer, oder ſchwächerer Grad der Betrübſamkeit herrſchte. Dieſes veranlaßte einen großen Zuſammenfluß der innländiſchen Erzeugniſſe an den Geſtaden von dem öſterreichiſchen Littorale. Dadurch fanden nicht nur die Fremden hinlängliche Ladung, ſondern die Trieſtiner wurden immer mehr im Stand geſetzt, mit Nazionalſchiffen dieſe Waaren ſelbſt zu verführen, und Gegenprodukte dafür zur Rückladung einzunehmen.

Doch blieb hier das Kommerz keineswegs ſtehen, ſondern die Schiffahrt der Oeſterreicher gewann durch den Oekonomiehandel große Fortſchritte. So wie in Trieſt der Ausfluß der Waaren ſtärker wurde, ſo nahm der Einbruch von fremden Produkten, welche nach den Seehäfen hinzogen, aus Pohlen, Preuſſiſch-Schleſien, Deutſchland, ſtets mehr zu: und verſchaften den Oeſterreichern einen wichtigen Frachthandel. Ein großer Theil von den italieniſchen, und levantiſchen Waaren, welche in Trieſt einkamen, wurde hingegen nach den obenbemeldten

Staa-

Staaten verführet. Sobald das Kommerz auf diesen Standpunkt gekommen war, so wurden Triest, und Fiume groß. Die entferntesten Nazionen besuchten diese Häfen. Alle Mächte setzten ihre Konsuls dahin, um die Angelegenheiten ihrer Seefahrer allda zu besorgen. Oesterreich bestimmte im Gegentheile eben solche fast in allen levantischen Häfen. Wenn der Seehandel einer Nazion sich einmal im Steigen befindet, so beruhet es oft einzig darauf, dem Aufschwung keine Hindernisse entgegen zu setzen, um selben gänzlich emporzuschwingen. So geschah es auch hier, die Seehandlung nahm an Größe, Festigkeit, und Ausbreitung unaufhörlich zu.

Wir wollen nun näher untersuchen, in welchem Zustand sich gegenwärtig dieser Hauptstamm der österreichischen Seehandlung befindet, und tiefer in deren Abtheilungen, und Verhältnisse eindringen. Selbst die politische Lage, welche dermalen so viel in jede Handlungsgeschäfte einzudringen scheint, wollen wir keineswegs mit Stillschweigen übergehen, sondern deren Einfluß auf die gegenwärtige, und zukünftige Größe dieses Seekommerzes zu bestimmen suchen.

Die Seehandlung der Oesterreicher nach der Levante ist gegenwärtig überaus weitläu-

fig geworden, sie dehnet sich gegen alle Gestade des mittelländischen Meeres mächtig aus. Die k. k. Seefahrer beschiffen die östlichen, und westlichen Küsten von Italien. Die vielen Erblanden des Archipelagus, Kandia, Palästina, Egypten, die barbarischen Staaten: und obwohlen die südlichen Häfen von Frankreich, und Spanien dem österreichischen Littorale mehr gegen Westen gelegen sind, und also zur levantischen Handlung keineswegs gerechnet werden können, so werden sie doch überhaupt unter dem Kommerz auf der mittelländischen See mitbegriffen, und häufig mit den k. k. Seefahrern besucht.

Diese verschiedenen Seeküsten, und deren Erzeugnisse an dem Metiteranee veranlassen auch die so manigfaltigen Zweige der Seehandlung in diesem österreichischen Kommerz. Der Verkehr mit Italien machet gegenwärtig den wichtigsten Zweig davon aus. Er wird vorzüglich nach denen Häfen, Venedig, Ankona, Neapel, Messina, Trapanie, Livorno, und Genua geführet: von welchen Häfen aus alsdann die österreichischen Waaren tiefer in das Land verführet werden. Ein anderer Zweig des levantischen Handels ist das Kommerz mit den Türken, Griechen, und Ragusanern: diese Nazionen kommen häufig nach Triest,

und

und es fahren nicht minder viele österreichi, sche Nazionalschiffe nach den Häfen derselben, nämlich nach Ragusa, Smirna, Konstantinopel, Alepo. Noch ein wichtiger, und der Aufmerksamkeit würdiger Zweig ist der Seehandel nach Egypten, wovon vorzüglich Alexandria, und Kahiro die ersten Niederlagsörter sind. Keiner aus allen übrigen Zweigen war bishero mehr der Veränderung unterworfen, als eben dieser. Er blühete bereits einigemal, und verdorrete wieder, ehe er Wurzel faßte. Er wurde von einer Handelskompagnie geführet, welche große Hoffnung erwarten ließ: aber sie erlitt viel von der Rivalität der französischen Handelsleute *), und vermochte keineswegs, sich emporzuschwingen. Nach den Küsten von Algier, Tunis, und Tripolis kommen nur selten einige österreichische Seefahrer. Dieser Handel ist ganz in den Händen der Engländer, und Holländer, und von keiner Bedeutung, da diese räuberischen Staaten noch stets fortfahren, mehr durch Räubereien, als

*) In einem Vorfall, wo der französische Konsul beleidigt wurde, war dieser so übermüthig, daß er eine fußfällige Umvergebungbittung von dem k. k. Konsul allda forderte, welches dieser abschlug, hingegen aber sehr viele Feindseligkeiten von ihnen in der Folge erfahren mußte.

durch Handel sich ihre Bedürfnisse anzuschaffen. Der Handelsverkehr hingegen mit den südlichen Küsten von Frankreich, und Spanien ist überaus beträchtlich. Er kömmt an Größe dem österreichischen Kommerz mit Italien nicht gleich, übertrift aber zusammen genommen alle übrige: und da der Verkehr mit einigen Handelsartikeln nach der französischen Küste immer zunimmt, so gewinnt auch dieser Zweig immer mehr Festigkeit.

Der gegenwärtige Zustand der österreich-levantischen Handlung ist von äußerster Wichtigkeit, und zeiget immer mehr auf Vermehrung, Festsetzung, und Ausbreitung. Um selbe aber aus dem gehörigen Gesichtspunkt zu betrachten, muß man die Anzahl der Schiffe, so sich mit diesem Kommerz beschäftigen, und in die österreichischen Häfen jährlich einlaufen, in Erwägung ziehen, man muß die Menge der Ladung, Gewicht, und Verschiedenheit derselben betrachten, man muß den Gang des Waarenzugs zu Land von den Provinzen Oesterreichs, und andern Staaten nach den Gegenden des Littorale keineswegs übersehen. Ferners ist bemerkungswerth die Verbindung dieses Kommerzes mit dem Kommerz der österreichischen Niederlanden, welche theils unmittelbar,

theils

theils mittelbar gegenwärtig nach den Küsten der Levante von Ostende aus, und von Triest aus aber nach den nordischen Staaten geschiehet: wodurch die österreich-levantische Handlung im Stand gesetzt wird, durch die nordischen Produkten sich immer mehr zu schwingen, und das nordische Kommerz hingegen durch die Leichtigkeit die levantische zu beziehen, ansehnlich sich vergrößern wird.

Es läßt sich eben mit keiner Gewißheit behaupten, wie viel Schiffe sich mit dem Kommerz auf dem mittelländischen Meere beschäftigen; wenn man aber einerseits auf die Zahl der k. k. Schiffe überhaupt, dann auf die Menge der Waaren, die Oesterreich aus den Gegenden der mittelländischen See bezieht, und dahin versendet, dann auf die eingelaufenen Schiffe der fremden Nazionen Rükſicht nimmt, so läßt sich einigermassen mit Zuversicht folgern, daß dieß Kommerz bei 600 große, und kleine Schiffe, die niederländischen miteingerechnet, beschäftigen mag. Der Ausländer ihre kann man sicherlich auf 6000 angeben, und daraus den Schluß ziehen, daß der österreich-levantische Handel noch größtentheils in den Händen der Venezianer, Ragusaner, Türken, Päpstlichen, Neapolitaner, Franzosen, Holländer, und anderer ist. Man siehet leicht

ein, daß dieß Kommerz ungleich mehr Nazionalschiffe beschäftigen würde, wenn die Oesterreicher die levantischen Waaren mehr mit eigenen Schiffen einführten, wenn die Vereinigung mit Ostende, Antwerpen, Livorno, und Triest betrieben würde, und wenn dann endlich das Kommerz nach dem schwarzen Meer zustanden käme.

Vor allem muß man auf die Verschiedenheit, und Menge der Waaren sehen, womit das Kommerz auf dem mittelländischen Meer geführet wird. Es läßt sich aus dieser Kenntniß unstreitig folgern, daß sich dieß Kommerz überhaupt noch sehr vermehren kann. Die Waaren, womit dieser Handel von Seite der Oesterreicher getrieben wird, sind nachfolgende. Als allerhand Eisenwaaren, Sensen, Messer, Nägeln, Drat, Eisenplatten, rohes Kupfer, kupferne Kessel, kupferne Platten in sehr großer Menge. Blei, Queckſilber. Alle Gattungen von böhmischer, schlesischer, gallizisch- und österreichischer Leinwand. Segeltuch, Schiffseil: rohe Schafwolle aus Slavonien, Kroatien, und Ungarn. Glaswaaren. Sehr viel Tuch, besonders mittelmäßiges, und Halbtuch. Wollene Zeuge. Getraid, und Tobak in großer Menge. Schlachtvieh, eingesalzenes Fleisch.

Brenn-

Brenn- und Schiffbauholz, und manigfaltige künstliche Holzarbeiten. Rosoglio, und andere gebrennte Wässer, verschiedene Kräuter für die Apothecken, Speik. Rohes Wachs, Honig, Wachskerzen, Pech, Schiffpech, allerhand Galanteriewaaren, als Uhren, Dosen, Schnallen, Fächer, Schießgewehr, Weinstein, Galläpfel, und sogenannte Nürnbergerwaaren.

Ich führe hier nur von einigen dieser Produkten der österreichischen Staaten die Erträgniß an, damit man sich um so viel leichter von den übrigen einen Begriff machen könne. Die ausgeführten Bergwerksprodukten der k. k. Erblanden betrugen vor einigen Jahren 2 Millionen fl., die Rubrik Tobak 500000. Dieser Artikel hatte im Jahr 1782 merklich abgenommen, weil sehr viel virginischer Tobak nach Europa kam: im Jahr 1784 hingegen hat dieses wichtige ungarische Landesprodukt weit mehr, als vorhin Abnehmer gefunden, und wie man vermuthet, hauptsächlich aus dem Grund, weil die fremden Seefahrer selbes allzeit vorräthig in Fiume, und Triest finden, da sie im Gegentheil aus Boston es nicht so sicher erhalten können. Pottasche betrug 270000 fl. Die Glaswaaren 400000, die Leinwanden 1900000 fl. Die Getraidausfuhr ist alle

Jahr

Jahr sehr ansehnlich: vorzüglich trug selbe im abgewichenen Jahr 1784 beinahe eine volle Million Gulden aus: und ist dabei besonders zu merken, daß davon sehr viel aus dem Bannat nach den ungarischen Seehäfen kam. Die Ausfuhr der übrigen Produkten ist nicht minder beträchtlich; sie übersteigen oft die Summe von hunderttausend Gulden, und zusammen genommen betragen sie mehr Millionen. Um von der Ausfuhr aus Fiume einen Begriff machen zu können, wollen wir nur die Register aus den königlichen Zollämtern von 1780 anführen.

24905	Zent.	gearbeiteter und Blattabak.
158	—	Schafwolle.
23	—	Käs.
209	—	Unschlitt, und Seife.
381	—	Häute, und Felle.
413	—	gesalzenes Fleisch.
76	—	gearbeitetes Wachs.
267	—	Glaswaare.
512	—	Hönig.
330	—	getroknete, und gesalzene Fische.
1249	—	Pottasche.
97	—	getroknete Zwetschgen.
3388	—	raffinirten Zucker.
929	—	Syrup.

218 — Thau, und Strickwerk.
28612 Körbe Kohlen.
22762 Säcke Weizen, Gersten, Haber.
158935 Faßtaufeln.

In Bezug auf die Waaren, welche dagegen in die österreichischen Seeplätze eingeführet werden, ist durch das neue Mautsistem *) eine sehr große Veränderung veranlaßt worden. Es werden in selben sehr viele Waaren von dem Einbruch in die Eblande gänzlich ausgeschlossen, sind nach den eigenen Ausdruck des Mandats gänzlich außer den Handel gesetzt, und können nur von Privatpersonen zu ihren eigenen Gebrauch gegen Erlaubniß von der Regierung, keineswegs aber von Handelsleuten verschrieben werden. Diese wichtige neue Mautverfügung hat bereits für das Jahr 1784 eine große Herabsetzung, und Verminderung der sonst eingeführten Waaren bewirket, denn viele Rubriken, wovon die Bestellungen wirk-

*) Siehe die Zollordnung, nebst Tariffen für die Königreiche Böhmen, und Gallizien, das Markgrafthum Mähren, und Herzogthum Schlesien, das Erzherzogathum Oesterreich unter, und ob der Enns, die Herzogthümer Steiermark, Kärnten, und Krain, die Grafschaften Görz, und Gradiska, und das österreichische Litorale vom Jahr 1784. Wien bei Thomas Edlen von Trattnern.

wirklich schon gemacht worden sind, sind auf die Erscheinung der neuen Zollordnung rückgängig gemacht worden.

Ich werde hier also nur den Werth von einigen ausländischen Waaren anführen, welche der neuen Mautordnung ungeachtet dennoch eingeführt werden dürfen. Als Baumwolle für 5000 Zentner jährlich, Zucker für 360000 fl., Kaffe für 550000, und noch viele andere Rubriken. Wenn einigen die Angabe des Zuckers zu gering scheint, so muß man bedenken, daß er erst einen höhern Werth durch die Zuckerraffinerien in Fiume *) erhält.

Dieser höchst ansehnliche Verkehr beschäftigt eine große Anzahl fremder, und Nazionalschiffe, in Triest laufen jährlich 5800 bis 6000 Schiffe. Die Ladungen der eingelaufenen Schiffe erstreckt sich gegenwärtig auf

*) Die k. k. privil. Zuckerraffinerie in Fiume bestehet seit 32 Jahren. Sie bestehet aus 6 Siedereien, jede zu 4 Sudkesseln. Es sind also 24 Sudkesseln, welche das Jahr hindurch Zucker läutern. Wenn man annimmt, daß jede Siederei jährlich nur 100,000 Wr. Pfund liefert; wenn das Werk stark getrieben wird, wird auch mehr geliefert, so erzeugen alle 6 Siedereien 600000 Pfund geläuterten, oder raffinirten Zucker.

auf 50000 Tonnen, und der ausgelaufenen Schiffe aber nur 39000 bis 40000 Tonnen, diese zu 20 Zenten. Es werden also jährlich nur in Triest allein bei 10000 Tonnen mehr eingeführt, und es scheint, daß Oesterreich dabei also ansehnlich verlieren muß. Dieser angebliche Verlust verschwindet aber, sobald man betrachtet, daß von diesen 1,000,000 Zentner Waaren, so in Triest jährlich eingeführt werden, mehr dann 200,000 Zentner aus den Erblanden in Deutschland, Pohlen, und selbst bis nach Rußland verführet werden. In Fiume ist der Einlauf der Schiffe nicht so stark, wie in Triest. Doch laufen jährlich bei 2000 Schiffe ein, worunter aber auch kleinere Barquen mitverstanden sind.

In Bukkari laufen jährlich aber nur 500 Schiffe kleinerer Gattung ein, und aus. In Porto Ree ist gar kein Handel, sondern die größern österreichischen Schiffe pflegen nur hier zu überwintern. Hingegen ist der Zengerhandel um soviel beträchtlicher, und es kommen an diesen Ort, welcher nicht einmal einen Hafen, sondern nur einen hölzernen Dammen von ungefähr 150 Schritten hat, mehrere große, und kleine Schiffe des Jahrs an.

In dem ziemlich guten Hafen Karlopago, der Insel Pago gegenüber gelegen, befinden sich einige große, vielmehr aber kleine Schiffe, welche des Jahrs hindurch sich mit dem Kommerz beschäftigen, und zum Handel auf der mittelländischen See miteingerechnet werden müssen, wenn man sich von dem ganzen Umfang dieses österreichischen Hauptstammes im Seehandel eine richtige Vorstellung machen will. Die ganze Summe aller Nazional- und fremden Schiffen, welche also in die sämmentlichen k. k. Häfen am mittelländischen Meer einlaufen, übersteigen die Anzahl von 9500 Schiffen, worunter aber nur bei 1200 Nazionalfahrzeuge größerer, und kleinerer Art gerechnet werden.

In jedem Kommerz kömmt es immer auf die Hauptfrage an: ist die Billanz in selben für den Staat vortheilhaft, oder nicht? und es ist gewiß, daß nicht leicht eine schwerer zu beantworten ist, als eben diese, da so viele Verhältnisse dabei zu beobachten sind. In dem Kommerz auf dem mittelländischen Meer ist die Billanz der österreichischen Seehandlung offenbar zu dessen Vortheil. Im Jahr 1771 zeigte es sich nach gemachten Uiberschlag, daß seit 5 Jahren jährlich um 2 Millionen fl. mehr Waaren ausgeführt,

als

als hereingebracht wurden. Während dem gewann das Kommerz immer neue Vorschritte: die Vergrösserung, und Erweiterung desselben nahm von Jahr zu Jahr sichtbar zu, und beträgt gegenwärtig 3 Millionen im Durchschnitt, obwohlen die letztern Jahre, da der Krieg herrschte, ungleich stärker ausgefallen sind. Viele glauben, daß bei dem neuen Waarenverbot, diese vortheilhafte Bilanz sich sehr bald ansehnlich vermehren dürfte, dieß ist aber noch ungewiß, und es hängt einzig von der Unentbehrlichkeit unserer Waaren ab; man muß erst abwarten, ob jene Nazionen am mittelländischen Meer, so vormals den österreichischen Seefahrern die Waaren gegen Waaren abnahmen, künftig selbe auch mit Geld einzuhandeln suchen werden.

Die Sicherheit ist die Grundlage des Kommerzes, ohne selber wird es sich niemals zu einer beträchtlichen Höhe emporschwingen können. Keine Seehandlung der europäischen Nazionen leidet mehr darunter, als die Seehandlung auf dem mittelländischen Meer. Die mehresten Nazionen werden auf ihren Fahrten auf demselben von den Korsaren der räuberischen Staaten beunruhiget.

Die kriegerischen Unternehmungen der Spanier in Verbindung mit den Portugiesen, Neapolitanern, Maltheſern haben wenig Sicherheit bewirket, und die Wuth der Algierer auf das höchste gespannet: sie streifen gegenwärtig mit ihren Flottillen bis vor die Häfen der Spanier, und verschonen die Flagge nur sehr weniger Nazionen. Unter allen diesen geniesset seit 2 Jahren die k. k. Flagge die größte Sicherheit. Die österreichischen Schiffe wandeln unangefochten die Küsten der Barbareske vorbei, und können ruhig die Vortheile der Handlung einärnden. Dieser Umstand hat auf die Handelsleute anderer Nazionen einen so großen Eindruck gemacht, daß einige derselben mit allen ihren Habschaften in Trieſt bereits sich niedergelassen haben, um die wichtigen Vortheile dieser Sicherheit mitgenieſſen zu können. Die Grundlage dieser Sicherheit auf dem mittelländischen fusset sich auf dem Vertrag, welcher mit der ottomanischen Pforte im Jahr 1783 ist abgeschlossen worden. Kraft dessen die hohe Pforte sich verbindlich gemacht hat, der k. k. Flagge eine vollkommene Sicherheit von den darbarischen Staaten zu erwirken, und für jeden Verlust, der durch die Anfälle der Korsaren, dessen ungeachtet widerfahren sollte, selbst zu haften, und den Schaden nach 6 Monaten zu ersetzen. In

Trieſt

Triest ist deßwegen ein eigenes Untersuchungsgericht niedergesetzt, welches den Schaden berechnet, und auch die empfangenen Gelder an die Interessenten vertheilet. Bereits im Jahr 1784 wurden in Kraft dieses Vertrags 19000 Dukaten von der hohen Pforte wegen zweier von den Algierern hinweggenommenen Schiffen bezahlt.

Dieser ausgebreitete, und rühmliche Vortheil, den der Staat durch seine Uibermacht in Verbindung mit Rußland sich zugeeignet hat, zeiget wie sehr Joseph auf die Gründung, und Festsetzung des Kommerzes seiner Staaten bedacht ist. Man siehet daraus, wie sehr in dieser Zeit die politische Lage in die Handlungsverhältnisse eingreift, und wie sehr man gegenwärtig überzeugt ist, daß eines das andere zu unterstützen bestimmt ist. Dieß veranlaßt mich, das Kommerz nach der Levante auch in Bezug auf die Staatsverhältnisse näher zu betrachten, und in die manigfältigen Situationen, die daraus künftig entspringen werden, tiefer einzudringen. Umstände dieser Art vergrössern oft das Kommerz ungemein, können aber selbes auch oft sehr tief herabsetzen.

Oesterreich hat nun seine Flagge vor denen Korsaren gesichert: dadurch erhält es ein

großes Uibergewicht in dem Kommerz vor Spanien, Venedig, Genua, und andern in diesen Gewässern handelnden Nazionen, deren Flagge keine solche Sicherheit genießt. Da nun der österreichische Verkehr nach der Levante zunehmen muß, so wird dieser Anwachs des Handels nothwendig die ganze, ohnehin nie stillstehende Rivalität von England, und Frankreich rege machen. Diese Mächte, welche die Korsaren zwar durch ihre Macht von der Kränkung ihrer Flagge abhielten, aber es doch gerne sahen, daß andere von selben gekränkt wurden, müssen nun zu andern Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um das österreich-levantische Kommerz in der ehemaligen Niedrigkeit zu erhalten. Unstreitig werden es die k. k. Seefahrer auf manigfältige Art empfinden. Oesterreich suchet das österreichlevantische mit seinem nordischen, und dem Kommerz auf dem schwarzen Meer zu verbinden. Es suchet wechselweis eines durch durch das andere zu unterstützen. Dies ist ein weit umfassender Plan, der nicht nur die Vergrösserung des Kommerzes, sondern auch der Staatskräften zum Endzweck hat; und von andern Mächten keineswegs mit einem gleichgültigen Blick wird angesehen werden. Oesterreich hat zu Erreichung desselben mehr gethan, als es der wichtigsten Eroberungen wegen nicht gethan hat. Nun

scheinet es seinen Blick auf die Errichtung einer österreichischen Marine geworfen zu haben: und alle Hindernisse, die derselben entgegenstehen, zu entfernen. Es ist einleuchtend, welchen großen Vorsprung Oesterreich vor andern Mächten hat, und wie sehr es diese bereits einsehen. Die Verbindung Oesterreichts mit Rußland hat nebst den großen Staatsabsichten auch Handlungsvortheile zum Endzweck. Sie ist so groß, hat bereits so wichtige Folgen gehabt, daß sie die Jalusie aller andern Mächte erreget. Diese manigfältigen politischen Umstände, die wir bereits in ihrer Größe, oder erst in ihrem Keime erblicken, werden sehr verschiedentlich auf das levantische Kommerz wirken. Alle Folgen, die es künftig entweder begünstigen, oder drücken werden, hat es sicherlich nur von daher zu erwarten.

Von der Seehandlung der Oesterreicher nach der Nordsee, und dem baltischen Meer.

Die Gränzen dieser Seehandlung sind vom ungeheuren Umfang, und von großer Wichtigkeit für die österreich-niederländische Seehandlung.

Dieses Seekommerz begreift einen Theil des mitternächtigen Meeres, die weitschichtigen Küsten von Großbrittanien, die Küsten der Niederlanden, Dännemarks, Norwegens, Kattegats. Die Ostsee zeiget auf einer Seite Meklenburg, Pommern, Preußen, Kurland, auf der andern Seite Schonen, Schweden, Lappland, und die für den Handel so merkwürdigen Gestade des rußländischen Finlands.

So weitläufige Staaten, und Meergegenden sind von jeher der Gegenstand großer Kommerzialunternehmungen der handlenden Nazionen gewesen. Aus allen übrigen treibt Holland dahin den stärksten Handel. Der Ostseehandel neben der Schiffahrt auf dem Rhein ist der beträchtlichste, und fast die

Grund-

Grundlage des ganzen holländischen Oekonomiehandels. Die Franzosen hatten vormals ein weitläufiges Kommerz mit Schweden, Dännemark, wurden aber von den Holländern beinahe verdränget; nun sind sie äußerst bemühet, denselben emporzuheben. Die Engländer benützten vorzüglich den Handel auf dem baltischen Meer, worinnen sie doch den Holländern nicht gleich kommen. Gegenwärtig versucht es auch Venedig, Portugal, Genua in die Vortheile dieses Kommerzes sich zu theilen.

Oesterreich hatte auch vor dem amerikanischen Krieg ein Kommerz dahin, welcher in dem Zwischenhandel bestund, und damals schon von Bedeutung war, im Kriege aber ist selbes höchst wichtig geworden. Die österreichischen Niederlanden haben den außerordentlichen Einfluß des unterbrochenen englisch-französisch holländischen Kommerzes auf die Handlung der übrigen am stärkesten gefühlet.

Da die Flotten, so die Holländer jährlich nach der Ost- und Nordsee sandten, dort nicht mehr sicher waren, und die Engländer den Meister spielten, da die französische Flagge in diesen Gewässern gar nicht mehr erschien, die nordischen Staaten aber die Reich-

thümer des Südens eben nicht entbehren wollten, und dieses von jenen gerade vieles nicht entbehren konnte, so entstand ein weitläufiger, äußerst vortheilhafter Zwischenhandel in den österreichischen Niederlanden.

Die Holländer legten ihre Waaren in Ostende ab, die Engländer, und Franzosen gleichermassen, sie kauften wechselweis einander die Waaren auf diesem neutralen Seeplatz ab; die Russen, Dännemarker, Schweden, Preußen unternahmen es mit ihren eigenen Schiffen, ihre Bedürfnisse zum Theil aus Süden selbst zu holen, sie fanden sie auf den Plätzen von Ostende, und Nieuport gleichsam versammelt beisamen, versahen ihre Schiffe mit den Retourwaaren, und fanden Gelegenheit, die nordischen Produkten an Franzosen, Holländer, und Engländer abzusetzen. Alle diese Nazionen waren erfreuet, in der Nähe von Norden einen Platz zu finden, der eine allgemeine Niederlage war, der die feindlich gewordenen Nazionen vereinigte, der den Kaufmann der einen Nazion mit dem Handelsmann der andern Nazion verband, obschon ihre Beherrscher im Krieg verwickelt waren.

Es war aber nicht allein der Zufall, der diese günstige Umstände veranlaßte, es wa-

ren

ren weise Anstalten des Beherrschers mit den Umständen vereiniget. Den 11ten Junius 1781 wurde der Hafen zu einen völligen Freihafen erkläret. Im Jahr 1781 wurde der Zwang, welcher vorhin bei den brabantischen, und flamischen Schiffen wegen Aufladung, und Abladung deren Waaren an den Gränzen statt hatte, durch eine kaiserliche Verordnung aufgehoben.

Man hat von Brügge bis an das Meer einen fahrbaren Kanal, der sich auf vier Meilen erstrecket, 168 Fuß breit ist, und 20 Fuß Wasser hält, anlegen lassen. Die Schifferkosten, es sey hin, oder her, betragen ein Schiff gegen das andere gerechnet, etwa 50 fl. holländisch, und die Frachtkosten sind über Brügge, oder Ostende die nehmlichen. Im Jahr 1774 hatte man ein Seeschiff von mittlerer Größe von Ostende in die Kanäle bei Brügg, und Gent vorbei bis ins Bassin von Brüssel gebracht. Man hatte seit mehreren Jahren alle Sorgfalt dahingerichtet, fremde Künstler in das Land zu ziehen, gegenwärtig haben sich schon viele englische Tuchweber niedergelassen, die ihr Garn, und Tücher auf englische Art spinnen, färben, weben, walken, und scheeren.

Durch das Tolleranzedikt, und durch die Allen ohne Ausnahme ertheilte Freiheit, sich in Ostende niederzulassen, wurden ansehnliche Kaufleute in das Land gezogen.

In eben diesem Jahr wurde die Schleifung derjenigen Oerter in den Niederlanden anbefohlen, und vollzogen, wo die Holländer vermöge des Antwerper Vertrags vom Jahr 1715 das Besatzungsrecht hatten. Dadurch, daß die Mauren von Namur, Tournai, Menin, Fürnes, Warneten, Ypern, Nieuport, Knocke, und imgleichen Dendermonde, wo Oesterreich, und Holland ein gemeinschaftliches Besatzungsrecht hatte, niederfielen, erloschen auch alle jene Verbindungen, die Oesterreich blos der Bariere wegen im münsterischen Vertrag zum Nachtheil seiner Handlung eingegangen war. Hierunter waren vornehmlich der über die ein- und ausgehenden Waaren festgesetzte Tarif, und die Bedingung, daß die österreichischen Unterthanen keine Schiffe nach Indien senden sollten, verstanden.

Der Beitritt des Monarchens zur bewaffneten Neutralität hatte auch auf Frankreich einen Eindruck gemacht, der in der Folge für die Schiffahrt der k. k. Unterthanen vortheilhaft war; sie dürfen anjetzo das gewöhn-

wöhnliche, aber auch sehr beschwerliche Last, und Hafengeld nicht mehr entrichten, wodurch die Niederlanden im Handel mit Frankreich gewinnen, da sie vorhin wegen der Freiheiten, so Frankreich denen Holländern eingestanden, nie sich aufschwingen könnten.

Da Brüssel die Niederlage aller jener Weine ist, die aus Frankreich nach Deutschland, Holland, und Norden bestimmt sind, so hat die Regierung zur Beibehaltung, und Vergrösserung dieses Zwischenhandels solche Veranstaltungen getroffen, daß sie von da aus beinahe eben so wohlfeil, und eben so gut, als aus der ersten Hand bezogen werden.

Die Folgen dieser weisen Anstaltn bei eben so günstigen Umständen waren sehr vortheilhaft.

Von dem holländischen Kommerz zog sich ein ansehnlicher Theil nach Ostende. Viele von den Ausländern liessen sich zum Theil in andern Städten von Flandern häuslich nieder. Die Kaufleute der grösten Handelsstädte in ganz Europa errichteten Faktorein, oder Kommanditen. Es liefen mehrere Schiffe in Ostende ein, als selbst vor dem Krieg in Amsterdam nicht einliefen.

Man

Man kann die Vergrösserung des Kommerzes, und die zunehmende Thätigkeit sehr leicht aus dem Verzeichniß beurtheilen, welche die in verschiedenen aufeinander folgenden Jahren eingelaufene Schiffe enthält.

1772	sind	angekommen	383	Schiffe
1773	—	—	487	—
1774	—	—	543	—
1779	—	—	978	—
1780	—	—	1560	—
1781	—	—	2053	—
1782	—	—	2636	—

In dem Jahr 1783 sind von Ostende 2440 Schiffe abgegangen. Es befanden sich unter denen in diesem Jahr eingelauffenen allein 281 aus Holland.

Von den österreichisch-niederländischen Schiffen sind im Jahr 1783, und 1784 bei 300 den Sund passirt; woraus man auf die Stärke des Verkehrs mit dem Norden einigermassen schliessen kann.

Das Kommerz von Brügge dehnet sich immer stärker nach Deutschland, Holland, England, Norden gegen Frankreich, Spanien, Italien aus. Es stehet in genauer Verbindung mit dem von Ostende, und der

größte Theil der Schiffe, die zu Ostende nicht anlegen, und ihre Ladungen löschen können, gehen den Kanal hinauf nach Brügge.

Von Ostende aus hat man es unternommen, sich auf die große Fischerei zu legen. Herr Wilhelm Bolz hat im Jahr 1781 mehrere Schiffe auf dem Wahlfischfang ausgesendet. In dem abgewichenen Jahr bemerkte man einige Vermehrung dieses Handelszweigs.

Im Jahr 1783 sind abermal einige Schiffe in eben dieser Absicht aus Nieuport nach Norden gesegelt. Große Fischereien waren allemal der Zeitpunkt gewesen, wo die Seehandlung, und die Marine eines Landes in Flor kommen, und lassen zuversichtlich erwarten, daß dieser fruchtbare neue Zweig der Seehandlung auch die k. k. höher schwingen werde.

Die Häringsfischerei ist noch wichtiger; sie ist die Quelle gewesen, aus welcher die vereinigten Niederlanden ihre unermeßlichen Reichthümer schöpften, und ihre Marine unterhielten. Es wurden viele Fahrzeuge in Nieuport ausgerüstet, sie wurden gar nach den innländischen, und schottischen Küsten ausgesendet, um allda den so zahlreichen Stock-

fisch,

fisch, und Häring zu fangen. Oesterreich verbrauchte vormals in allen seinen weitläufigen Provinzen für ein, und eine halbe Million fl. viele behaupten, mehr, als 3 Millionen an Häringen. Man kann also auf den Vortheil schliessen, den Oesterreich aus der ferneren Verbreitung, und Vervollkommung dieses Handelszweigs schöpfen würde, wenn es durch seine eigene Fischereien in Stand gesetzt würde, die Erblanden, und andere Staaten mit denselben zu versehen, vorzüglich, da es dadurch die Zahl seiner Seeleute vorzüglich vermehren würde.

Nicht allein die große Fischerei, sondern auch der Fischfang an den Küsten hat die Aufmerksamkeit der Regierung an sich gezogen, man sucht selbe aus allen Kräften zu befördern. Es sind für jede Tonne Fische, die gefangen werden, Belohnungen gesetzt worden, und die Einfuhr, und Ausfuhr derselben mit keinem Zoll beleget. Man weiß, daß die Fischerei die Pflanzschule der Matrosen, und eine ergiebige Quelle der Staatseinkünften ist.

Einer von den allerwichtigsten Artikeln der niederländischen Handlung nach Norden, und Süden ist die Leinwand, aber die Niederländer führten diesen Handelszweig bisher

durch

durch die Holländer, die ihnen dieselbe abkauften, und nicht ohne großen Vortheil weit, und breit versendeten.

Dieser Vortheil fällt nun in die Hände der österreichischen Niederlanden, da die Ausländer nun einzusehen beginnen, daß sie die sogenannten holländischen Leinwanden nur aus der zweiten Hand bezogen haben, und nun anfangen, gerade sich an die k. k. Unterthanen zu wenden. Vorzüglich macht Frankreich große Anträge gerade nach Kourtrai. Es erhellet aus den Zollregistern, daß beinahe neunzehntel von allen Leinwanden nach Frankreich gehen.

Die Produkten, womit meistens der Handel nach Norden geführet wird, und die auch die Grundlage des österreich = niederländischen Kommerzes ausmachen, sind nachstehende, als Gewirz, Weine, Weinessig, Brandwein, Weinstein, Zuker, Oel, Nußöl, Feigen, Mandel, Ziweben, Käse, Tobak, seidene Stoffe, überhaupt allerhand seidene Zeuge, grobe, und feine Tücher, Leinwand, Musselin, Blei, Zinn, Glas, Papier, allerlei Kramwaaren, Hopfen.

Die Schiffe, die aus Norden zurück nach Süden segeln, laden hingegen zu Retourwaaren, Mastbäume, Eisen, Messing, Kupfer, bereitetes, und unbereitetes Leder von Hirschen, Renthieren, Elenden, Hanf, Flachs, Leinsaat in ungläublicher Menge. Wolle, das kostbare nordische Pelzwerk, Juchten, Talch, Hönig, Wachs, Inschlitt, Seefische, getrocknete, und geräucherte Fische, Ochsen, Pferde, Steinkohlen, Zinober, Bernstein, Agstein, Pech, Vitriol, Salpeter, Lapides Lazuli. Diese manigfältigen Artikel, und Retourwaaren sind nicht alle gleich richtig, bekanntlich sind die Mastbäume, Thauwerke eine der vornehmsten, womit sich so viele südliche Nazionen versehen, und ihre Handelsschiffe, und Kriegsflotten damit herstellen.

Aus dem Reichthum, und Uiberfluß der Waaren, die der Norden gegen Süden, und dieser gegen Norden sendet, kann man auf die Wichtigkeit dieses Kommerzes schliessen. Er ist auch für die Holländer, Engländer der interessanteste, und der gegenwärtige Zustand des österreich-nordischen Kommerzes ist ungemein wichtig, aber es ist ganz muthmaßlich, das unser nordisches Kommerz in diesem Zustand nicht verbleiben wird, ohngeachtet die gegenwärtige Größe dieses Kommer-

merzes, die weitläufigen Unternehmungen der Niederländer, die vortheilhafte Lage, die gleichsam das Mittel zwischen dem Norden, und denen gegen Süden gelegenen Staaten, nämlich Frankreich, Spanien, Portugall, Italien ist, alles zu versprechen scheinet. Wenn man aber hinwieder in Betrachtung ziehet, daß keine Seehandlung denen Kabalen rivaler Handlungsmächte mehr ausgesetzt ist, als eben diese, daß Holland durch seine unterscheidende ganz unglaubliche Oekonomie, in welcher es keine Nazion demselben gleichzuthun vermag, Frankreich selbst von diesem Meere verdrängte, und der Engländer ihre Handlung dabei schwächte, daß die österreichischen Niederlanden diese Produkte eben nicht im Uiberfluß haben, daß es selbe zum Theil aus dem Reich, zum Theil von Triest aus beziehet, daß die nordischen Staaten immer mehr dahin bemühet sind, ihre Produkte mit ihren eigenen Schiffen an die südlichen Staaten abzusetzen, und von da die Produkte zurückzubringen, so kann man sich ganz sicherlich vorstellen, daß der österreich-niederländische Handel, wenn er gleich jetzt von großer Bedeutung ist, sich doch nicht lang auf dieser Höhe wird erhalten können. Es zeigen sich aber Aussichten zur Erhöhung, und Erhaltung des nordischen Kommerzes. Aussichten, die aus vie-

len Beweggründen des Handels, und des Staats wegen bemerkungswürdig, und die vielleicht aus allen übrigen dieses zu bewerkstelligen schicklich seyn dürften. Kurz, es ist die Vereinigung des österreich-niederländischen Kommerzes mit dem Kommerz von Triest, und die Eröffnung der Schelde. Ich berühre hier nur die Folgen, so diese nähere Verbindung, und Vereinigung auf das nordische Kommerz ganz ungezweifelt haben dürfte.

Die Vereinigung des österreichischen mit dem k. k. niederländ-österreichischen Kommerz ist von dem ausgebreitesten Nutzen, und hat nicht nur auf das nordische Kommerz, sondern auch auf die übrigen Zweige unserer Seehandlung den sichtbarsten Einfluß. Diese Verbindung vereinigt durch das Kommerz die Niederlanden mit Oesterreich, Ungarn, Slavonien, und bewirket durch diese die Ausbreitung, und Vergrößerung des Handels überhaupt. Sie veranlasset, daß zwischen diesen Ländern ein weitläufiger Verkehr der wechselseitigen Länderprodukten entstehet, der bishero nur von Ausländern geschah. Durch solche Unternehmungen unterstützt, wird das nordische Kommerz sich desto gewisser aller Kabalen ohngeachtet aufrecht erhal-

halten. Nur auf dieſe Weiſe kann es geſchehen, daß die entfernteſten Provinzen des Staates an dem Kommerz auf dem ſchwarzen Meer Theil zu nehmen vermögen. Die Niederlanden gleichſam in den Herzen von Europa waren ſeit vielen Jahrhunderten der Ort des Zwiſchenhandels, was vormals Brügge, Antwerpen war, iſt gegenwärtig Amſterdam, aber Oſtende, Gent, Antwerpen, können zum Theil wieder werden, was ſie waren, wenn ſich dieß Kommerz vereinigt; der Waarenzug wird ſich Flandern nähern, von der andern Seite aber dem Littorale. Da die Vereinigung zur See vermittelſt des mittelländiſch, und aquitaniſchen Meers geſchiehet, ſo iſt Hoffnung, und Anſchein vorhanden, die den größten Kommiſſionshandel von Italien, Spanien, und Frankreich verſpricht. Zu Lande wird ſie durch die Ströme Donau, und Rhein erleichtert. Der Seehandel gleicht einem mächtigen Stamm, deſſen Zweige eng miteinander verbunden, dem ſtärkeſten Orkan widerſtehen.

Seehandlung auf dem schwarzen Meer.

Die Handlung auf dem schwarzen Meer ist die jüngste unter den neuen Handlungszweigen, die für Oesterreich zur See aufsprossen, aber gewiß die erste in Betreff der Lage, und des Vortheils.

Diese Lage ist der Handlung unserer Länder mehr angemessen, als die Handlung auf der Nordsee, und dem adriatischen Meere selbst. Aus Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain können die Waaren mit ungemeiner Leichtigkeit auf die Flüsse, die alle diese Länder durchschneiden, und sich hernach sämmentlich in die Donau stürzen, gebracht werden. Von der Donau werden sie bei Sunne auf größere Schiffe verlegt, und dann nach allen Gegenden des schwarzen Meeres verführet.

Die Donau, die von Schwaben, Baiern, und Oesterreich einherströmt, trägt, wie es ohnehin bekannt ist, die größten Schiffe. Welch eine herrliche Aussicht zeiget sich nicht für die Handlung Wiens, seine Kaufleute treten kaum vor die Thore des-

selben, und beladen Schiffe mit Landeser-
zeugnissen, um sie nach Cherson, und Kon-
stantinopel zu verführen. Dieß sind die
zwei Orte, die man bei dem ersten Versuch
in diesem neuen Kommerz zum Absatz ge-
wählet hat. In der Folge wird sich diese
Handlung nicht in den engen Gränzen dieser
zwei Städte einschliessen, sie wird sich gegen
Smirna auf der andern Seite gegen Assoff
*) gegen die Gegenden der Krim, Geor-
gien, Mingrelien, Anatolien, und Amasien
ausdehnen. Vorzüglich gegen Trapezunt,
das schon vor mehreren Jahren der Gegen-
stand großer Spekulazionen war, die aber
aus bishero noch unerklärbaren Ursachen un-
ausgeführt geblieben sind.

An eben diesen so weit aussehenden
Seeunternehmungen können die innern Pro-
vinzen Oesterreichs nicht minder Theil dar-
an nehmen. Die Mur durchströmet Steier-
mark von Westen gegen Osten, so wie die
Donau Oesterreich. Die Donau, und die

*) Die Bemühungen des Monarchens sind vorzüglich auf die nähere Handelsverbindung der österreichischen Staaten mit den neuen Erwerbungen von Rußland gerichtet. Taurien, oder die ehemalige Krim öffnet weitläufige Aussichten zu großen Handelsspekulationen.

Sau berühren ebenfalls einen Theil von Steiermark, folglich nimmt dieses Herzogthum fast eben so leicht, wie Oesterreich an dieser Seehandlung Antheil.

Kärnten kann seine Produkten auf die Donau legen, und folglich ganz gelegensam an dieser Seehandlung Theil nehmen.

Krain hat zwei Ströme, die Sau, und die Kulpa, vermittels welcher es seine Erderzeugnisse ungehindert nach der Donau, und dem schwarzen Meer versenden kann. Kurz! es ist keine Seehandlung, an welchen alle diese Provinzen unmittelbar, und mit so wenigen Hindernissen Theil nehmen können, als eben diese.

Dieses neue Kommerz hat im Jahr 1782 seinen Anfang genommen, und wurde bishero verschiedentlich, obwohl mit ungleichem Glück fortgesetzt.

Neue Unternehmungen im Handel sind stets mit unvorhergesehenen Hindernissen verknüpft. Der wohlentworfenste Plan kann nicht immer alle Fälle einschliessen. Es hängt gewöhnlich sehr viel von Zufällen ab, welchen oft nur eine längere Erfahrung zu begegnen weiß. Dieß ist der Beweggrund,

der mich veranlaßte, jede dieser neuen Unternehmungen, so bishero nach dem schwarzen Meer gemacht worden sind, zu berühren, und ihre Vortheile, und Unfälle vor Augen zu legen. Für den Handelsmann ist der Nachtheil, so ein anderer im Kommerz erlitten, oft eben so unterrichtend, als die Vortheile desselben.

Die erste Untersuchung der österreichischen Unterthanen nach Cherson, und Konstantinopel wurde vom Willeshofen veranstaltet, und den 11 Juli 1782 fuhr das erste Schiff von Wien auf der Donau nach dem schwarzen Meer ab. Mit dieser Unternehmung hatte es folgende Beschaffenheit. Das hier in Wien, und Konstantinopel etablirte Handelshaus Willeshoven, und Kompagnie hatte unter der Führung des von seiner Majestät *) dem Kaiser eigends hiezu allergnädigst beordneten Pontonierhauptmanns Herrn von Lautern ein Schiff mit tausend Zentner Ladung nach dem schwarzen Meer gesandt, und zwar in fol-

 genden

*) Der Hof hatte diese Unternehmung zu unterstützen, für 25000 fl. Waaren aus seinen Fabriken an die Unternehmer verabfolgen lassen. Vorzüglich haben die k. k. Wollenzeug, Porzellain, und Spiegelfabriken hiezu das Meiste geliefert.

genden Artikeln: 41 Ballen theils feine, und ordinäre Tücher, Flanelle, wollene Zeuge, und Segeltuch; 82 Küsten Porzellain, feine, und ordinäre Gläser, Spiegel, Messingwaaren, Klingen, Knöpfe, Messer, Gewehre, Tobaksdosen, und Röhre, wollene, lederne, auch seidene Handschuhe, goldene, und silberne Borden, und Spitzen. Wollene, und seidene Strümpfe, baumwollene Schlafhauben, leinene, und seidene Tüchel, Leinwand, Kannefas, Kotton, Bänder, Flohr, Gaze, Spalier, Hüte ꝛc. 21 Fässer Geschmeide, Sensen, und Farbwaaren, sodann ledig Stahl, Eisen, und Blei.

Die Ladung wurde zweien Kommiß in Diensten der Kompagnie bis an den Ort seiner Bestimmung zur Aufsicht übergeben, von diesen wurde sie vom Willeshofen, welcher aus Konstantinopel nach Chilianova kam, übernommen, und von ihm der Verschleis besorget.

In Ungarn ward noch ein Schiff mit ungarischen Weinen, und andern Landesprodukten, die auf der Donau, und Sau herabkamen, geladen, und ist so in Gesellschaft des hiesigen ebenfalls für Rechnuug der Kompagnie den gleichen Weg gegangen.

Der

Der Erfolg dieser ersten Unternehmung war: den 7ten August trafen diese Schiffe wohlbehalten bei Sunne an den Ausfluß der Donau ohne die geringsten widrigen Ereignissen an. In Sunne wurden die Waaren auf ein russisches Fahrzeug die heilige Katharina, Kapitain Noel Masse, überladen, welches den 15 August bei günstigen Wind, und Wetter die Fahrt über das schwarze Meer nach Cherson antratt, wo es nach einer dreitägigen Reise den 18 August glücklich angekommen war, und sowohl Leute, als Waaren nach der von den allerhöchsten k. Höfen einstimmig veranlaßten Vorbereitung von dem russischen Befehlshaber, und den Einwohnern dieser Stadt mit aller Liebe, und Freundschaft angenommen worden ist.

Die Waarenartikel, deren dieser Platz benöthiget war, sind zur vollkommenen Zufriedenheit der Kompagnie sogleich verkauft worden, die übrigen Waaren aber sind bis zur anständigen Jahrszeit, und Gelegenheit der zuhaltenden Jahrsmärkte, bei dem sie in das Innere des Landes verführet werden können, mit hinlänglicher Sicherheit in Cherson auf Kommission niedergelegt worden, wornach die Personen von der Kompagnie

pagnie mit beträchtlichen Bestellungen für die Erfoderniſſe der Einwohner noch im Oktobermonat von da zu Land abgereiſet ſind.

Es hatte der Erfolg von dieſer erſten Sendung überzeugend beſtätiget, daß die deutſcherbländiſchen Fabrikaten, ſo wie die ungariſchen Produkten den Bedürfniſſen dieſer Provinzen ſehr wohl angemeſſen ſind, und daß die Donau, als die von Natur bezeichnete Straſſe für dieſe Handlung ſehr bequem, und ſicher ſey.

Die zweite Unternehmung geſchah im Frühjahr 1783. Der Monarch verſicherte die Kompagnie ſeines allerhöchſten Schutzes, er verliehe derſelben vorzüglich Begünſtigungen in Bezug des Aus, und Durchfuhrszolles, man verſah ſich mit Fahrzeugen von beſſerer Bauart, und Dauer, und lud inn- und ausländiſche Freunde zur Theilnehmung an der zweiten Unternehmung ein *).

Die

*) Es fanden ſich wider Vermuthen ſehr viele Theilnehmer. Nicht nur anſehnliche Handelshäuſer, ſondern ſelbſt unvermögliche Bürger nahmen durch Geld, und Waareneinlagen an dieſem neuen Kommerz Antheil. Man konnte deutlich wahrnehmen, daß es den Bürgern Wiens mehr an bequemer Gelegenheit, als Luſt zu Handelsunternehmungen mangle.

Die Kompagnie machte sich anheischig, alle Verkaufskommission von anständigen Waarengattungen zu übernehmen, wie auch die etwan schon nach Konstantinopel, Cherson, Mohilow, und Moskow bestimmten Waarenkommissionen gegen sehr mäßigen Frachtlohn zu überführen. Der Frachtlohn von Wien bis Konstantinopel, oder Cherson für Waaren von größeren Gewicht wurde nur 3 fl. 30 kr. Wienerkurrent für 100 Wienerpfund gefordert, für Waaren aber von größerem Werthe, und Gewichte wurde die möglichste Erleichterung zugesichert. Die Plätze Mohilow, und Moskow wurden nach dem Verhältnisse der Entlegenheit dieser Ortschaften von Cherson, und des in diesem Lande gewöhnlichen Frachtlohns damit bestimmet, indem angenommen wurde, daß 2 fl. Frachtlohn von 1000 Pfund auf 10 Meilen Weges gerechnet werden dürften: hierbei hatten die an dieser Handlungsstrasse theilnehmende ausländische Freunde, in Ansehung des Transitozolles den allerhöchsten Begünstigungen in den Staaten der Monarchie nur ein pr. Cent, und in den türkischen Staaten nur einmal pr. Cent, zusammen 4 pr. Cent zu entrichten. Der Kompagnie ist die freie Ausfuhr der erbländischen Fabrikaten gegen ein pr. Cent Transitozoll in Ungarn

garn vom allerhöchsten Orte vergönnt worden.

Die Assekurazion von Wien bis Konstantinopel, oder Cherson richtet sich nach der Beschaffenheit der Jahrszeit, und entrichtet gewöhnlich keine höhere Prime, als 3. pr. Cent. Der ganze Werth der ersten und zweiten Schiffsladung ist für alle Gefahr assekurirt worden. In Semlin wurde eines der größten k. k. Segelschiffe, welches vor 12 Jahren von dem kaiserlichen Schiffsbaumeister Hepe gebauet wurde, auf Befehl seiner Majestät des Kaisers für die Willeshofische Handlungsgesellschaft in fertigen Stande gesetzt, damit sich besagte Gesellschaft desselben zu ihren Handlungsunternehmungen bedienen könne.

Ferners haben Euer Majestät mittelst eines Hofdekrets bekannt zu machen geruhet, daß die seit dem Jahr 1766 für ungarische Weine in Rußland zu entrichtende gewöhnliche Tarifsabgaben von 60 auf 9 und 4 Rubeln herabgesetzt worden sey. So vortrefflich diese abermalige Unternehmung sich anließ, so sehr wurden die Theilnehmer durch auffallende Unrichtigkeiten des Willeshofen überrascht, und in einigen Verlust hineingezogen.

So

So sehr dieser bekannte Vorfall auf viele des Handels unkündige Leute großen Eindruck machte, und für fernere Theilnehmung viel Abschreckendes hatte, so fiengen doch die Klügern an, überzeugend einzusehen, daß dieser neue Handelszweig von größten Vortheil seyn könnte, wenn er gut geleitet würde. Wir wollen nun die übrigen Unternehmungen ebenfalls in Betrachtung ziehen.

Von eben solcher Wichtigkeit schien das Unternehmen des Herrn Baron von Tauffe-rer, der sich ebenfalls entschlossen hatte, das Kommerz auf dem schwarzen Meer mit neuen Zweigen zu vervielfältigen. Er rüstete ein Schiff aus, und befrachtete es vorzüglich mit einer Holzladung, der übrige ansehnliche Raum des Schiffs wurde zur Einnehmung verschiedener Fabrikaten, und Landesprodukten bestimmet. Das Schiff hieß die wahre Eintracht, war ganz aus Eichenholz, und fürtrefflich gebaut, sehr groß, und ein guter Segler.

Die Theilnehmung an dieser Unternehmung geschahe durch eine bestimmte Anzahl Aktien, die sehr bald vergriffen wurden. Dann in Kommissionssachen. Es wurden daher alle diejenigen eingeladen, die nach

Eher-

Cherson, und Konstantinopel Waaren zu versenden hatten. Die Fracht ward nach Beschaffenheit der Größe, der mehr, oder wenigeren Schwere, und des Werths der Waaren zu 3 1/2 a 3 fl. Wienerkurrent für 100 Wienerpfund festgesetzt. Für diejenigen, welche eine Assekuranz anverlangten, wurde sie von Wien nach Konstantinopel, oder Cherson zu 2 1/2 a 3 fl. pr. Cent verschaffet. Die Waaren, so von Wien aus zu dieser Unternehmung bestimmt waren, wurden durch ein anderes Fahrzeug nach Semlin gebracht, allwo das Schiff des Herrn Baron Taufferer zum Empfang der Güter im segelfertigen Stand lag. Das Komtoir des Herrn Karl, und Friederich Bargum, und Kompagnie besorgten hier als Kommissionairs des Herrn Baron Taufferer die Geschäfte. Da einige verschiedene Waaren zum Verkauf für ihre Rechnung mitgeben wollten, so wurden auch solche gegen billige Bedingnisse mitgenommen.

Als dieses große mit Kanonen versehene Segelschiff vor Belgrad ankam, so erregte es um so mehr bei denen Muselmännern großes Aufsehen, indem sie bei der damals allgemein schwankenden Ruhe keine so große Handlungsschiffe in diesen Gewässern erwarteten, welche in eine kriegerische Gestalt

stalt umgeformt, ihnen so gefährlich werden dürften. Es wurde aller Firmanns ungeachtet vor den Mauren von Belgrad angehalten, ein schneller Eilbote mußte den ihnen so bedenklichen Vorfall an den Divan berichten, und man erwartete unangenehme Verzögerung, als ein Bote vom Sultan eilfertig den gemessensten Befehl überbrachte, das Schiff in seinen Lauf im geringsten nicht zu beunruhigen *), und den mit den schwersten Strafen bedrohete, der einen Aufenthalt, oder Verzögerung zu veranlassen sich unterstehen würde.

Aus allen Schiffen der österreichischen Staaten war dieses das erste, welches bestimmt wurde unter k. k. Flagge auf dem schwarzen Meere zu erscheinen. Man erinnert sich nicht, daß jemals ein so großes k. k. Schiff in Kommerzangelegenheiten die Donau befahren habe.

Dieß

*) Dieser in sich unbedeutende Vorfall hatte deme ungeachtet auf diese Handelsunternehmung einen nachtheiligen Einfluß. Durch die Hin- und Herreise des Eilbotens wurde die beste Zeit verloren, das Schiff gelangte spät im Jahr an seinen Bestimmungsort an, und die Waare, welche zur rechten Zeit nicht ankam, blieb in den Magazinen unverkauft liegen. So sehr kann der geringste Umstand die nützlichsten Handelsspekulazionen vereiteln.

Dieß ware der kleine Anfang des großen und ungemein weit sich erstreckenden Unternehmens, welches allein fähig ist, dem Kommerz der inneröstterreichischen Provinzen einen Schwung zu geben, der diese ohnehin gesegneten Länder zur höchsten Stuffe innerlichen Reichthums emporführen kann.

Die Lage unserer Länder macht das Kommerz auf dem schwarzen Meere für uns ungemein bequem, und die Lage der Länder, zu denen wir handeln, kann selbes zum dauerhaftesten, und vortheilhaftesten machen. Oben habe ich erwiesen, warum keine Handlung für die österreichischen Provinzen gelegner ist, als diese, und daß sie nicht minder für die österreichischen Provinzen die vortheilhafteste ist, werden sie unschwer mir eingestehen, wenn sie bedenken, daß keine von denen Nazionen, *) die sonst auf andern Meeren die ewigen R alen unserer Handlung sind, hier uns im Wege gehen. England, Frankreich, Holland, Venedig, sind

*) Was man vorher sah, das geschah. England, und vorzüglich Frankreich suchten die ottomannische Pforte dahin zu vermögen, daß sie ihnen gleiche Rechte auf dem schwarzen Meer zu handeln, wie denen Russen, und Oesterreichern eigestehen sollte. Bishero wurden aber diese Anträge von der Pforte noch immer standhaft abgewiesen.

sind theils zu weit entfernt, als daß sie die Konkurrenz mit uns auszuhalten vermochten, theils wegen Durchpassirung der Dardanellen, Schwierigkeiten unterworfen, die wir nicht zu befahren haben. Jene Waaren, die in diesen Ländern einen so starken Absatz finden, haben wir im Uiberfluß, und diese Länder, wohin wir handeln, sind hinwieder an Erzeugnissen fruchtbar, die nicht nur uns, sondern auch denen benachbarten Provinzen sehr willkommen sind. Folglich ist die Grundlage zu einen dauerhaften Kommerz durch die gegenseitigen Verhältnisse der Länder gesichert. Alle unsere manigfältige Fabriken werden durch diese Handlung einen neuen Schwung, und die Landeserzeugnisse einen höhern Werth erhalten. Eine allgemeine Thätigkeit wird sich in diesen Provinzen verbreiten. Die Hindernisse bei dem dermaligen Verhältnisse der Staaten sind von keinem Gewicht. Die Türken sind nicht mehr Beherrscher des schwarzen Meeres, der befestigte Hafen Cherson, die Kriegsschiffe *), und die fürchterliche Landmacht der Russen, haben den Türken den despottische Scep-

ter

*) Aus den öffentlichen Nachrichten erhellet, daß bereits mehrere Kriegsschiffe, und Fregatten allein in dem 1785 Jahr allda sind gebauet worden.

pter über diesen Theil des Weltmeeres aus den Händen gewunden, und ihnen jeden Schein der Hoffnung benommen, jemals wieder gänzliche Herren von Pontus Euxinus zu werden.

Man macht Einwürfe, die, wie einige vermuthen, hinlänglich sind, um dieses neue Kommerz unter die Zahl frommer Wünsche zu versetzen; wenn diese Handlung so vortheilhaft ist, sagen sie, warum hat man sie nicht schon längst errichtet?

Weil Hindernisse der Handlung von Auswärts unaufhörlich entstanden, die nun nicht mehr sind. Weil wir immer zu sehr im Kriege verwickelt waren, weil der so vielmals aufbrennende Krieg in Ungarn niemals eine Hoffnung zu einen dauerhaften Kommerz aufkeimen ließ. Dann weil es vormals Verhältnisse in diesen, und jenen Staaten gab, die nun nicht mehr sind.

Ferners sagen die Gegner: Die Türken sind Herren vom schwarzen Meer, kraft ihrer Festungen an der Meerenge von Konstantinopel, denen Dardanellen verwehren sie jeder Nazion den Eingang in den Pontus Euxinus.

Die

Die Türken waren einst unumschränkte Herren von diesem Meer, aber nun nicht mehr *), und sind sie es vermög der Dardanellen, so sind sie es nur gegen andere Nazionen, nicht gegen Oesterreich, und Rußland, welche einen andern Eingang, als die Dardanellen, haben, welches für diese beide ein neuer Stoff zur Betreibung dieses Kommerzes ist. Denn für die Russen, deren immer anschwällende Kräfte diesem Reich seinen Einsturz bedrohen, haben durch die Kriegsmacht, und Marine dieser Oberherrschaft auf diesem Meere ein Ende gemacht.

Wir haben, sprechen einige, keine Produkte, oder nicht hinlänglich genug, um mit

*) Durch ein im verflossenen Jahre mit den k. k. Internunzius berichtigtes Ministerialvernehmen ist nunmehr bewirkt worden, daß die ottomannische Pforte, den mit k. k. Flaggen versehenen Schiffen künftig nicht nur gegen alle Kapereien der Barbareske, und anderer, unter türkischer Botmäßigkeit stehender Seeräuber die möglichste Sicherheit auf das feierlichste zugesagt, sondern sich auch verpflichtet hat, wenn ein Schiff wider Vermuthen dennoch weggenommen werden sollte, nebst Zurückstellung des geraubten Schiffes, und der darauf befindlichen Waaren, und Mannschaft längstens innerhalb 5 Monaten, von dem Tage der Anzeige auch den erwiesenen Schaden zu ersetzen.

den Völkern dieser Länder einen nachdrücklichen Verkehr zu treiben. Die Waaren, so wir aus selben beziehen, werden die unsern bald aufwiegen. Unsere Staaten werden sich nur in einem neuen Paßivhandel verwickeln, aus dem wir frühe, oder spät uns mit Nachtheil loswinden werden.

Wir haben keine Produkte, um einen nachdrücklichen Verkehr zu treiben, dieser verschriene Einwurf, den von jeher nur der Kurzsichtige ersann, den nie der Ausländer selbst erdachte, ist ein auffallender Widerspruch, und hat viel kränkendes für den Patrioten. Bei der Entstehung jedes neuen Handelszweigs keimet auch dieser Einwurf in dem Gehirn eingeschränkter, ihres Vaterlands unkündiger Geister auf. Ich widerlege hier diesen Einwurf nur in so weit er ein Hinderniß des Handels auf dem schwarzen Meer vielen zu seyn deucht.

Unsere Bergwerke liefern reiche Ausbeuten von Eisen, Kupfer, Blei, Queckſilber. Die Industrie unserer Bürger verarbeitet diese verschiedene Sorten der Metallen auf manigfältige Weise, Eisenstangen, Sensen, Nägel, Dratt, Eisen, und Kupferplatten sind nicht nur in solchen Ländern, sondern in mehreren Staaten von den fei-

nern

nern Europa willkommen. Sollten mir mit diesen Produkten keinen Verkehr treffen, keinen Grund zu einen festen Kommerz in den Gegenden an dem schwarzen Meer legen können?

Ferners Leinwand, mittelmäßige Tücher, Glas, Porzellain, feine, und grobe Hüte, Rauchwaaren, Wollwaaren, Galanteriewaaren, Kottun, sogenannte Nürnbergerwaaren, und reiche Stoffe von hiesigen Fabriken. Auch sind dieß keine Waaren, deren Verbrauch einzig von dem herrschenden Geschmack abhägt, man entübriget sich nur von Fremden, sie zu nehmen, wenn man sie zu Hause selbst verfertigen gelernt hat. Und von dem sind die Länder am schwarzen Meere noch weit entfernt.

Der Artikel Wein ist vielleicht beträchtlicher, als er vielen zu seyn deucht. Mit den Türken, da der Alkoran selben ihnen untersaget, ist freilich kein Verkehr zu hoffen, desto sicherer, und beträchtlicher wird er mit denen Russen seyn, die ihn stark lieben, und bei denen er gar nicht wächst. Man weiß, welche unsägliche Summe Brandwein in Rußland verzehret wird, und was nur die Raut in Betreff dieses Artikels für Summen einträgt: für den Uiberfluß der kostba-

ren ungarischen Weine konnte kein herrlicheres Ausweg gefunden werden, als der nach der Ukranie.

Der Slivoviza (so nennen die Slavonier den Zwetschgengeist, den sie so häufig brennen) wird von denen Russen häufig gekauft, verbraucht, und tiefer in das Land verführet werden.

Die Waaren, so wir aus denen Ländern am schwarzen Meer beziehen, werden jene, die wir hinführen, bald aufwiegen. Unsere Staaten werden sich nur in einen neuen Paßivhandel verwickeln, aus dem wir früh oder spät uns nur mit Nachtheil loswickeln werden.

Der Einwurf ist nicht ungegründet, er fusset sich auf den schon lange bestehenden Handel mit denen Türken, und auch auf jenen Versuch, den man vor vielen Jahren machte. Es kann daraus ein weitläufiger, scheinbarer Paßivhandel entstehen, aber der Schluß ist falsch, daß die Handlung auf dem schwarzen Meer für uns nicht deßwegen von größter Wichtigkeit sey.

Nicht jeder Paßivhandel ist nachtheilig. Wir haben bishero nur an Baumwolle, und

andern Artikeln jährlich über zwei Millionen daher bezogen, ohne daß wir mehr, als höchstens für eine Million dafür lieferten. Die Billanz der Handlung ist von der Seite so beschaffen, daß wir seit Anno 1730 um 100 Millionen unwidersprechlich zurück sind, und doch ist Niemanden noch beigefallen, den Baumwollhandel für nachtheilig zu finden. Da er einerseits unsern Kottun, und Wollenzeugfabriken das nöthige Materiale verschaft, andererseits einen Zweig einer ansehnlichen Speditionshandlung in das Reich ausmachet.

Wenn der Handel nach dem schwarzen Meere wirklich für Oesterreich ein Paßivhandel wäre, so ist es für Oesterreich deme ungeachtet erwünscht. Denn bei der Menge der Produkten, die wir dahin zu versenden haben, könnte er ohnehin von keiner Bedeutung seyn. Er würde den Paßivhandel von einer andern Seite vermindern.

Wenn aber die Erfahrungen der einsichtsvollesten Männer einigermassen Bürgen der Wahrheit sind, so ist es gewiß, daß der Handel auf dem schwarzen Meere nie für Oesterreich ein Paßivhandel werden wird.

Aus Cherson, Asoff, der Krime ꝛc. werden die Unternehmer allenfalls Rauchwerk, an denen das nordische Rußland einen so grossen Uiberfluß hat, beziehen: Als Zobel, Marder, schwarz, und weiße Bären, Füchse, Bisamkatzen, Hönig, Wachs, und Pferde.

Aus denen Ländern gegen Süden laßen sich weit mehrere Artikeln beziehen: da diese wärmere Länder an so manchen, was bei uns zum Bedürfnisse, entweder des Prachts, oder des Geschmackes geworden, grossen Reichthum besitzen. Als Koffee, Reiß, Baumwolle, Seide, Saffran, Pfeffer, Wein, Zitronen, Pomeranzen, Weihrauch, Ambra, Opium, Balsam, Oel, Bezoar, Feigen, Datteln, Perlen, Edelgesteine, Korallen, Kammelhaare, Saffian, und Korduanleder.

Kaum werden sich es meine Leser vorstellen, daß ich auch diejenige zu widerlegen gesinnet sey, die den Handel nach dem schwarzen Meere aus diesem Gesichtspunkt für unvortheilhaft finden, weil er mit unzivilisirten größtentheils ungesitteten an die Barbarei gränzenden Völker getrieben werden soll.

Holland, England, und Frankreich handeln in beiden Indien noch größtentheils mit

Men-

Menschen, die der feinere Europäer unbedenklich Wilde nennt. Diese handelnden Nazionen finden den Verkehr mit ihnen seit ein paar hundert Jahren noch immer interessant. Sollte es Oesterreich für sich nicht zuträglich finden, mit Nazionen am schwarzen Meere zu handeln, die jene doch so sehr an sittlichen Gebräuchen übertreffen.

Die Donau ist an vielen Orten höchst gefährlich, die Schiffe können die Klippen bei Orsowa nie ohne Gefahr zu scheitern, vorüberfahren. Sie hat Untiefen, die die Schiffe in dem Augenblick, wo sie am sichersten zu seyn scheinen, am sandichten Grund hinsetzet, daß es Täge kostet, sie wieder los zu machen.

Bei Orsowa sind jene gefährliche Stellen für die Schiffenden, welche in der That schreckhaft sind, und jeden Unerfahrnen bereuen machen würden, sich auf selbe gewagt zu haben. Eine Menge Klippen, und schrofigte Felsen machen allda ungemein gefährlich. Sie ragen zum Theile über das Wasser hervor, zum Theile sind sie unter demselben verborgen, und laufen eine lange Strecke fort, sie verursachen, daß unerfahrne vorzüglich bei kleinem Wasser unvermeidlich scheitern, weil sie die verborgenen Klippen nicht eher kennen;

nen, und gewahr werden, als bis es ihnen unmöglich wird, solchen auszuweichen.

So sanft, und ohne Geräusch die Donau an den meisten Orten in Oesterreich, Ungarn, und gegen das schwarze Meer einherströmet, so reissend, und brausend stürzet sie sich da durch die Krümmungen der Felsen hindurch, und ihre anstossende, und zurückbrellende Wellen verursachen ein so heftiges Getöse, daß man das Geräusch sehr weit vernehmen kann. Die Schiffleute hingegen, die diese Gegenden stäts befahren, kennen alle diese gefährlichen Stellen so genau, wissen ihnen wegen der langen Uibung so geschickt auszuweichen, daß man nur selten von einem Unglücke höret, obschon stäts viele Schiffe diesen Gegenden vorübergehen, man nimmt aber mehrerer Sicherheit wegen gemeiniglich die Schiffleute von Orsowa, und behält sie bis Rustschuck.

Alle diese Bedenklichkeiten, sammt den damit verbundenen Gefahren, sind nur in dem Falle, als solche zu betrachten, wenn das Wasser sehr niedrig ist, ist es hoch, so verschwindet die Gefahr, und die Schiffer fahren unbedenklich über die nun zu tief stehenden Felsen hinweg. Andere, die den ganz sichern Weg einschlagen, fahren auf dem ne-

benlaufenden Arm, der bei höherem Wasser tief, und breit genug ist, auch die größten Schiffe zu tragen. Das Aug des alldurchforschenden Monarchens ist auch bis dahin gedrungen, und es werden thätige Anstalten getroffen, von denen nicht nur diese, sondern auch andere Schwierigkeiten, die sich auf der Donau wider die Schiffahrt äußern, gehoben, und vermindert werden.

Ist es für uns so wichtig, so ist es noch weit mehr für Rußland. Joseph der II. und Katharina die II. umspannen mit ihren Einsichten die ganze Grösse dieses Unternehmens sammt den weit ansehenden Folgen für die Staaten beider Monarchien. Wir sind mit Rußland überhaupt in einer natürlichen Lage, wo beide einander wesentliche Dienste leisten können. Diese Verbindungen sind immer die sichersten, von jeher die dauerhaftesten gewesen, die sich auf den gegenseitigen Nutzen des Staats gründen.

Die Seehandlung der Oesterreicher nach Ostindien.

Die Seehandlung nach Ostindien ist gegenwärtig der Augenmerk aller Handlungsmächte in Europa. Jede derselben ist bemühet, ihr Kommerz nach diesen Weltgegenden zu vergrößern, zu befestigen, und die Zeitumstände auf das vortheilhafteste zu benützen. Die Schiffahrt der Europäer dahin wird immer wichtiger, und Nazionen, welche ehe nur die Ostsee, oder das mittelländische Meer beschifften, versuchen es nun ebenfalls den Weg nach Ostindien zu finden.

Bei dem Zusammenfluß so vieler zur See handelnden Nazionen fangen ihre Vortheile bereits an, sich mächtig zu durchkreuzen, und manche Aussichten zu künftigen Rivalitäten im Kommerz sich aufzudecken.

Unter dem Namen Ostindien verstehe ich hier alle jene Länder, die jenseits des Vorgebirgs der guten Hoffnung liegen, und alle jene große Inseln, und Halbinseln, die in dem Meere von Indien sich befinden. Als die Länder am persischen Meerbusen, die

Staa-

Staaten des Großmoguls von Indostan, die Länder am bengalischen Meerbusen, Malabar, Koromandel, Malaka, die beiden Kaiserthümer China, und Japan, die großen Inseln Madagasgar, Sumatra, Java, Borneo, die maldivischen, und philipinischen Inseln.

Bei dem mächtigen Emporkeimen des Kommerzes auf der Nord, und mittelländischen See, entwarf Oesterreich im Stillen einen neuen kühnen Handlungsplan, der dem Geist seiner großen Unternehmer angemessen, Europa in Erstaunen setzte.

Es hatte zum Versuch, was es in der Handlung thun konnte, die entfernteste gewählet. Es hat seine Schiffe vom Golfo di Trieste, Livorno *) von den meisten unbemerkt ausgesendet, die noch nie gesehene Flaggen weheten an denen Küsten von Malabar, Koromandel, und China; sie legten

ihre

*) Das dem k. k. Hof angehörige Schiff Joseph und Theresia war das erste, welches den 26ten Sept. 1776 mit 155 Mann von Livorno nach Ostindien abseglete, und nachdem es mehrere Häfen, und Küsten in diesem Welttheil besucht hatte, endlich nach einer Reise von 4 Jahren, 7 Monaten, und 10 Tägen wieder in Livorno anlangte.

ihre Waaren mit Vortheile ab, und beladeten die ihrigen mit allen Schätzen von Ostindien. Europa sah die Schiffe Joseph, und Maria Theresia, Kauniz, und Kolowrad eher zurücksegeln, als man an ihren Auslauf dachte, und gestand, daß das Unternehmen der Beherrscher würdig, und der erste Versuch zum Erstaunen gelungen sey.

Hiedurch bewies Oesterreich denen rivalen Mächten der Handlung mit offner Stirne, daß es die künftige Größe seines Kommerzes nicht auf den Schiffbruch anderer, sondern auf seine entfernten andern Nazionen unbeschadeten Unternehmungen baue. Denn das Kommerz beginnte in denen Niederlanden gleich bei dem Ausbruche des Seekriegs unter den fünf Mächten einen Schwung, der die glückliche Epoche von Antwerpen wieder zu bringen schien. Beinahe alle Nazionen, so von Süden gegen Norden, oder aus Norden nach Süden hinzuschiffen pflegten, ankerten in den Hafen von Ostende.

Ein großer Theil des holländischen Kommerzes zog sich nach Brügge, und Ostende, die Engländer, und deren Parthei in Amsterdam bemüheten sich selbst aus Rivalität das flämmische Kommerz emporzubringen.

Aber Holland dachte im Stillen, dieß hat der Zufall des Kriegs gethan, wer wird dem Strom widerstehen? hier ist das Ende des Kriegs geruhig abwarten das sicherste: der Frieden wird diesen schnell emporsteigenden Koloß wieder einstürzen, den der Krieg aufgestellet hatte. Die noch übrigen Stücke soll es mir nicht schwer werden, wieder auf ein halbes Säkulum im Schutte zu vergraben. So dachte Holland, und war ruhig, als es zum Erstaunen die neue Handlung nach Ostindien entstehen sah: aber in den Augen der übrigen Nazionen war es nicht minder ein Phönomenon in der Seehandlung, daß Oesterreich so überraschend die entfernteste Seehandlung entwarf, sie glücklich ausführte, und so schnell sich in einen nicht unbedeutenden Rang zwischen denen anderen in Ostindien handelnden Mächten hinstellte.

Die Erscheinung der österreichischen Handelsschiffe in Ostindien wirke auf die handelnden Nazionen in Europa nun aber auf was immer für eine Weise, und mit was immer für Folgen, die sich frühzeitig genug äußern werden, vor jetzt lassen sie uns vielmehr dessen gegenwärtige Beschaffenheit, die Grundlage, und die manigfältigen Vortheile davon untersuchen.

De-

Oesterreich hatte im Jahr 1783. 12 Ostindien-Fahrer.

Joseph, und Theresia.
Kauniz der große.
Kauniz der kleine.
Kolowrad.
Baron Binder.
Belgioso.
Maximilian.
Stadt Wien.
Der Ungar.
Der Kroat.
Graf Neni.

Von diesen Schiffen sind in eben dem Jahr 1783 drei in Sturm verunglückt, nehmlich der Belgioso, der Maximilian, und der kleine Kauniz, welche sämmentlich sehr reiche Ladung führten.

Auffallend ist der Eindruck, den diese unangenehme Vorfälle auf die Gemüther der Nazion machten, weit entfernt, den Muth derselben herabzustimmen, veranlaßte es vielmehr eine stärkere Theilnehmung an der Seehandlung. Dieser ansehnliche Verlust von mehr als vier Millionen war glücklicher Weis größtentheils assekurirt. Die Nazion lernte durch die eigene Erfahrung einsehen,

daß

daß diese so sehr gefürchteten Vorfälle in der Seehandlung zum Theil unvermeidlich, aber nie so sehr erschütternd sind, als sich es viele vorstellen, da der größte Theil dieser verlornen Güter, nur in Kunsterzeugnissen, an welchen hauptsächlich nur der Fleiß seinen Werth hat, und nicht in Geld bestehet, da der hieraus entspringende Schaden einzelne Glieder des Staates nicht zu Grunde richtet, sondern mehrere nur beschädiget, da der ansehnlichste Verlust wegen der Assekurazion nicht erheblich seyn kann, und endlich da die großen Vortheile einer ausgebreiteten Seehandlung die bisweilen sich ergebende Verluste leicht überwiegen.

Die Unternehmungen der Oesterreicher nach Ostindien geschehen bishero meistens von Livorno aus, wo die österreichischen, und niederländischen Partikuliers die Ausrüstungen veranstalten. Einige aber wurden gerade von Triest aus nach China gesandt, und liefen auch wieder in diesem Hafen ein. Mehrere segelten nach Ostende, und die Ladungen derselben wurden öffentlich davon verkauft. Es ist bekannt, daß im Jahr 1784 in Hafen Ostende allein 5 große österreichische Ostindienfahrer, welche der ostindischen Handlungskompagnie in Triest angehörten, einliefen, und auch ihrer Ladung

allda loszuwerden suchten, wie wir weiter unten bemerken werden. Es ist leicht zu bemerken, wie sehr also der österreich = ostindische Handel gegenwärtig schon nach den k. k. Niederlanden, und den Häfen von dem k. k. Littorale sich ziehet, und in das künftige noch sich ziehen wird.

Bei einer jeden Seehandlung, von der man sich einen ächten Begriff machen will, ist es von größter Wichtigkeit, zu wissen, in wessen Händen er sich befindet, ob selben der Staat, oder nur einige privilegirte Glieder desselben ausschliessungsweise, oder die ganze Nazion führet. Zuverläßig läßt sich aus einem, oder dem andern auf dessen Vollkommenheit, und Dauer schliessen. Die österreich. ostindische Seehandlung begann durch die Unternehmungen des Monarchens, unmittelbar folgten einige reiche Partikuliers, und gegenwärtig wird sie zusehends der Gegenstand der Theilnehmung der ganzen Nazion. Sie drängt sich immer mehr durch Erkaufung der Aktien an den Gewinn, und Verlust derselben Theil zu nehmen, sie zu unterstützen, und fester zu gründen. Der Patriot hat von jeher diese, und jede andere unserer Seehandlungen auf diese Stuffe hinauf gewunschen, wo die Seeunternehmungen gleichsam von der Nazion geführet wer-

werden. Denn nur diese ist im Stande, jene unermessene Summen vorzustrecken, die zu mehreren solchen Unternehmungen erfordert werden, und jenen gewaltigen Verlust unerschüttert zu tragen, dem bisweilen Seehandlungen unterworfen sind. Befindet sich aber eine Seehandlung nur in den Händen einiger reichen Unternehmer, so läuft sie stäts Gefahr, unterbrochen zu werden, oder gar einzugehen; da reiche Privatpersonen leicht dahin können veranlaßt werden, ihre Summen aus der Handlung herauszuziehen, und sie dadurch zu schwächen, mehrere aber nicht leicht zu gleicher Zeit übereinkommen werden, ihre eingelegten Gelder aus dem Handlungsfond zu entfernen, andere Nachtheile übergehe ich.

Herr Graf Proli, ehemaliger Banquier, und Herr Bolz waren die ersten, welche nach dem Monarchen Ostindienfahrer ausrüsteten. Graf Proli trat mit einigen niederländischen Handlungsmännern in Verbindung, und Herr Bolz vertheilte den Unternehmungsfond in Aktien, wodurch jedermann in Stand gesetzt wird, auch in kleinern Summen an dieser Seehandlung Theil zu nehmen. Die in Aktien vom Jahr 1783 eingetheilte Summe zu einer Expedition nach Ostindien, und China betrug 400000 Gul-

den, wovon die Herrn Direkteurs der Sozietät in Triest, oder die Herrn Brentani Cimaroli in Wien die Subscription annahmen. Auch wurde auf eine künftige schon unterzeichnet, wovon die Bedingnisse in einem Prospektus der ganzen Unternehmung jedermann zur Beurtheilung vorgelegt wurden.

In dem Raume von wenig Jahren hat Oesterreich für 8 Millionen Waaren auf eigenen Schiffen nach Ostindien verführet, und für mehr, als 14 Millionen daher bezogen. Die Billanz ist bei dieser Verhandlung gänzlich auf österreichischer Seite, da es für seine Waaren mehr, als noch einmal so viel ostindische erhält, und dadurch die nachtheilige Billanz mit England, und Holland vermindert. Die ostindischen Waaren, so es aus Holland beziehet, bezahlet es mit Geld, die es aus China beziehet, aber nur mit Waaren, womit es nicht nur sein Geld im Land behält, sondern auch der Industrie ein wichtiger Ausweg verschaft wird: Ferners, da es für das baare Silber, welches in Ostindien, und China dem Gold beinahe gleich geschätzt wird, mit einigen hundert pro Cent Vortheil Gold dafür einladet. Da es seinen Oekonomiehandel dadurch ansehnlich verstärket.

Der

Der Hof hatte bei den ersten Unternehmungen in Bezug auf die Waaren eben keinen Vortheil. Der Preis, vorzüglich des Thee fiel ein wenig hoch aus, es wurde überdieß prompte Bezahlung gefodert, beides verursachte, daß die Käufer mangelten, und man die ganze Ladung an die Holländer mit einigen Verlust überließ. Die nachfolgenden Unternehmungen, vorzüglich des Grafen Proli trugen 30 bis 40 pro Cento Vortheil ein. So günstig sich das Glück damals bezeigte, so mißgünstig wirkten die Umstände im Jahr 1785 auf die Unternehmungen der asiatischen Kompagnie von Triest, wovon Graf Proli einer der stärksten Interessenten, und Direkteur war.

Die fünf Schiffe, welche im Jahr 1784 aus Ostindien in Ostende anlangten, hatten mehrentheils Thee zur Ladung. Die Spekulation war in jedem Betracht vortheilhaft, aber ein unmöglich vorherzubestimmender Fall machte sie höchst nachtheilig. Die Herabsetzung des Preises von Thee in England war der Unstern, welcher durch die mächtigen Kabalen der rivalen Holländer noch mehr vergrössert wurde. Die Folgen waren für die asiatische Kompagnie so äußerst hart, daß sie auf diesen Schlag hingesunken ist, und einen 12 monatlichen Termin zur Be-

friedigung der Kreditorn sich auszubedingen genöthiget sah. Die ganze Summe beträgt 3,000,000 fl. worinn Herr Graf Fries in Wien nebst vielen andern gleichfalls mit einer Summe von 120,000 fl. verwickelt ist. Es ist ein bemerkungswürdiger Umstand, und zeigt von einer großen Veränderung im Kommerz, daß im Jahr 1784 die ersten Kompagnien in der Welt, nehmlich die englischen, und holländischen indischen Kompagnien zu gleicher Zeit ihrem Fall nahe waren, und sicherlich gestürzt seyn würden, wenn sie nicht so thätig wären unterstützt worden.

Es entstehet nun die Frage, worauf gründet sich der wechselseitige Verkehr der österreichischen Staaten mit Ostindien? welche sind die Handelszweige, womit dieß Kommerz geführet wir? Unsere ostindische Handlung beruhet bishero anf der Güte, und Menge jener Waaren, die in Indien sehr leicht einen Absatz finden, dann auf den Erzeugnissen Ostindiens, die bei uns zum Bedürfniß des Prachts, oder Geschmacks worden sind, und vor dem von andern Nazionen uns zugeführet worden sind. Dann endlich sind unsere Besitzungen in diesen Ländern eine Stütze unsers Kommerzes, und folglich gehören sie mit zur Grundlage.

Die

Die Waaren, so wir nach Ostindien verführen, und deren Absatz bisher ohne Schwierigkeit geschah, sind Eisen, Kupfer, Queckſilber, und alle Gattungen von Stahlarbeiten, böhmische Gläser, sie werden vorzüglich in China hochgeschätzt, Spiegel, Glas, und Kottun, ungeachtet diese in Batavia vorzüglich schön gearbeitet werden. Leinwand, Zwirn, Spitzen, die seit mehrern Jahren von Engländern, und Holländern schon vielfältig nach Ostindien verführet wurden, mittelmäßige Tücher, Wachs, und sogenannte Nürnbergerwaaren.

Die Waaren, so wir aber aus Ostindien beziehen, sind vortreffliche Seidenwaaren, rohe Seide, Porzellain, Baumwolle, Ambra, Zibeth, Opium, Bezoar, allerlei kostbares Gewürz, Fieberrinde, und wohlriechendes Holz, viele vortreffliche Früchten, und seltene Gewächse, das kostbare Aloe, oder Adlerholz, welches auch Kalambaholz genennet wird; ferners Goldstaub, Elephantenzähne, Löwen- und Tiegerhäute.

Von allen denen handelnden Nazionen, welche Schiffe nach Ostindien schicken, kenne ich keine, welcher der Handel nach diesem

Welttheil nicht vortheilhaft wäre. Untersuchen wir es in gedrungener Kürze, vielleicht daß sich dadurch leichter ersehen läßt, welchen entscheidenden Vortheil einst auch Oesterreich von eben diesem Kommerz zu erwarten hat.

Den Handel Englands nach diesen Weltgegenden führt die ostindische Handlungsgesellschaft, welche um das Jahr 1600 entrichtet, und 1698 erneuert worden. Sie bezog vor diesen Krieg aus seinen Provinzen Bengalen, Bahar, und Orixa jährlich zwei Millionen Pfund Sterling. Man berechnet, daß sie 40 pro Cent Vortheil ziehe. In einigen Jahren hat sie auch mehr, als drei Millionen Pfund Sterling gewonnen.

Die Franzosen zogen wesentlichen Vortheil aus der Handlung nach Ostindien, welche eine oktroyirte Gesellschaft dahin trieb. 1769 aber erhob der König das derselben ertheilte ausschiessende Privilegium auf, und erlaubte allen seinen Unterthanen den freien Handel nach Indien, und China. Die Franzosen waren mit ihren Handlungsgeschäften nicht glücklich, die Gewinnsucht, und Uibereilung derselben veranlaßte in ihren entfernten Handlungen öfters Zwischen-

räu-

räume, die ihrem Kommerz tödtliche Wunden versetzten *).

Die Handlung der Holländer gründet sich auf ihre Gewürzinseln hauptsächlich, und ist von äußerster Wichtigkeit.

Die Besitzungen sowol, als die Handlung der Portugiesen beruhet auf ihren Kolonien Goa, Diu, und Makao, das Kommerz ist jetzt nicht mehr so beträchtlich, wie vor dem.

Dännemark machte vor dem Krieg unbedeutende Geschäfte in Ostindien, jetzt aber muß man eingestehen, daß keine Nazion die Unruhen in Ostindien für sich so zu benutzen gewußt hat, als eben diese Nazion. Es hebet seinen indischen Handel mächtig empor.

Dieß sind die Nazionen, welche in Ostindien am stärksten handeln, und von welchen unser Kommerz in der Folge, wenn es allda Schwierigkeiten findet, sie zu erwarten hat.

Die

*) In Frankreich ist im Jahr 1784 abermal der Entschluß gefaßt worden, eine neue Handelsgesellschaft zu errichten, und selben den Handel nach Ostindien zu übersenden, deren Oktroi aber noch nicht bekannt ist.

Die manigfaltigen groſsen Vortheile des Kommerzes in Ostindien für die österreichischen Staaten sind ganz auffallend, und nicht minder höchst wichtig, als jene, die andere Nazionen bishero von Indien bezogen haben. Sobald unsere Handlungsschiffe nur allein die weitläufige Monarchie in allen seinen Theilen hinlänglich damit zu versehen im Stand sind, daſs wir weder Seide, noch Kakao, Kaffee, Zucker, Pfeffer, Salmiak, Rothholz, Kochneil, Indigo, Fieberrinde, Gewürz, und Spezereiwaaren von andern Nazionen uns zuführen lassen dürfen, so haben wir ansehnlich gewonnen, und der Vortheil wird sich auf mehrere Millionen belaufen, so wie die Summe einige Millionen übersteigt, die in dem Staat jährlich für diese Bedürfnisse verwendet werden.

Die Vortheile dieses Kommerzes werden sich auch bald in dem Einflusse zeigen, den es in der Folge auf unsere manigfaltigen Fabriken haben wird. Die Güte, und Wohlfeilheit, als die wesentlichen Stücke einer Waare, werden dadurch ansehnlich gewinnen. Denn da wir zu vielen unserer Fabriken theils die Materialien, und vorzüglich Farbewaaren um so hohe Preise von Holländern, oder Engländern bishero haben

erhan-

erhandeln müssen, welches unsere Fabriken nicht wenig niederdrückte, und in das künftige sich unmittelbar von Indien durch unsere eigene Handelsschiffe erhalten können, so werden wir dadurch in Stand gesetzt werden, die innländischen Fabrikaten denen ausländischen kühn an die Seite zu setzen, die Konkurrenz auf fremden Plätzen auszuhalten, und folglich das Kommerz in Europa selbst mehr blühend zu machen.

Wir konnten bishero vorzüglich Seidenwaaren um eben dem Preise, wie die Ausländer, und in gleicher Güte nicht liefern, weil sie die Materialen, und andere zugehörige wohlfeiler, als wir, zu beziehen wußten.

Gut! sagte mir jüngsthin einer, daß dieses Kommerz unsere Seefahrt erhebet, daß sie vielen tausenden Beschäftigung giebt, gut! daß selbes unsern Produkten einen neuen Ausweg verschaffet, den Weg erleichtert, die fremden zu erhalten, und daß künftig der Vortheil in unsere, und nicht mehr in die Säckel der Holländer fällt. Dieses Kommerz beschränket sich aber nur allein in dem Verkehr mit Indien, und unsern Ländern, welches freilich immer sehr viel ist, aber in keinem Verhältniß mit andern dahin handeln-

delnden Nazionen ist, die nicht nur ihren Staat, sondern noch mehr fremde mit indischen Waaren versehen.

Diese scheinbare Verringerung unsers Kommerzes durch die gemachte Vergleichung mit dem ostindischen Handel unserer Nazion leitet mich ein, von einem wichtigen Vortheile zu sprechen, den Oesterreich unfehlbar zu gewarten hat.

Wenn unser ostindisches Kommerz jenen Grad der Vollkommenheit wird erreicht haben, daß sie unsere Länder mit indischen Waaren hinlänglich versiehet, so wird auch jener Zeitpunkt nicht mehr ferne seyn, wo wir mit ostindischen Erzeugnissen auch nach fremden Gegenden einen nachdrücklichen Verkehr werden treiben können.

Bishero führten die Engländer, Franzosen, Holländer, Dännemarker denen übrigen Europäern in Bedürfnissen von Indien zu, und werden es auch in das künftige nicht unterlassen, aber für Oesterreich öffnen sich nicht minder die vortheilhaften Ausswege zum leichten Absatz jener Waaren von Indien, die es selbst nicht verbraucht. Ein großer Theil von Deutschland, Pohlen, Ukranie, und vorzüglich einige Länder am

schwar-

schwarzen Meer werden sehr gerne jene Artikeln ostindischer Waaren von Oesterreichern beziehen, die sie sonst von weit entferntern Nazionen, oder wohl gar nicht beziehen konnten. Bis nach Moskau in das Herz von Rußland kann dieß Kommerz dringen, da ohnehin von Wien nach Moskau über Brodi Seiden, und auch andere Waaren gehen. Aber dieß ist noch nicht alles, auch Italien, und manche Gegenden der Levante werden uns nicht minder, als denen Engländern den Uiberfluß der ostindischen Waaren abnehmen.

Herrliche Aussichten! dieß ist die letzte Stuffe, die Oesterreichs Handlung zu erreichen vermag, aber auch dieß ist die Stuffe, wo sie der schiele Neid erwartet. Schwierigkeiten wird sie zu überwinden haben, offene Angriffe, und verborgene Minen werden ihr Kommerz bekämpfen. In seiner Standhaftigkeit wird es aber das Ende der Schwierigkeiten finden.

Von

Seehandlung der Oesterreicher nach Amerika.

Dieser Welttheil, der sich von einem Pol bis zum andern erstrecket, und unermessene Länder aufweiset, ist gegenwärtig das Augenmerk aller zur See handelnden Nazionen geworden, nachdem die 13 vereinigten Staaten von Nordamerika *) sich der Ober-

*) 1.	Newhampshier	82000
2.	Massahusets	250000
3.	Rhode Island	50400
4.	Konnektikut	260000
5.	Neuyork	201000
6.	New Jersey	130000
7.	Pensylvanien	320200
8.	Delaware	35000
9.	Maryland	202700
10.	Virginien	300000
11.	Nordkarolina	200000
12.	Südkarolina	170,000
13.	Georgien	250000
	In allem	2489,300

Ganz Nordamerika beläuft sich unfehlbar auf 200000 □, die vereinigten Staaten aber auf 45000 □ Meilen. Deren Einwohner aber übersteigen die Zahl von 2 und 1/2 Million sicherlich nicht.

Oberherrschaft der Britten so muthig entzogen haben, und aller Wahrscheinlichkeit zu Folge künftig das ganze Sistem von dem bekannten Nord- und Südamerika verändern dürften.

Es ist keine Nazion in Europa, welche nicht eine Freundschaft, und Handlungsverbindung mit selben zu schliessen bemühet wäre. Frankreich, Holland, Rußland, Schweden, Dänemark, Deutschland, und das ehemalige Mutterreich England, Portugal, Spanien suchen die engsten Verbindungen mit diesem neuaufkeimenden Staat.

Der politische Geist dieser Nazionen hat bei diesen Bemühungen einerseits Handlungsvortheile zum Gegenstand, anderseits ist es der manigfaltige erwartete Einfluß, den dieser Staat künftig auf Europa haben wird, der sie dahin leitet, keine Sorgfalt für überflüßig anzusehen, um die Billanz dieses Staates zu seinem eigenen Vortheil bestimmen zu können.

Oesterreich siehet die Wichtigkeit davon ein, und hat dieses mit den übrigen Mächten gemein, daß es seinen Einfluß in die Angelegenheiten dieses Staats durch Hindansetzung einer Verbindung nicht auffer Acht

lassen

lassen will, aber dieses hat es vor andern bevor, daß es sein durch die Umstände des Krieges so sehr begünstigtes Kommerz bei dem Frieden nicht erst suchen, sondern vielmehr bemühet seyn darf, selbes beizubehalten.

Denn einige Jahre nach dem Ausbruche des Krieges erhielt das Kommerz in dem österreichischen Flandern einen Schwung, der aller Aufmerksamkeit nach sich zog, und die glückliche Epoche von Antwerpen wieder zu bringen schien. Die österreichischen Schiffe fuhren nach Boston, und selbst nach Kurassao, und machten höchst ansehnliche Geschäfte. Eben damals erschien der wichtige Verbot der Amerikaner, keine englischen Waaren in ihre Staaten einzuführen. Dieses Verfahren der Staaten konnte nichts anders, als die äußerste Thätigkeit in den Seehäfen von Flandern, und die größte Lebhaftigkeit in den Fabriken verursachen. Der ansehnlichste Theil der englischen Waaren, die sonst nach Amerika zogen, erschienen nun in unsern Häfen, oder wurden durch österreichische Unternehmer aus dem Brittischen geholt, um sie den vereinigten Staaten zuzuführen. Der Vortheil würde noch überschwenglicher gewesen seyn, hätten nicht Holländer, und Engländer viel-

mal

mal Gelegenheit gefunden, die k. k. Adler-Flagge auf ihre Schiffe zu pflanzen, und unter diesem Fittige geruhig auch die Flotten der Feinde zu durchsegeln. Sie ärnten die Vortheile ein, die in der damaligen Lage durch eine nicht so freigebige Ausspendung der Freiheit, die k. k Flagge zu führen, undisputirlich den Oesterreichern geblieben wären.

Auf der Seite des mittelländischen Meeres zeigte sich weder die Thätigkeit, noch die Größe der Unternehmungen in Bezug auf den amerikanischen Handel; bei allen Vortheilen, so die kaiserlichen Niederlande aus diesem Kommerz zogen, blieb alles zu einer Unternehmung nach Nordamerika unentschlossen, man besann sich einige Jahre, endlich wagte es Verporten von Triest aus mit einigen Artikeln. Er ladete Mehl, eingesalzenes Fleisch, Wachs, u. a. m. Zu Livorno wurde ein toskanisches Kauffahrtheischiff, der Fleißige genannt, mit innländischen Erzeugnissen befrachtet, und segelte im April nach Philadelphia ab.

Bei der ersten Gelegenheit unternahm eine der ansehnlichsten Rosogliofabriken in Triest eine neue Spekulazion, sie sendete ei-

nige hundert Küsten von den berühmten Rosoglio dahin, und setzten sie nicht ohne Vortheil ab.

Der aufmerksame Geist eines edlen Patrioten unternahm den schon lange gewünschten Versuch mit verschiedenen Sorten von innländischen Weinen, die er mit diesem Schiff gleichfalls nach Amerika versendete, um jene Weine zu erkennen, die sich aus den übrigen ungarischen, und welschen auf der See am besten, und längsten erhalten. Zur Aufnahme des Kommerzes wird hier der Wunsch von Kennern geäußert, daß der Erfolg dieses Versuches den wißbegierigen Patrioten mitgetheilt würde, damit die vereinigten Einsichten endlich eine Aufklärung über einen so wichtigen Gegenstand des Kommerzes, als die ungarischen Weine sind, bewirken.

Die Waaren fänden in Nordamerika einen leichten, und vortheilhaften Absatz, und der glückliche Ausschlag der ersten Unternehmungen belebte den Muth zu neuen. Man unternahm es abermal: die ersten Unternehmungen haben die Unternehmer belehrt, welche Waaren vortheilhaft dahin sind, und welche es nicht sind. Auch andere Handelsmänner machten Anstalten, denn das Beispiel

spiel ist reizend. Als auf einmal der Friede ausbrach, und ein Stocken nicht nur in dem Kommerz der Oesterreicher, sondern aller übrigen veranlaßte, daß durch den Zusammenfluß so vieler handlenden Nazionen vermehret wurde, und sie nun insgesammt dahin lenket, durch dauerhafte Handlungstraktate sich künftig dieser Vortheile zu versichern.

Sie verwundern sich, warum gleich anfangs keine stärkeren Versuche nach Amerika sind gemacht worden; wenn sie aber bedenken, daß der Geist der Nazion bei dem allgemeinen schnellen Aufschluß der Handlung nicht sogleich auch zu eben so weitläufigen Seeunternehmungen entknospet war, daß dieselbe nicht Schiffe hinlänglich genug hatte, um aller Orten das Seekommerz zugleich mit Nachdruck zu beginnen, daß die weit vortheilhaftere Handlung nach der Levante, und Ostindien ihre Aufmerksamkeit nach sich zoge, und endlich, daß die Vorsicht wegen der noch unterschiedenen Lage von Amerika grössere Unternehmungen zu mißrathen schien, so wird es nicht mehr so auffallend seyn, warum die Handlung nach Amerika alsogleich von Triest aus mit mehrerem Nachdrucke unternommen wurde.

Es ist gegenwärtig eine Frage in ganz Europa: welche Folgen wird die Unabhängigkeit von Amerika auf die europäischen Staaten haben, und welchen Einfluß auf das Kommerz derselben? Auch Oesterreich fraget mit Grund: welche Wirkung die 13 vereinigten Staaten von Nordamerika auf das Sistem, und Kommerz der Seinigen haben dürfte? Das freie unabhängige Nordamerika wird für Oesterreich stäts ein weites Feld zu großen Seeunternehmungen seyn, wenn es will. Wir haben vielfältige Artikel, die immer der Grund zu einem nachdrücklichen Handel mit selben verbleiben werden, wenn es gleich unmöglich ist, die Verfassung eines Staates einzusehen, die noch keine organisirte Gestalt hat.

Wir haben bequeme Häfen, die von der Ostsee, und die von dem adriatischen Meere; von beiden Seiten kann die Fahrt nach Boston zweimal des Jahres geschehen, und folglich erleichtert es ungemein das Kommerz. So wie sich das Kommerz der Nordamerikaner ausdehnen, und sich entweder gegen Norden, oder vielmehr gegen Süden erhöhen wird, so werden auch unsere Handelsmänner dadurch gewinnen, und folglich dürften wir immer auf Vergrösserung desselben rechnen.

Ich

Ich rechne eben nicht viel auf Handlungsverbindungen, gemeiniglich dauern sie nur so lange, als sie beiden vortheilhaft sind, und dann knüpfen sie sich auch ohne Verträge, und sind sie es nicht, oder hören es auf zu seyn, dann ist die Beobachtung derselben beinahe ohne Beispiel.

Wenn die Mächte Handlungsverbindungen suchen, so geschihet es mehr aus Staatsabsichten, als des eigenen Kommerzes wegen mit Amerika. Die Amerikaner suchen Handlungsverbindungen, sie haben dabei die Ausbreitung, und Vergrösserung ihres Kommerzes zum Endzweck. Die Schwierigkeiten, die bisher England, Dännemark, Rußland, Preußen, Spanien, und Portugall in Vollendung der Handlungsverbindung mit Amerika fanden, zeigen sattsam, wie sehr sie die geringsten Verbindungen, die ihnen in der Folge bedenklich werden können, zu vermeiden bemühet sind. Frankreich selbst, diese mächtige Freundinn dieses Freistaates konnte seine längst verworfenen Handlungsverbindungen mit Amerika nicht vollenden. Amerika hat gegenwärtig schon einen wichtigen Handel, es treibet mit England, Frankreich, Holland, Oesterreich, Portugal, Spanien Verkehr. In Kadix allein liefen verflossenes Jahr 23 amerikanische Schiffe ein, und sie

machen Anstalten, nach Westindien, und selbst nach Ostindien ein neues Kommerz zu beginnen.

Die Unabhängigkeit von Nordamerika ist die wichtigste Erscheinung dieses Säkulums. Aus dem Unwillen über die Unterdrückung keimte diese mächtige Republik empor. Der Krieg bevölkerte seine Staaten, und bereicherte seine Bürger; seine ungeübte Miliz wurden rechtschaffene Krieger, seine Krämer Handelsmänner, seine Offiziere berühmte Heerführer, seine Künstler Präsidenten, Staatsmänner, auf die Europa mit Erstaunen hinblickt.

Von der Seehandlung der Oesterreicher nach den Staaten von Maroko, und Fes.

Die Handlung der Oesterreicher nach den weitläufigen Seeküsten der marokanischen Staaten ist gegenwärtig gleichsam erst im Entstehen. Die Veranlassung zu diesen neuen Kommerz ist die Gesandtschaft, so Mohamed Ben Abdallach Ben Ismail Elhuseini, Soltan von Maroko, und Fes an den grossen Joseph abgeschickt hat.

Der Friedens, Freundschafts, und Handlungstraktat wurde den 27 April 1783 mit dem marokanischen Botschafter Mohamed Ben Abdul Malik abgeschlossen, und durch dem vom allerhöchsten Hof mittelst einer besondern Vollmacht hiezu bestellten k. k. wirklichen Herrn Rath von Jenisch unterzeichnet, und ausgewechselt.

Die Folgen dieses feierlichen Friedens, Freundschafts, und Handlungstraktats sind nachstehende: die k. k. Unterthanen können unangefochten die Küsten von Nordafrika vorbeischiffen; und sollten sie wider alle Erwar-

tung von irgend einem marokanischen Kapper (* beunruhiget werden, so leistet der Sultan Genugthuung, und Ersatz. Die österreichische Flagge genießet künftig eine unbeschränkte Freiheit in allen Häfen des marokanischen Reichs der Sicherheit, oder des Handels wegen, einzulaufen, und mit den Unterthanen dieses Staates auf alle Arten Verkehr zu treiben. Sie können ihre eigene Waare ohne Unterschied absetzen, und gegenseitige, wenige ausgenommen, dagegen einhandeln. Endlich ist es ihnen verwilligt, daß sie sich des Handels wegen, wo es ihnen gefällt, niederlassen dürfen.

Noch einige nicht unbedeutende Folgen sind nachstehende: sie begünstigt das Kommerz jener Reichsstädte, die zur See eine ausgedehntere Handlung führen, sie begünstiget die Schiffahrt derjenigen, denen der Hof es eingestanden, die k. k. Flaggen auf jenen Meeren zu führen.

Nun hätten wir mit einem Blicke die Veranlassung, die Vorbereitung, und die

Grund-

*) Diese Kapper bestreichen überhaupt mit ihren Raubschiffen die Meerenge bei Gibraltar, kommen aber selten bis nach Algier, im aquitanischen Meere bis an das Kap Finis Terrä, und selten weiter.

Grundlinien der österreichischen Seehandlung nach dieser Seite von Nordafrika übersehen.

Einsichtsvolle Patrioten fragen nun: welche sind unsere Produkten, und welche sind die Gegenprodukten, die diese Länder zu einem wechselseitigen Kommerz geschickt machen? Wie soll das Kommerz nach Nordafrika geleitet werden? Was hat es für eine Beschaffenheit mit dieser Handlung? Was kann sie befördern, was kann sie vermindern? Welchen Einfluß wird sie auf unsere übrige Seehandlung haben? Die Beantwortung so wichtiger Fragen ist der Gegenstand dieses Artikels.

Die Grundlage eines dauerhaften Kommerzes bestehet in dem wechselseitigen Bedürfnisse der Länder, zwischen welchen eine Seehandlung soll geführet werden.

Unsere Staaten erzeugen manigfältige Produkte der Kunst, und der Natur, die in den Provinzen von Maroko, und Fes sehr willkommen seyn werden; und Nordafrika hat einen Uiberfluß an gewissen Erzeugnissen, die nicht nur von Oesterreichern, sondern von jeder andern Nation in Europa gesucht werden.

Vor allen Artikeln, so die Ausländer in Maroko einführen, ist der Tuchartikel der stärkste. Kein Artikel ist ihnen unentbehrlicher, und auch keiner angenehmer. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß unsere mittelmäßig feinen Tücher auch in Nordafrika einen vortheilhaften Umsatz finden werden, da sie an den Gegenden der Levante überhaupt stark verhandelt werden.

Ein besserer Artikel, der stäts gesucht, und einen nicht unvortheilhaften Absatz findet, ist Leinwand. Freilich haben die Mauren Leinwand, die sie selbst verfertigen, und vielfältig brauchen *), aber sie kömmt der unsrigen an Güte nicht gleich, und wird, wie bekannt, denselben von den Holländern stark zugeführet. Insbesondere läßt sich von diesem Artikel erwarten, daß wir nicht nur den Konkurs mit fremden Kaufleuten auf den Plätzen von Nordafrika aushalten, sondern auch vor ihnen einen mächtigen Vorsprung gewinnen. Musselinspizen werden nicht sehr gesucht. Zwillich, Drell, und Segeltuch hingegen finden mehr Absatz.

Glas.

*) Die Begleitung des anwesenden Botschafters hatte mehrere Stücke davon an Liebhaber vertheilet! vorzüglich eine Gattung Wollwaare, die ihrer Leichtigkeit wegen bewundert ward.

Glaswaaren, Spiegel, Porzellain sind den Marokanern eine zwar angenehme Waare, aber bei einer so sparsamen, und an den Luxus so wenig gewohnten Nazion zu kostbar, und überflüßig, sie gehen daher nur schlecht.

Stärker als diese gehen die Nürnbergerwaaren, daher diese Waare, die so vielfältig auch in unsern Ländern verfertigt wird, ein guter Gegenstand des Tauschhandels seyn wird. Alaun, Vitriol, Gumilak, Schwefel, Kräuter, und Apothekerwaaren werden ihnen von fremden Nazionen häufig zugeführet, finden reichen Absatz, und können von unsern Handelsmännern nicht minder mit Vortheil dort verhandelt werden, da wir einen Uiberfluß von diesen Produkten in unsern Ländern erzeugen.

Der Hauptstamm unsers Kommerzes nach Nordafrika bestehet in dem Eisen. Aus den ergiebigen Eingeweiden der steiermärkischen Gebirge entspringt das vortreffliche Eisen, welches den Marokanern sehr willkommen seyn wird, da sie selbst in ihrem Lande keines aufsuchen, von den Spaniern nur mit schlechten Eisen aus Biskaja *) versehen werden,

*) Das Eisen aus Biskaja ist von schlechter Qualität, aber es wird von den Afrikanern sehr wohlfeil

den, und von diesem Metall zu allerhand Bedürfnissen viel verwenden. Eisenstangen, Eisenblatten, Sensen, Nägel, Dratt sind die gangbaren Sorten dieses verarbeiteten Metalls in diesem Lande. Bei Verhandlung des Artikels der Eisenwaaren ist einzig zu befürchten, daß er ihnen, seiner bekannten innern Güte ungeachtet, dennoch im Preis ein wenig zu hoch zu stehen kommen möchte.

Von den künstlichen Metallen wird vorzüglich das Meßing gesucht, und besonders zu Becken, die sie stark brauchen, umgeformt. Mit dem eisernen Gesundheitsgeschirr dürfte vielleicht ein Versuch eben nicht mißlingen.

Die sicherste, einförmigste, und vortheilhafteste Handlungsspekulation wird ohnfehlbar mit Holz geschehen können. Bretter sind den Mauren ein ganz unentbehrliches, und in ihrem Lande nicht zu erhaltendes Bedürfniß. Sie erhielten selbe bisher zwar von Spanien, aber um schwere Preise; es läßt sich also leicht einsehen, welcher neue Ausweg sich für unsere ergiebige Waldungen eröffnet.

feil eingehandelt; da sie mehr auf die Wohlfeile der Waare, als auf ihre innere Güte sehen.

Schifsbaumaterialien, Segeltuch, Pulver, Kugeln sind bei jeder von diesen unverfeinerten Nazionen eine sehr beliebte Waare.

Es ist keine Nazion auf dem Erdboden, die alle die manigfältigen Natur, und Kunstprodukte in ihrem Land aufzuweisen vermochte, und es sind wenige Nazionen, die nicht von andern einige ihrer Bedürfnisse erhielten. Dies ist die Grundlage zu dem Spedizionshandel. Daher zeigt sich ein neuer Weg für die Versendung jener Waaren, so wir zwar selbst nicht erzeugen, aber ohnedieß von Fremden einhandeln, als feine Tücher, Scharlach, englische Sempiternen, Nürnbergerwaaren, Burbaumkämme.

Es gibt noch vortrefflichere Waare zur Spedizionshandlung, Produkten, die die Mauren so schwer, wie die Europäer entbehren; als Gewürznägelchen, Zimmet, Thee, Pfeffer, Ingwer, Zucker, Korallen, Kochenille, Brasilienholz. Diese Produkten von beiden Indien werden ihnen zwar von andern: nehmlich, Holländern, Engländern, Franzosen zugeführet, dem ungeachtet erweitert diese die Aussicht auch für den Absatz dieser Waare unserer Handelsmänner, da wir diese Waare immer stärker aus Ostindien selbst zu beziehen anfangen, und das Kommerz mit den

Mauren, und Holländern öfters unterbrochen wird, so werden wir ganz natürlich in den Stand gesetzt, die Mauren mit dieser Waare zu versehen, und andererseits werden sie bemüßiget, selbe von uns zu beziehen, wenn sie, wie es oft zu geschehen pflegt, mit andern zerfallen.

Dies sind die Gegenstände des diesseitigen Kommerzes, und die Waaren, wodurch wir ungezweifelt im Stand gesetzt werden, einen Handel mit den Marokanern zu beginnen, von dem wir eben nicht zu befürchten haben werden, daß die Billanz ganz auf der Seite der Mauren seyn wird. Und wie zuversichtlich läßt sich nicht von mehrern andern Artikeln voraussehen, daß sie den Marokanern in der Folge angenehm seyn werden. Das Aug des Unternehmers wird vielleicht Auswege für Waaren erblicken, von denen der erfahrneste Kenner gegenwärtig noch keine Vorstellung hat. Den künftigen Gang eines Kommerzes vorhinein genau bestimmen wollen hieße eben so viel, als die Wege der Zufälle auszeichnen. Ein Ungefähr veranlaßt oft den Aufschwung eines Handelszweiges, den ein anderer Zufall zernichtet.

Zur Rückfracht bieten sich nur sehr wenige Waaren den Handelsunternehmern dar, und

und sie bestehen durchaus nur in den rohen Produkten der Natur. Es sind aber einige von solcher Güte, und für unsere Fabriken ein so reichhaltiger Stoff, daß sie ganz leicht alle unsere Waaren aufwägen, und die Handlungsbillanz zum Vortheil der Marokaner neigen können *).

Die Schafwolle ist in diesem Lande von außerordentlicher Feine, Weisse, und innerer Güte. Sie wird von allen Nazionen gesucht, und ist unstreitig der einträglichste Artikel in der Handlung für die Bewohner von Nordafrika. Nur hat ein Kaufmann bei dem Einkauf derselben viele Vorsicht anzuwenden, daß er nicht eine feuchte, verlegene, zur Unzeit abgenommene, oder gar verbrennte Wolle für eine ächte eintauschet. Da deren Unterschied sich nicht sogleich erkennen läßt, und die Afrikaner zum Betrug geneigt sind.

*) Wenn gleich die Billanz der Handlung mit Maroko für Oesterreich zu niedrig ausfiel, so ist darum dieses Kommerz für den Staat noch keineswegs nachtheilig, weil wir vortreffliche Produkte zu Fabriken dagegen einhandeln, die uns in Stand setzen, in der Folge auf einer andern Seite die Billanz der Handlung für uns zu gewinnen.

Es bieten sich noch manigfältige Artikel den Handlungsunternehmern zur Gegenfracht dar, sie sind aber alle ungleich weniger wichtig, und für das österreichische Kommerz von keinem Belang.

Datteln, Mandeln, Indigo, Sassaperille sind jederzeit im Uiberfluß, und in sehr wohlfeilen Preisen zu haben. Da Oesterreich in seinen eigenen Staaten viel von diesen Waaren verbraucht, die an selbes angränzenden Länder nicht weniger ein starkes Konsummo davon machen, so läßt sich von selben zuversichtlich erwarten, daß sie unsern Unternehmern zu einer gelegenen Gegenfracht dienen werden, besonders, wenn sie an jenen Orten, von wannen wir sie bisher bezogen haben, im Preise zu sehr steigen, oder mangeln. Vielleicht werden wir dadurch in Stand gesetzt, auch andere damit zu versehen, wenn sie diese Waaren stäts, und in wohlfeilen Preisen in unsern Niederlagen finden werden.

Ferners Gumi: dieser Artikel ist beträchtlicher, als sichs viele vorstellen. Das Konsummo davon ist in allen jenen Ländern außerordentlich stark, welche mehrere Fabriken in ihrem Bezirke aufweisen. Wenn unsere Seefahrer in Stand gesetzt werden, nur

alle

alle Fabriken der weitläufigen Erblanden mit Gumi hinlänglich zu versehn, so wäre es schon überhapt sehr viel; aber aller Wahrscheinlichkeit zu Folge dürfte sich dieser Zweig auch weiter erstrecken, und wir einen vortrefflichen Artikel für unser Kommerz in das Ausland bekommen. Indem ein großer Theil von Deutschland, und Italien bisher von den Engländern mit diesem Produkt versehen wird.

Oel ist ein beträchtlicher Artikel für die Franzosen, Engländer, Spanier, Holländer, und andere. Herr Kommerzrath Kostroup hat bemerkt, daß innerhalb zwei Jahren mehr dann 100,000 Zentner davon sind ausgeführt worden. Dieses Oel ist nicht von der bekannten Güte, wie das italienische, aber es ist sehr gut für die Fabriken, und der Preis sehr vortheilhaft.

Trokne Ochsenhäute, Syhlud werden von andern Nazionen gegen Eisen eingehandelt. Ob es aber für Oesterreich einen Artikel geben wird, zweifle ich sehr, da wir mit selben einen starken auswärtigen Handel führen, vielleicht, daß wir eben dadurch denselben ansehnlich erhöhen. Uibrigens ist es ein sehr vortheilhafter Handlungszweig.

Elephantenzähne, rothe, und gelbe Maroquins, schwarze, und weiße Straußfedern, Asis, Archinov ein Mineral, Violwurzel, Granatschallen, Isop, Elsua ein Kraut, Hedida gleichfalls ein Mineral, Fasuch eine andere Gattung Gumi Rgasul, eine seifenartige Erde. Es stehet zu erwarten, ob diese, und andere Artikel, die von Fremden mehr, oder weniger gesucht werden, auch für unsere Unternehmer eine Handlungsspekulazion werden können.

Der Zoll für die aus Europa kommenden Waaren, obschon er öfters verändert wird, ist doch immer beinahe in diesem Verhältniß. Von allen Waaren, die in das Land einkommen, werden an Zoll 10 pro Cento in Natura erlegt, seit 1767 in Suira, und Laraisch bloß acht pro Cent, und vom Eisen 15 pro Cent. Dieser Zoll wird durch einen Kaid, Mersa, oder Hafenvogt, und durch Notarii publici erhoben, wobei öfters der Gouverneur, und andere königliche Bediente zur Stelle sind. Die empfangene Zollwaaren läßt der König für einen hohen Preis denen Juden verkaufen, und gibt ihnen zu bedenken, wie sie ihr Geld wieder erlangen können.

Ankergeld nennt man Hak elmachtaf, und bestehet in 100 Pfund Pulver, oder statt dessen 200 Mark 100 Stück Kugeln von 5 bis 8 Pfund, oder statt deren 40 Mark, *) und in Geld 50 Mark. An dem ersten, der das Schiff erblickt 3 Mark, an das zuerst zugehende Boot, oder Barquen 10 Mark, und an die Seeleute andere kleine Unkösten 20 Mark.

Judengeld Hak Elihud genannt, ist ein Einkommen, das dem Hofjuden Maimoran von dem Mulei Ismail beigeleget wurde, jetzund aber von dem König erhoben wird, und in einem halben pro Cent von dem Werth der Waaren nach ihrer Schätzung bestehet.

Kommission rechnet man $2\frac{1}{2}$ pro Cent vom Verkauf, 2 pro Cent vom Einkauf, und $\frac{1}{4}$ vom baaren Geld für Kuretage, und Magazinage, an 1 pro Cent Avaria ordinaire, und ein pro Cent del credere.

Andere Handelsunkösten werden folgender Gestalt berechnet, 5 Mark für 100 Pfund Wolle in Leinen eingepackt, 5 Mark für 100 Pfund Wachs, Gumi, Mandel,

*) Die Mark zu 18 1/3 Wienerkurrentgeld.

Kupfer, Oel, Häute, und so weiter. 5 Mark für einen Kurier auf eine Tagreise, außer 2 Blankillen zum täglichen Unterhalt 1 Mark Fracht von 110 Pfund auf jene Tagreise. Zu den Handelsunkösten gehören auch die Geschenke, die ein Kaufmann nothwendig dem König machen muß, wie auch dem Gouverneur, und den vornehmsten Mauren, mit welchen er etwas zu thun hat; doch werden hierunter nicht solche Unkösten verstanden, die sich politische Kaufleute selbst machen.

Ich kann hier eine Bemerkung nicht übergehen, deren Richtigkeit nicht wenige mit ihrem Schaden erprobet haben. Ein Umstand, der, so wie er auf die einzelnen Unternehmer einen nachtheiligen Einfluß hat, auch das Kommerz einer ganzen Nazion nach diesen Küsten schwächen kann. Es ist nichts leichters in diesem despotischen Staate, als sich dem König zu nähern, seine Freundschaft zu erwerben, ja sich zu einen gewissen Grad der Verträulichkeit zu schwingen, wenn man nur stäts mit neuen Geschenken am Hofe erscheinet. Dieß verleitet nun bisweilen ehrsüchtige Handelsmänner, daß sie sich mit Angelegenheiten bemengen, die über ihre Sphäre sind; von der Ehre mit

einem

einem König in Bekanntschaft zu stehen geschmeichelt, vielleicht dadurch vom übermäßigen, aber nicht scheinbaren Gewinn geblendet, machen sie Aufwand, und Geschenke, die ihre Handlung nicht wieder zu ersetzen vermag, und untergraben öfters die vernünftigsten Veranstaltungen der Konsule in Bezug auf das Kommerz.

Wenn sich ohne Kenntniß der Waaren eines Landes, nach welchen ein neues Kommerz soll eröffnet werden, keineswegs eine Spekulazion entwerfen läßt, so läßt sich eben so wenig eine sichere machen, so lang dieß Verhältniß des Geldes gänzlich unbestimmt ist. Dieß veranlaßt mich, derenjenigen Münzen, deren sich die Mauren im Handel am meisten bedienen, zu erwähnen, und ihren Werth nach den Wienergeld genau zu bestimmen.

Mekbuâ ein Goldstück ohngefähr 4 fl. 19 kr. Wienerkurrentgeld ist eine erdichtete Münze. Ukia eine Silbermünze 18½ kr. wird auch Rial emta Sidi Mohamed genannt. Musuna, dieß ist die bei den Europäern bekannte Blankille enthält 4½ kr. Wienerkurrentgeld an Werth. Fluß ist eine sehr kleine kupferne Münze, die bisweilen so gering ist, daß 40 auf eine Blankille

gehen. Man muß sich vor falschen Münzen sehr hüten, erfahrne Juden können hier einem fremden Kaufmann die besten Dienste leisten. Diese Münzen sind öfters so beschnitten, daß man eine kleine Wage bei Handen haben muß, wenn man Geld empfängt *).

Ausländische Münzen sind in Maroko nicht sehr gangbar, am stärksten gehen die spanischen. Eine spanische Peso gilt in Maroko 2 fl. 24 bis 30 kr. Dieß sind die Peso duro. Die Piaster troue sind gleichfalls die Piaster, von deren Mitte die Engländer aber ein Stück herausschlagen, im Werth ohngefähr 18 kr. Wienerkurs, in der Absicht, sie desto sicherer zu behalten, welches sie aber nicht erreichen.

Ihr eigenes Ellenmaß nennen sie Dhra, auf französisch Koudee, und selbiges hat folgendes Verhältniß: 91 Ellen in Wien machen 130 maurische, 100 holländische Ellen machen 130 Dhra. 1 Aune in Lion macht $2\frac{1}{2}$

*) Diese sonderbare Wage sagt Herr Höst wird Abdila genannt, und ist von Holz gemacht, man legt die Münze darauf, welche niederfällt, wenn sie wichtig genug ist, wenn sie dieß aber nicht thut, so wird sie verworfen.

2½ Dhra, 1 Krochet in Rouen auch 2½
Dhra. 1 Warre in Spanien macht 1⅝
Dhra, und eine dähnische Elle macht 1⅝
Dhra, und ein Yard in London macht 1¾
Dhra. Ein fremdes Ellenmaß nennen sie gewöhnlich Kúla. Sah ist ein erdichtetes Maß, nach welchem Waitzen, Gersten, Salz, und Arganöl verkauft werden, und das in Agadar 120 Pfund, in Suira, und Marokos 60, und in Asfi 50 Pfund ausmacht.

Kula ist ein wirkliches Maß für Olis ven, und so weiter, welches 22 Pfund enthält, und Elmud ist ein wirkliches Maß für andere Dinge, und das für den vierten Theil eines Sah gerechnet wird.

Hundert zehen Pfund in Wien machen gerade 100 Pfund in Maroko. 105 in Kopenhagen machen gleichfalls 100 Pfund in Maroko. 100 Pfund in Maroko machen ferners 125 Pfund in Marseille, 106 Pf. in Paris, 110 Pf. in Kadix.

Der Provinzialhandel der Mauren stehet auf schwachen Füssen. In einem Land, wo jeder Bürger seine Kleidung selbst verfertiget, seinen Hausrath sich selbst bereitet, wo die Lebensmittel in einem Uiberfluß, und

die Genügsamkeit der Nazion, die Bedürfnisse des Prachts, und des Geschmacks leicht entbehren macht, läßt sich von keinem starken Provinzialhandel etwas vermuthen.

Der äußere Landhandel der Mauren enthält zween Zweige, deren einer sich gegen Süden, der andere gegen Osten ausdehnet. Nach der Aussage der Mauren sind beide nicht beträchtlich. Sie werden durch Karawanen geführet, deren eine nach Meka, die andere nach Tombut einem Königreich in Guinea. In Meka verhandeln die Mauren an die Araber gemeiniglich Tuch, Cochenille, Straußfedern gegen levantinische gestreifte Seidenzeuge, rohe Baumwolle, und Seiden; im Königreich Tombut hingegen setzten sie Tobak, Salz, rohe Wolle, wollene Zeuge, seidene Stoffe, und Leinwand von allerhand Arten ab, und tauschen von den Regnen dafür Goldkörner, Straußfedern, Elfenbein, und Sklaven dafür ein. Dieser Handel würde für die Mauren von ungemeiner Wichtigkeit seyn, wenn nicht der Mangel an Wasser die Reise äusserst kostbar, und gefährlich machte, denn der größte Theil der Kamelen, deren sie öfters mehrere hundert mit sich führen, trägt Wasser, weil auf jener Seite von Sus in zwanzig Tagen keines gefunden wird.

Es sind noch manigfaltige Umstände in Betreff dieses Kommerzes zu bemerken, Umstände, die einerseits die Handlung sehr erleichtern, andererseits sie nicht weniger erschweren, überhaupt aber denen Unternehmern zur Richtschnur zu dienen vermögen.

Der Kaufmann hat sich allenthalben vorzusehen. Er muß die Waaren auf das genaueste bestimmen, und stets einen getreuen Maur bei sich haben, der ihre Streiche kennet, und vorbeugt. Er muß bei Versendung der Waaren durch das Land die Frachtkosten ehender ausmachen; ohne dieser Vorsicht dürfte die kleinste Versendung dem Kaufenden sehr theuer zu stehen kommen. Wenn aber die Spesen genau bestimmt, und einige geringe Geschenke nicht außer Acht gelassen werden, so darf man sich auch auf die sichere Uiberbringung derselben sicher verlassen, ja sie haften auch wohl dafür.

Die Mauren sind in Verwendung jedes ihrer Bedürfnisse sehr gleichförmig, und in ihrem Geschmacke sehr veränderlich; daher können sich Unternehmer auf den Absatz der Waaren verlassen, die schon einmal Abgang bei ihnen gefunden haben, und sie können sich in ihren künftigen Spekulazionen Kauf,

und

und Verkauf der Waaren genau nach selben richten.

Die Geschenke, die man in diesem Land an verschiedene, sowohl große als niedere zur Beförderung seiner Handlungsgeschäften machen muß, sind sehr belästigend, und erhöhen die Handlungsunkösten nicht wenig. Viele davon sind genau bestimmt, und müssen eben so richtig entrichtet werden, wenn der Handelsmann nicht immer Anstösse in seinen Unternehmungen finden will.

Von

Von den Pflanzörtern und Faktoreien der Oesterreicher in Ostindien.

Die auf der Oberfläche des Erdballs zerstreuten Völker würden in einer immerwährenden Entfernung von einander gelebet haben, wenn nicht die Schiffahrt ein freundschaftliches Band unter ihnen gezogen hätte. Kraft des Seekommerzes kennen, und lieben sich die voneinander entlegensten Nazionen, die ohne dieses Hilfsmittel kaum ihre Namen erfahren haben würden. Der Engländer ist in denen Staaten von Indostan, des Bengalischen Meerbusens, China und Japan nicht minder, als denen Nordländern von Europa bekannt.

Der erfinderische Geist der Handlung hat sich von jeher der Seefahrten bedienet, um den entbehrlichen Theil seiner Bürger in fremde Länder zu versetzen, sie da ansässig zu machen, und der Verbreitung der Seegeschäfte einen höheren Schwung zu verschaffen. Dieß ist die Entstehung der Handlungskolonien.

Diese

Diese Kolonien waren schon im Alterthum bekannt. Tyrus, und Karthago, deren Macht sich vorzüglich auf die Handlung fußte, waren die einzigen, welche Kolonien bloß der Handlung wegen errichteten. Da die übrigen Staaten Kolonisten nicht des Kommerzes allein, sondern auch des Landbaues wegen, in fremde Länder verpflanzten.

Es ist nicht schwer zu begreifen, warum die handelnden Staaten der ältesten Jahrhundert sich so sehr für die Anlegung der Kolonien interessiret haben, da ihre Schiffahrt aus Mangel mehrerer Kenntnisse, und vorzüglich des Kompasses immer in der Kindheit verblieb, und sie sich von den Gestalten nie zu sehr entfernen durften. Es war ihnen also nothwendig, hinlängliche, und sichere Zufluchtsörter zu haben.

Diese Kolonien der Alten hatten viele Aehnlichkeit mit den Kolonien der Neuern, denn diese haben in Afrika, Asia, und Amerika, Komtoirs, Festungen, Niederlagen, und die Sicherheit für ihr Kommerz.

Die Grundlage der Kolonien der Europäer in Ostindien ist die Handlung, zum Theile auch die Landeskultur. Es war unver-

vermeidlich, Länder zu erobern, die alten Inwohner zu verjagen, neue hinzupflanzen, wenn sich die vorigen Bewohner auf keine Weise unter das neue Joch schmiegen wollten. Ob es gerecht, oder ungerecht ist, eine wilde Nazion aus dem Grunde zu unterjochen, damit sie hernach gesitteter würde, ist eine moralische Frage, die ich mich nicht zu entscheiden erkühne. Genug, daß dieß nicht die Absicht war, warum die Europäer die ersten Eroberungen in beiden Indien gemacht haben, obwohl sich der verlarfte Geist der Bekehrung vielleicht mit mehrerem Eifer, als Menschenliebe dareingemengt hatte.

Der entscheidende Nutzen, den die handelnden Nazionen von ihren Kolonien, und den Handel mit selben von jeher gezogen haben, ist auffallend. England, Holland, Frankreich haben keinen vortheilhaften Handel, als den mit ihren Kolonien, aus welchen sie jährlich unsägliche Summen beziehen.

Oesterreich sahe davon die Nothwendigkeit sowohl, als den erstaunenden Nutzen dieser Besitzungen ein. Es hat bei seinem Eintritt in die entfernte Seehandlung sich um Niederlagen umgesehen, wo seine Schif-

fe

se geruhig die Waaren, als einem Stappelort in Ostindien ablegen, und bis auf fernere Versendung nach Europa sicher aufbehalten konnte.

Die erste Niederlassung der Oesterreicher in Ostindien *) geschah an der östlichen Küste von Afrika im Lande Delagoa. Delagoa liegt unter den 25 Grad 58 Minuten der südlichen Breite. Gegenüber befindet sich eine Bay, welche 18 Meilen in der Länge beträgt. Die Portugiesen, welche am ersten in diese Gegenden kamen, benamseten selbe von ihrem Entdecker Laurenz de Marquez. Hier sind vorzüglich die Flüsse merkwürdig, welche sich in diese Bay ergiessen, und die Gegend zu einer Niederlassung, und Kommerz geschickt machen. Der gegen Norden führt den Namen Aru, oder Aroe, der mittlere heist Machumo, und wird in der Erdbeschreibung unter dem Namen H. Geist Fluß ausgezeichnet. Es können nur Schiffe mit hohen Bort einlaufen. In der Bay sind einige kleine Inseln, und eine von diesen Inseln nahe an obbemeldtem Fluß wurde zu einen österreichischen Pflanz-

ort

*) Die Niederlassung der Europäer auf der östlichen Küste von Afrika werden in Bezug auf den Handel zu Ostindien gerechnet.

ort auserwählet, und bestimmet, die Kolonisten dahin versetzet, und die Wohnungen für selbe erbauet.

Die Insel ist sehr fruchtbar, und hat einen Uiberfluß an afrikanischen Erzeugnissen, man findet auf selber mehrere Quellen von süssem Wasser, und fruchtbare Hügeln; das Klima, welches unter diesem Grad in Afrika sehr heiß, und für die meisten Europäer darum nicht gesund ist, wird hier durch den immer freien, immer fortwährenden Zug der Seeluft gemildert. Die Insel liegt nahe an der Mündung des H. Geist Fluß, und würde, wenn sich nicht so hoch läge, den Ergiessungen dieses Stroms sehr ausgesetzt seyn, so aber wird sie durch die Erhabenheit der Lage davor hinlänglich geschützt, und der Strom vermehret dessen gesunde Atmosphäre und ihre Bequemlichkeit für das Kommerz. Nicht ferne davon ist das feste Land, auf welchem die Hütten der Eingebornen dieser Gegend sind.

Anfangs hatte man im Sinne, die Wohnungen der Kolonisten an die östliche Küste des Flusses, die von den Inwohnern Ihembe genannt wird, zu erbauen, man fuhr auch längst des Stromes sehr tief in das Land hinein, aber die niedrige Lage der

Küste,

Küste, die den Ergiessungen des Stromes so sehr ausgesetzt ist, die Menge der unfern gelegenen Sümpfe, die daher in ungeheurer Anzahl entstehenden Insekten, und dadurch ungesunde Luft schienen die Anpflanzung der österreichischen Kolonisten in dieser Gegend weislich zu mißrathen.

Der Vortheil einer Niederlassung auf dieser östlichen Küste von Afrika ist noch nicht entschieden, und läßt sich davon nur muthmassen, nichts bestimmen. Der gegenwärtige Vortheil bestehet darinn, daß die k. k. Ostindienfahrer in diesen Gegenden eine eigene sichere Reede haben, wo sie sich mit den nothwendigen zur weitern Fahrt nach Ostindien versehen können. Der Tauschhandel mit den Eingebornen dieses Landes, die gegen Glas, Pulver, Leinwand, Goldkörner hindangeben, ist nicht zu verwerfen; nur ist er noch von keiner Bedeutung. Der entschiedene Vortheil ist der erleichterte Seehandel in diesen Gegenden. Die Kolonisten an dieser östlichen Küste von Afrika können unbeschwert auch mit kleinen Schiffen einen sehr wichtigen Handel daselbst treiben. Es dürfte ihnen nicht schwer werden in einem Jahre mehrmalen die nahe gelegenen Seeplätze zu besuchen, sich den Vorrath anzuschaffen, und europäische Waaren

mit Vortheil abzusetzen, welches ein großer Ostindienfahrer, dessen Fahrt so langwierig, so vielen Beschwerlichkeiten unterworfen ist, niemals so leicht zu thun vermag. Sobald die kleinen Schiffe der Kolonisten die Schätze von Sofola, Natalis, Mozambek, Melinde, Nacur, Quiloa, Mombaza, Juba gemächlich einsammeln, und die Ostindienfahrer sie nach Europa überführen, so ist auch der wahre Standpunkt dieser Kolonie übersehen, und erfüllet.

Hyder Ali, der Sieger Indiens, trat an dem grossen Joseph zwei beträchtliche Striche Landes ab, wovon der eine in dem Reich Kanara, der andere auf der Insel Balliapatnam liegt, beide aber an der grossen Küste von Malabar sich befinden. Die k. k. Ostindienfahrer waren eben nicht in der Verfassung, hier ein österreichisches Pflanzort anzulegen; man war es zufrieden, an beiden diesen Orten Faktoreien zu errichten, wodurch die Handelsgeschäfte auf diesen Küsten erleichtert, befördert, und vermehrt würden. Der Handel auf der Küste von Malabar war jederzeit ein beträchtlicher Handel; die Europäer, so nach Ostindien schiffen, haben selben nie auffer Acht gelassen. Die Portugiesen trieben vormals ein höchst wichtiges Kommerz dahin, wovon noch gegen-

wärtig ihre Besitzungen, ob sie gleich im Verfall sind, zeigen. Nun ist er meistens in den Händen der Engländer, und Holländer. Beide diese Nazionen hat Oesterreich in dem Laufe seiner Seeunternehmungen zu Rivalen auf dieser Küste.

Die nikobarischen Inseln sind an der Zahl und Namen: Nankaveri, Surri, Irikute, und Katechiout; Sie liegen zwischen den 8ten, und 9ten Grad nördlicher Breite in dem Golfo von Bengaln. Sie enthalten bei 2000 deutsche Quadratmeilen, aber nur einige tausend Einwohner. Die Lage dieser Inseln ist in Beziehung auf das Kommerz für Oesterreich sehr vortheilhaft, und in Beziehung auf die innere Beschaffenheit, und dessen Klima es nicht minder, was man auch immer dagegen einwendet.

Dieser gegenwärtige österreichisch Pflanzort hat einen fruchtbaren Boden; die ostindischen Früchten überhaupt gedeihen hier alle sehr wohl; die anmuthigen Hügeln, und die öfter inzwischen sich befinden den Ebenen geben der Insel das reizendste Ansehen, und Mannigfaltigkeit. Das Klima ist unter diesen Himmelsstrich gewöhnlich sehr heiß; es wird aber hier auf dieser Insel durch den beständigen freien Zug der Luft, durch die abwech-

selnden gesunden Seewinde gemildert. Weder die brennende Hitze, noch die langwirige Regenzeit nehmen hier überhand. Der Hafen ist geräumig, und vollkommen sicher; zur Ausbesserung der Schiffe ist viele Bequemlichkeit vorhanden. Das k. k. ostindische Schiff Joseph, und Theresia nahmen im Namen Sr. Majestät Joseph II. im Jahre 1778. im Monat Juli mit Einwilligung der Einwohner Besitz von diesen Inseln.

Vormals gehörten diese Inseln den Dännen; sie errichteten im Jahre 1756. eine Faktorei allda, welche aber die Direktors der ostindischen Kompagnie im Jahre 1773. gänzlich aufhebten, und verliessen. Es herrschet ein übler Begriff unter den europäischen Nazionen von diesen Inseln; sie sind durch einige Zufälle als ungesund verschrien worden, worinn die traurige Erfahrung der Dännen sie noch mehr zu bestärken scheint. Indessen sind die Nachrichten aus diesen Inseln für die Nazion sehr erfreulich, und lassen mit Zuversicht erwarten, daß dieser österreichische Pflanzort in kurzer Zeit sowohl in Absicht auf die Gesundheit, als andere Vorzüge zu einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht werden kann.

Diese Inseln sind ihrer Lage wegen für unsere Handlung nach Ostindien ungemein bequem. Da sie gleichsam auf der Strasse nach China, und Japan liegen, einerseits die grosse Insel Sumatra, anderseits Malacca, dann gegen Westen die Küsten von Koromandel, und gegen Norden den bengalischen Meerbusen nahe gelegen haben, so ist es gar nicht zu verwundern, warum ihr Besitz denen Oesterreichern gleich Anfangs so wünschenswerth schiene. Doch sie ist für Oesterreich mehr der Niederlage wegen höchst wichtig, als wegen der Erträgniß.

Dännemark fand es erträglicher seine Verbesserungen auf Tranquebar zu verwenden, und für Oesterreich verdient Nikobar alle Aufmerksamkeit.

Die neueren Berichten sagen ferners, daß die k. Flaggen auch an Küsten des nördlichen Theils von Summatra erscheine, und der k. Adler über ansehnliche Gegenden an die Küste seine Flügel ausgestrecket habe. Da Sumatra eine der fruchtbarsten Inseln Ostindiens ist, so kann nichts vortheilhafters für unsere Seehandlung nach Ostindien seyn, als der Besitz eines Theils auf dieser großen Insel.

Sumatra liegt einige Gr. unter dem Aequator, die nächst gelegenen Inseln sind von Norden die Halbinsel jenseits des Fluß Ganges, vorzüglich Malacca, welches meistens den Holländern zugehöret, und wegen des vielen Gold, Silber, und Edelsteiner, besonders Diamanten, so es hervorbringt, die goldene Halbinsel genennet wird.

Die Insel Java liegt zu nächst neben Sumatra zur Linken, von welcher es durch sundige Meerenge abgesöndert wird. Sie gehört größtentheils denen Holländern, und ist eine der reichesten, und fruchtbarsten Inseln von Ostindien. Batavia, und Bantam sind die vortrefflichsten Städte darauf, und Hauptniederlagen der Holländer von allen ostindischen Waaren. In einer stärkeren Entfernung, Sumatra zur Rechten liegt die Insel Borneo die größte aus allen. Die Holländer haben verschiedene Festungen auf der Küste, und treiben auch einen starken Handel im ganzen Lande. Gegen Westen sind die maldivischen die nächstgelegenen Inseln, obwohl sie sehr weit von Sumatra entfernet sind. Die Erdbeschreiber führen 12000 dieser Inseln an. Sie haben beinahe alle jene Kostbarkeiten, die in den Ländern von Ostindien gefunden werden.

Sie erkennen hiedurch, wie vortheilhaft die Lage dieser Insel für unsere Handlung seyn wird, da sie an den vortrefflichsten Naturerzeugnissen so gesegnete Länder um sich herum liegen hat. Aber sie werthe Leser werden vielleicht die Bemerkung schon gemacht haben, die ich so eben mache, daß so, wie die Holländer auf Sumatra, und allen den oben angeführten Inseln den lebhaftesten Handel haben, sie eben nicht die geringsten Schwierigkeiten unserm Kommerz allda entgegen setzen werden. Allgemein, wo unsere Handlung fortschreitet, treffen wir sie auf der Strasse an, und wohl, wenn wir es nicht zu stark fühlen werden, daß die Holländer furchtbare Rivalen unserer Handlung sind.

Nebst den Nikobarinseln, den nördlichen Theil von Sumatra hat Oesterreich zu Mongalor, und Kauwar im Reiche Kanare für die Handlung hinlängliche Standorte erhalten, die der Hyder Ali, der nun verstorben, aus Freundschaft für den großen Joseph, unsern Seefahrern eingeraumet hat.

Die vornehmsten Erzeugnissen dieser Länder, wo wir unsere Handlung gegründet haben, sind durchaus solche Waaren, die in unsern Staaten sehr gesucht werden, und die wir vormals ohne Gegensatz nur für baare

Sum-

Summen von Holländern, und Andern erhielten. Als da sind die vortreffliche indischen Seidenwaaren, Baumwolle, Ambra, Zibeth, Opium, Bezoar, allerlei kostbares Gewürz, und wohlriechendes Holz, viele vortreffliche Früchten, und seltne Gewächse, eine gewisse Art Vogelnester, aus welchen eine grosse Delikatesse gemacht wird, das kostbare Aloe oder Adlerholz, welches sonst auch Kalambaholz genennet wird u. a. m.

Ferners ist bekannt, wie erträglich diese Länder an Gold, Silber, und Edelgesteinen sind, und wie sehr sich die Nazionen, die Besitzungen in diesem Welttheile haben, oder zum wenigsten dahin handelten, sich von selben bereicherten.

Die Thiere, die man sowohl auf Sumatra, als im Reich Kanara findet, sind nebst dem schönen Federviehe, als Pfauen, Papageien ꝛc. Elephanten, Tigerthier, Rhinocerod, Affen, Meerkazen.

Ich habe den Ursprung der Kolonien unserer Vorfahren in ein helleres Licht gesetzet, ich habe die Kolonien der Neuern mit jenen der Alten verglichen, ich habe die Besitzungen der Oesterreicher näher beschrieben, und die manigfältigen Vortheile derselben für

unseren Staat aufgeklärt. Nun lassen sie uns noch einen Blick auf die Kolonien Englands, Frankreich, Spanien, und Holland werfen, und etwas genauer die Entstehung, Erhaltung derselben, und den ungleichen Nutzen durchprüfen, so jeder dieser Staaten von ihnen zieht. Vielleicht, daß sich vieles in Bezug auf unsere eigenen Kolonien daraus mit Grund folgern läßt.

England hatte vormals die herrlichsten, vortrefflichsten, und auch die größten Kolonien in Amerika, und Ostindien.

England eroberte seine Besitzungen, es erhob seine Kolonien nach und nach, es sendete jährlich nach dem Verhältniß seiner eigenen Bevölkerung neue Kolonisten dahin ab. es schwächte sich selbsten keineswegs, um seine Kolonien zu bevölkern, es vermied weislich den erstaunlichen Fehler der Spanier, welche unvorsichtig genug die Länder der Kolonien bevölkerten, und das Mutterland entvölkerten.

Brittanien beherrschte seine Kolonien monarchisch, nur versicherte es sich mit zu vieler Strenge des Alleinhandels mit selben, und behandelte sie noch wie Kinder, da sie selbe doch schon groß gezogen hatte.

Die-

Dieser Staat war es allein, welcher seine Kolonien durch Kenntnisse, und auch Künste sich nicht scheuete zum Theil empor-zuheben. Er unterschied sich hierinn unendlich so wohl von Holland, als Spanien, in Beherrschung ihrer Kolonien, da Holland durch hingepflanzte Festungen an denen Küsten sich größten Theils der Unterwürfigkeit der Bewohner dieser Länder, und auch des Alleinhandels mit ihnen vorzüglich in den Gewürzinseln versicherte, Spanien aber meistens nur Sklaven beherrschet.

Spanien, nachdem es Amerika entdecket hatte, fieng an die alten Bewohner der eroberten Länder, die es in der Unterwürfigkeit erhalten wollte, zu vertilgen, und Spanier hinzupflanzen. Man rechnet mehr dann 20 Millionen Schwarze seit 200 Jahren, die unglücklicherweise aus der Welt mußten. Man sah selbsten Spanier, die denen Heiligen Gottes ein gefälliges Werk zu leisten, vermeinten, wenn sie an ihren Festtagen ein Schwarzen schlachteten.

Die Folgen konnte man nach diesen genommenen Maaßregeln leicht errathen, die Zukunft bestättigte die Muthmassungen der damaligen großen Männer. Spanien sank unter dem unermessenen Last des Goldes, so

es aus denen Mienen von Peru bezog; die Namen der großen Königreiche, so seine Titeln verherrlichte, wiesen ganz Europa, daß es ein schwülstiger, ungelenker Körper seye, der mehr schrecken, als schaden konnte; die Verbreitung der Mohren hatte das Reich schon sehr geschwächet, die Verpflanzung der Spanier in Amerika that es noch mehr, die zu Haus verbliebene ermatteten aus Trägheit, und Uiberfluß des Golds, das Land wurde wahrhaft arm, da es ihm an Fleiß gebrach, und Gold ohne Emsigkeit nie hinlänglich eine Nazion wider die Bedürfnisse schützt, das Geld strömte ohne den geringsten Umlauf im Staate in die Börsen fremder Nationen, und das war die Epoche der Schwäche Spaniens. So benutzte Spanien seine Kolonien, man kann sicher behaupten, daß sie dem Mutterlande mehr schadeten, als nützten, was man aber nur allein von diesem Staate allein zu behaupten vermag, jede andere Nazion benützte seine Länder in andern Welttheilen mit mehrern Vortheilen.

Holland hat seine Kolonien, und man muß es den weisen Maaßregeln dieser Republick eingestehen, daß es einzig nur durch seinen Handel mit selben seine Unabhängigkeit wider Spanien, und seine Majestät behauptet hat. Sie hat sich keineswegs entvölkert,

um

um die Inseln Java, oder Ceilon zubevölkern. So wie die Gewissensfreiheit, und zwanglose Weise die Inwohner des Staates zu beherrschen einen Uiberfluß von bewohnern herbeizog, so wurden ihre Besitzungen in Ost, und Westindien von denen bevölkert, die in Europa dem Staate wegen desselben engen Gränzen würden zur Last gefallen seyn. Aber alle die beträchtlichen Besitzungen beschäftigen eben nicht viel über 100,000 Mann, da Holland keine Kolonisten in Indien versetzet, um die Erde zu bearbeiten, sondern nur um seine Festungen, seine Magazine, und seine Schiffe zu vertheidigen.

Von allen den Zweigen der Handlung, womit sich die Unterthanen Frankreichs bereichern, ist das Kommerz mit seinen Kolonien, und Inseln das einträglichste. Dieses Reich beherrscht seine untergebenen Kolonisten weder nach dem Sistem der Spanier noch Holländer, sondern nach Grundsätzen der feinern Politik. Es war aber eben nicht glücklich in Erhaltung derselben. Von seinen Besitzungen auf der Madagaskar, die es am ersten einnahm, als es nach Ostindien zu handeln anfieng, wurde es vertrieben, Kanada verlohr es durch den verflossenen, für selbes so unrühmlichen Krieg mit Brittanien, und alle seine Bemühungen Cajene emporzubrin-

bringen, und ein Aequivalent gegen das verlorne Kanade aufzustellen, war nun fruchtlos.

Die Kolonien der Dänemarker, Schweden, obwohlen jene ganz beträchtlich sind, werden mehr, oder weniger wie die Französischen behandelt. Da wäre nun das schwache Profil von der Weise der Europäer ihre Kolonien in Indien zu beherrschen.

Da der k. k. Adler seine Flügel über beide Indien schwingt, unsere Handlung sich in Ostindien mächtig verbreitet, und gegen Westindien zusehends ausdehnet, da wir Nikobar, Irikout, Katesiout, und hinlängliche Strecken des Landes im Reich Kanara besitzen, da sich auch in Amerika bald vortreffliche Gegenden für Kolonien Oesterreichs aufschliessen werden, fragt nun der bei der Erhöhung Oesterreichs nie gleichgültige Patriot: wie wird Oesterreich seine entfernten Besitzungen beherrschen?

Ich wünschte nicht, daß Oesterreich das Sistem der Holländer zum Modell nehme, welches mehr dann despotisch jedem Fremden den Eingang in die Gewürzinseln verschließt, die Inwohner weder verbessert noch

re=

regieret, ihre Erzeugnisse unter den Kanonen der Festung nicht einhandelt, sondern abdringt, dem Uiberfluß derselben jeden vernünftigen Ausweg verschließt, und alles dieses Kraft seiner Thürmen, womit es diese glücklichen Eilande wie eingekerkert hält, auch wünschte ich nicht, daß es Spanien nachahmte, die alten Inwohner verjagte, und frische Sklaven erkaufte, wo würde dieß es außer dem Land der Goldminen thunlich, oder nützlich seyn. Oesterreich wird seine entfernten Besitzungen in Weisheit, und Sanftmuth, wie seine Staaten in Europa regieren, es wird die Häfen dieser Eilande auch gegen fremde Nazionen aufschliessen, und das Kommerz dahin ziehen, es wird die Bewohner gesitteter, leutseliger, und in den Künsten selbst erfahrner machen, und dadurch unwiderleglich darthun, daß es die Erhaltung seiner Kolonien nicht auf Waffen, auch nicht auf die Dumheit, sondern auf das Glück seiner Unterthanen gründet, die dann nicht Ursach haben werden nach andern Beherrschern sich zu sehnen, weil sie es unter dem sanften Gebieter des Erzhauses sicher finden werden. Oesterreich wird dann noch lange seine Kolonien friedlich beherrschen, während daß die Kolonien anderer Nationen über ihre eigenen Vortheile aufgeklärt früher, oder

spä-

später sich von der Macht, die sie gefesselt hält, werden losgewunden haben, da die Erhaltung dieser Länder allein auf ihrer Stärke beruhet.

An=

Anhang

Von der Errichtung einer Zuckerraffinerie in Wien.

Die Entstehung weitläufiger Fabriken ist für jeden Staat von größter Wichtigkeit, und hat auf den Wohlstand der Bürger den stärkesten Einfluß, wenn sie einen glücklichen Fortgang gewinnen. Das Augenmerk der Handelsverständigen in Wien ist daher mit Recht auf die Errichtung der neuen Zuckerraffinerie in dieser Hauptstadt geheftet.

Die Veranlassung dazu gab Herr von Souvaique, dessen, durch eine langwierige Erfahrung erworbene Kenntnisse in diesem Fach hinlänglich bekannt sind.

Die vorläufigen Punkten, welche als die Grundlage dieser neuen Zuckerraffineriegesellschaft angesehen werden müssen, sind nachfolgende:

1mo Soll diese Zuckerraffinirungs, und Handlungsgesellschaft mit ersten April anfangen, und 25 Jahr dauern.

2do Soll das gemeinschaftliche Einlags, und Handlungskapital dermalen auf 50,000 fl. angenommen werden.

3tio Diese 50,000 fl. sollen in Aktien bestehen, wovon 50 ganze Aktien, jede zu 500 fl., und 100, Aktien, jede zu 250 fl. ausgefertiget werden sollen.

4to Die Direktion dieser Handelsgesellschaft wird denen stärkesten Interessenten überhaupt, und insbesondere aber dem Herrn von Souvaique anvertraut.

5to Die Ernennung der Beamten wird der gesammten Handlungsgesellschaft vorbehalten.

6to Werden gleiche Privilegien, und Vortheile, so die Raffinerien von Fiume, und Triest geniessen, vom Hofe anverlangt.

7mo Diese Handlungsgesellschaft fordert dermalen von den Interessenten nur 10 Prozent von dem einzulegenden Kapital.

8vo Wird in Ansehung derjenigen, welche in Einlegung der von ihnen unterzeichneten Summe nicht zuhalten, Verfügung getroffen.

9no & 10mo In diesen 2 vorläufigen Punkten werden die Maaßregeln wegen Hindanzahlung der Dividenden genommen.

11mo Die Inhaber von 5 Aktien sollen freie Stimme in den Handlungszusammentretungen haben.

12mo Zur mehreren Sicherheit dieser Hadlungsgesellschaft wird es jedem Inhaber von 5 Aktien jedesmal frei stehen, die Kassen, Vorräthe u. d. einzusehen, aber ohne die Geschäfte selbst zu unterbrechen.

Dieß ist das wesentlichste von denen 12 Punkten, welche dem Handelsstand in Wien sind vorgelegt worden, um selben zur Theilnehmung an dieser Unternehmung einzuladen.

Es ist einleuchtend, daß eine Handlungsgesellschaft bei Unternehmungen dieser Art ohne vorzüglicher Begünstigung keine Fortschritte machen kann.

Se. Majestät der Kaiser haben auch wirklich schon durch ein allerhöchstes Hofdekret von 7ten Jäner 1785 dem Herrn von Souwaique 400 Zentner rohen Zucker frei einzuführen gestattet, um durch einen zu erfolgenden Versuch den wahren Maaßstab zu erfahren, wie diese Handlungskompagnie durch Herabsetzung des auf die Einfuhr des rohen Zuckers gelegten Zolls eine gleichförmige Begünstigung mit jener von Triest, und Fiume erhalten könne.

Es ist gegründeter Anschein vorhanden, daß diese Raffinerie einstens sichere Vortheile bringen wird, so wie jene von Fiume, welche jährlich bei 54000 Zentner geläuterten Zucker liefert. Es ist nicht zu befürchten, daß diese neue Raffinerie einen Mangel an Absatz haben kann, da noch eine so große Menge Hamburger-Zucker eingeführt wird.

Die Unternehmer werden um so viel mehr dabei ihren Vortheil finden, wenn sie selbsten Kaufleute sind, und den Verkauf des raffinirten Zuckers besorgen können, da sie im Gegentheil nicht ohne Grund besorgen müssen, daß die Inhaber dieser Raffinerie

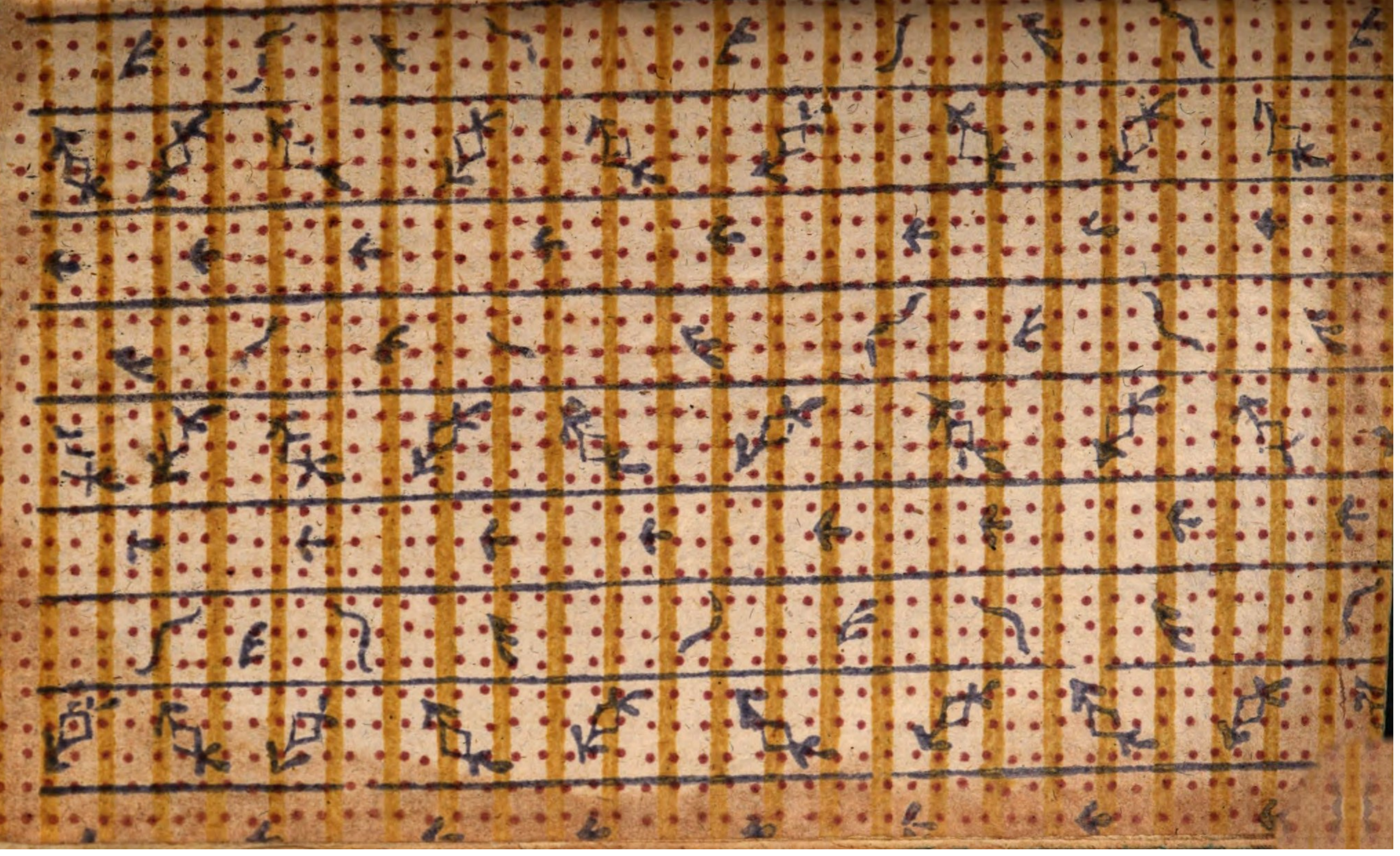
so-

sowohl durch den Kleinverkauf, als auch durch den Großhandel mit Zucker einen nicht geringen Zweig ihres täglichen Verkehrs ihnen künftig entziehen werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

δ

XXX V 89



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schweighofer, Johann Michael,

J.M. Schweighofers Abhandlung von dem Kommerz der österreichischen Staaten worinnen der gegenwärtige Zustand der innländischen Fabriken und Manufakturen, die dermalige Lage des Provinzialverkehrs, und die sämtliche Land- und Seehandlung der Oesterreicher mit den auswärtigen Staaten genau

Wien 1785

Merc. 227
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10291753-5
VD18 11355212